THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 28 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 13. Juli 1913. — Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Feuerten auf Ballon.

Neuer Zwischenfall nahe deutsch-russischer Grenze.

Spion bricht aus.

Wieder 12 Spione in Oesterreich-Ungarn gepackt.

Die Entrüstung in Wien über Minister Berchtold wegen Haltung im Balkanstreit!

Ertrunkene österreichische und deutsche Soldaten.

Berlin, 12. Juli. Wieder einmal hat sich ein ernster Ballonzwischenfall nahe der deutsch-russischen Grenze ereignet.

Ein preußischer Freiballon kam unweit Strasburg, Westpreußen (Landgericht Thorn, an der Drewenz) zur Erde nieder, und obwohl er auf preußischem Boden landete, begannen russische Soldaten von der anderen Seite her, auf ihn zu feuern.

Es ist ein scharfer Protest bei der russischen Regierung erhoben worden.

Ueberwältigte die Wache.

Der Mechaniker Keller, welcher in der Grenzstandt Eydtkuhnen (preuß. Regierungsbezirk Gumbinnen) als russischer Spion festgehalten wurde, ist nach Ueberwältigung der Wache ausgebrochen und hat wahrscheinlich sein endgiltiges Entkommen bewerkstelligt.

Untersuchen's gemeinsam.

Frankreich und Deutschland sind jetzt gemeinsam an der Arbeit, um das Geheimniß der Erschießung des mehrerwähnten Deutschen Hans Müller, Mitglied der französischen Fremdenlegion, in Oran, Algerien, aufzuklären.

Wie es scheint, ist die Geschichte in manchen deutschen Blättern stark übertrieben worden. Es ist noch nicht einmal völlig gewiß, ob überhaupt eine solche Erschießung stattgefunden hat, trotzdem ein Kamerad des Obigen dem deutschen Auswärtigen Amt Meldung darüber erstattet haben soll.

Die Ehewirren der früheren Frl. Pratt.

Die, schon kurz erwähnte Entscheidung des Gerichtshofes in Versailles, Frankreich, zu Ungunsten der Gräfin de Gasquet James, der Wittwe eines päpstlichen Edelmannes und nachher mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin verheiratet, geborener Frl. Elizabeth Pratt von New York, erfolgte im Einklang mit einem Spruch des Gerichtshofes in Rostock vom letzten April, welcher ihre Ehe mit dem Herzog Heinrich annullirte. Der französische Gerichtshof erklärte, das Verdikt von Rostock sei auch für französische Gerichte bindend, da es nicht der öffentlichen Ordnung zuwiderlaufe; und er weigerte sich, der Gräfin die Befugniß zu geben, die Automobilfabrik ihres ersten Gatten in Frankreich veräußern zu lassen, resp. den Herzog zur Zulassung einer solchen Veräußerung zu zwingen.

Prinzeß stürzt vom Pferde.

Die Prinzessin Maria del Pilar, Tochter des Prinzen Ludwig von Baiern, ist bei einem Ausritt in der Nähe des Schlosses Nymphenburg vom Pferde gestürzt und hat einen Arm gebrochen.

Anwalt niedergeschossen.

In Rostock wurde der Anwalt der Deutschamerikanerin Mrs. Oesterreich (welche bekanntlich durch eine Erbschaftsangelegenheit und das „eigentümliche" Gebahren ihres ersten mecklenburgischen Rechtsvertreters in Schwulitäten kam), der auch als hervorragender Politiker bekannte Tobias, von Johann Frister, einem Gegner in einem Zivilprozeß, niedergeschossen. Es wird behauptet, daß Frister geistesgestört sei.

Gläubiger bedrängen „Gämblerkönig".

Ein „warmer" Empfang wurde dem „Spielerkönig" Stallmann, alias Baron v. Korff-König, zuteil, als derselbe nach Verbüßung seiner Strafe das Gefängniß in Moabit verließ.

Vor dem Gebäude erwartete ihn nämlich eine große Schaar erregter Gläubiger, welche ihn sofort wiederverhaften lassen wollte, um ihn zur Leistung des Offenbarungseides zu zwingen. Der Spieler verlebte eine sehr ungemütliche halbe Stunde und wurde sogar mit Tätlichkeiten bedroht; doch zog er sich endlich dadurch aus der Schlinge, daß er den Gläubigern unter Aufbietung seiner ganzen Beredtsamkeit versprach, ihnen 16,000 Mark aus dem Auslande zu senden, sobald er wieder mit seiner reichen Gattin zusammentreffe. Damit gaben sich schließlich die erbosten Kreditoren zufrieden und zogen ihren Haftantrag zurück.

Meuterei in Fürsorgeanstalt.

Unter den Zöglingen der Fürsorgeanstalt zu Warsow bei Stettin brach eine nächtliche Meuterei aus, welche ernste Dimensionen annahm. Die jugendlichen Aufrührer zertrümmerten sämmtliche Fensterscheiben des Schlafsaales, zerrissen die Betten und mißhandelten die Aufsichtsbeamten, welche machtlos waren.

70 der Meuterer entflohen, und bis jetzt konnten nur wenige derselben eingefangen werden.

Endlich Platz für Heinedenkmal!

Der Senat der Freistadt Hamburg hat sich dafür entschieden, daß ein Denkmal für den Dichter Heinrich Heine im neuen Stadtpark Winterhude errichtet werden soll.

(Es existirte schon seit einiger Zeit in Hamburg ein derartiges Denkmal; aber dasselbe stand auf privatem Grund und Boden. Die Hamburger Regierung hatte sich viele Jahre dagegen gesträubt, in die öffentliche Aufstellung eines Denkmals für den „ungezogenen Liebling der Grazien" zu willigen, welcher mit seinem Witz freilich auch Hamburg nicht verschont hatte.)

Gnädig abgelaufen.

Bei einem Fluge unweit Düsseldorf, Rheinpreußen, wurde der Motor des Luftschiffes von IngenieurVeehs plötzlich dienstuntüchtig; aber das Flugzeug landete wohlbehalten zu Overampt.

Neues Amt für Mrs. Tafts Ex-Sekretärin.

Der amerikanische Frauenklub von Berlin erlangte die Dienste von Mrs. Katherine Letterman als Direktrize.

Frl. Letterman war früher die gesellschaftliche Sekretärin der Mrs. Taft im Weißen Hause. Sie wird nächsten Monat in Berlin eintreffen.

Wieder ein Justizirrtum.

Durch falsche Angaben eines Schulmädchens ist der Drogist Arthur Greve aus Neubrandenburg, wie sich jetzt herausgestellt hat, unschuldig auf zwei Jahre in's Zuchthaus gebracht worden. Der Bedauernswerte, der seine Strafe längst verbüßt hat, wurde 1908 wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verurteilt, das er an der damals dreizehnjährigen Tochter des Oekonomierats Krause begangen haben sollte. Seine Anklägerin hat jedoch nun der Oberin eines Klosters gebeichtet, daß die Beschuldigungen, die sie gegen ihn erhob, falsch waren, und daß sie log, als sie bei der Verhandlung alsHauptzeugin vernommen wurde.

Bei Uebungen ertrunken!

Ein schwerer Unfall ereignete sich bei einer Felddienstübung in der Nähe von Saarlouis, Rheinpreußen. Als das 30. Infanterieregiment die Saar zu überqueren suchte, kippten zwei, zu einem Floß zusammengebundene Kähne um, und 22 Soladten stürzten ins Wasser.

Zwei derselben ertranken, und die übrigen konnten nur mit Mühe gerettet werden.

Auch wird aus Wien gemeldet, daß 4 österreichische Soldaten zu Pettau in der Drau ertranken. Das geschah während einer Pioniersübung, ebenfalls infolge Kenterns eines Bootes.

Spionenbande abgefaßt!

Ferner wird aus Wien depeschirt, daß in dem Kriegshafen Pola eine ganze Bande von 15 Spionen abgefaßt worden ist.

Darunter sind Sergeant Schmutz, mehrere Soldaten, die im Arsenal bedienstet waren, und der Hotelbesitzer Sabo. Schmutz gilt als das Haupt der Verschwörer.

Berchtolds Stellung erschüttert?

Es herrscht in Wien jetzt starke Entrüstung über den Grafen Berchtold, den Leiter der österreich-ungarischen Politik, weil er im jüngsten Balkankonflikt Bulgarien gegen Rumänien begünstigte.

Die „Neue Freie Presse" schreibt: „Der Dreibund ist geschwächt, da der österreichische Flügel eingedrückt ist!"

Es verlautet stark, Berchtolds Stellung sei unterminirt. Wie es heißt, erklärte ihm der Kaiserkönig in der letzten Konferenz zu Ischl, daß Rumänien unterstützt werden müsse.

Serben nahmen Kustendil?

Ein aus Belgrad nach Wien gelangtes Telegramm besagt, daß die Serben die bulgarische Stadt Kustendil genommen hätten, und daß nunmehr der Krieg bald zu Ende kommen werde.

Rußland hat abermals alle Balkanregierungen zu einer Konferenz nach St. Petersburg eingeladen, und wahrscheinlich unterstützen die übrigen Großmächte dieses Vorgehen. Auch sollen alle Balkanstaaten in Wirklichkeit gründlich kriegsmüde sein!

Polizist erschießt Deserteur.

Ein aufregendes Ereigniß, welches den Tod eines württembergischen Deserteurs mit sich brachte, hat sich zu Wittenbach im Schweizer Kanton Sankt Gallen abgespielt.

Der, von Stuttgart gekommene Deserteur Karl May war in voller Uniform in das Wittenbacher Stationsgebäude eingebrochen und auf frischer Tat von einem Polizisten attrapirt worden. May widersetzte sich seiner Festnahme und verletzte den Sicherheitsbeamten mit seinem Seitengewehr.

Darauf zog der Polizist seinen Revolver und feuerte. May brach auf der Stelle tot zusammen.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Amerika von Hamburg.
Hamburg: Patricia von New York.
Liverpool: Cedric von New York.
Philadelphia: Köln von Hamburg.
Triest: Pannonia von New York.

Wilde Gerüchte —

Es heißt sogar, König von Bulgarien sei ermordet! — Von bulgarischer Gesandtschaft in London diskreditirt.

London, 13. Juli. Griechenland will nicht auf eine russische Vermittlung im Kriege mit Bulgarien eingehen! So wird halbamtlich aus Athen gemeldet. König Konstantin will in den Frieden nur dann willigen, wenn Bulgarien auf dem Schlachtfelde um Friedensbedingungen nachsucht.

Anläßlich der Abschlachtung von 200 Priestern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten durch Bulgaren zu Demir-Hissar hat König Konstantin den griechischen Minister des Auswärtigen angewiesen, bei allen zivilisirten Mächten gegen solche Greueltaten zu protestiren.

London, 12. Juni. Unbestätigte Gerüchte, die aus Sofia und aus Bukarest heute Abend nach Wien gelangten, besagen, daß die bulgarische Regierung, infolge der zermalmenden Niederlage ihrer Streitkräfte durch die Griechen und die Serben, vor einer äußerst ernsten Lage stehe! Während die Gerüchte aus Sofia nur von einem „drohenden Militäraufstand" sprechen, behaupten diejenigen aus Bukarest (Rumänien), es sei schon ein Aufstand im vollen Gange, — und ein Gerücht behauptet gar, der König Ferdinand sei ermordet worden!

Doch liegt keinerlei Bestätigung für irgend eines dieser Gerüchte vor. Es fehlt an direkten Nachrichten aus Sofia; aber es wird darauf hingewiesen, daß dort der Telegraphendienst schon die ganze vergangene Woche unterbrochen war, wegen des Kriegszustands im Balkan.

London, 12. Juli. Zu später Stunde weist das bulgarische Gesandschaftsamt dahier alle, nach Wien gelangten Sensationsangaben über einen Aufstand in Sofia als grundlos zurück, unter dem Hinzufügen, daß sie eine amtliche Depesche aus Sofia erhalten habe, welche von 9 Uhr heute Nacht datirt sei, und welche keine besonderen Vorfälle von Sofia erwähnen.

Winde zu ungünstig!

Flieger wollen Charlevoix, Mich., übergehen. — Zwei liegen in Pentwater fest.

Pentwater, Mich., 12. Juli. Auch mit dem, von Chicago aus unternommenen Dauerwettflug geht es „nur langsam voran."

Wegen der starken ungünstigen Winde noch nicht imstande, ihren Flug fortzusetzen, planen die hier befindlichen Flieger Roy M. Francis und Beckwith Havens, von hier früh Montags unmittelbar nach Mackinack Island zu fliegen zu suchen, ohne zu Charlevoix zu rasten, wie es ursprünglich geplant war.

Glenn L. Martin, der einzige andere Bewerber, welcher in der 900 Meilen-Flugbootfahrt von Chicago bis nach Detroit noch geblieben ist, depeschirte heute Abend nach Muskegon ein Anerbieten, eine gute Kiste Zigarren darauf zu wetten, daß er der Erste sein werde, welcher Mackinack erreiche. Martin ist zur Zeit 60 Meilen hinter den Beiden zurück; er glaubt jedoch, daß er das schnellste Flugboot habe.

Der New Yorker Sportsmann E. Johnson ist aus dem Mitbewerb ausgeschieden. Seine Maschine verunglückte Samstag Nachmittag unweit Robertsdale, Ind., und er gab dann die Geschichte auf.

Muthmaßliches Wetter.

Juli will's Allen recht machen — auch dem Landwirt?

Washington, D. K., 12. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag. Wärmer am Sonntag im äußersten südlichen Teil. Mäßige Süd- und Südwestwinde.

Im Wesentlichen dieselben Witterungsverhältnisse sollen in Indiana, Michigan und Wiskonsin herrschenn.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen heiter am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag. Keine große Temperaturänderung. Gemäßigte südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 83 Grad, 3 Uhr 83, 4 Uhr 84, 5 Uhr 83, 6 Uhr 82, 7 Uhr 81, 8 Uhr 78 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden, nämlich 67 Grad, herrschte um 5 und 6 Uhr Samstag Morgen; die höchste, 84 Grad, um 4 Uhr Nachmittags. Durchschnittstemperatur 76 Grad, — 4 Grad über der normalen Stufe für diesen Zeitraum. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 40 Meilen pro Stunde — also schon fast sturmartig — um 10:04 Uhr Vormittags, und kam um diese Zeit vom Westen. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug um 7 Uhr Vormittags 76 Prozent, und um 7 Uhr Abends nur noch 30.

— Größenwahn. — Hundebesitzer (der mit seiner Frau im Zoologischen Garten speist): „Schau, der Schnauzel geht mit seinem Knochen zu den Raubtieren, die gerade gefüttert werden.... der will sich den Anschein geben, als ob er auch dazu gehöre."

Washingtoner Nachrichten.

Arbeitssekretär hofft Verhütung des östlichen Eisenbahnstreiks. — Präsident morgen wieder auf Posten.

Washington, D. K., 13. Juli. Arbeitssekretär Wilson erklärte, er erwarte zuversichtlich, daß die Montagkonferenzen im Weißen Hause zwischen Eisenbahnvertretern und Beamten der Schaffner- und anderer Zugbedienstetengewerkschaften zu einer Einigung führen, und ein Streik verhütet werde. Der Sekretär versicherte, die Andeutung, daß sowohl die Eisenbahnen, wie ihre Leute gegen diese Konferenz seien, sei durchaus grundlos.

„Die Konferenz ist vielmehr beiden Parteien willkommen", sagte er, „und es ist gute Aussicht vorhanden, daß sie fruchtbar in der Verhinderung eines Streiks sein wird".

Der Präsident und der Sekretär der „National Civic Federation" (Seth Low und Ralph Easley) werden ebenfalls an dieser wichtigen Konferenz teilnehmen.

Washington, D. K., 12. Juli. Die kurzen Ferien des Präsidenten Wilson sind bereits zu Ende. Am Sonntag reist er von Cornish, N. H., — wo seine Familie bleibt — wieder hierher ab, und sein Eintreffen ist am Montag zu erwarten.

Sein Aufenthalt zu Cornish soll immerhin seine Lungen gestärkt haben, — und starke Lungen kann er brauchen.

Flottensekretär Daniels reiste heute auf eine dreiwöchige Inspektionstour nach dem Flottengehöft und den Flottenstationen der Pazifikküste ab. Er ist von seiner Gattin und von seinem Adjutanten, Kommander L. C. Palmer, begleitet.

Streikwirren.

„Tobie"-Zigarrenleute in Pittsburg ausständig. — Elektrische Eisenbahner in Kentucky.

Pittsburg, 13. Juli. Zwölfhundert streikende Tobiemacher — Männer, Frauen und Kinder — drängten sich gestern Abend, nach einer Straßenparade, in die „Center Avenue Hall" und machten Pläne für die weitere Ausdehnung des Kampfes.

Bereits sind Leute in 10 großen Fabriken, welche noch nicht gestreikt hatten, ausgesperrt worden. Im Ganzen sind 2500 Leute bis jetzt betroffen.

Die Streikenden behaupten, weibliche Arbeiter hätten in den letzten zwei Jahren durchschnittlich nur $5.50 pro Woche bekommen, 300 verheiratete Männer müßten für einen Lohn von etwa $8.50 pro Woche arbeiten, und 500 Junggesellen bekämen 5 bis 6 Dollars pro Woche.

Lexington, Ky., 12. Juli. Die Beamten der Elektrischen Zwischenstadtlinie waren heute Abend genötigt, den Betrieb derselben vollständig einzustellen, bis eine Schlichtung zwischen der Gesellschaft und ihren Kondukteuren und Motorleuten erzielt werden kann, — oder bis Streikbrecher genug eingetroffen sind!

Es wird berichtet, daß Streikbrecher von NewYork unterwegs sind und noch heute Nacht erwartet werden; und man fürchtet, daß ihr Erscheinen zu bösen Auftritten führen wird!

Die Ausständigen kämpfen um Anerkennung ihrer Gewerkschaft und um höhere Löhne, und Arbeiterführer sagen, sie würden sich auf kein Kompromiß einlassen.

St. Louis, 12. Juli. Sheriff Diekmann hat heute den streikenden Kellnern und den Gewerkschaften die Ernennung einer Bürgerwehr zum Schutz der Streiker gegen die Polizei versagt, weil er dazu nicht berechtigt sei.

Cleveland, O., 12. Juli. 35 Eisfahrer und ebenso viele Gehilfen streiken heute um höheren Lohn; man erwartet einen Streik aller 2000 Eisfahrer. Die Leute verlangen statt $17.80 $20 die Woche, $16 für Gehilfen und sechs statt sieben Arbeitstage.

Wieder eingefangen.

Ausbrecher aus dem Michiganer Staatszuchthaus.

Tecumseh, Mich., 13. Juli. Professor Joseph M. Miller, welcher aus dem Staatszuchthause ausgebrochen war — wohin er auf Lebenszeit gesandt wurde, wegen Ermordung seiner früheren Musikschülerin Carrie Jennett (mit der er, ein verheirateter Mann, längere Zeit ein Verhältniß unterhalten, und die ihn durchaus zwingen wollte, seine Familie zu verlassen, vor 11 Jahren in Detroit) — ist in einem Farmhause in der Nähe von hier gestern Abend wieder eingefangen worden.

Bereits sind Zuchthausbeamte unterwegs, um ihn nach Jackson zurückzubringen.

Roosevelt in New Mexiko.

Mit zwei Söhnen auf dem Weg nach dem Grand Canyon.

Albuquerque, N. M., 12. Juli. Oberst Roosevelt und seine Söhne Archibald und Quentin, die er von New York mitgenommen hatte, sind heute Abend auf dem Wege nach dem berühmten Grand Canyon des Kolorado, wo es viele „strenuöse" Erfahrungen zu machen gibt.

Herr Roosevelt traf, ehe er dorthin aufbrach, Vereinbarungen, sich einem Packzuge für eine Reise nach dem Dörfern der Hopi- und der Moki-Indianer anzuschließen, wo er den „heiligen Schlangentanz" ansehen will, der bald wieder fällig ist.

Falsche Rupien;

Chinesische Truppen führen sie in Tibet ein.

Französische Wahlreform

Droht, wieder eine Kabinetskrise herbeizuführen.

In Frankreich hofft man, nächstens leistungsfähige Menschenkraftflugmaschine zu haben.

Neuer Rebellionskrieg in Arabien.

London, 12. Juli. Privatnachrichten zufolge, welche nachLondon gelangt sind, ist eine chinesische „Invasion" von Tibet mit einer großen Armee im Gange, — aber zu dem Hauptzweck, den unerfahrenen Tibetanern nachgemachte indische Rupien, deren Herstellung den Fabrikanten nur je 16 Cents kostet, für je 32 Cents aufzuhängen. Die Pekinger Regierung hat mit dieser Expedition nichts zu tun und weiß anscheinend nichts von ihr. Aber der Gouverneur von Tschechuan hat Truppen, welche mit diesen falschen Münzen beladen sind, über die Grenze gesandt. Auf militärische Eroberung sind die Mandarinen von Tschechuan offensichtlich nicht aus; aber sie wollen ein gutes Geschäft machen.

Schon seit langer Zeit wird die indische Rupie von den Tibetanern als Geld anerkannt. Ihr Nennwert beträgt 32 Cents, ihr Silberwert aber nur 16 Cents. In neuester Zeit nun ging dem Statthalter von Tschechuan der Gedanke auf, daß man solche Rupien ebensogut in der Münze von Tschengtu für 16 Cents herstellen und dem arglosen Volke von Tibet zu ihrem Nennwert aufhängen könnte. So wurde denn solches Geld schwunghaft in Tschengtu fabrizirt, und die, über die Grenze gesandten Truppen von Tschechuan führen große Ladungen desselben mit sich.

Dieser Gouverneur scheint es trefflich zu verstehen, „Patriotismus" mit geschäftlicher Betriebsamkeit zu verquicken. Während diese Münzen sonst nach allen Regeln der Kunst als vollkommene Nachahmungen der echten indischen hergestellt sind, ist doch anstatt des Kopfes von König George einChinesenkopf unter einem Mandarinenhute aufgeprägt worden. Man scheint nicht zu erwarten, daß dies die Tibetaner kopfscheu macht.

* * *

Die hohen kirchlichen Würdenträger, welche das Programm für den nächsten Jahreskongreß der Staatskirche von England zusammenstellen, haben beschlossen, daß in die zu erörternden Fragen auch die Frage des parlamentarischen Stimmrechts für Frauen aufgenommen werden soll.

Das ist eine sehr bemerkenswerte Entscheidung dieser hochkonservativen Körperschaft und zeigt, wie große Fortschritte — trotz allen Unwillens, welchen die Ausschreitungen der Kampfsuffragetten erregen — die Agitation der gemäßigten Suffragisten in England gemacht hat. Noch im letzten Jahre war diese Frage geflissentlich aus der Beratung dieses Kirchenkonkresses ausgeschlossen worden, besonders auf den Protest des Erzbischofs von York hin.

In den letzten paar Monaten aber ist eine bedeutende Sinnesänderung in den Kreisen der Anglikanischen Kirche gegenüber dieser Angelegenheit eingetreten. Die Kampfsuffragetten freilich sind so „bescheiden", diese Sinnesänderung ihrer Tätigkeit zuzuschreiben.

Uebrigens hat Lord Curzon, als Präsident der Nationalliga zur Bekämpfung des Frauenstimmrechts, beim Lordbischof von Winchester, als dem Vorsitzer des Programmkomites des AnglikanischenKongresses, Einsprache gegen die Erörterung dieser Frage erhoben. Wahrscheinlich jedoch wird diese Einsprache erfolglos bleiben. Der Bischof von Winchester hofft sogar, daß Frl. Violet Markham vom Kirchenkongreß das Wort erteilt werden wird.

* * *

Sobald die Wehrvorlage der französischen Regierung vollends erledigt ist — ihre Hauptbestimmung, nämlich betreffs der dreijährigen Dienstzeit, ist bekanntlich schon jüngst von der französischen Abgeordnetenkammer gutgeheißen worden — wird den Voraussagen politischer Zeichenspäher zufolge abermals der Streit zwischen der Abordnetenkammer und dem Senat losbrechen, welcher dem Kabinet Briand nach dreißigtägiger Amtsdauer den Hals brach; und das Kabinet Barthou wird sich sehr vorsehen müssen!

Dieser Streit gilt der Wahlreform, resp. der Proportionalvertretung. In dieser wichtigen Frage sind die beiden Zweige der französischen Gesetzgebung hoffnungslos gespalten. Die angestrebte Wahlreform soll mehr eine Vertretung des Volkes, als der Parteien, in der Gesetzgebung sichern.

Wie es bis jetzt ist, kann es z. B. vorkommen, daß in einem Distrikt mit 20,000 Wählern der republikanische Kammerkandidat 11,000 Stimmen bekommt, und der radikalsozialistische Kandidat 9000 Stimmen, was natürlich die Erwählung des Ersteren bedeutet, — während in einem anstoßenden Distrikt mit 30,000Wählerstimmen der radikalsoztalistische Kandidat 14,000 Stimmen erhalten mag, der Republikaner 16,000, was wiederum die Erwählung des Republikaners bedeutet. Sonach haben in dem einen Kreise 11,000 Wähler Vertretung in der Legislatur, und in dem anderen haben 14,000 Wähler keine Vertretung! Solche Beispiele gibt es sehr vielfach, in Frankreich wie natürlich auch in anderen Ländern.

Die Befürworter der Proportionalvertretung bestehen dringend darauf, daß alle die Parteien im Verhältniß der wirklichen Stärke, die sie im Volke haben, in der Kammer repräsentirt sein sollten, oder anders ausgedrückt: Daß das Volk selber, und nicht die Parteien als solche, die Hauptstimme bei der Schaffung der Gesetze des Landes haben soll.

Dieser Vorschlag wird von den französischen Senatoren auf das Heftigste bekämpft; und als Briand vor diese Körperschaft ging und sein Premiersamt auf eine solche Maßnahme setzte, verlor er dasselbe wirklich, und sein Kabinet stürzte zusammen.

Seinem Nachfolger Louis Barthou, der als eine Art „Friedensstifter" an's Ruder kam, sind bis jetzt Debatten über diese Angelegenheit erspart geblieben. Denn die sogenannte Landesverteidigungsfrage nahm seine und der Gesetzmacher Zeit zu sehr in Anspruch; aber sowie diese Frage völig aus dem Wege geräumt ist, — dann, bum! kann's losgehen mit dem Wahlreformstreit, und die Federn werden fliegen, ausgenommen, wenn die Deputirtenkammer vollständig zusammenknacken sollte! Denn die Senatoren schwören, daß sie in dieser Sache „keinen Zollbreit" nachgeben werden.

* * *

Französische Aviatiker und Erfinder werden nicht müde, viele Zeit und Gehirnschmalz an die Zustandebringung einer Maschine zu verwenden, welche es dem Menschen ermöglichen würde, lediglich durch seine eigene physische Anstrengungen zu fliegen, wie ein Vogel. Kein Motor oder irgend eine andere äußere Macht, wird beim Bauen dieser kleinen Maschinen, welche den Namen „Avietten" erhalten haben, inDienst genommen; der Apparat soll unbedingt durch Menschenkraft allein vorwärts bewegt werden.

Bis jetzt sind die Ergebnisse dieser Bemühungen keineswegs sensationell erfolgreich gewesen; doch setzt man starke Hoffnung auf mehrere neue „Aviette", welche jetzt im Bau begriffen sind. Dieselben wurden nach einer Formel hergestellt, zu welcher Herr Magnan, Direkter einer technischen Hochschule, nach Studien von Jahren gelangt ist. Herr Magnan behauptet ganz positiv, daß es ihm gelungen sei, die Prinzipien des natürlichen Vogelfluges praktisch in das mechanische Gebiet zu übersetzen.

Er ist durch Messungen und Vergleichungen mit dem Körperbau von wirklichem Federvieh zu folgenden Aufstellungen für die Größe- und Gewichtsverhältnisse gelangt: Das ganze Gewicht, einschließlich desjenigen des Fliegers, sollte bei einer Eindecker-„Aviette" nicht über 440 Pfund betragen. Die Flügel sollten eine Oberfläche von 32.67 Quadratfuß haben; das Gewicht der Flügel sollte nicht über 34.45 Pfund hinausgehen; Ausspreitung der Flügel sollte 16 Fuß betragen; die Weite jedes Flügels nur 3.63 Fuß; die Länge des Schweifes 4.38 Fuß; und die Länge für das Ganze 10 Fuß.

* * *

Die großen, die Landschaft entstellenden Reklamebretter zu beiden Seiten der französischen Eisenbahnlinien sind glücklich von der Deputirtenkammer auf dem Wege der Besteuerung totgemacht worden. Aber die erfinderische Reklame setzt jetzt an ihre Stelle etwas anderes, gegen das wahrscheinlich keine Naturfreunde etwas einzuwenden haben.

Anzeigeschäfte haben an der Linie der Orleansbahn begonnen, zu beiden Seiten Blumenbeete zu pflanzen, deren Blumen, in buntglänzenden Farben, so gruppirt sind, daß sie die Namen der Produkte darstellen, auf welche man die Aufmerksamkeit des Reisenden lenken will.

* * *

Es ist ein seltener Fall, daß ein regierender Fürst irgend eines europäischen Landes sich einen so gefährlichen Zeitvertreib leistet, wie die Hochgebirgskletterei. Auch wenn er dazu Lust haben sollte, so wollen gewöhnlich Familienangehörige es nicht erlauben, und Minister berufen sich vielleicht darauf, daß sein Leben zu kostbar für den Staat sei.

Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet aber König Albert von Belgien. Dieser fühlt sich niemals so glücklich, als wenn er sich auf einige Tage von Brüssel wegstehlen kann, um seinem Lieblingssport, der Bergkraxelei, obzuliegen.

Man weiß jetzt, daß er öfter unter dem strengsten Inkognito nach dem Simplonpaß, zwischen der Schweiz und Italien, gereist ist, und dort schlug er sein Hauptquartier für mehrere recht schwierige und gefährliche Bergsteigungsexpeditionen auf. Begleitet von Baron Buffin, bestieg er das Spitzhorn (10,050 Fuß), das Hulshorn (10,485 Fuß), das noch gefährlichere Flatshorn (13,127 Fuß) und den wildzerklüfteten Langefluhgipfel (9345 Fuß). Seinen vorläufig letzten derartigen Ausflug hat er im Juni gemacht, nachdem er gesagt hatte, daß er einen „privaten Feiertag" nehme.

Die eingeborenen Führer, die er für diese Touren engagirte, Beroit und Supersaxo, waren überrascht über seine Ausdauer und seine Kühnheit, die wahrscheinlich derjenigen des mittelalterlichen Herrschers Maximilian von Habsburg gleichkommt (der übrigens das Gebirgskraxeln nur nebenbei in Verbindung mit der Jagd betrieb). In der Geschichte der Schweizer Alpen ist dies das erste Mal, daß ein gekröntes Haupt solche schwierige Bergsteigungen unternommen hat.

* * *

König Christian X. von Dänemark macht sich so bekannt für seine Verachtung von Hofzeremoniell und dergleichen, daß man ihn beständig mit dem amerikanischen Präsidenten Wilson vergleicht.

Er macht zwar viele Reisen, namentlich zu Wasser; aber um zu verhindern, daß Städte oder Dörfer sich Ausgaben für Dekorationen, Banketten usw. zu seinen Ehren machen, hält er stets seine Ausflüge geheim und landet an einem Platze, ohne die Ortsbehörde auch nur unmittelbar zuvor in Kenntniß gesetzt zu haben. Auch beschränkt er alle Affären am Hofe auf das mindestmögliche Maß; und er macht sich ein großes Vergnügen daraus, seine Freunde ganz wie ein gewöhnlicher Bürger zu empfangen.

Jüngst lud er ein Halbhundert seiner alten Schulkameraden in den Palast ein, und da er wußte, daß manche von ihnen aus beträchtlicherEntfernung kamen, so ersuchte er sie, sich ja nicht die Mühe zu machen, einen besonderen Abendgesellschaftsanzug zu tragen. Bei dem Empfang, welchem auch die Königie beiwohnte, war alles Zeremoniell gebannt. Die Damen von der Partie zogen sich schließlich zurück, und die Männer hielten dann noch einen Kommers um eine riesige Punschbowle herum, wie es bei den dänischen Studenten am beliebtesten ist. Zur Würze dieses Kommerses trug derKönig selber am meisten durch seine launigen, in echtem Studentenhumor gehaltenen Bemerkungen bei.

* * *

Aus Genf in der Schweiz wird gemeldet: Die Invasion Europas durch billige amerikanische Automobile ist das Hauptthema der Debatte auf der Versammlung der Union Internationaler Automobilbauer gewesen, auf der Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Belgien vertreten waren.

Es war empfohlen worden, Maßregeln zu treffen, dieser Invasion Einhalt zu gebieten, doch kam man zu dem Schluß, daß Vorzüglichkeit der europischen Produkte die einzige gebotene Antwort sei. Es wurde betont, daß keine Konkurrenz in billigen Maschinen geplant sei, da solche unmöglich wäre.

* * *

Eine Depesche aus Simla, Ostindien, meldet: Dem Sultan des unabhängigen Staates Oman im südöstlichen Arabien ist von dem Scheik Abdullah ein „heiliger Krieg" erklärt worden. Die Rebellen, welche gegen die Truppen des Sultans Seyyi Feysil ben Turki kämpften, sind in zahlreichen Gefechten siegreich gewesen und haben mehrere der befestigten Plätze des Sultans eingenommen. Sie bedrohen jetzt die Hauptstadt Muscat, einen Seehafen von 60,000 Einwohnern.

Drei britische Kriegsschiffe sind zum Schutz der britischen Interessen nach Muscat geschickt worden, und ein Regiment Rajput-Infanterie ist von Indien zu ihrer Unterstützung abgegangen.

Perryfeier schließt

Mit einer glänzenden Industrieparade.

Erie, Pa., 13. Juni. Die hundertjährige Gedenkfeier des Sieges von Oliver Perry auf dem Eriesee über die Engländer schloß gestern Nachmittag mit einer großartigen Industrieparade, welche zugleich den Hauptglanzpunkt der Festlichkeiten bildete, die eine Woche hindurch gedauert hatten.

Nahezu 140 Schauwagen waren in der Parade, und manche derselben waren vollkommene Neuheiten. Sie zeigten hauptsächlich den Fortschritt, welchen die Stadt Erie in hundert Jahren gemacht hat.

Leider gab es nach der Parade noch einen unangenehmen Auftritt zwischen zwei Negern und zwei Weißen; bald war eine Rauferei im Gange, in die sich noch Andere von beiden Seiten einmischten, — und nur das rechtzeitige Eintreffen von Polizeireserven verhütete einen allgemeinen Rassenkrawall! Die betreffenden Neger wurden verhaftet, aber nach mehreren Stunden unter dem Versprechen, das Städtchen zu verlassen, in Freiheit gesetzt; sie hatten Beide Konzessionen während der Festlichkeiten.

Lokalbericht.

Verfehlter Zweck.

Anwalt wendet sich an die falsche Adresse.

Die politischen Aushelfer.

Kommen mit der Arbeit in der Kanzlei der Einschätzungsbehörde nicht recht vom Fleck. — Aus dem Gesundheitsamt. — Ordnungsstrafe nicht lizensirter Bäcker.

Dr. Geo. B. Young, der städtische Gesundheitskommissär, ist kraft seines Amtes auch Sekretär des Aufsichtsrates der immer noch im Bau begriffenen städtischen Lungenheilanstalt. In dieser Eigenschaft erhielt er gestern einen Schreibebrief, der ihn einigermaßen in Aufregung versetzt hat, und zwar in zornige Aufregung. Geschrieben war der fragliche Brief von dem Anwalt Joseph Tyssowski, Sachwalter der Standard Concrete Construction Co. Diese Gesellschaft hat für die Lungenheilanstalt einen Abzugskanal gebaut und in Verbindung damit bei dem Aufsichtsrat eine Forderung von $16,983 eingereicht für allerlei Schädigung, die sie bei der Arbeit angeblich erlitten hat, und für Extrakosten, welche — ihrer Behauptung nach — für sie daraus erwachsen sind. Der Aufsichtsrat hatte die Forderung unberücksichtigt gelassen, und deshalb droht nun Anwalt Tyssowsky im Namen der Standard Co. mit einem Klageverfahren. In seinem Schreiben macht der Advokat darauf aufmerksam, daß „falls es zu einem Prozeß kommen sollte, bei der Verhandlung allerlei Irrtümer aufgedeckt und Beweise grober Mißverwaltung geliefert werden würden, was für die Herren vom Aufsichtsrat natürlich sehr unangenehm sein müßte, weshalb es ratsam sein dürfte, sich zu einem Vergleich zu verstehen". Herr Tyssowsky erinnert ferner daran, daß die Standard Co. von dem Kontrakt her noch eine nicht bestrittene Forderung im Betrage von über $4,000 an den Aufsichtsrat habe, die miteingeklagt werden würde, falls man sich nicht sehr bald mit der Gesellschaft verständige, oder wenigstens diese $4,000 begleiche.

Dr. Young hat dem Tyssowski eine geharnischte Antwort geschrieben. Er gibt diesem darin zu verstehen, daß die Drohung mit unliebsamen Enthüllungen ihm wie ein Erpressungsversuch vorkomme; daß die angemeldeten Extraforderungen ungerechtfertigt seien und unter keinen Umständen anerkannt werden würden. Falls es in Verbindung mit dem Bau der Lungenheilanstalt irgend etwas zu enthüllen geben sollte, so möge man es getrost enthüllen, je eher das geschehe, um so lieber würde das dem Aufsichtsrat sein.

Unfähige Hilfsarbeiter.

Nach den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen hätte die Einschätzungsbehörde spätestens am 1. Juli alle Steuerlisten an die Revisionsbehörde abliefern müssen. Tatsächlich hat sie aber erst in den letzten Tagen der vorigen Woche die Listen in Bezug auf steuerpflichtige Fahrhabe und auf Anteilscheine von Korporationen eingereicht; die revidirten Listen in Bezug auf Bodenwerte und Gebäude sind noch nicht fertig gestellt. Die Schuld an der Versäumniß wird dem Umstande beigemessen, daß zur Ausfertigung der Listen eine große Anzahl von unfähigen Hilfsarbeitern aus der Klasse der Wardpolitikanten angestellt worden ist. Es hat sich das leicht machen lassen, da die für Cook County erlassene verbesserte Zivildienstakte vom Staatsobergericht auf technische Gründe hin umgestoßen und von der Staatslegislatur nicht durch eine entsprechende neue Maßnahme ersetzt worden ist. Ueber die Einschiebung unfähiger Hilfsarbeiter ereifert sich besonders Steuereinschätzer Pfaelzer. Er gibt zwar zu, daß auch auf seine Empfehlung hin zehn Leute in dem Büro beschäftigt werden, versichert aber, daß er nur Personen empfohlen habe, die den Anforderungen gewachsen seien, die an sie gestellt werden.

Sterblichkeitsstatistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war in voriger Woche die Zahl der Sterbefälle um 67 niedriger, als in der vorhergegangenen, dagegen um 39 höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Nähere Angaben hinsichtlich der Verteilung auf Todesursachen und Altersklassen enthält die nachstehende vergleichende Tabelle:

	12. Juli 1913	5. Juli 1913	13. Juli 1912
Gesammtzahl der Todesfälle	651	718	612
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	14.5	16	13.9
Todesursachen:			
Typhus	2	3	3
Masern	4	4	8
Scharlachfieber	9	17	5
Keuchhusten	0	3	3
Diphtherie	14	19	13
Streptococcus Halsentzündung	0	1	0
Mundsperre	2	1	1
Tuberkulose	79	68	55
Lungenentzündung	46	62	49
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	88	90	125
Geburtsfehler und Unfälle	49	33	28
Hitzschlag	16	33	8
Genickstarre	2	5	1
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	148	139	163
1 bis 5 Jahre	66	83	57
5 bis 10 Jahre	21	31	20
10 bis 20 Jahre	33	35	28
20 bis 30 Jahre	59	54	48
30 bis 40 Jahre	62	72	51
40 bis 50 Jahre	72	91	58
50 bis 60 Jahre	65	75	62
60 bis 70 Jahre	60	77	68
70 bis 80 Jahre	42	47	35
Ueber 80 Jahr	23	14	22

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten wurden im Laufe der Woche 628 gemeldet, gegen 602 in der Vorwoche und 707 in der Vergleichswoche vorigen Jahres. Neue Fälle von Masern wurden 93 gemeldet, von Scharlachfieber 86, von Diphtherie 126, von Tuberkulose 202.

Wegen unlizensirten Betriebs einer Bäckerei wurde John Roser, 3216 West North Ave., zu einer Ordnungsstrafe von $200 verurteilt. Dem Rahmeishändler Nicholas Stamatakos trug es eine Ordnungsstrafe ein, daß er Milchkannen nicht gehörig gesäubert und innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 24 Stunden an die Molkerei zurückgeliefert hatte.

Strafversetzungen.

Polizeichef McWeeny gab gestern in einem „Tagesbefehl" die Versetzung von 28 Polizisten bekannt. Bei zwölf von diesen Fällen handelt es sich um Strafversetzungen. Es werden dadurch Beamte betroffen, die lange in Zivil Dienst getan haben, und zwar im Bezirk der 22. Straße, wo kürzlich der Mayor persönlichen Umschau gehalten und auf Grund des Gesehenen die Schanklizensen von siebenzehn Wirtschaften widerrufen hat. Die fraglichen zwölf Mann sind auf Geheiß des Mayors nach abgelegenen Bezirken versetzt worden, wo sie Wachdienst zu tun haben werden.

Vor einigen Wochen sind, in Verbindung mit der von der Staatsanwaltschaft vorgenommenen Untersuchung eines angeblichen Wahrsagertrusts, vier städtische Detektives: Dempsey, Egan, Carmody u. O'Brien, vom Dienst suspendirt worden. Gestern ist nun Dempsey benachrichtigt worden, daß er sich wieder zum Dienst melden könne. Gegen ihn scheint also in der fraglichen Angelegenheit nichts vorzuliegen. Ob gegen die drei Anderen nun ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, ist noch nicht bekannt.

Ehrung für Otto W. Richter.

Vier Vereine veranstalten ihm am 7. September ein Fest.

Die drei von Herrn Otto W. Richter geleiteten Gesangvereine Wicker Park Männerchor, Chicago Quartettklub und Soziale Liedertafel von Avondale, sowie der Zentralturnverein, dessen langjähriges Mitglied Herr Richter ist, haben beschlossen, dem verdienstvollen Dirigenten und Komponisten am 7. September in der Wicker Park Halle ein Fest zu veranstalten, zu welchem das ganze Deutschtum Chicagos eingeladen werden soll. Den Anlaß dazu gibt die Tatsache, daß Herr Richter auf eine 45jährige Tätigkeit als Gesangvereinsdirigent zurückblicken kann.

In Chicago wirkt der Jubilar seit mehr als dreißig Jahren als Chormeister und als Tondichter. Als solcher hat er 81 Kompositionen für Männer-, Frauen- und gemischten Chor, für Klavier und Orchester geschaffen, und manche dieser Schöpfungen sind bekannt geworden überall auf der Erde, wo deutscher Gesang gepflegt wird. Zu diesen gehören die Chorlieder „Ständchen", „Dein Mütterlein", „Erinnerung", „Ewig liebe Heimat" und andere. Das „Ständchen" ist sogar international geworden und wird jetzt in vier Sprachen gesungen. Richtersche Kompositionen haben auch auf den Programmen großer Sängerfeste Aufnahme gefunden, und eines dieser Werke ist beim Preisausschreiben des Nordöstlichen Sängerbundes lobend erwähnt worden. Der bescheidene, zurückgezogen lebende Meister ist auch bei dem Fest dieses Sängerbundes in Baltimore als Preisrichter tätig gewesen.

Die vier Vereine geben sich der Erwartung hin, daß das Deutschtum Chicagos die deutsche Kulturarbeit, welche Richter geleistet hat, zu würdigen weiß und an seinem Ehrentage lebhaften Anteil nehmen wird.

Unheil im Gefolge.

Von Knaben angezündetes Feuer ergreift Gebäude und verursacht viel Schaden.

Ein von Knaben in einer Gasse neben dem Laden der Independent Butter & Egg Company angemachtes offenes Feuer ist jedenfalls die Ursache eines Brandes gewesen, welches gestern den Leihstall von Abraham Berlin, 910 Sibley Str., zerstörte und einen Schaden von $25,000 verursachte. Das Feuer in der Gasse ergriff die Veranda hinter dem Laden und sprang von dort auf das Stallgebäude über. In diesem befanden sich Robert Graham und Henry Pritcherson. Sie gaben sofort Feueralarm ab und machten sich ans Werk der Rettung von 18 Pferden, welche sich im zweiten Stockwerk befanden. Graham erhielt dabei einen Hufschlag ans linke Bein.

Als die Feuerwehr kam, stand schon das ganze Gebäude in Flammen, und Verstärkung wurde sofort herbeigerufen. Mehrere Löschmänner auf dem Dach am Westende des Gebäudes, welche bemerkten, daß die Mauern wankten, sprangen zu Boden, wobei der Löschmann Thomas Crockett das rechte Bein brach. Die Polizei brachte ihn ins Countyhospital.

Die Flammen ergriffen auch die Veranden hinter dem Apartmentgebäude 1344—48 W. Taylor Str., welches an das Stallgebäude grenzt, und trieben die Bewohner auf die Straße. Sämmtliche Veranden verbrannten, ehe den Flammen Einhalt getan werden konnte. Das Stallgebäude, ein zweistöckiger Backsteinbau, brannte vollständig aus. Im ersten Stockwerk befanden sich die Wagen, im zweiten die Pferde.

Regatta verschoben.

Starke Brise verhindert Abfahrt der Jachten nach Mackinac Island.

Gestern Nachmittag sollte die jährliche Wettfahrt von Jachten des Chicago Jacht Club nach der Insel Mackinac und zurück beginnen; auf dem See herrschte aber eine so steife Brise, die in einen Sturm auszuarten drohte, daß die Fahrt verschoben werden mußte.

Schwieriges Problem.

Wahl der Delegaten bietet es den Verfechtern des Freibriefkonvents.

Befürchten demokrat. Uebermacht.

Sind der Ansicht, daß viele Bevölkerungsklassen überhaupt nicht vertreten sein würden, wenn Delegaten wie im Jahr 1905 ernannt würden.

Die Befürworter des Vorschlags, einen Freibriefkonvent behufs Abfassung eines neuen Freibriefs für die Stadt ins Leben zu rufen, sehen sich einem Problem gegenüber, dessen Schwierigkeiten sie sich keineswegs verhehlen. Es ist das Problem: Wie sollen die Mitglieder des Konvents ausgewählt werden? Die Verfassung des Staates Illinois enthält nicht, wie die anderer Staaten, wie z. B. Michigans und Ohios, Bestimmungen, welche die Erwählung von repräsentativen Körperschaften für Abfassung eines Grundgesetzes für Städte regeln. Ob es möglich ist, durch Verfügung des Stadtrats eine Sonderwahl auszuschreiben behufs von Erwählung von Delegaten zu einem derartigen Konvent; muß dahin gestellt bleiben. Elemente, die hinter dem ganzen Plan stehen, sind sich dessen nicht sicher. Es bleibt daher nur das Mittel, die Delegaten zu ernennen, wie es im Jahr 1905 geschehen ist, als der Stadtrat die Einberufung eines Freibriefkonvents durch stadträtliche Verfügung anordnete und regelte, wie die Mitglieder ernannt werden sollten. Die 72 Delegaten dieses letzten Freibriefkonvents, dessen Arbeit die ablehnende Haltung der Legislatur zu Schanden machte, waren ernannt worden. Der Mayor, der Gouverneur, der Stadtrat und die Legislatur ernannten je fünfzehn Mitglieder, der Schulrat, der Countyrat, der Bibliotheksrat und die drei Parkbehörden je zwei Mitglieder. Insgesammt gehörten dem Konvent 44 Republikaner und 28 Demokraten an.

Ernennung der Delegaten.

Dieses Mittel anzuwenden, zögern aber gewisse Elemente im Stadtrat, die Vertreter aller Elemente und aller Parteien in einem Freibriefkonvent sehen wollen. Sie weisen darauf hin, daß die politische Lage sich gegenüber dem Jahr 1905 ganz bedeutend verschoben hat, daß alle Verwaltungszweige streng demokratisch sind, und befürchten, daß, wenn man die Ernennung der Delegaten in derselben Weise vornimmt wie im Jahre 1905, der Konvent ganz einseitig demokratisch ausfallen würde. Im Jahr 1905 ernannte Mayor Dunne, dem als Oberhaupt der Stadt die Ernennung von fünfzehn Mitgliedern zustand, die der Bürgerschaft entnommen sein sollten, vierzehn Demokraten und einen Republikaner, Joseph Medill Patterson, der, was seine politischen Ansichten anlangte, damals einen Häutungsprozeß durchmachte und dem Kabinet eines demokratischen Bürgermeisters angehörte. Gouverneur Deneen, dem ebenfalls die Ernennung von fünfzehn Vertretern der Bürgerschaft zustand, ernannte dreizehn Republikaner und zwei Demokraten, Carter H. Harrison und Frank G. Hoyne. Die Ernennung Carter Harrisons enthielt jedenfalls eine Spitze gegen Mayor Dunne, der es nicht der Mühe wert gehalten hatte, seinen Vorgänger im Amt zum Mitglied einer Körperschaft zu ernennen, die ein neues Grundgesetz für die Stadt ausarbeiten sollte, deren Haupt er acht Jahre lang gewesen war und mit deren Bedürfnissen er jedenfalls genau vertraut war. Mit der Ernennung von Frank G. Hoyne berücksichtigte der Gouverneur den alten konservativen Flügel der demokratischen Partei, der den Verstadtlichungsplänen Mayor Dunnes kühl gegenüberstand und daher auf Berücksichtigung vom Stadtoberhaupt nicht rechnen konnte. Vizegouverneur L. Y. Sherman und Sprecher E. D. Shurtleff ernannten als Vertreter beider Häuser der Legislatur vierzehn Republikaner und einen Demokraten. Die neun Demokraten im Senat waren im Freibriefkonvent überhaupt nicht vertreten, die 57 demokratischen Hausmitglieder durch einen einzigen Vertreter, den jetzigen Superiorrichter M. L. McKinley. Der Stadtrat, der eine knappe republikanische Mehrheit hatte, entsandte zehn Republikaner und fünf Demokraten. Der Countyrat, die Lincoln- und Westparkbehörde, die von Republikanern kontrolirt wurden, entsandten sechs Republikaner, die von den Demokraten kontrolirte Schul-, Bibliotheks- und Südparkbehörde sechs Demokraten.

Befürchten Einseitigkeit im Konvent.

Die Befürworter des Vorschlags, einen neuen Freibriefkonvent einzuberufen, weisen daraufhin, daß die politischen Verhältnisse sich inzwischen ganz bedeutend verschoben haben. Die demokratische Partei kontrolirt alle Verwaltungszweige, die Delegaten zu entsenden haben würden. Sie weisen daraufhin, daß, wenn man die Methode vom Jahr 1905 anwendet, und wenn die einzelnen Verwaltungszweige ihre Ernennungen von denselben rein politischen Gesichtspunkten aus vornehmen wie damals, die Körperschaft nahezu ausschließlich demokratisch sein würde. Sie deuten an, daß die Rücksichten, die jetzt bei der Ernennung von staatlichen und anderen Beamten maßgebend sind, auch bei der Ernennung von Delegaten zu einem Freibriefkonvent ausschlaggebend sein würden. Sie verhehlen sich nicht, daß die republikanische u. die Fortschrittspartei, gar nicht zu reden von der starken sozialistischen Bevölkerung, auf Vertretung in der Körperschaft verzweifelt wenig Aussicht haben würden. Sie befürchten, daß der Konvent völlig einseitig sein würde, daß viele Bevölkerungsklassen bei der Abfassung eines neuen Freibriefs gar nicht mitzureden haben würden.

Wie dem begegnet werden kann, ist das Problem, für das sie eine Lösung zu finden bemüht sind. Soweit ist ein Ausweg nicht nur nicht gefunden, sondern noch nicht einmal angedeutet worden.

Beschränkung der Vertretung Chicagos.

Daß die Bewegung für Schaffung eines neuen Freibriefs für Chicago ein Wiederaufleben der alten Forderung nach Beschränkung der Vertretung Chicagos in der Legislatur zur Folge haben wird, darüber sind sich einsichtige Mitglieder des Stadtrats nicht im Zweifel. Der letzte Kampf um einen Freibrief führte unter den ländlichen Vertretern der Legislatur sofort zum Wiederaufleben der Bewegung, die Vertretung der größten Stadt im Staat zu beschneiden. Sprecher Shurtleff selbst führte diese Elemente. Daß der Kampf um einen neuen Freibrief dasselbe Resultat haben wird, gilt als gewiß. Interessant ist es, daß es Elemente im Stadtrat gibt, die nicht abgeneigt sind, den Preis zu bezahlen, wenn Chicago wirkliche Selbstverwaltung erhält, wenn es die weitgehenden Vollmachten erlangt, die eine gedeihliche Entwicklung der Stadt ohne beständige Bevormundung von Seiten der Legislatur in allen möglichen Fragen, die ohne das Eingreifen der Landonkel von der Stadt allein gelöst werden sollten, ermöglichen. Darüber, ob es unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen angebracht ist, auf diese Frage einzugehen, die ohne die Zustimmung Chicagos nicht gelöst werden kann, gehen allerdings die Ansichten auseinander. Gouverneur Dunnes Haltung in der Frage der öffentlichen Nutzeinrichtungen, seine Zustimmung zur Entrechtung der Stadt Chicago zugunsten des Staats und aus, wie man annimmt, rein politischen Gründen, läßt es diesen Elementen zweifelhaft erscheinen, ob der gegenwärtige Zeitpunkt, d. h. die Verwaltung Gouverneur Dunnes, der richtige Zeitpunkt ist, überhaupt an die Frage heranzutreten.

Kuddelmuddel.

Polizist gerät mit zwei Damen und einem Manne aneinander.

Anwalt John A. McAnrow und die Schwestern Sarah und Julia Smith, Verwandte von ihm im Alter von 48 und 45 Jahren, wurden Freitag Abend vom Polizisten George Reynolds verhaftet u. forderten gestern, vor Richter Williams im S. Clark Str.-Stadtgericht geführt, Aburteilung durch Geschworene. Julia Smith hatte Freitag ihre Schwester allein in der Wohnung, 3100 Groveland Ave. gelassen, und als sie zurückkam, fand sie die Tür verschlossen und nahm Gasgeruch wahr. Durch das Telephon benachrichtigte sie McAnrow, und als dieser kam, war Polizist Reynolds im Hause. Es stellte sich heraus, daß Sarah Smith durch ausströmendes Gas zum Teil betäubt war. Der Polizist behauptet nun, daß Julia Smith und McAnrow ihn daran verhindert hätten, Sarah aus dem Hause zu nehmen, und ihn beschimpft hätten. McAnrow dagegen sagt, daß Reynolds Sarah unzart behandelt hätte und daß er Beschwerde über ihn führen würde. Nachdem Sarah Smith wieder zu sich gekommen war, verhaftete Reynolds alle Drei wegen ungebührlichen Betragens. Auf welche Weise der Gashahn geöffnet worden ist, konnte nicht festgestellt werden.

Ein Pferd im Fluß.

Ein Frank Bellson, 1312 Newberry Ave., gehörendes Pferd, das mit dem Wagen am Güterbahnhof der Northwestern Bahn am Westufer des Flusses an Indiana Str. stehen gelassen worden war, während Bellson Kartoffeln einkaufte, lief gestern sammt dem Wagen in den Fluß. Das Feuerwehrboot Graeme Stewart förderte die Leiche des Tieres zu Tage.

Eczema bedeckte die ganze Kopfhaut

Breitete sich aus über Leib, Glieder, Rücken und Ohren. Kratzen rief Blutungen und Schmerzen hervor. Vollständige Heilung durch Cuticura-Seife und -Salbe.

R. F. D. Nr. 2, Sunfield, Mich. — „Ich war mit Eczema behaftet. Es begann mit einer Entzündung oben auf der Kopfhaut, brach als Pusteln aus und dehnte sich aus, bis es ein großer roter Fleck war mit einer Borke oder einem Schorf obenauf. Dieser wurde größer, bis er sich schließlich über verschiedene Teile des Körpers ausbreitete, sich auf die Glieder u. in die Ohren zog. Diese entzündeten Stellen wurden allmählich größer, bis einige so groß wie ein halber Dollar waren. Sie juckten, und wenn sie gekratzt wurden, bluteten und schmerzten sie. Die Kleider verursachten ihnen Nachts Reizungen, und wenn sie angelegt wurden, veranlaßte dies, daß sie juckten und schmerzten, so daß ich nicht schlafen konnte. Eine wässerige Flüssigkeit trat aus ihnen hervor. Meine Kopfhaut begann sich mit einem Schorf zu bedecken und das Haar ging schrecklich aus. Ich hatte immer Jucken auf der Kopfhaut und dem Leibe.

„Nachdem ich angefangen hatte, Cuticura Seife und Salbe zu gebrauchen, konnte ich schon nach zweimaliger Anwendung einen großen Unterschied bemerken. Ich gebrauchte Cuticura Seife und Salbe in der Weise, daß ich die Salbe auf die entzündeten Stellen und über die ganze Kopfhaut schmierte und hernach dann beides mit Cuticura Seife wusch. In Zeit von einem Monat war ich vollständig geheilt." (Unterschrift) Frau Bertha Underwood, 3. Januar 1913.

Cuticura Seife, 25c, und Cuticura Salbe, 50c, werden überall verkauft. Reichliche Proben von jedem werden frei per Post zugeschickt, mit 32-seitigem Hautbuch. Schreibt Postkarte an „Cuticura, Dept. T, Boston.

☞ Männer, die sich mit Cuticura Seife rasiren und den Kopf waschen, werden sie als die beste für Haut und Skalp finden.

Trauriger Abschluß.

Der frühere Betriebsleiter einer großen Firma erschoß sich.

Hatte Schmerzliches erduldet.

Kaum war er aus dem Irrenhaus heraus, als seine Gattin ihn auf Scheidung verklagte. — Lehrerin fiel oder sprang in die Parklagune.

Nachdem er eine Anzahl Bankgeschäfte besucht und seine Angelegenheiten geordnet hatte, ließ gestern Mittag Kossuth H. Bell, der frühere Hauptbetriebsleiter der Hammond Packing Company, sich von seinem Wagenführer Frank Andrie nach dem Punkt fahren, wo die Geleise der Pennsylvaniabahn die Stony Island Ave. kreuzen, stieg dort aus, ersuchte Andrie, auf ihn zu warten, schritt auf die Wiese hinaus und jagte sich dort eine Kugel in den Kopf. Zwei junge Burschen, Howard Henry, Nr. 2261 McFarland Ave., und Roy Olin, Nr. 3219 East End Ave., hörten den Schuß, liefen hinzu, fanden die Leiche und benachrichtigten den Wagenführer. Dieser erstattete sofort der Polizei telephonisch Meldung, und bald darauf wurde der Tote nach einem Bestattungsgeschäft geschafft.

Bell hatte sich vor zehn Jahren vom Geschäft zurückgezogen. Im Jahre 1909 wurde er der Heilanstalt in Kenilworth überwiesen, später aber auf Grund eines zwecks Prüfung seiner Geisteskräfte eingeleiteten Verfahrens für geistig gesund erklärt und entlassen. Im Jahre 1911 verklagte ihn seine Gattin Emma auf Scheidung. Sie behauptete, daß er seit länger als Jahresfrist nichts zu ihrem Unterhalt beigetragen habe. Gleichzeitig ersuchte sie das Gericht, durch Einhaltsbefehl ihn zu verhindern, sie zu belästigen. Nach mancherlei Verzögerungen wurde Bell am 1. November 1911 gerichtlich angewiesen, seiner Frau monatlich $250 Nährgeld zu zahlen.

Der vor dem Richter Burke anhängig gemachte Scheidungsprozeß war bisher noch nicht entschieden worden. Bell wohnte hier im Hause Nr. 1319 Ost 42. Straße. Er war ein Mitglied des Hammond Country Klubs und hinterläßt eine Tochter, Frau Emily Brown, Nr. 9640 S. Carpenter Straße.

Seine Frau, die im Hause Nr. 6556 Woodlawn Ave. wohnt, soll sich zur Zeit in Michigan aufhalten.

Weshalb nur?

Der 28jährige Mechaniker Rudolph Wickerski öffnete sich gestern Nachmittag in seiner Wohnung, Nr. 2834 N. Fairfield Ave., mit einem Rasirmesser die Pulsadern. Er war verblutet, als sein Nachbar, der Feuerwehrhauptmann Charles Potthoff, ihn fand. Weshalb der Unglückliche sich das Leben nahm, hat bisher nicht ermittelt werden können.

Unfall oder Selbstmordversuch?

Die 24jährige Lehrerin Frl. Julia Loeffler, Nr. 1931 Johnson Straße, sprang oder fiel gestern Nachmittag von der Klappbrücke in die Lagune des Lincoln Parks, wurde aber von Lewis Hafcamp, Nr. 329 Marion Str., Oak Park, herausgefischt und in einer Ambulanz nach dem Deutschen Hospital befördert.

Unterwegs behauptete sie, von der Brücke heruntergefallen zu sein. Im Hospital schwanden ihr die Sinne.

Zwei Zeugen, Frank Fischer, Nr. 5326 Wolfram Straße, und J. F. Mosley, Nr. 215 S. Halsted Straße, wollen aber, wie die Polizei behauptet, deutlich gesehen haben, wie das junge Mädchen auf das Brückengeländer kletterte und vorsätzlich in die Lagune sprang.

Frl. Loeffler soll, sobald es ihr Zustand erlaubt, polizeilich vernommen werden.

Feuer in Michigan City.

Die ganze Stadt angeblich in Gefahr, abzubrennen.

Um halb zehn Uhr gestern Abend lief bei Feuerwehrchef Seyferlich telephonisch das dringende Gesuch ein, er möge sofort Löschmannschaften nach Michigan City, Ind., senden, denn die Stadt sei in Gefahr abzubrennen. Herr Seyferlich hat natürlich dem Gesuch sofort entsprochen. Die Spritzenzüge Nr. 40 und 41, sowie verschiedene Schlauchwagen wurden unter Bataillonskommandeur Buckley nach der gefährdeten Stadt entsandt. Ein Sonderzug der Illinois Zentral Bahn hat sie dorthin gebracht, so rasch es irgend möglich war. Wie später gemeldet wurde, war das Feuer in der Güterwagenfabrik der Barker & Haskell Co. ausgekommen, hatte diese Anlage zerstört und dann weiter um sich gegriffen.

Aufregung an Michigan Avenue.

Geheimpolizisten machen zwei junge Leute nach langer Jagd dingfest.

Große Aufregung rief gestern am Spätnachmittag unter den Passanten an der Michigan Ave. eine Jagd auf zwei junge Leute hervor, die von zwei Geheimpolizisten verfolgt wurden. Es wurden mehrere Schüsse abgefeuert. Die beiden Flüchtlinge, Jakob Britzen, 18 Jahre alt, und Frank Glover, 15 Jahre alt und 6531 S. Central Ave. wohnhaft, wurden dingfest gemacht. Es heißt, daß sie Kraftwagengummireifen im Wert von $60 bei sich hatten. Die beiden Geheimpolizisten sahen sie aus dem Laden der Beckley-Ralston Co., 157 N. Michigan Ave., herauskommen und machten sich sofort an ihre Verfolgung.

Wen trifft die Schuld?

Hatte das Unglück, eine Geschlechtsgenossin zu überfahren.

Das Opfer gestorben.

Frau J. H. Beggs war gestern Nachmittag mit ihrem 13jährigen Sohn Chester aus Danville, Ill., nach Chicago gekommen, um mit ihrem hier dienstlich tätigen Gatten, dem Einkaufsagenten der Chicago & Eastern Illinoisbahn einen vergnügten Nachmittag und Abend zu verleben. Jetzt liegt sie auf der Totenbahre. Beim Versuch, an der Michigan Ave. den Jackson Boulevard zu kreuzen, trat die Frau vor den Augen ihres Sohnes in den Pfad eines von Frau E. O. Webster, der Gattin des Hilfskassirers der Firma Bolger, Mosser & Willaman, Nr. 29 S. La Salle Straße, bedienten Kraftwagens und wurde überfahren. Im St. Lukashospital, wo sie Aufnahme fand, starb sie bald nach ihrer Einlieferung.

Frau Webster, wohnhaft Nr. 719 Linden Ave., Wilmette, wurde verhaftet und trotz ihrer Beteuerung, daß sie den Unfall nicht verhüten konnte, unter der auf Körperverletzung lautenden Anklage gebucht.

Sie versichert, daß der an jener Kreuzung als Verkehrsordner stationirte Südparkpolizist J. P. Bohnan ihr, als sie aus der Michigan Ave. in den Jackson Boulevard einbiegen wollte, das Signal „Strecke frei" gegeben habe. Da sei plötzlich Frau Beggs in den Pfad ihres Wagens getreten. Sie habe nun, um ein Unglück zu verhüten, den Wagen auf die in der Mitte der Straße stehende Laterne zu dirigirt. Dies hätte aber nichts genützt. Denn Frau Beggs, die vollständig den Kopf verloren zu haben schien, sei immer vor dem Wagen hergetänzelt und, obgleich dessen eine Seite schon die Laterne streifte, doch über den Haufen gefahren worden.

Südparkpolizist Bohnan bestätigt, der Frau durch Zeichen verständlich gemacht zu haben, daß sie in den Jackson Boulevard einbiegen könne.

Frau Webster wurde gegen $5000 Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt.

Gefährlicher Sport.

Ein von A. B. Nelson, Nr. 1918 Humboldt Ave., und seinen drei Töchtern benutztes Motorcycle stieß gestern an Winona und N. Clark Straße mit einem von Steve Nolan, Nr. 857 W. 50. Straße, bedienten Lastkraftwagen der Firma Louis Pfaelzer & Sons zusammen. Nelson erlitt Quetschungen am linken Knie, die 17jährige Pearl solche am linken Arm und die zehnjährige Hannah Verletzungen am Fußgelenk. Das Nesthäkchen, die dreijährige Olive, blieb unversehrt.

An der Southport Ave. stieß gestern ein von dem 19jährigen Axel Carlson, Nr. 1710 Winona Straße, benutztes Motorcycle mit einer Devon Ave.-Elektrischen zusammen. Der Radler flog aus dem Sattel und erlitt außer einem Bruch der Kniescheibe wahrscheinlich auch einen Schädelbruch. Der Verunglückte hat Aufnahme im Alexianerhospital gefunden.

An der 31. Straße und S. Michigan Ave. stieß gestern Nachmittag ein von dem 19jährigen Albert Nicholson, Nr. 2423 Logan Boulevard, benütztes Motorcycle mit dem Kraftwagen der „Insurance Patrol" Nr. 3 zusammen. Nicholas stürzte auf das Pflaster und brach das linke Bein an zwei Stellen. Die vorerwähnte Bergungstruppe der Versicherungsgesellschaften kam mit dem bloßen Schreck davon. Sie schaffte den Verunglückten nach dem St. Lukashospital. Sein Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung.

Hochbefriedigt.

Teilnehmer loben den Konvent der Amerikanischen Whistliga.

Der 23. Kongreß der Amerikanischen Whistliga im Chicago Beach Hotel wurde gestern Abend geschlossen. Jeder auswärtige Delegat und Spieler war des Lobes voll für den Verlauf der Tagung. Die Beteiligung war größer, als man erwartet hatte, gespielt wurde besser als auf den früheren Kongressen, und der Wettkampf um die Preise war äußerst rege. Chicago trug den höchsten Preis davon, den Hamiltonbecher. New York mußte sich mit dem zweiten, Cincinnati mit dem dritten Preis begnügen.

Streit um Leichen.

Der Prosektorenverein fordert die Ueberreste von Frau Mary Schulz und Tochter.

Eine Streitfrage zwischen Bürgern und dem Chicagoer Prosektorenverein, bei welcher es sich um die Leichen von Frau Mary Schultz und ihrer 19jährigen Tochter Mabel handelt, wird der Koroner zu entscheiden haben. Beide Frauen haben durch Selbstmord geendet. Der Prosektorenverein beansprucht ihre Leichen auf Grund eines Gewohnheitsrechts, das sich im Laufe der Zeit herausgebildet hat, nämlich daß alle Leichen von mittellosen Leuten und Almosenempfängern den Aerzteschulen zur Sezirung überwiesen werden. Frau Schultz und ihre Tochter sind mittellos gestorben, das Mädchen arbeitete in einer Druckerei, die Mutter war Waschfrau, und der Verdienst Beider reichte nicht zum Leben. Das Mädchen sprang in den See, weil sie kein Heim besaß, in welchem sie ihre Freunde empfangen konnte, und die Mutter vergiftete sich, nachdem sie Mabels Leiche in der Morgue gesehen hatte. Ein Leichenbestatter erbot sich, den beiden Unglücklichen kostenfrei ein anständiges Begräbniß zu geben, falls der Prosektorenverein seine Ansprüche aufgeben würde. Das ist aber nicht geschehen, und der Koroner wird morgen eine Entscheidung treffen.

Das Feld abgegrast.

Hat angeblich 14 Opfern wertlose Checks aufgehängt.

Ein Lebenskünstler.

Der dunkle Ehrenmann, der auch eine ihm nicht gehörende Diamantbrosche versilbert haben soll, wohnte im Plaza Hotel. — Des Raubes bezichtigt.

Als der 30jährige Roy Pierce Freitag Abend aus dem Plaza Hotel trat, in dem er wohnt, wurde er von dem Polizeileutnant Max Heidelmeier unter der Anklage verhaftet, den Schank- und Speisewirt Karl Gallauer, Nr. 1528 N. Clark Str., mit einem wertlosen Check von $18.50 hineingelegt zu haben. Inzwischen ist der Häftling von 14 Opfern identifizirt worden, denen er angeblich wertlose Checks über je $10 bis $47.50 aufgehalst hat. Außerdem wird er bezichtigt, eine der Frau Vaughan, Nr. 1233 Argyle Straße, gehörende Diamantbrosche für $30 versetzt zu haben.

Ein Wiedersehen.

George L. Brown, Nr. 11 Schiller Straße, begegnete gestern Nachmittag im Lincoln Park zwei Männern, von denen einer eine Kamera trug, in der er sein ihm von einem Einbrecher gestohlenes Eigentum wiedererkannte. Er erwirkte die Verhaftung der Beiden, die sich in der Wache an der N. Halsted Straße als der Koch Otto Pearson, Nr. 1510 S. Wabash Ave., und der Agent Norman Kopelo, Nr. 2114 Bingham Straße, entpuppten. Pearson soll den Einbruch zugegeben, aber Kopelo von jeglicher Beihilfe entlastet haben. Dessenungeachtet wurde Kopelo doch in Haft behalten.

Zu sicherer Hut.

Eine Frau teilte gestern Nachmittag der Polizei mit, daß ihre Freundin, Frau Emma Svec, Nr. 2033 W. 52. Straße, sich mit Selbstmordgedanken trage. Als die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives im Hause vorsprachen, zankte sich Frau Svec mit ihrem Gatten Joseph und dieser behauptete den Beamten gegenüber, daß seine Frau die Absicht habe, ihn in der Nacht umzubringen. Da auf dem Tische zwei Flaschen Karbolsäure standen, gelangten die Schergen zu der Ueberzeugung, daß die junge Frau nichts Gutes im Schilde führe. Der Sicherheit wegen nahmen sie aber nicht nur sie, sondern auch den Gatten fest. In der New City-Wache wurde das Ehepaar unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage gebucht.

Zur Rechenschaft gezogen.

Stadtrichter Fake hat gestern den 32jährigen Thomas Donovan und den 21 Jahre alten Benjamin Hanson unter je $2500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Die Angeklagten werden bezichtigt, Donnerstag Abend in der Hochbahnhaltestelle N. Morgan Straße den Fahrgelderheber George M. Niles überfallen, mit Revolverkolben niedergeschlagen und um die Taschenuhr und $17.19 beraubt zu haben.

Beide Angeklagten verzichteten auf ein Vorverhör. Donovan ist erst am 3. Juli auf dem Gnadenwege aus dem städtischen Arbeitshaus entlassen worden.

Uebel mitgespielt.

Im Verlaufe eines Streites wurde gestern Nachmittag der 40jährige John Javanowski, Nr. 845 Milton Ave., von seinem Gegner Abe Goldstein angeblich gepackt und kopfüber von einem Wagen hinuntergeworfen. Der Mißhandelte, der schwere Verletzungen erlitt, fand Aufnahme im Alexianerhospital. Auf Goldstein wird gefahndet.

Polizeilich gesucht.

Die Polizei fahndet auf einen Gauner, der sich Freitag Nachmittag aus einem Allerhandladen an der State Straße ein Handtäschchen im Werte von $125 nach der Wohnung von Joseph King, Nr. 1348 Ost 48. Straße, senden ließ, es auf der vorderen Veranda in Empfang nahm und damit verduftete. Die Familie King ist angeblich verreist.

Verteilen Preise.

Geschäftsleute der W. North Ave. feiern Ereigniß mit Parade am Dienstag.

Die Vereinigung der Geschäftsleute der West North Avenue, die einen Wettbewerb unter den Anwohnern der Straße veranstaltet hat, wird die Preise an die Sieger am Dienstag verteilen. Eine Parade und Feuerwerk wird der Preisverteilung vorausgehen. Die Namen der Sieger sind bereits in einer Versammlung im Humboldt Park bekannt gegeben worden, an der sich 25,000 Personen beteiligten. Wie Präsident S. J. Frank von der Vereinigung gestern erklärte, sind in dem Wettbewerb 2,000,000 Stimmen abgegeben worden.

Fleisch noch teurer.

Kleinhändler erhöhen die Preise zum zweiten Mal in einer Woche.

Zum zweiten Male in einer Woche haben die Kleinhändler mit Fleisch gestern Abend ihre Preise erhöht, für Rindfleisch bester Güte auf 32 Cents das Pfund, „Frühstücksspeck" auf 36 Cents, Kalbsleber auf 26 Cents, Schinken auf 40 Cents. Sie schieben die Schuld auf die Großfleischer, die aber jede Verantwortlichkeit ablehnen. Rindfleisch mag bis zum Winter auf 40 Cents das Pfund erster Güte steigen.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Großes Ordensfest.

Die United League of America feiert es.— Stiftungsfest und Piknik des Douglas Vereins. — Sommernachtsfest des Concordia Männerchors.

Der alte und beliebte Orden United League of America hält am heutigen Sonntag in Schulzes Garten, 54. und S. Western Ave., ein großes Ordensfest, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren und sonstigen Belustigungen, ab und ladet alle Freunde ein, sich ein paar Stunden in echt deutschem Kreise zu amüsiren. Vorher findet ein großer Umzug statt, an dem alle Leagues teilnehmen. Der Zug bildet sich um 1 Uhr an 54. und S. Ashland Ave. und bewegt sich durch Town of Lake nach dem Garten, geleitet von Festmarschall Jack Fischer. Der Orden ist einer der ältesten in Chicago, zählt zu seinen Mitgliedern viele bekannte Deutsche, hat seit seinem Bestehen über $400,000 Lebensversicherung und an seine kranken und hilfsbedürftigen Mitglieder über $75,000 ausbezahlt. Der Orden hat auch eine zentralisirte Sterbekasse. Die Supreme-Beamten sind: Sup. Expräs. Hermann Hecker; Sup. Präs. C. Beyer; Sup. Vizepräs. R. Virus; Sup. Sekr. L. Schmalz; Sup. Schatzm., C. Neu; Sup. Kaplan, M. Peapbert; Sup. Führer, George F. Luit; Sup. Innere Wache, S. J. Hayes; Sup. Aeußere Wache, A. Angelloch; Sup. Arzt, Dr. F. X. Porter.

Am heutigen Sonntag feiert der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein sein zehnjähriges Stiftungsfest und Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren, im Exzelsior Park, Irving Park, nahe Elston Ave. Das Komite hat alles getan, um den Freunden und Mitgliedern des Vereins einen schönen Nachmittag zu bereiten. Für gute Musik nebst gutem Essen und Trinken ist bestens gesorgt. Der Verein zahlt ein Sterbegeld von $300 und 8 Wochen im Jahre $5.00 Krankengeld. Wer sich dem Verein anschließen will, Herren und Damen, ist freundlichst zu diesem Feste eingeladen denn Aufnahme neuer Mitglieder ist dort frei. Der Eintritt zum Park kostet 25c die Person. Anfang 1 Uhr.

Der Bayrisch-Amerikanische Verein von Cook County feiert am heutigen Sonntag das 22. große Volksfest der zehn Sektionen in Brands Park. Tausende von Deutschen werden an dem Tage mit ihren Familien und Freunden den Park füllen, denn diese große Unterstützungsorganisation zählt die meisten hier lebenden Bayern und viele Deutschamerikaner bayrischer Abstammung zu ihren Mitgliedern. Der Festausschuß besteht aus den Beamten des Direktoriums und hat Preiskegeln und viele andere Belustigungen vorbereitet, um allen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

An dem heutigen Sonntag veranstaltet der Concordia Männerchor sein Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, in Vogel's Garten, Harlem Ave. und Madison Straße, Forest Park, Ill. Der Festausschuß ist seit Wochen beschäftigt gewesen, Alles vorzubereiten, daß auch dieses Fest des blühenden und ältesten Männerchors von Chicago recht gemütlich wird. An die Freunde von „Gut Holz" werden wertvolle Preise zur Verteilung kommen, und allerhand andere Spiele für Jung und Alt sind vorbereitet. Allen Erwachsenen wird reichlich Gelegenheit gegeben, sich nach den Klängen der Musik im Kreise zu drehen. Einzelne und Massenchöre werden abwechselnd zu Gehör gebracht werden. Auch die Bewirtung wird tadellos sein. Eintrittskarten 25 Cents. Frauen und Kinder in Herrenbegleitung sind frei.

Der Badische Unterstützungsverein veranstaltet am heutigen Sonntag im Eureka Park, an Irving Park Boulevard ein Piknik. Die Vorkehrungen liegen in den bewährten Händen der Herren Hofheinz, Merkt und Kühner, so daß jedem Besucher die beste Unterhaltung bei echt deutschem Spiel und Gesang und den besten Erfrischungen geboten werden wird. Auch ein gutes Orchester ist gewonnen, und so kann es nicht fehlen, daß Jeder sich gut amüsiren wird. Bei Regenwetter steht der geräumige Saal zur Verfügung.

In der Teutonia Turnhalle an 53. Str. und Ashland Ave. wird die Hunyadiklasse der Ungarisch-Amerikanischen Federation die Einreihung ihrer Fahne am heutigen Sonntag festlich begehen. Ein umfangreiches und schönes Festprogramm ist aufgestellt. Dem feierlichen Akt der Fahnenweihe werden Vorträge der Eisenburger Militärkapelle, Dirigent R. Kuh, des Oberon Männerchor, Dirigent Christ Artus, und des Eisenburger Männerchors, Dirigent E. Barginde, vorangehen, desgleichen die Begrüßung der Teilnehmer durch den Präsidenten Alexander Mikloschund drei Festreden, eine deutsche von Herrn Josef Laschober, eine ungarische von Dr. Ernst Löwinger und eine englische von Dr. Max Biedermann. Vertreter von Vereinen, welche zu der Feier eingeladen sind, werden Ansprachen halten. Bei der Fahnenweihe wird der Oberon Männerchor die Ungarische Hymne von Eikel Ferenz singen, als Fahnenmutter wird Maria Laschober amtiren, und Protektor John Brunner wird die Weihe vollziehen. Ein Ball wird das Fest beschließen. Ein festlicher Zug wird der Feier vorangehen, er wird sich um 2 Uhr Nachmittags von 45. Straße und Princeton Ave. nach der Teutonia Turnhalle bewegen.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Mozart Männerchor einen Ausflug nach Evergreen Park, wo gepicknickt und Kurzweil getrieben werden soll. Preiskegeln, Tanz, Volksspiele und Gesang hat das rührige Komite, die Herren Pliszka, Wichman, Dietrich, Fechtner, Brand, Frank Peilicke, Bogenschneider, Moeller, Hornung, Hackenbrock, Rupprecht, Hamsa, C. Fritz, Jung, Lehman und Wallinger vorgesehen, so daß alle Teilnehmer, Alt und Jung, Groß und Klein, auf ihre Rechnung kommen werden. Abgefahren wird mit der Grand Trunk Bahn, Polk Str.-Bahnhof, um 12:30 Uhr, die Rückfahrt ist auf 9 Uhr Abends festgesetzt. Der Verein hält seine Gesangsstunden wieder in der alten Mozarthalle, 6654 S. Halsted Str., wo er im Jahre 1900 gegründet wurde, ab. Die Beamten sind F. Rittmeyer, Präsident; P. Lehmann, Vizepr.; J. J. Jung, prot. Sekr.; J. Hamsa, Finanz-Sekr.; S. Pliszka, Schatzmeister; P. Rupprecht, Archivar; A. Bogenschneider, Bummelmajor; H. Hackenbrock, Delegat United Societies; C. Fritz, Delegat D. R. B.; E. Rohde und P. Lehman, Delegaten Vereinigte Männerchöre; H. von Oppen, Dirigent; O. Peilicke, Vizedirigent.

In Schutz' Garten wird heute das sechste Jahrespiknik der German American Sick Benefit Association gefeiert. Um zum Festplatz zu gelangen, fährt man mit der Garfield (Metropolitan) Hochbahn nach Forest Park, von dort werden die Besucher mit einem Kraftwagen nach dem Garten gefahren. Die Vorkehrungen verbürgen den Teilnehmern einen angenehmen Tag.

Ein großes Piknik und Preiskegeln veranstaltet morgen im Exzelsior-Park der beliebte Martha Washington Deutsche Frauenverein von 1 Uhr Nachmittags an. Durch Preiskegeln für Herren und Damen, Wettlaufen für Kinder, Tanz und andere Belustigungen ist für Unterhaltung reichlich gesorgt. Der Eintritt kostet 15c.

Die Treue Schwester-Loge Nr. 79 feiert am kommenden Dienstag im Exzelsior Park ihr Sommerfest. Preiskegeln, Wettlaufen und andere Belustigungen werden zur Unterhaltung der Gäste veranstaltet, natürlich wird auch für Erfrischungen bestens gesorgt sein. Folgende Damen, welche die Leitung in Händen haben, bürgen für einen genußreichen Tag: Elise Krause, Vorsitzende; Anna Anders, Sekretärin; Johanna Bergmann, Schatzmeisterin; Adolphine Peter, Elise King, Maria Lorz, Margarete Freese, Lina Gerhardt, Minnie Teuber, Louisa Kotzebu, Elise McCurdy, Helene Nebgen, Marie Leas, Marie Brausch, Marie Peter, Louise Alm, Sophie Lawenstein. Anfang 10 Uhr Vormittags, Eintritt 10c.

Ein Basketpiknik und Preiskegeln veranstaltet der Wellington Hive Nr. 174, L. O. T. M., am kommenden Dienstag im Eureka Park, Irving Park Boul. und Bernard Str. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags, und der Eintritt kostet nur 10 Cents für die Person. Für gute Tanzmusik, schmackhafte Erfrischungen und begehrenswerte Kegelpreise ist bestens Vorsorge getroffen; es besteht alle Aussicht, daß das Piknik sich den vielen erfolgreichen Vergnügungen der Loge zur Seite stellen wird.

Einen Ausflug nach Karthäusers Garten, Ridge Boul., Rogers Park, veranstaltet am kommenden Mittwoch der Lessing Frauenverein Nr. 1, um sich in der schönen freien Luft und im frischen Grün bei allerlei Kurzweil zu ergötzen und sich dann bei einem festlichen Mahle zu stärken. Der Eintritt zum Garten kostet nur 10 Cents. Viel Vergnügen, darunter Konzert und Tanz, stellt den Teilnehmern der Festausschuß in Aussicht, der aus folgenden Damen besteht: Präs., Maria Rose; Vizepräs., Caroline Tank; Prot. Sekr., Johanna Winkler; Finanz-Sekr., Barbara Hansel; Schatzm., Josephine Botschaver, Julie Schoetle, Katherine Schultz, Wilhelmine Sebastian, Henriette Holznagel, Klara Kaempfer u. Marie Stidde.

Der Southwest Side Deutsche Frauenverein und der Verein der Westseite veranstalten am kommenden Donnerstag einen Dampferausflug nach Michigan City und ersuchen ihre Mitglieder und Freunde um zahlreiche Beteiligung. Das Boot fährt um 10 Uhr Morgens vom Südende der Clark Str.-Brücke ab. Tickets sind zu haben bei den Damen: Maesse, 1259 W. 72. Str.; Lemhuis, 4505 Bernard Str.; Schäfer, 2606 St. Louis Ave.; Dressel, 1434 S. Ashland Ave.; Wenslaff, 1822 Fairfield Ave., und Werhan, 2300 W. 21. Straße.

Ein großes Basketpiknik hält der Fortuna Frauenverein am kommenden Donnerstag von 1 Uhr Nachmittags im Eureka Park, 3424 Irving Park Boul., ab. Das aus den Damen Elise Cramer, Präsidentin; Bertha Beck, Anna Duschl, Anna Mensching, Putz und Anna Hecht bestehende Komite hat in umfangreicher Weise für eine schöne Unterhaltung und auch für gute Erfrischungen gesorgt und erwartet, daß die Mitglieder und Freunde sich zahlreich einfinden werden, um einen vergnügten Tag zusammen zu verleben. Der Eintritt kostet nur 15c.

Der Viktoria Deutsche Frauenverein hält am kommenden Freitag ein großes mit Preiskegeln verbundenes Piknik im Exzelsior Park ab. Es beginnt um 10 Uhr Vormittags, und an Belustigungen wird es nicht fehlen. Auf der Kegelbahn und auch sonst werden sehr schöne Preise zur Verteilung kommen. Die Damen vom Komite, Präsidentin Katherine Oberbillig, Martha Gehrke, Karoline Palmer, Emma Schulz, Louise Just, Elisabeth Kappler, Käthie Kreischer, Frau Nutter, Ottilie Kuhne, Henriette Kiederlein, Katherine Bröll, Karoline Weber, Margarethe Freese, Fr. Wildner und Frau Marr, sehen einem recht zahlreichen Besuch entgegen. Der Eintrittspreis ist nur 10 Cents.

In Brands Park hält die Bäckergewerkschaft Nr. 2 am kommenden Samstag, den 19. Juli, ein großes Piknik mit Preiskegeln ab. Alle Vorkehrungen werden getroffen, um den Bäckern und ihren Angehörigen und Freunden vergnügte Stunden der Erholung und Unterhaltung durch die üblichen Belustigungen, Tanz, Kegeln um schöne Preise usw. bei frischem Trunk zu bereiten. Die Belmont Ave.- und die Elston Ave.-Linie führen nach Brands Park. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c für Herr und Damen, an der Kasse 25c die Person.

Der Pfälzer Frauenverein hält am kommenden Sonntag im Ashland Garten, Ecke Addison und Ashland Ave., sein 16. jährliches Piknik ab, verbunden mit „Derkemer Wurstmarkt" und Preiskegeln für Herren und Damen. Geld- und andere sehr schöne Preise werden an die besten Kegler verteilt werden, auch an verschiedenen anderen Belustigungen wird es nicht fehlen; für gute Musik, Speise und Trank wird bestens gesorgt. Das Komite ist an der Arbeit, um auch dieses Fest so schön wie möglich zu machen. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintritt 25 Cents die Person. Bei Regen wird das Fest in der Halle abgehalten.

Die Linden Loge Nr. 20, O. d. H. Schw., feiert ihr erstes Piknik am kommenden Sonntag in Schwab' Garten an Harlem Ave. und 12. Straße, verbunden mit allerlei Belustigungen. Daß den Mitgliedern und Freunden ein schönes Vergnügen in Aussicht steht, dafür bürgt das Komite, an dessen Spitze die Gründerin und beliebte Präsidentin der Loge, Kath. Dunker, steht. Die anderen Damen sind Bertha Hintz, Vizepräsidentin, Pauline Lindemann, Albina Hallmann und Anna Werhan. Für gute Musik und Essen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Tickets 25c die Person.

Die Chicagoer Logen des bekannten Order of Mutual Protection veranstalten am kommenden Sonntag in Harms' Park ihr jährliches Piknik und Sommernachtsfest. Das übliche Belustigungsprogramm ist von dem kundigen Festausschuß mit Eifer und Sorgfalt vorbereitet worden, Alt und Jung werden ihre Freude auf dem Fest haben. Mitglieder verkaufen Eintrittskarten für 25c, an der Kasse kosten sie 35c. An großartigem Besuch ist nicht zu zweifeln. Die Western Ave.-Linie geht am Park vorüber.

Sein erstes großes Piknik hält der Eintracht Frauenverein am kommenden Sonntag im Eureka Park ab. Der vorbereitende Ausschuß, der keine Mühe spart, hat Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen zur Unterhaltung der Besucher in Aussicht genommen und sieht einem starken Besuch entgegen. Der Eintritt kostet 25c. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den Damen Emma Hesse, Präsidentin; Bertha Sturm, Pauline Suhler, Ottilie Gruger, Emma Stamm und Anna Fanter.

Sein 23. Volksfest feiert der Rheinische Verein von Chicago am kommenden Sonntag im Exzelsior Park. Das lebensfrohe Völkchen vom Rhein hat dafür gesorgt, daß das Sommerfest nicht hinter den so erfolgreichen winterlichen Veranstaltungen zurückstehen wird, und für ausgezeichnete Tanzmusik, Wein vom Rhein, Spiele für die Kinder und Unterhaltung aller Art für die Erwachsenen Sorge getragen. Wer sich den Rheinländern bei einem Vergnügen anschließt, kann immer aus dem Vollen schöpfen, und so wird es auch diesmal werden. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Die Logen Lilly of the West und Hoffnung, sowie der John G. Potts Pleasure Club, J. O. O. F., veranstalten am kommenden Sonntag ein großes Piknik im Calumet Grove, Blue Island Ave. Es ist für die beste Unterhaltung gesorgt, für alle möglichen Spiele mit Preisen und sonstigen Volksbelustigungen, auch Plattdeutsches Preiskegeln; für gute Musik und Erfrischungen ist gesorgt. Tickets 25c die Person. Man fährt bis 63. und Halsted Str. und steigt dort auf die Calumet Grove Linie um.

Das große Plattdütsche Volksfest, welches am kommenden Sonntag und Montag, dem 21. Juli, im Riverview Park abgehalten wird, verspricht seinen Vorgängern in nichts nachzustehen. Wenn man den Eifer des aus 50 Mann bestehenden Festausschusses in Betracht zieht, mit welchem er an der Arbeit ist, um den Besuchern etwas Außerordentliches zu bieten, so kann man versichert sein, daß ihnen ein seltener Genuß bevorsteht. In erster Linie ist es wohl der „Buernkrog", die norddeutsche Bauernschänke, welche die Besucher fesseln wird. Nicht allein, daß dort nur die feinsten Getränke zum Ausschank kommen, auch spielt dort fortwährend ein gutes Orchester die beliebtesten deutschen Volkslieder, es herrscht dort deßhalb eine echte deutsche Gemütlichkeit. Außerdem werden wieder mehrere tausend Pfund geräucherte Aale, welche besonders für diese Gelegenheit gefangen und geräuchert wurden, verteilt. Für allerlei Spiele und Kurzweil im Sinne eines echt deutschen Volksfestes ist von einem erfahrenen Komite Sorge getragen. Dafür, daß auch die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen, sorgt ein aus 15 der besten Musiker bestehendes Orchester. Der Festplatz ist geschmackvoll geschmückt und Abends prachtvoll beleuchtet. Wer sich hier nicht amüsirt, dem ist nicht zu helfen. Der Eintritt zu beiden Parks kostet nur 25 Cents; jedes Ticket ist mit 8 Koupons versehen, welche den Inhaber zu einer bedeutenden Preisermäßigung der besten Attraktionen im Riverview Park berechtigen; dieses allein ersetzt ihm mehr als den Eintrittspreis. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags.

Die jährliche Luxemburger Kirmes feiern am kommenden Sonntag in Eberts und Karthäusers Gärten die Sektionen 1, 5, 17 und 21 des Luxemburger Bruderbundes. Weine von der Mosel werden in Aussicht gestellt und allerlei Unterhaltung, darunter Wandelbilder aus der Heimat, wie die Echternacher Prozession, das Begräbniß des Großherzogs usw. Für nur 25 Cents Eintritt wird man sich bei den gemütlichen Luxenburgern prächtig amüsiren können.

Am Dienstag, dem 22. Juli, findet das jährliche Piknik der Groß Park Loge Nr. 9, Orden der Hermannsschwestern, im Exzelsior Park von 10 Uhr Vormittags an statt. Das Komite hat sich große Mühe gegeben, um alle Besucher zufrieden zu stellen, großes Preiskegeln vorbereitet und schöne und wertvolle Preise angeschafft. Alle Mitglieder und Freunde werden zu zahlreichem Besuch eingeladen. Der Festausschuß besteht aus den Damen Präsidentin Katarine Oberbillig, Vorsitzende; Martha Gehrke, Sekr.; Christine Kleeburg, Schatzmeisterin; Martha Tifry, Mamie Zimmermann, Rose Ehrhardt, Klara Hoffmann, Ottilie Kuhne, Emma Schulz, Margarethe Heinze, Emma Dehlinger, Ida Trusden und Auguste Müller.

Der Welcome Frauenverein hält am Mittwoch, dem 23. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Avenue, ein großes Piknik ab, verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren, sowie Belustigungen aller Art für Jung und Alt. Ein tüchtiges Komite unter der Leitung der tüchtigen Präsidentin Karoline Mielke wird Alles aufbieten, den Besuchern genußreiche Stunden zu bereiten. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden. Eintritt 15 Cents, Anfang um 1 Uhr.

Der Humboldt Deutsche Frauenverein hält am Donnerstag, dem 24. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Ein bewährtes Komite, unter der Leitung der Präsidentin Albertine Rathschlag, ist schon lange an der Arbeit, um den Besuchern höchst gemütliche und genußreiche Stunden zu bereiten. Auch für die Kinder ist mit Umzug im Garten und Wettlaufen Sorge getragen worden. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden, und Jeder kann sich nach Herzenslust amüsiren. Der Eintritt kostet 15 Cents, Anfang 12 Uhr Mittags.

Am Sonntag, dem 27. Juli, von 12 Uhr Mittags an, wird die wohlbekannte Harmonieloge Nr. 3, Orden der Hermannschwestern, ein Piknik in Bergmanns Hain in Riverside abhalten. Die Mitglieder und viele Freunde der beliebten Loge freuen sich schon auf den schönen Tag im Freien, denn es soll gekegelt, um die Wette gelaufen und andere Kurzweil getrieben werden, Alles um sehr schöne Preise. Auch allerlei Preisspiele für Kinder werden vorbereitet, und das Komite hat überhaupt keine Mühe gescheut, das Fest zu einem vollen Erfolg zu machen. Der Eintritt kostet 25c.

Am Sonntag, dem 27. Juli, veranstaltet die Hermannloge Nr. 17 vom Orden der Hermannssöhne und -Töchter ihr 38. jährliches Piknik mit Preiskegeln in Schulzes Garten, 54. Str. und S. Western Ave. Die Loge ladet alle Ordensmitglieder nebst Angehörigen und Freunden herzlich zur Beteiligung ein und stellt ihnen ein schönes Vergnügen in Aussicht, denn der Vorkehrungsausschuß hat für Unterhaltung, Tanzmusik, einen kühlen Trunk usw. bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25c die Person.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, dem 27. Juli, ein Piknik in Festrams Garten. Preiskegeln und andere Belustigungen für Jung und Alt werden vom Festausschuß vorbereitet, welcher aus den folgenden Mitgliedern besteht: Wilhelm Knippenberg, Präsident; Christ Daus, Marg. Scholz, Theo. Timmermann, Wilhelm Bokelmann, Otto Lehmann, Christ Schoenfeld, Therese Hischke, Elisabeth Muck, Katharine Erichsen und Franziska Evert. Züge der Metropolitan Hochbahn fahren vom Bahnsteig Division Str. um 9:30 und 11:30 Uhr ab und halten an Chicago Ave., Marshfield Ave. und 52. Ave. Fahrkarten zu 50c für Erwachsene und 25c für Kinder sind auf dem Zuge zu haben. Das Komite hat Alles getan, um Fahrt und Aufenthalt am Ziel so angenehm und gemütlich wie möglich zu machen, und das ganze Fest so erfolgreich, wie die Feste dieses Vereins immer sind.

Der Distrikt Nr. 335 des Deutschen Unterstützungsbundes veranstaltet am Sonntag, dem 27. Juli, ein großes Piknik am schönen Calumetsee in South Deering. Bootfahrten, Fischen, Bäder, Preisschießen und andere Belustigungen werden den Teilnehmern den Aufenthalt doppelt angenehm und unterhaltend machen. Die Fahrt hin und zurück nebst allen Belustigungen kostet 60c die Person, für Kinder bis zu 12 Jahren die Hälfte. Gute Musik und ein guter Tanzboden werden zur Stelle sein, ebenso schmackhafte Erfrischungen. Der Distrikt versammelt sich um 7 Uhr Morgens in der Halle 1457 Clybourn Ave. und fährt von dort mit der Elektrischen nach dem LaSalle Str.-Bahnhof. Für alles Weitere sorgt der Reisemarschall. Die Tickets müssen bis spätestens 18. Juli abgeholt werden, sie sind bei Komitemitgliedern zu haben u. a. bei Josef Richter, 307 Wisconsin Ave.

Die Treue Schwesternloge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, hält am Dienstag, dem 29. Juli, von 11 Uhr Vormittags an, im Exzelsior Park ein Basketpiknik ab, zu welchem vielversprechende Vorkehrungen getroffen werden. Wettlaufen für Damen, Umzug der Kinder, Preiskegeln mit schönen Preisen für Herren und Damen und andere Belustigungen hat der Festausschuß auf das Programm gesetzt, und auch für feine Getränke und gutes Essen wird er Sorge tragen. Man kann also einem höchst vergnügungsreichen Tag entgegensehen. Dabei kosten Eintrittskarten im Vorverkauf nur 10, an der Kasse 15 Cents. Folgende Damen bereiten das Fest vor: Anna Anders, Präsidentin; Adolphine Peter, Alwine Spalding, Lina Gerhardt, Margarete Heun, Emma Dauyohn, Anna Hafferkamp, Sophie Debel, Christine Moeller, Maria Lorz, Anna Rohde, Friederike Wolff, Lidia Zarazinski, Johanna Remmler, Louise Southwick, Sophie Lawenstein, Louise Alm, Minnie Fribolin.

Der Fidelia Damenverein hält am Mittwoch, dem 30. Juli, im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, ab. Ein bewährtes Komite, unter der Leitung der tüchtigen Präsidentin Karoline Krause, ist schon lange an der Arbeit, um den Besuchern höchst gemütliche, genußreiche Stunden zu bereiten. Selbst für die Kleinen sind die Damen bedacht und haben einige Ueberraschungen für sie in Aussicht. Für gute Musik, Essen und Getränke wird bestens gesorgt werden, und Jeder, der sich nach Herzenslust amüsiren will, wird von den fidelen Damen herzlich eingeladen. Der Eintritt kostet 15 Cts. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Am Donnerstag, dem 31. Juli, veranstaltet der Cleveland Frauenverein, einer der größten Vereine der Westseite, ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, Wettlaufen und anderen Belustigungen, im Exzelsior Park, Elston Ave. und Irving Park Blv. Das Komite ist fleißig an der Arbeit, um den Mitgliedern und deren Freunden vergnügte Stunden zu bereiten. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 15 Cents. Für Erfrischungen ist bestens gesorgt.

Großes Piknik und Preiskegeln feiern der Southwest Isabella und der West Garfield Frauenverein am Samstag, dem 2. August, in Harms' Park, an Western und Berteau Ave. Das Komite, bestehend aus den Damen Klara Maesse, Karoline Born, Frieda Wenslaff, Klara Bender, Elisa Lemhuis, Käthie Hardwig, Bertha Knuth, Alma Lynch und Anna Werhan, wird sein Möglichstes aufbieten, um die Freunde und Besucher zufrieden zu stellen. Für gute Musik, Essen und Trinken ist bestens gesorgt, auch für Belustigungen aller Art. Besonders die Kegelbahn wird prachtvolle Preise für die Gewinner zu bieten haben. Auch werden die Kinder mit Wettlaufen unterhalten werden. Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25 Cents.

Am Sonntag, dem 3. August, veranstalten der Schleswig-Holsteiner Sängerbund und der Schlesw. Holstnr. Geg. Unterstützungsverein gemeinschaftlich ein großes Piknik in Hoerdts Garten, Ecke Western und Belmont Ave. Das Komite ist tätig an der Arbeit, um dieses Fest zu einem großen Erfolg zu machen. Gute Musik, Preiskegeln und andere Belustigungen werden den Besuchern auf dem schattigen Pikniplatz einen fröhlichen Tag und Abend verschaffen. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Ein großes Piknik halten die Vereine Gegenseitiger Unterstützungsverein Bavaria, Deutscher Verein Alpenrose, Augusta Frauenverein und deutscher Verein Prinz Heinrich Nr. 1 am Sonntag, dem 3. August, im Ashlandgarten an Ashland Avenue und Addison Str. gemeinschaftlich ab. Ein umfangreiches Vergnügungsprogramm ist von dem rührigen Festausschuß aufgestellt worden, Kegeln um hohe Geldpreise, Tanz und allerlei andere Belustigungen gehören dazu. Jung und Alt werden einen schönen Tag verleben und sich des Lebens einmal recht von Herzen freuen können. Ein zahlreicher Besuch ist mit Sicherheit zu erwarten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Ein Piknik aller Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins, verbunden mit Preiskegeln, Tanz, Volksbelustigungen und Kinderspielen mit Verteilung wertvoller Preise wird am Sonntag, dem 3. August, in Brands Park von 1 Uhr Nachmittags an abgehalten. Das Komite hat auch diesmal weder Kosten, Mühe noch Zeit gespart und Anstalten getroffen, um allen Teilnehmern einen angenehmen Tag zu bereiten. Wer die Tendenzen des Vereins kennt, wird nicht versäumen, das Fest zu besuchen. Der Verein wurde am 13. Mai 1871 gegründet und zahlt eine wöchentliche Krankenunterstützung von $10 für die Dauer von 26 Wochen, $5 die Woche für weitere 14 Wochen. Der Verein zählt 3500 Mitglieder und zahlt $500 Sterbegeld.

Einen Ausflug nach Evergreen Park an der Grand Trunk Bahn veranstaltet der Badische Unterstützungsverein am Sonntag, dem 3. August. Draußen wird gepiknikt und Kurzweil getrieben werden; für einen vergnügten Tag sagen die Herren Karl Stolz, Präsident; Wilhelm Götzinger, David Treifuß, Max Young, August Ludwig, Richard Ripp und Philipp Englert gut, welche Alles aufs Beste vorbereitet haben. Abgefahren wird um 10 und um 11:45 Uhr, und die Züge halten an 47. Straße und Steward Avenue, 49. und Halsted Str. und 49. Str. und Ashland Ave. Musik, Tanz, Gesang, Spiele und Preiskegeln erwartet die Teilnehmer für 50c für Fahrt und Eintritt.

Ein großes Volks- und Sommernachtsfest veranstalten am Sonntag, 3. August, der Kurhessische Unterstützungsverein und der Hessenverein von Chicago im Exzelsior Park von 2 Uhr Nachmittags an. Der Eintritt kostet 25c. Selbstverständlich sind auch diesmal seitens der Hessen große Vorkehrungen zur Unterhaltung der Besucher getroffen worden.

Der Deutsch-Amerikaner Damenverein hält am Dienstag, dem 5. August, in Olsens Garten, Ecke Milwaukee und 40. Ave., ein Basketpiknik, verbunden mit Tanz und anderen Belustigungen, ab. Ein bewährtes Komite unter Leitung der Präsidentin Elise Cramer ist an der Arbeit, um den Besuchern gemütliche Stunden zu bereiten. Auch für die Kinder ist durch einige Ueberraschungen gesorgt. Freunde, die sich ein paar Stunden amüsiren wollen, sind herzlich willkomen. Der Eintritt kostet 15 Cents, Kinder unter 12 Jahren sind frei. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Im Exzelsior Park wird am Mittwoch, dem 6. August, vom Germania Frauenverein ein großes Piknik und Preiskegeln abgehalten. Der Festausschuß des altbewährten, seit 23 Jahren bestehenden Vereins arbeitet unter der Leitung der Präsidentin wacker und sorgt für schöne Kegelpreise und Spiele und Belustigungen für Jung und Alt. Daß auch das leibliche Wohl der Festgäste aufmerksam berücksichtigt werden wird, versteht sich. Die Teilnehmer sehen frohen Stunden entgegen. Der Anfang ist auf elf Uhr Vormittags, der Eintrittspreis auf 15c festgesetzt.

Ein großes Piknik und Preiskegeln veranstaltet der Roosevelt-Frauenverein am Freitag, dem 8. August, von Mittags an im Exzelsior Park bei 15 Cents Eintritt. Der Besuch wird jedenfalls sehr zahlreich werden, denn die vielen Freunde der Mitglieder fühlen sich bei den Festen des Vereins immer sehr behaglich. Auch diesmal wird vom Festausschuß nichts versäumt, was zur Erhöhung der Festfreude dienen kann.

Der North West Frauenverein hält sein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, am Sonntag, dem 10. August, in Scheiner's Garten, 5215 N. 40. Avenue, ab. Das Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Besuchern das Beste zu bieten, um ihnen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. An der Kegelbahn kommen wertvolle Preise zur Verteilung, auch sind in anderer Beziehung für Erwachsene und namentlich für Kinder die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen worden, um bei Allen, Groß und Klein, die richtige Stimmung hervorzurufen. Selbstverständlich wird auch für den inneren Menschen das Beste an Speisen und Getränken vorhanden sein. Das Fest beginnt um 1 Uhr, der Eintritt kostet 25c; Kinder frei.

Einen Merkstein in der Geschichte der Saxonia wird das große sächsische Preisvogelschießen und Sommernachtsfest am Sonntag, dem 10. August, in Hördts Garten an Belmont und Western Ave. bilden. Wie auf der Dresdener Vogelwiese wird mit Armbrüsten auf den Vogel auf der Stange geschossen werden, und herrliche Preise winken den geschickten Bogenschützen. Vogel und Armbrüste hat man zu diesem Zweck besonders aus Deutschland kommen lassen. Für die Damen wird ein großes Vogelstechen vorbereitet, Stern und Stechvogel nebst schönen Preisen werden zur Stelle sein. Auch der Kinder hat der Festausschuß gedacht, ihnen wird man mit Preisspielen eine Freude machen, und auch die übrigen Besucher, Jung und Alt, werden in Bezug auf Unterhaltung nicht zu kurz kommen. Natürlich wird getanzt werden, und zur Stärkung wird es zum kühlen Trunk saftige Thüringer Bratwürste geben. Es wird ein großartiges und typisch sächsisches Fest werden mit starker Beteiligung. U. a. wird der Milwaukeer Sachsenverein 200 Mann stark mit Sonderzug herüberkommen. Das Fest fängt um 2 Uhr Nachmittags an, der Eintritt kostet 25c.

Im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., hält der Oldenburger Frauenverein am Sonntag, dem 10. August, sein Piknik, verbunden mit Preiskegeln für Herren und Damen, ab. Für allerlei Spiele, Wettlaufen für Groß und Klein und andere Belustigungen ist bestens gesorgt, natürlich wird auch für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen Sorge getragen werden. Daß den Mitgliedern und Freunden des Vereins, welche diese Festlichkeit besuchen, wieder genußreiche Stunden in Aussicht stehen, dafür bürgt das Komite, welches aus folgenden Damen besteht: Johanne Bierfischer, Präsidentin; Helene Gramberg, Hedwig Dammeyer, Emma Hesse, Elise Schoknecht, Bertha Boldt und Auguste Westphal. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person.

Riverview Exposition.

Die 142 in frischem Grün prangenden Acres von Riverview sind bei heißem Wetter kaum im Stande, die Erholungs- und Zerstreuungssucher alle zu fassen. Ebenso geht es den zahllosen Fahrbelustigungen, von denen u. a. „Shooting the Rapids" etwas Neues ist, aber auch die älteren Vergnügungen dieser Art, wie Derby, Royal Gorge, Gee Whiz, Blue Streak und viele andere, haben an Beliebtheit nichts eingebüßt. Die „Titanic"-Katastrophe, die Schlacht bei Gettysburg im Wandelbildertheater, Louis Guhls aufregende Fahrten im Autodrom sind Mittelpunkte des Interesses, nicht minder auch das Wodland Kabarett. Bei den heutigen Motorradrennen sind Detroit und Chicago beteiligt, im Stadium spielen an jedem Nachmittag Riegen der Lake Shore League Baseball. Der große Ballsaal ist allabendlich stark besucht, und Don Philippinis Konzertkapelle hat stets Hunderte von Zuhörern.

Bismarckgarten.

Einige tausend Chicagoer suchen und finden allabendlich im Bismarckgarten Kühlung und Erholung bei Konzert und Kabarett. Im letzteren spielt Theodor Römhildt, der Löwe der Berliner Kabaretts, eine begünstigte Rolle, er veranschaulicht die europäische Art dieser Unterhaltung. Amerika wird u. a. von dem Tänzerpaar Irene Bingham und Guy Magley mit dem Wirbelwindtanz, dem „Texas Tommy", dem Tango und dem „Garden Glide" vertreten. Die Stimmen der vier Konzertsänger Stevens fügen sich prächtig in den Rahmen der Bäume und Blumen ein und verleihen ihm einen romantischen Zauber. An jedem Abend und Mittwoch und Samstag Nachmittags konzertirt die wohlbekannte Ellerysche Kapelle.

White City.

In White City hält heute der Loyal Order of Moose seinen Tag ab. Von 1:30 bis 2:30 Uhr werden im Kasinogebäude Kandidaten für die Aufnahme geprüft, um 2:30 Uhr werden die Großbeamten die neue Englewoodloge installiren, um 3 Uhr werden die neuen Mitglieder eingeführt, sodann die Beamten der neuen Loge, und von 4 bis 5 Uhr werden Großbeamte Ansprachen halten. Nach einem um 6:30 Uhr beginnenden Bankett werden alle Mitglieder mit Musik durch den Park marschiren, worauf sie mit ihren Familien den Rest des Abends nach Belieben bei den vielen Belustigungen von White City verbringen können.

Forest Park.

Im Forest Park hat der „Giant Coaster", die höchste derartige Fahrbahn im Lande, stets viele Fahrgäste. „Leap the Dips", der Grand Canyon, die elektrische Bahn und die pneumatische Bahn erfreuen sich gleichfalls großer Beliebtheit. Viel besucht ist das Eden-Museum mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten.

MANDEL BROTHERS SUBWAY STORES

Damen u. Misses Sommer-Kleidungsstücke zu einem Drittel bis zur Hälfte reduzirt

Ganz besondere Beachtung sollte diesem großen Räumungs-Verkauf beigemessen werden, da so viele der im Preise herabgesetzten Kleidungsstücke durchweg für den Herbst geeignet sind. Und ein weiterer Punkt von speziellem Interesse ist die vorzügliche Qualität von guten Moden, die in diesem Verkaufe so zahlreich sind. Subway-Laden.

1.50 Waschkleider zu 85c

$5 Ratine Kleider herabgesetzt auf nur **2.95**
2.95 waschbare Kleider herabgesetzt auf **$1.85**
$3 Junior waschbare Kleider, markirt zu **1.85**
Waschbare Kleider für Kinder markirt zu **50c**
4.50 Regenröcke für Damen, jetzt für nur **2.95**

7.75 seidene Kleider, 3.95

—50 Seide Foulard Kleider für Damen; $10 seidene Messaline Kleider; gute Qualität und in allen Größen, herabgesetzt auf **$5.**
8.75 Lingerie und leinene Kleider für Damen und Mädchen, herabgesetzt auf **3.95.**

$10 Serge Kleider, 3.75

1.50 Regen-Capes für Kinder, herabgesetzt, **$1.**
1.75 waschbare Skirts für Damen, für nur **$1.**

Suits, um zu räumen, zu $10

—Tuch-Suits für Damen und Mädchen—herabgesetzt auf halben Preis und weniger.
7.50 leinene Norfolk Sommer-Anzüge in Weiß oder Tan, herabgesetzt auf **3.95.**
Pink und blaue Linene Suits, markirt zu **$1.**

Coats herabgesetzt zu 3.75

Auswahl aus $10 Covert Coats und Mixture Coats, in allen Größen.
Pongee Coats für Damen, in allen Größen — herabgesetzt auf **3.95.**
Lohfarbige Linen Sommer-Coats für Damen, in Norfolk Style, herabgesetzt auf **2.50.**

Kinder-Coats zu $1

—Checks, Mischungen und Serges.
Serge Coats für Kinder, herabgesetzt auf **$2.**

Union Suits, 38c

—Einkauf von 1,500 feinen Lisle Thread Suits zu ungefähr halbem Preise. Subway-Laden.

Gerippte Lisle Leibchen, 15c

—niedriger Hals, ohne Aermel; fein gerippt; die Ersparniß beträgt mehr als 50%.

35c Strümpfe, 18c

—„Seconds" von Seide Lisle Damenstrümpfen; in Schwarz und Weiß; 3 Paar für 50c. Subway-Laden.

Kinder-Strümpfe, 18c

—weiße, schwarze oder lohfarb. Seide Lisle Strümpfe zu 1/3 unter dem Preise; 3 Paar für **50c.**

24-zöll. bedruckles Chiffon Crepes, neue Facons, zu 15c die Yd.

Diese Stoffe sind die populärsten für Mittsommer-Kleider. Sie brauchen nicht gebügelt zu werden und sind durchaus echtfarbig; fancy Jouey Designs; alle Farben-Kombinationen; sowie einfache Farben; über 150 Muster in dieser vollständigen Sammlung. Subway-Laden.

40zöllige Voiles in Bulgarian u. Jouey Designs; sowie schwarze und farbige Hairline und gleichmäßig gestreifte Voiles, **25c** Yd.

25c—38c

36zöll. reinleinene Ramie Suitings, einfarbig, sowie Pink, Blau, Tan, Braun etc.; früher zu 50c verkauft; jetzt **38c** die Yard.

32zöll. Racquet Tuch in assortirten Farben; ein waschbarer Stoff, beliebt für Touristenkleider — Juli-Verkaufspreis, **12½c** die Yard.

36zöllige Yachting Suiting, in assortirten Farben; für Boating und Golf Suits u. s. w.—der spezielle Juli-Verkaufspreis, **15c** die Yard.

Touristenhemden für Männer, 55c
Fabrikanten-Ueberschuß

— alle mit angenähtem Militärkragen und französischen Manschetten; und jedes Hemd wurde mit der Absicht gemacht, bedeutend teurer verkauft zu werden. Die Partie umfaßt schlichte Cream, lohfarbige und graue, sowie eine große Auswahl von fancy gestreiften Hemden. Subway-Laden

Nachthemden für Männer, 45c

Ein direkter Geschäftsabschluß eines Importeurs mit dem Fabrikanten hatte für uns ungewöhnliche Werte zur Folge in fancy und schlichten weißen Männer-Nachthemden, mit niedrigem Hals, und dies sind die Hemden, die wir hier empfehlen zu 45c.

81x90 gebleichte Bettlaken Ausschuß—zu 55c

— weichgesponnene Brighton Bettücher, mit nur wenigen leichten Fehlern im Gewebe oder mit kleinen Oelflecken. Diese Bettücher gehören zu den ungewöhnlichen Bargains, die wir uns gelegentlich der Juli-Verkäufe sicherten. Subway-Laden.

45x38½ Kissenbezüge, 12½c

Bestickte und Initial-Kissenbezüge; 45x36; 20c.
Yardbreite gebl. Muslins u. Cambricrester, 5c Yd.
36—40zöll. weiche Nainsooks, Longcloths, 10c Yd.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main, Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen wollen, wird die „Abendpost" und „Sonntagpost" durch die Post zugesendet werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen. Die Vorausbezahlung beträgt für die „Abendpost" allein 25 Cents, für die „Abendpost" und „Sonntagpost" 35 Cents den Monat.

The Abendpost Co.,
101 S. Fifth Avenue.

Ein hoffnungsloser Fall.

Eines der Weltblätter Chicagos brachte dieser Tage an leitender Stelle einen Aufsatz, der in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert erscheint, und darum in möglichst wortgetreuer Uebersetzung hier Platz finden mag. Die Ueberschrift lautet: „Der traurige Fall eines Jungen" und der Aufsatz selbst sagt folgendes:

„Er ist eines der jüngeren Mitglieder der hochentwickelten gesellschaftlichen Organisation, die wir Chicago nennen, und sein Fall ist hoffnungslos, durchaus hoffnungslos. Sein Sinn ist schwerfällig, sein Geist ist stumpf: er kann nicht fühlen, weil die hochentwickelte gesellschaftliche Organisation ihn so fühllos machte, wie die Schienen, auf denen der Straßenbahnwagen läuft, der ihn zu seinen Passagieren zählt. Er hat einen Sitz nächst dem Gang inne und eine Frau von 70 Jahren steht an seiner Seite. Gerade vor ihm steht eine andere Frau, eine müde Mutter mit einem kleinen Kinde. Der Knabe sieht anscheinend keine von beiden. Sein Gesicht ist so ausdruckslos, wie ein Pfannkuchen. Es würde schwer sein, zu sagen, ob er den Sitz hält, oder der Sitz ihn. Von den beiden mag der Sitz das meiste Lebensgefühl besitzen. Indessen, der Junge hat Augen, und gerade vor ihm sitzt ein Mann, der eine Zeitung zu lesen scheint. Dieser Mann ist die Umgebung des Jungen, das, was ihm bei seiner gehemmten Entwickelung Vorbild ist.

„Mann und Junge sind sich sehr ähnlich, aber es besteht doch ein Unterschied zwischen ihnen. Es ist irgend etwas an dem Mann, das erkennen läßt, daß er das Gefühl hat, einen Fußtritt zu verdienen. Er liest, oder gibt vor, zu lesen, mit einer Spur von Unbehagen. Seine Gleichgiltigkeit gegen seine Umgebung ist gemacht. Kleine Anzeichen lassen erkennen, daß er wirklich Gefühl hat; daß er sich wie ein Ausgestoßener fühlt, weil der Anstand eines Tages, der tot ist, noch in seiner Erinnerung weilt. Er wuchs nicht auf in der Umgebung und Atmosphäre, die er für den Jungen erstellt.

„Der Knabe verbleibt das richtige Produkt seiner Zeit. Er hat kein Gefühl des Unbehagens. Er weiß nicht genug, zu wissen, daß die jüngeren Angehörigen der Hundefamilie ihn an Feinfühligkeit übertreffen. Zartgefühl, Höflichkeit, die guten alten Umgangsformen, die aus so ärmlichem Material, wie er selbst ist, „Gentlemen" machten, sind ihm so fremd, daß ihm jede Gemütsbewegung fernbleibt. Junge Hunde sind lebensvoll, er aber ist hölzern. Er ist auch der Typus viel zu vieler der Jungen des heutigen Chicagos. Tausende der unglücklichen Kreaturen, die den schamlosen Mann, der einst besser war, als Muster und Beispiel haben, wiederholen sein Betragen Tag für Tag. Sie werden reifen und schließlich in ihr Grab sinken, ohne daß sie es jemals gewahr wurden, daß etwas nicht richtig war mit ihrem Betragen im Straßenbahnwagen. Und sie werden schuldlos sein, weil sie nur Nachahmer sind, und niemand da ist, sie auf ihre Fehler aufmerksam zu machen. Die hochentwickelte gesellschaftliche Organisation läßt sie selten als ihre vielgeliebte Frucht und läßt sie ungescholten ihre Wege gehen. Der Mann mit der Zeitung ist ihr einziges anregendes Vorbild. Und trotz seiner größeren Intelligenz und seiner „herabmarkirten" Gefühlsreste kann er die volle Wirkung seines Beispiels nicht erfassen. — Es ist ein trauriger Fall in jeder Hinsicht und, wie wir schon sagten, ein hoffnungsloser. Aber — wir haben immer noch die Schlachthöfe in unserer Mitte."

* * *

Bemerkenswert erscheint dieser Aufsatz zunächst, weil er sich als eine starke Gefühlsäußerung darstellt und nichts ist und kaum etwas anderes sein will, als eine solche. Er ist ein richtiger Herzenserguß, mit allen Mängeln und Fehlern eines solchen. Er trägt sehr stark auf — bis zur Uebertreibung; bedient sich einer Sprache, die in ihrer Kraft und Schärfe beinahe leidenschaftlich wirkt, und verurteilt und verdammt, ohne auch nur andeutungsweise zuzugeben, daß mildernde Umstände geltend gemacht werden mögen. Er ist bemerkenswert insofern, als er verurteilt und züchtigt, aber so wenig versucht, Wege zu weisen, auf denen die schlimme Erscheinung, die er so leidenschaftlich beklagt und verdammt, bekämpft werden könnten, wie er es der Mühe wert erachtet, ihren Wurzeln und Ursachen irgendwelche Beachtung zu schenken. Er ist bemerkenswert, als bezeichnend für den Geist unserer Zeit und prophetisch für die Zukunft — für den, der von der Vergangenheit und Gegenwart und der Erscheinungen Folge weiterfolgert.

Der Mann und der Junge des Aufsatzes sind nach dem Leben gezeichnet; das ganze Bild ist lebenswahr. Es gibt jener leider recht viele. Die Gleichgiltigkeit und Rücksichtslosigkeit der Jungen in den Straßenbahnwagen usw. sind schon sprichwörtlich geworden. Wir Alten empfinden sie als Ungezogenheit und Flegelhaftigkeit. Aber der jenes schrieb, hat schon Recht. Sie sind unbewußt, sozusagen. Die Jungen (und Mädchen, denn die weibliche Jugend ist keineswegs frei davon) wissen nicht, was sie tun. Sie haben, wie es oben heißt, „den Anstand eines Tages, der tot ist", nie kennen gelernt, und ihnen fehlt daher der Maßstab, an dem sie die Häßlichkeit ihres Benehmens ermessen und erkennen könnten. Auch „der Mann" ist keine Einzelerscheinung. Es gibt seiner Sorte sehr viele. Er ist nicht so glücklich dran wie „der Junge"; ihm lebt jene Zeit in der Erinnerung, und die macht ihn sich seiner Schuld bewußt. Aber, ist seine Schuld, was ihm als Schuld angerechnet wird, nicht vielmehr eine Frucht der Verhältnisse, eine Folge eben der Entwicklung, die man so sehr zu rühmen pflegt? — u. a. auch in den Spalten desselben Blattes, dem jener leidenschaftliche verdammende Erguß entnommen ist. Ist es gerecht, den Mann, der öffentlich darunter leidet (den Mann jenes Bildes und den Mann im Allgemeinen) allein verantwortlich zu machen für eine Erscheinung, die sich herausbildete in derselben Zeit, in der die Anbetung der Jugend immer größere Fortschritte machte und die Herrschaft der Frau in der Familie und in der Gesellschaft absolut wurde; in der die Jugenderziehung völlig in die Hände der Frau geriet; diese sich dem Hause mehr und mehr entfremdete, um in schnell zunehmende Maße in's Erwerbsleben einzudringen; in der ihr der Weg zur Herrschaft auch auf politischem Gebiete eröffnet wurde?

Wie kam jener Mann, in dem die Erinnerung an eine bessere Zeit noch lebhaft genug ist, ihn nicht zum ruhigen Genusse seines Sitzes kommen zu lassen, dazu, sich so zu ändern, warum befreite er sich nicht von dem Unbehagen, indem er seinen Sitz aufgab? Ist er nicht, ebenso wie der Junge, so geworden, wie er wurde, dank seiner Umgebung und der Verhältnisse, wie sie sich im Laufe der Jahre gestalteten? Und kann er, der Mann im Allgemeinen, allein verantwortlich gemacht werden für diese, da er sie doch nicht gewollt haben kann, weil er unter ihren Folgen leidet und die Veränderung sich auch sonst auf seine Kosten vollzog? Ein „Alter" ist der Mann jenes Bildes nicht. Wäre er ein Alter, so würde er ganz gewiß nicht sitzen geblieben sein, sondern der alten Frau oder jungen Mutter seinen Sitz eingeräumt haben. Seine Entwickelung muß in eine Zeit gefallen sein, in der jener Tag des Anstands, der heute tot ist, schon im Vergehen, sein Licht, das heute erloschen, schon stark verblaßt war, Dank — ja Dank wem?

Es mag doch sein, daß die Antwort lauten muß, Dank dem Manne, aber dann trifft sie nicht den Mann, der heute noch Unbehagen empfindet, wenn vor oder neben ihm eine Frau im Straßenbahnwagen steht. Denn damit daß ein Mann trotz des Unbehagens sitzen bleibt, zeigt er, wenn irgend etwas, daß er mit der Entwickelung der Dinge nicht einverstanden ist. Sein Sitzenbleiben ist eine Aeußerung des Trotzes und sagt soviel wie „wenn schon, denn schon; wenn Ihr schon in allen Punkten den Männern gleich sein wollt, wenn Ihr zum Schaden der Männer und ohne Not mehr und mehr in die leichteren der bisherigen männlichen Berufe eindringt und uns wirthschaftlich das Leben saurer macht, dann mögt Ihr auch hier die „Gleichheit" genießen. Wenn Ihr schon ein Vorrecht nach dem andern beansprucht und der Mann gar nichts weiter sein soll und in seinem Kreise sein darf als die Arbeits- und Geldschaffungsmaschine, der gehorsame Knecht der Gestrengen, dann halte ich wenigstens da, wo mir's noch möglich ist — wenigstens fremden Frauen gegenüber — an meinem „Rechte" fest; werde ich mich hüten, meine Bequemlichkeit ohne Not zu opfern, zumal das wahrscheinlich doch nicht anerkannt, sondern als einfache Pflicht und Schuldigkeit des „gewöhnlichen Mannes" hingenommen werden würde."

„Wenn die sich heutzutage leider allgemein breitmachende Gleichgiltigkeit und Rücksichtslosigkeit — Flegelhaftigkeit besonders der Jugend dem Alter gegenüber, sagen wir — eine Erscheinung und Folge der Entwickelung der letzten Jahrzehnte, im Besonderen der Veränderung in der Stellung und Haltung der Frau, der Herausbildung der Herrschaft der Frau wie im Hause, so auch in der Gesellschaft, und ihres so sehr gesteigerten Selbstgefühls ist, dann mögen Männer die Schuld tragen, aber nicht Männer der Art des Mannes in jenem Straßenbahnbilde, und nicht die Mehrheit der Männer, die wenigstens nicht unmittelbar. Wenn man den Mann allein dafür verantwortlich machen will, weil der Mann bis vor verhältnißmäßig kurzer Zeit ja die Herrschaft in den Händen hatte, alles Wissen beanspruchte und „es besser hätte wissen sollen", so sind schuldig zunächst nur die Männer, die aus Schwäche, oder um sich bei den Frauen lieb Kind zu machen, oder gesellschaftlicher, geschäftlicher und auch politischer — der Unterrock hat ja von jeher in der Politik aller Länder und Völker eine recht große Rolle gespielt — Vorteile wegen bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheiten von den Frauen besonderer Berufung, ihren Wissen und Können und ihren Möglichkeiten redeten, die Wahrheit verleugneten und Irrtümern Vorschub leisteten, jede von Frauen aufgestellte Forderung im voraus bewilligten und zu immer neuen Forderungen anregten — kurz, ihnen die Köpfe verdrehten und die Frau im Allgemeinen zur Ueberhebung anspornten nach allen Regeln der Kunst. Es waren keineswegs Dummköpfe, die das taten, aber weise waren sie auch nicht; nur schlau, auf den nächsten Vorteil bedacht. Und sie sahen ihren Vorteil in solcher Politik, weil sie erkannt hatten, daß die Frau in der amerikanischen Familie schon vorherrschte, wie in der Gesellschaft, und durch die mehr und mehr in weibliche Hände übergehende Jugenderziehung ihr Ergreifen der Herrschaft auf allen Gebieten vorbereitet wurde. Sie forderten, aus Schwäche, oder Kurzsichtigkeit oder zu selbstiischem Vorteil, was sie hätten bekämpfen sollen im Interesse der Frau, der Familie und, so will es scheinen, der ganzen derzeitigen Gesellschaftsordnung und Kultur.

Der, aus dessen Feder „der traurige Fall eines Jungen" stammt, wußte wohl, warum er weder einen Rückblick noch einen Ausblick daran knüpfte. Das was sich zeigt, wenn man den Wurzeln der beklagten Erscheinung nachgeht, paßt nicht in den Rahmen eines neuzeitlichen amerikanischen Weltblattes, und das was man vorschlagen müßte, als möglicherweise wirksames Kampfmittel gegen die weitere Verschlimmerung der Zustände — erst recht nicht! Es würde auch zwecklos sein, derartige Vorschläge zu machen. Wir sind schon zu weit gegangen auf dem Wege, der zu jenem Jungen im Straßenbahnwagen führte, als daß wir noch umkehren könnten; bezw., wir sind zu schwächlich für eine solche Kraftleistung. Der Weg auf dem wir uns befinden, mag zu einem Geschlechtskrieg führen, zur absoluten Weiberherrschaft, zu einem Niedergang der Rasse, zum Verlust der Vorherrschaft an Mongolen und dergl. — wir werden ihn gehen und uns mit dem Gedanken trösten müssen: die Vorsehung hat's so gewollt, es wird zum Besten sein. — In der Tat, ein hoffnungsloser Fall. — —

Der Kino.

Ein ebenso unaufhaltsamer Siegeszug wie der, der den Phonographen, die Sprech- und Singmaschine, über alle Länder getragen hat, ist auch dem Kinematographen, der Maschine der lebenden Bilder, gelungen. Wie sich der Schallmund des Phonographen bald in allen Ecken unserer lieben Erde helltönend und wunderbar vernehmen ließ, so haben sich auch die verdunkelten Säle mit der weiß schimmernden Fläche im Hintergrund überall heimisch gemacht. In einem Zeitraum von noch nicht zehn Jahren ist das Festland, sind alle Erdteile mit den Kinotheatern beglückt worden, und ihre Beliebtheit und Vielseitigkeit hat hie und da schon zu einer Hochflut, zu einer Ueberschwemmung geführt, die man gerne dämpfen und eindämmen möchte. Hie und da auch schon erlebte man beängstigend zahlreiche Krache, von denen, allen voran, Berlins Kinogeschäft erzählen kann. Freilich hat man da eben die Konjunktur des Moments zu sehr ausgenutzt; man hat Filmpaläste gebaut, deren Pracht nun leer und unbenutzt glitzert und lockt, weil es ihrer zu viele geworden sind. Und man muß schon wieder mit den sogenannten „Vaudeville"- oder „Variétéstückchen" Abwechslung schaffen, um überhaupt noch Publikum in größeren Mengen heranzuziehen.

Daraus etwa sich den Schluß zu bilden, daß das Interesse der Allgemeinheit, die Vorliebe der großen Masse für die lebenden Bilder langsam erlahme, wäre natürlich ganz verkehrt. Im Gegenteil! Nur die ganz großen, von scheinbar weitsichtiger Spekulation geschaffenen Theater haben sich zu beklagen. Die mittleren und kleineren, die sich bescheiden in ihren Grenzen halten, machen denkbar beste Geschäfte und beweisen die Lebenskraft der Sache.

Für die allgemeine Beliebtheit, deren sich die Wandelbilder erfreuen, einen triftigen Grund zu finden, erscheint unnötig; es ist einfach die Gelegenheit, für billiges Geld was lebendiges, und dazu richtige „Theaterstücke" zu sehen, die man ausgiebig genießt. Nun giebt es ja sicherlich viele, die wenig oder gar nichts für diese modernen Musentempel übrig haben, die sie mit den Worten „schales und läppisches Vergnügen" abtun, die in der spontanen Hingabe der großen Masse des Volkes an diese Kunst eine grobe Geschmacksverirrung, eine bewußte Irreleitung in der Erziehung erblicken. Und gewiß haben diese „reinen" Aestheten im Kerne nicht so unrecht. Es gehört viel Seichtigkeit und persönliche Faulheit dazu, mehrmals die Woche in die Lichtbilder zu rennen, wie es so viele und mit größter Begeisterung tun. Aber doch können sie auch dem gründlich Gebildeten, der sonst größere Ansprüche zu stellen gewöhnt ist, eine kurze Erholung, ja selbst hie und da Anregung bieten, der zuliebe er einmal seine Ansichten über Kunst und Volkserziehung etwas an Radikalismus einbüßen läßt. Die Stimmen, die sich gegen den Kino und seinen überhandnehmenden Einfluß auf die Bildung der Massen erheben, betonen vor allem, daß die Gegenstände, die Handlungen und Geschehnisse, die den Lichtbildern zum Vorwurf dienen, auf niedrigster Stufe ständen, daß sie weiter nichts seien als Schauerromane und Liebestragödien, abgelöst von hohlen, platten Farcen. Ganz gewiß ist das das Hauptprogramm der meisten dieser Theater. Aber durch all diese unschönen Züge des modernen Kinowesens wird dieses selbst wenig beeinträchtigt. Hat man doch, vornehmlich und fast ausnahmslos nur in der alten Welt, schon mit großem Erfolg und in bedeutendem Maßstab den Kinomatographen für wissenschaftliche und allgemein belehrende Zwecke dienstbar gemacht. Schon vor etwa fünf Jahren konnte man in Deutschland erleben, daß Schulkinder klassenweise in die Kinos geführt wurden, weil man ihnen eine „wissenschaftliche" Vorstellung bot, die Gebiete und interessante Einzelerscheinungen des Tier- und Pflanzenlebens, der Technik behandelten und auch geographisches, ethnographisches Wissen verabreichten. Seitdem hat diese Veredelung des Kinos große Fortschritte gemacht, und zu seiner Beliebtheit bei dem großen Publikum kommt seine wichtige Mitarbeit auf wissenschaftlichem Gebiete. Beides zusammen sichert ihm einen guten Ruf, die Anerkennung als dauernd wertvolle Bereicherung der menschlichen Kultur.

Von diesen Veredelungsbestrebungen hat sich hierzulande, wie schon angedeutet, der Kino noch ziemlich fern gehalten. Hier ist er auch jetzt noch weiter nichts als eine billige Belustigung und Unterhaltung der Menge. Und da er sich in seinen Darbietungen noch nicht auf eine höhere Stufe zu schwingen vermochte, bildet er wohl auch, wie es die Gegner und Bekämpfer wissen wollen, eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Erziehung, den Geschmack und die Bildung seiner Besucher, in erster Linie derer, die zu seinem Sklaven geworden sind. Denn es gibt in der Tat Tausende solcher Kinosklaven, die sich nicht mehr von ihm befreien können, für die die bunten Lichter, die großen, lockenden Plakate am Eingang einen Magneten darstellen, dessen Anziehungskraft zu widerstehen ihnen schier unmöglich ist. Ihnen fällt darum auch ein Teil der Schuld daran zu, daß es hier noch nicht gelungen ist, den Kino zu veredeln, wie man es drüben erreicht hat. Für solche ernste und gehaltvolle Darbietungen finden sich noch wenig Liebhaber. Dazu kommt man nicht in den „Kientopp", wie der Berliner ihn nennt; man will kurzweilige, spannende und tränennasse Bilder sehen, die weiter nichts tun und wollen, als über ein paar Stunden der Langeweile, des Nichtstuns hinüberhelfen.

Daß man ihnen einen demoralisirenden Einfluß zuschreiben wollte, mag hie und da, in Einzelfällen, berechtigt gewesen sein. Im großen und ganzen sind es doch recht unschuldige und harmlose Stückchen, die da über die Leinwand gejagt werden. Aber von einer Verbildung und Heranbildung eines falschen, schlechten Geschmacks kann man mit mehr Begründung sprechen, und man hat es aufrichtig zu bedauern, daß der Kino in dieser Richtung sich immer weiter, immer drohender entwickelt. Die Lichtbilder sind beinahe schon zu einem natürlichen Vorrecht großer Massen des Volkes geworden, das sie sich von oben her nicht verkümmern, nicht einschränken lassen wollen, das sie als ihnen zukommend und nötig betrachten wie das tägliche Brot. Der Protest der Dienstmädchen in einer Vorstadt Chicagos wird noch erinnerlich sein. Sie behaupteten, nicht leben zu können ohne die geliebten „Movies". Und als neulich zwei 12jährige Bürschlein $25 aus ihres Vaters Hosentasche gestohlen hatten, da gaben sie ein gut Teil für „Nickelshows" aus, für Pennylotterien, Eisrahm und Kandies. Und wenn man dann die ungeheuren Zahlen liest über die Kinogeschäfte in den Vereinigten Staaten — $80,000,000 Anlagekapital, $320,000,000 in Nickels bezahlt in einem Jahr, — dann kann man sich der Ansicht nicht verschließen, daß diese Nickelshowrennerei bedenklich wird. Dann sagt man sich ohne weiteres, daß der Genuß, der mit diesen Hunderten von Millionen erkauft wurde, die Bildung und Erziehung, die man dafür eintauschte, den Aufwand dieses ungeheuren Kapitals nicht verdienten, daß das Geld zum allergrößten Teile — zum Fenster hinausgeworfen wurde. Und dabei braucht der Schaden, den die Movies sicherlich auch anrichten, noch nicht einmal in Rechnung gezogen zu werden. Es ist eben wieder die Neigung zum Extremen, die sich hier geltend macht, und auch hier nicht zum besten des Volkes! —

8000jährige Gewebe.

Wenn es auch zutrifft, daß wir in der Neuzeit auf allen Gebieten der Technik eine Entwickelung erlebt haben, wie sie kaum jemals in der Geschichte der Menschheit vorgekommen sein dürfte, so wird doch vielfach durch etwas übertriebene Lobeserhebungen in Laienkreisen der Glaube erweckt, als wären auch die modernen Erzeugnisse auf einer Höhe, wie sie gleichfalls vordem nicht erreicht worden ist. Das ist jedoch ein gewaltiger Trugschluß; wir können vielmehr konstatiren, daß speziell auf dem Gebiete der Leinenweberei schon vor 8000 Jahren Erzeugnisse existirt haben, die wir an Feinheit mit unserer modernen Maschinerie kaum zu erreichen imstande sind. Es ist festgestellt, daß in Egypten schon 5000 Jahre v. Chr. Leinengarne hergestellt worden sind, die nur halb so stark waren als die heute als feinst bezeichneten marktfähigen Leinengarne. Bekanntlich hat man heute in der Spinnerei das metrische System, d. h. es bezeichnet die Garn- oder Feinheitsnummer so viel tausend Meter auf ein Kilogramm, als die Nummer angibt. Es hat also Garn Nr. 200 auf ein Kilogramm 200,000 Meter. Mit dieser Nummer erreichen wir heute fast die höchste Feinheit. Wenn nun nachgewiesen ist, daß in altegyptischen Geweben fast doppelt so feine Garne verarbeitet wurden, so folgt daraus fast von selbst, daß die Kultur der Leinenpflanze im alten Egypten schon eine Höhe erreicht hatte, die von uns nicht überboten werden kann, und die Erzeugung dieser feinsten Gewebe hat, wie wir heute wissen, sich während eines Zeitraumes von zirka 4000 Jahren auf derselben Stufe erhalten. Ehe sie diese Stufe aber erreicht hat, werden unter damaligen Verhältnissen jedenfalls auch schon ziemlich beträchtliche Zeiträume vergangen sein. Um die Leistungen der alten Egypter auf diesem Gebiet richtig würdigen zu können, muß man aber das ganze Gebiet in Betracht ziehen, das für die Entstehung eines Gewebes in Frage kommt. Denn ehe man Material verarbeiten kann, muß man solches haben. Die alten Egypter mußten also erst Leinenpflanzen bauen und auch zu bauen verstehen, ehe überhaupt an die Herstellung von Leinengarn zu denken war. Nun war schon vorstehend gesagt, daß die betreffenden Gewebe feinere Fäden enthielten, als sie heute als feinst marktfähig sind. Daraus folgt aber auch schon wieder, daß ihnen schon von vornherein feinere Fasern zum Spinnen zur Verfügung gestanden haben. Es ist nun allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie eine Leinenpflanze gehabt haben, die von Natur aus schon feinere Fasern enthalten hat als die heute in Europa bekannten Leinenarten, und es ist auch weiter möglich, daß die durch die Nilüberschwemmungen geschaffenen Wachstumsbedingungen günstiger waren als bei uns heute in Europa, denn der moderne egyptische Baumwollbau zeigt, daß infolge Aufhörens der Ueberschwemmungen die Baumwollfaser in ihren bis dahin so hoch geschätzten Eigenschaften ganz enorm zurückgegangen ist, aber es spricht doch auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese feine Faser erst ein Produkt fortgesetzter Kulturbeeinflussung durch die Leinenbauer gewesen ist. Aber selbst wenn die Pflanze eine feine Faserstruktur hatte, so blieb wieder die Hauptsache, daß die alten Egypter auch diese feine Faser von der Pflanze unbeschädigt zu gewinnen verstanden. Das ist wieder ein Punkt, über den wir uns eigentlich keine rechte Klarheit verschaffen können. Die eigentlichen Fasern umgeben bekanntlich als Bastschicht den holzigen Stengel der Pflanze und werden heute durch die sogenannte Rotte von demselben abgelöst. Wir unterscheiden drei Arten der Rotte: die Taurotte, die Wasserrotte und die erst neuerdings in Aufnahme gekommene chemische Rotte. Bei allen drei Prozessen löst man die Gummi- oder Leimschicht, mittels deren der Bast am Holzstengel angeklebt ist. Man läßt diese verrotten oder verfaulen und zerschlägt nach dem Trocknen der so behandelten Stengel das Holz in kleine Splitter, so daß gleichsam ein Bastschlauch übrig bleibt, der fast lediglich aus Fasern besteht. Die so gewonnenen Faserbündel werden glattgekämmt, gehechelt, und wenn eine gewisse Ordnung erreicht ist, werden die Faserbündel durch Schlagen bearbeitet. Sie werden geschwungen, wodurch sich die bis dahin noch zusammenhängenden Faserbüschel vollends in Einzelfasern auflösen.

Alle diese Prozesse, die wir zum größten Teil maschinell ausführen, waren bei den alten Egyptern in ihrem Gelingen von der manuellen Geschicklichkeit abhängig, und diese muß also eine ganz bedeutende gewesen sein, da sonst die erwähnten Gewebe nicht hätten zustande kommen können. Mitsprechend ist hier allerdings der Umstand, daß in ältesten Zeiten die Kleidung der Egypter in Leinwand bestanden hat.

Da das Spinnen der Faser zu Garn ohne jede Hilfsmittel geschah, vielmehr mit der bloßen Hand ausgeführt werden mußte, so ist es geradezu bewundernswert, wie solche feine Fäden haben hergestellt werden können, mit denen angefertigte Gewebe bei den Orientalen als „gewebte Luft" bezeichnet wurden, jedenfalls ein Beweis, daß die Fäden nicht nur äußerst dünn, sondern auch ebenso gleichmäßig waren. Daß dies auch tatsächlich der Fall gewesen ist, läßt sich aus den aus altegyptischen Mumienhüllen stammenden Geweberesten feststellen.

Ueber die Weberei ist uns bekannt geworden, daß die Egypter auf der Erde hockend gearbeitet haben; die Webevorrichtungen waren sehr primitiv und ursprünglich horizontal angeordnet, wie aus Bildern zu schließen ist, die an Gräberwänden vorgefunden worden sind. Wenn dann trotzdem die Erzeugnisse einer so primitiven Herstellungsweise als mustergiltig, ja sogar als so vollendet angesehen werden, daß unsere besten schlesischen Leineweber sie so herzustellen nicht imstande sein sollen, so ist das um so mehr anzuerkennen, und es beweist dann aber auch, daß wir keine Ursache haben, mit Geringschätzung auf das Können der alten Völker herabzusehen.

Streik im Kloster.

Man schreibt aus Petersburg: Im südlichsten Rußland, nahe am Kaukasus, liegt bei Maikop das große Michaelskloster, dessen zahlreiche Mönche einen umfangreichen landwirtschaftlichen Betrieb unterhalten. Weder der Klosterfriede noch die ländliche Einsamkeit der weltentlegenen Gebirgsgegend konnten aber den Teufel der Zwietracht von der Klostergemeinde verscheuchen. Der Pater Ambrosius, der sie als Archimandrit leitet, scheint nämlich von der Askese eine sehr intensive Vorstellung zu haben, während die ihm unterstellten Mönche gerne den irdischen Gelüsten einige Konzessionen machen wollten. Schon vor einiger Zeit kam es darob zu Händeln, infolge deren der Synod eine Revision des Klosters anordnete. Dabei stellte sich heraus, daß selbst die Anspruchslosesten der Mönche das Essen, das ihnen Ambrosius vorsetzen ließ, als widerlich und ungenießbar bezeichneten und — daß die Mönche selbst im strengen Winter im bloßen schwarzen Kaftan herumlaufen mußten, weil der Archimandrit die Hosen als sündigen Luxus betrachtet. Die Revisoren zogen wieder ab und die Brüder hofften, ihr Vorsteher würde nun seinen harten Sinn erweichen. Es blieb aber alles beim Alten. So kam es denn dazu, daß vor einigen Tagen die Mönche einstimmig beschlossen, in Ausstand zu treten. Bis ihre „wirtschaftlichen Forderungen" bewilligt werden, die hauptsächlich auf bessere Kost und Lieferung von Inexpressibles abzielen, wollen die geistlichen Herren keine Messe und keine Vesper mehr lesen, die Laienbrüder nicht mehr den Chorgesang versehen. Die geistliche Aufsichtsbehörde hat in aller Eile einen Schiedsrichter nach dem Kloster geschickt, der die störrischen Mönche zur Vernunft bringen soll.

— Gemütliche Auffassung. — A.: „Apropos, lieber Freund, neulich bei der Festlichkeit batest Du mich um 20 Kronen; ich gab Dir daraufhin die Hälfte...." — B. (gerührt): „Guter Junge, ich wollte Dich nicht daran erinnern....wenn Du sie aber entbehren kannst, so nehme ich jetzt gern auch die andere Hälfte!"

Amerika einst und jetzt! Populäre Schilderungen der Länder und der Lebensweise, Sitten und Gebräuche der eingeborenen Bevölkerung. Die Kolonisation des Landes durch die Europäer von der Entdeckung des Erdteils bis zur Gegenwart. Mehrere hundert Original-Illustrationen. 560 Seit. Text. Eleg. in Leinwand gebunden. Preis.. **$1.25**

A. KROCH & CO. 59 Ost Monroe Straße. Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Joseph G. Morstadt

im Alter von 27 Jahren, 2 Monaten und 26 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 13. Juli, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 8748 Normal Ave., nach dem Mt. Greenwood Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lillian Morstadt, geb. Buehler, Gattin.
Joseph G. und Baby-Tochter Morstadt, Kinder.
Kath. Morstadt, Mutter.
Ernestine und John, Geschwister.
Emil und Elise Buehler, Schwiegereltern, nebst Schwägern und Schwägerinnen.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Sohn

William Arndt

im Alter von 47 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 14. Juli, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1332 Byron Str., nach dem Waldheim Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Bertha Arndt, geb. Graff, Gattin.
Sadie und Elsie, Töchter.
August und Charles, Brüder.
Dora Arndt, Mutter. saso

Todesanzeige.

Nordwest Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern obigen Vereins die traurige Nachricht, daß Schwester

Apolonia Kowalski

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag Morgen um 9 Uhr vom Trauerhause, 3645 Belmont Ave., nach der Kirche und von dort nach dem Polnischen Friedhof in Norwood Park. Die Beamten versammeln sich um 8 Uhr in der Vereinshalle, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Karoline Krause, Präsidentin.
Dora Wied, Sekretärin.

Todesanzeige.

Constantia Loge Nr. 783, A. F. & A. M.

Den Brüdern hiermit zur Nachricht, daß unser langjähriger Bruder

Carl Ziegenhagen

am 11. Juli dieses Jahres im Alter von 60 Jahren von dieser Erde in den ewigen Osten berufen wurde. — Die Loge versammelt sich Sonntag, den 13. d. M., 1 Uhr Nachmittags, in der Halle, um den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Mit Brudergruß

Rob. Briesdorn, Mstr. v. Stuhl.
saso Rud. Wendt, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und mein lieber Bruder

Charles Ziegenhagen

im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 13. Juli, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2356 W. 12. Str., mit Autos nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Rosina Ziegenhagen, geb. Haas, Gattin.
August Ziegenhagen, Bruder. saso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Mathalz Puerner

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 13. Juli, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2418 Cortez Str., nach dem Montrose Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Lena Puerner, Gattin.
saso George und Anna Puerner, Kinder.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 790, Toll Line Forest Park 757. Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Supt. u. Schaum. feb18*J

Durchs Werratal! Ein Wanderbuch von August Trinius. 285 Seiten. Gebunden $1.50.
Koelling & Klappenbach, — Buchhandlung und Schreibmaterialien — 170 W. Adams Str.

Jahrespiknik und Volksfest veranstaltet von sämmtlichen Sektionen des **Gegenseitigen Unterst.-Verein von Chicago** in Brands Park, Elston und Belmont Ave., am Sonntag, den 3. August 1913. Anfang 1 Uhr Nachm. Belmont und Elston Ave. Cars führen direkt zum Park. Tickets 25c die Person. jl13,30

Piknik und Sommernachtfest veranstaltet von den **Chicago Logen Order of Mutual Protection of Chicago** in Harms' Park, Western Ave. und Berteau Str. Sonntag, den 20. Juli 1913. Man nehme irgend eine Straßenbahn, die Verbindung mit Western Ave. (nördlich) hat, direkt zum Park. Tickets 25c von Mitgliedern. An der Kasse 35c. 22jn,13jl

Der Deutsche Unterstützungsbund Distrikt 335, veranstaltet am Sonntag, den 27. Juli 1913 ein Basket-Piknik, nebst Bootfahrten, Schwimmen und Preisschießen in South Deering am Calumet Lake. Zusammenkunft um 7 Uhr Morg. in der Vereinshalle, 1457 Clybourn Ave., per Car zum LaSalle Str. Depot, von da per Bahn zum Platz. Tickets müssen bis 18. Juli bei den Komitemitgliedern abgeholt werden. Die Rundfahrt inkl. aller Belustigungen kostet 60c die Person, Kinder die Hälfte. Schöne Musik, feine Halle zum Tanzen und gute Erfrischungen. jl13,20,26

11. Pik-Nik und Preiskegeln veranstaltet vom **Deutschen Verein der Westseite** am Sonntag, den 10. August 1913, im Altenheim Park (Louisenhain), Madison Str. und Wisconsin Central Bahngeleise, Forest Park. — Anfang 1 Uhr Nachm. Tickets 25c die Person.

Hessen Frauen-Unterst.-Verein Ausflug nach River Grove, Ill. zur Schwester Allendorf, Mittwoch, den 16. Juli, bei Regen oder Sonnenschein. Treffpunkt: Grand und 72. Ave., scharf 11 Uhr Vorm. Mittagessen für Mitglieder frei, Fremde 50c, Kinder 25c. Das Komite ladet hierzu alle Mitglieder und Freunde freundlichst ein.

White City "CHICAGO'S BRIGHTEST SPOT"
Heutige Ereignisse: Großes **Moose** Fest und Einführung. Feier der Englewood Loge. Moose Parade Abend 7:30 Uhr. Freie Aufführungen! **Großes Ballet** White City Kapelle. **5000 freie Sitze** in dem **Pariser Garten**. Das Speisen im Freien ist modern geworden. Eßt in unserem großen Pavillon Ultra de Luxe oder Casino-Balconies. Der große **RAYMOND**. Aenderung des Programms 2mal wöchentl.

FOREST PARK (Unterhaltung für Jeden.)
Feuerwerk Frei Jeden Mittwoch und Donnerstag Abend
TANGO Dienstag und Freitag Abend. Chicagos ebenster Tanzboden.
Größte Attraktion des Jahres
Eden-Museum jetzt **10c**
„All-Star" Vaudeville jeden Abend. Amateur-Kabaret Mittwoch Abend. Baarpreise für die besten Leistungen.
Ballmann's Kapelle ist immer noch hier!
Met „L" Garfield Park Branch zum Eingang.

Riverview WESTERN, BELMONT, CLYBOURN AVES. & ROSCOE BLVD.
Seht mit Bewunderung auf das größte Schiffs-Unglück.
Untergang der Titanic
Das $150,000 große Schaustück.
Cabaret Bill, $1000 in Talent jed. Abend | Tanz im größten Al Fresco **Tanzsaal**
Schlacht von Gettysburg Kriegsschaustück im „Palais Pictorial"
Sechs neue Fahrten!! Alle die etablirten Favoriten. Ein halbes hundert neue Schaustellungen.
Hört Don Phillipinis Spanische Kapelle
Es gibt nur ein Riverview! jn29son*

Der Konzertgarten „par excellence".
BISMARCK GARTEN
ELLERY u. seine Kapelle. | **ROEMHILDT** Löwe des Berliner Kabarets. Andere „Star"-Attraktionen.
Das Programm dauert täglich von 6 bis 1 Uhr. Spezielle Ellery Matinees Samstags u. Sonntags. jl9misason*

Grotes Volksfest veranstaltet von de **Plattd. Grotgilde** von de Vereenigten Staaten von N.-A. **Sünndag un Mondag**, den 20. un 21. Juli 1913, — im — **Riverview Piknik Park.** Tickets 25c de Person. jn15,22,29,jl6,9,13,16,19

Jährliche Exkursion und Piknik — veranstaltet vom — **Mozart Männerchor** (Gegründet 1900) am Sonntag, 13. Juli, nach Evergreen Park, Ill. Tanzen, Preiskegeln, Singen. Grand Trunkzüge fahren ab von Polk u. Dearborn Str., um 12:30 Nachm., an der 47. Str. und Stewart Ave., 49. u. Halsted Str., 49. Str. u. Western Ave. und 63. Str., Chicago Lawn, anhaltend. — Rückfahrt Abends, punkt 9 Uhr. Tickets 50c für die Rundfahrt, Kinder die Hälfte. 6,13jl

Großes Piknik und Sommernachtfest veranstaltet von der **Liedertafel Vorwärts** am Sonntag, den 20. Juli 1913, in Friedels Grove, Fullerton und 40. Ave. Tickets 25c die Person. Im Falle von Regenwetter steht eine große Halle zur Verfügung. jl13,20

Piknik und Sommernachtfest, verbunden mit Preiskegeln, Wettlaufen u. s. w., veranstaltet vom **Concordia Männerchor** Sonntag, den 13. Juli 1913, in Vogels Grove, Harlem Ave. und Harrison Str., Forest Park, Ill. Tickets 25 Cents (Kinder frei). Anfang 1 Uhr Nachm. Garfield Park Hochb. bis Harlem Stat.

Großes Fahnenweihefest — der — **Hunyady Classe Ung. Amer. Federation** unter Mitwirk. mehr. Vereine, Sonntag, 13. Juli, in der Teutonia Halle, 53. Str. und Ashland Ave. Abmarsch von der Vereinshalle, 45. Str. und Princeton Ave., um 2 Uhr Nachm. Eintritt 35c. jl6,13

Großes Piknik u. Preiskegeln veranstaltet vom **Badischen Unterstütz.-Verein** im Eureka Park, 3424 Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str., am Sonntag, den 13. Juli 1913. Tickets 25c @ Person. jn29,jl6,13

SPRING-BROOK FARM Ein natürlicher Park. Feines Baden. Reines Quellwasser. Ideal für Ruhe und Erholung. Müllgrove Flag Station. **Birgil Rash**, Allegan, Mich. 25mai,10son

Silver Lake Resort, Wis., Eigent. Chas. Wenzlaff. — Tel. 281 Wilmot. 10 Acre groß. schatt. Park, dicht an Soo Linie u. Silver Lake beleg., gut. Fischen u. Baden. Boote Gelegenheit frei z. Verfügung. Gute deutsche Küche. $2.00 pro Tag od. $10—$14 die Woche. Beschreibung wird auf Wunsch zugeschickt. mai29,dosondi,10w

$14.00 Gehalt per Woche und Auslagen für Männer mit Geführt, zur Einführung eines neuen Geflügelmittels. Nichts so gutes im Handel. Keine Konkurrenz. Ueberzeugt Euch. W. H. Meyger Mfg. Co., Dep. A 80, Quincy, Ill. jn15,jl13,ag17,sp21,ol12

EMIL H. SCHINTZ, 139 N. Clark Str., nahe Randolph. **Geld** zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6840 Central.

Für Musikfreunde.

„König Laurins Rosengarten", ein neues Männerchorwerk. — Mahler-Stiftung. — „Tannhäuser" auf der Wartburg. — Künstlerhonorare. — Musikkomödie von Wolf-Ferrari. — Eigenartiger musikalischer Genuß. — Franz Josef, Napoleon und Wagner. — Goldmarks „Königin von Saba" wiederbelebt.

Prof. Fritz Volbach hat die Partitur eines neuen, vierteiligen Männerchorwerkes mit Baritonsolo und Orchester vollendet. Das Werk, zu welchem der Komponist den Stoff der deutschen Heldensage entnommen und den Text selbst geschrieben hat, betitelt sich: „König Laurins Rosengarten."

* * *

Bald nach Gustav Mahlers Tode sammelten Verehrer des Komponisten einen Fonds zu einer Gustav Mahler-Stiftung, zur Unterstützung schaffender Musiker. Die Sammlungen haben bereits über 55,000 Kronen ergeben. Der Preis soll alljährlich am Todestage Mahlers, dem 18. Mai, zur Verteilung gelangen. Für das erste Jahr ist der Preis, wie aus Wien berichtet wird, dem Musiker Arnold Schönberg überwiesen worden.

* * *

Hans v. Bülow war der erste, der den Mut hatte, beim Dirigiren (der Meininger Kapelle) seinen Taktstock auf einige Zeit niederzulegen und sich mit einem Lächeln im Saal umzusehen. Das Philharmonische Orchester in Warschau hat jetzt einen noch größeren Mut gezeigt. Dieser Tage fand dort in der Philharmonie ein Benefizkonzert des Orchesters statt, das ohne Dirigenten vor sich ging. Das Orchester steht sonst unter der Leitung des Herrn Alexander Birnbaum. Das Programm umfaßte u. a. auch die Einleitung zu den „Meistersingern" und Tschaikowskys „Pathetische." Das Konzert verlief ohne irgendwelche Störungen.

* * *

Seit den gelungenen Zoppoter Versuchen haben sich an verschiedenen Stätten „Freilicht-Opern" aufgetan; nun taucht auch ein Plan auf, den schon in der Stille des Ostseebades aufgeführten „Tannhäuser" an der Wartburg aufzuführen. Ein ausführlicher Entwurf zu solcher Inszenirung von Dr. Hans Lebede-Berlin ist zum hundertsten Geburtstag Wagners dem Großherzog Ernst Wilhelm von Sachsen-Weimar eingereicht worden. Das Neue daran ist, daß neben Angaben über die Darstellung der Hörselbergszenen inmitten der Thüringer Waldlandschaft einem Versuch der Aufführung des zweiten Aktes im Bankettsaal der Wartburg das Wort geredet wird (die Burg ist von der in Aussicht genommenen Spielstelle im Walde in wenigen Minuten zu erreichen).

* * *

Eine Zusammenstellung der Künstlerhonorare, welche den im Laufe der verflossenen Saison in Amerika beschäftigten Opernsängern und Sängerinnen gezahlt worden sind, dürfte für Opernfreunde von Interesse sein. Danach standen Caruso und Geraldine Farrar an der Spitze aller ihrer Kollegen und Kolleginnen. Caruso verdiente $210,000, Geraldine Farrar $85,000, Emmy Destinn $75,000, Mary Garden $70,000, der Kapellmeister Toscanini $42,000, der Tenorist Dalmores $32,500, der Pariser Baritonist Dufranne $15,000 und endlich Frida Hempel, die nur fünfzehn Mal auftrat, $12,500. Das Höchsthonorar erhält Caruso, für jedes Auftreten $2500. Die Honorare der Farrar, Destinn und Garden bewegen sich zwischen $1500 und $1200 für den Abend.

* * *

Im Koliseum in London wurden acht bewegungslose Leinwandbilder vorgeführt, die Szenen aus „Parsifal" darstellen und zu denen Stellen aus Wagners Musik gespielt wurden. Die Bayreuthpilger werden diese Behandlung des „Parsifal" als Kunstvandalismus brandmarken, und sie dürften in diesem Fall nicht unrecht haben. Auch die Londoner Morgenpresse ist zum Teil sehr absprechend über diesen Versuch, auf der Variétébühne Wagners „Parsifal" in Stücken vorzuführen.

* * *

Die Wiener Hofoper wird in der nächsten Saison folgende Opern zur Aufführung bringen: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen" von Puccini, „Der Glöckner von Notre-Dame" von Franz Schmidt, „Lucia di Lammermoor" und „Werther."

* * *

Aus Dresden meldet man: Die Generaldirektion hat „Die Lieder des Euripides", Oper in drei Akten, Dichtung von Ernst v. Wildenbruch, Musik von Botho Sigwart, zur Uraufführung für das königliche Opernhaus angenommen.

* * *

Ermanno Wolf-Ferrari hat die Komposition seiner zweiaktigen Musikkomödie nach Molière, betitelt „Der Liebhaber als Arzt", deren deutsche Uebertragung von Dr. Richard Batka herrührt, vollendet. Die Uraufführung dieser Novität findet Ende Oktober am Dresdener Hoftheater unter der Leitung Ernst v. Schuchs statt. Die amerikanische Erstaufführung des Werkes, welches Direktor Gatti-Casazza im Manuskript erworben hat, erfolgt in den ersten Januartagen an der Metropolitan Oper in New York. Direktor Gatti-Casazza, der augenblicklich in Europa weilt, bringt außerdem für die kommende Saison Wolf-Ferraris Oper „Susannens Geheimniß", „Neugierige Frauen" und „Schmuck der Madonna" zur Aufführung, diese letzte Oper in den Hauptpartien mit Caruso, Amato und Emmy Destinn.

* * *

Einen außergewöhnlichen musikalischen Genuß hat kürzlich der italienische Musiker Santoliquido gehabt, nämlich ein Sinfoniekonzert im Innern Afrikas, von Eingeborenen-Instrumenten ausgeführt. Der Musiker erzählt darüber folgendes: Es war in einer Oase der Sahara. Das Orchester des Negervolkes, das der Italiener ohne weitere Stammesbezeichnung als „Wilde" bezeichnet, bestand aus einer Reihe von Flötenbläsern, Hoboenbläsern und Trommlern. Die drei Instrumente, die diese Leute spielten, sind die Gasba, die Rieta und die Derbeuka. Diese Trommel besteht übrigens aus Terrakotta; sie soll einen sehr angenehmen Klang haben. In der ersten Reihe der Musiker standen auch drei Sänger, in der zweiten Reihe war zunächst die Hauptmasse des Schlagzeuges untergebracht: die Spieler der großen Trommel (Tabala) und der Pauken (Tanegoura), außerdem die Saiteninstrumente (Gombri), dreisaitige, lautenähnliche Instrumente, schließlich Tamtams und beckenartige Instrumente. Das Konzert begann mit einem Stücke, zu dem sich die Saiteninstrumente, die Becken, Trommeln und die Sänger vereinigten; die führende Stimme hatten dabei die Saiteninstrumente. Dann kam eine Sinfonie von Trommeln und Pauken an die Reihe, eine wahre Orgie von Rhythmen, durch die die Wilden geradezu berauscht wurden. Die Tonstärke der Trommeln und Pauken, die mit der flachen Hand oder mit der geballten Faust angeschlagen wurden, wurde dabei immer stärker, bis zur Unerträglichkeit für europäische Ohren. Den Beschluß bildeten eine süße Romanze für zwei Sänger und vier Flöten und ein sanftes Abendlied, das Vogelgesang und Wassergeriesel nachahmte.

* * *

Vor etwa dreißig Jahren wurde die drollige Legende verbreitet, daß Richard Wagner sich in Frankreich nur deshalb Bahn brechen und mit seinem „Tannhäuser" nur deshalb auf die Bühne der Großen Oper zu Paris gelangen konnte, weil Oesterreich bei Solferino besiegt worden ist. Als im Jahre 1859 in Villafranca der Friede zwischen Napoleon und Kaiser Franz Josef geschlossen war, verlangte der letztere beim Abschied von dem Kaiser der Franzosen scherzend noch eine Zusatzklausel zum Friedensvertrage: „Ich wünsche", sagte er, „daß Sie in der Pariser Oper den ‚Tannhäuser' des Bürgers Wagner zur Aufführung bringen lassen. Kennen Sie den Mann?" — „Ich weiß nicht, wen und was Sie meinen", erwiderte Napoleon, „aber ich gebe ohne weiteres meine Zustimmung und schätze mich glücklich, Ihnen diesen Dienst erweisen zu können." Auf die Frage Napoleons, warum er sich eigentlich für den genannten Komponisten so sehr interessire, sagte Franz Josef: „Wer sagt Ihnen denn, daß ich mich für ihn interessire? Ich finde im Gegenteil seine Opern scheußlich. Der Mann hat im Jahre 1849 den Palast meines Vetters, des Königs von Sachsen, in Brand stecken wollen und hat jetzt ganz offen seine Hand bei allen Komplotten, die gegen meinen Thron und gegen meine Person angezettelt werden, im Spiele, und das Schlimmste ist, daß er sehr populär ist. Ich habe mir deshalb gesagt: In Frankreich haben sie für nebelhafte Musik und für angebliche musikalische Schönheiten, die man nicht begreifen kann, viel weniger übrig, als in deutschen Landen. Dort liebt man die klare, einfache, leicht zu erfassende Musik. Unser musikalischer Wolkensammler wird dort sicherlich ausgepfiffen werden, und da er an übergroßer Eigenliebe krankt, wird ihm der Mißerfolg sicher den Tod bringen und ich werde von ihm befreit sein." — „Ihr Wunsch, Majestät, soll erfüllt werden", sagte Napoleon lachend. Und er hielt Wort. So kam es, daß der „Tannhäuser" in Paris aufgeführt wurde, und daß er, wie Kaiser Franz Josef gehofft hatte, mit Pauken und Trompeten durchfiel. Diese originelle Geschichte — so liest man in dem „Cronache d'Arte" — erzählte einmal Jules Claretie in einer seiner Wochenplaudereien, und er erzählte sie mit solchem Ernst, daß es mehr als einen gab, der sie für wahr hielt....

* * *

Das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg machte einen Wiederbelebungsversuch an einem Werke der siebziger Jahre, das einst zu den Repertoirestücken zählte, an Goldmarks „Königin von Saba." Ist der Versuch geglückt? Ich wage es nicht zu behaupten. Es ist erstaunlich, wie dieses einst so farbenglühende Gemälde verblaßt ist. Ganze Strecken der Oper ziehen ermüdend an uns vorüber. Der ewig verhinderte Bräutigam Assad interessirt uns nicht mehr, wir träumen nicht mit Sulamith, der allzu leicht resignirenden Tochter des Hohenpriesters, und die Königin selbst in ihrer psychologisch unmotivirten, zweideutigen Haltung läßt uns völlig kalt. Goldmarks Musik in Ehren. Sie ist die Sprache eines Meisters, der für seine Zeit in vieler Hinsicht Neues schuf. Noch heute imponirt uns die wundervolle Instrumentation, empfinden wir die Schönheit so mancher Stelle, den Reiz des Orientalisirenden, das Würdige und Edle des Stils. Aber wir vermissen die starke, zwingende Persönlichkeit und den dramatischen Pulsschlag, der die Legende belebte. So erscheint uns die „Königin von Saba" als ein letzter Ausläufer der „Großen Oper", die wir nicht mehr vertragen, auch dann nicht, wenn ein feiner und witziger Kopf ihr ein anderes Mäntelchen umhängt. Wie anders wirkte Verdis etwa gleichzeitig entstandene „Aida" — obwohl mit ähnlichen Mitteln arbeitend — in die Zukunft hinein!

Die Aufnahme beim Publikum war glänzend, dank einer wirklich sehr guten Aufführung. Direktor Hartmann hat dem Werk, das Regisseur Lagenpusch wirksam inszenirte, eine farbenprächtige, üppige Ausstattung zuteil werden lassen. Namentlich die Beleuchtungseffekte waren von starker Wirkung. Kapellmeister Eduard Mörike wurde mit dem gut studirten Orchester und Bühnenensemble dem Charakter der Musik nach jeder Richtung hin gerecht. Die Damen Emmy Zimmermann und Lulu Kaesser setzten für die Königin und für die Sulamith mit Erfolg ihre schönen Sopranstimmen ein. Das Solo der Astaroth hinter der Szene sang sehr hübsch Maria Schneider. Der salbungsvolle König Salomon fand wenigstens gesanglich in dem voluminösen Bariton Julius Roethers eine gute, der Hohepriester bei Herrn Ernst Lehmann eine angenehme Vertretung, während sich Heinz Arensen nur mühsam mit der unbequem liegenden Tenorpartie des Assad abfand. Wesentlichen Anteil an der szenischen Wirkung hatte das von Emmy Zimmermann arrangirte Ballett. Man darf sagen, daß diese Vorstellung die beste war, die die Charlottenburger Oper bisher herausgebracht hat.

Lokalbericht.

Anklage gegen Polizisten.

Polizist, der angeblichen Beraubung eines Bürgers angeklagt, wird suspendirt.

Polizeikapitän Thomas Meagher suspendirte gestern den Polizisten Andrew H. Brogan von der Bezirkswache an der Desplaines Str. vom Dienst, auf die Anschuldigung des Armeniers Peter Chutchian hin, daß der Polizist ihn angegriffen und beraubt habe. Chutchian, der an der Monroe und Halsted Str. einen Fruchtstand betreibt und im Haus 110 S. Peoria Str. wohnt, schilderte sein Erlebniß mit dem Polizisten gestern dem zweiten Hilfspolizeichef Major L. C. Funkhouser, der es Kapitän Meagher mitteilte. Der kleine Armenier suchte gestern Abend beim Appell Brogan aus. Er behauptet, daß Brogan ihn kurz nach Mitternacht, als er sich auf dem Heimweg befand, angegriffen und mit einem Revolver auf den Kopf geschlagen u. ihm eine Uhr und $3 abgenommen habe. Er hatte ein halbes Dutzend Wunden im Gesicht und am Körper. Brogan behauptete, er habe den Armenier für einen lange gesuchten Verbrecher gehalten, den er habe verhaften wollen, der aber Widerstand geleistet habe. Trotzdem der Polizeikapitän dem Armenier keinen Glauben schenkte, soweit die Beraubung in Frage kam, wurde Brogan vom Dienst suspendirt.

Im Eifer des Spiels.

Lief in den Pfad eines Kraftwagens und wurde überfahren.

Von einem anderen Kinde verfolgt, das sie zu greifen suchte, lief gestern Abend die vierjährige Rosa Chalman nahe der elterlichen Wohnung Nr. 2552 W. Division Straße in den Pfad eines von dem 24jährigen Alexander Sabel, Nr. 1111 N. Avers Ave., bedienten Kraftwagens und wurde im nächsten Augenblick unter dessen Rädern zermalmt. Man trug sie nach dem nahegelegenen Sprechzimmer eines Arztes, wo sie nach einigen Minuten verschied.

Sabel wurde zwar polizeilich verhört, aber entlassen, nachdem er versprochen hatte, sich zum Inquest einzufinden.

Zeugen bestätigten, daß er den Unfall nicht verhüten konnte.

Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 2303 W. North Ave. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

Junge Ausreißer.

Um die Großstadt Chicago kennen zu lernen, brannten die Brüder John und Charles Button, 17 und 14 Jahre alt, aus dem Elternhause in Birmingham, Ala., durch, trafen auch schließlich gestern halb verhungert hier ein und freuten sich, als sie Abends auf der Polizeiwache in Hyde Park ein Unterkommen fanden. Ihr Vater, ein wohlhabender Mann, wurde telegraphisch benachrichtigt.

Schädel zerschmettert.

Einem Schädelbruch, den er am Freitag Abend erlitten hatte, als er an der Lowe Ave. und 122. Straße ausgeglitten und mit dem Kopf gegen den Rinnstein gestürzt war, ist im Countyhospital gestern Abend der 48 Jahre alte Julian Czerwinski, 12018 Parnell Ave., erlegen.

Der Täufling starb.

In der Schutzengelkirche, 717 Forquer Str., wollte gestern Andrew Schiavone, 1102 Forquer Str., sein vor einer Woche geborenes Söhnchen taufen lassen. Alles war schon für die heilige Handlung vorbereitet, als das Kind, das von seiner Geburt an recht schwächlich gewesen, starb.

Vielbeschäftigt.

Von gestern Vormittag 9 Uhr bis 6 Uhr des Abends liefen im Hauptquartier der Feuerwehr in der Stadthalle 92 Feuermeldungen ein, zwischen 12 Uhr Mittags und 1½ Uhr Nachmittags allein ihrer 21. Es handelte sich zumeist um Kleinfeuer, auch waren einige Falschmeldungen darunter.

Kurz und Neu.

* Dem Schaffner Patrick Goggin, 6004 Carpenter Str., entriß gestern Abend auf einem Straßenbahnwagen an der West 47. Straße ein Mohr die Geldtasche mit $15 und verschwand damit in einer Gasse zwischen der La Salle Straße und Wentworth Ave.

Ueberschlug sich.

Der Spirituosenhändler F. C. Altmaier findet Tod unter seinem Kraftwagen.

In der Nähe des nordwestlich von Chicago gelegenen Weilers Half Day fand gestern Nachmittag der Spirituosenhändler Frederick C. Altmaier, der sein Geschäft im Hause Nr. 1722 West Chicago Ave. betrieb und West 931 Laurel Ave. wohnte, einen jähen Tod. Er war in seinem Kraftwagen nach Half Day gefahren, um einen alten Freund von ihm, Edward Kelly, zu besuchen. Auf der Heimfahrt versuchte er, an einem in gleicher Richtung fahrenden Wagen vorbeizufahren, hatte aber die Entfernung anscheinend falsch berechnet, denn die Räder einer Seite seines Kraftwagens geriethen in den Straßengraben, und das Gefährt überschlug sich, den Lenker unter sich begrabend. Altmaier blieb auf der Stelle tot. Seine Leiche wurde nach den nahegelegenen Libertyville gebracht und dort am Abend von der Wittwe identifizirt. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Vom Baseballfelde.

„American League."

Chicago, 12. Juli. Im ersten heutigen Wettspiel siegten die Chicagoer („Whitesox") über die Bostoner („Redsox") mit 7 zu 2. Im zweiten aber wurden sie von den Bostoner mit 9 zu 0 geschlagen.

St. Louis, 12. Juli. Die St. Louiser („Browns") siegten heute über die New Yorker („Yankees") mit 2 zu 1.

Cleveland, 12. Juli. Mit 5 zu 4 siegten heute die Clevelander über die Washingtoner Gäste.

Detroit, 12. Juli. Die Philadelphiaer („Athletics") schlugen heute die Detroiter mit 16 zu 9.

„National League."

Brooklyn, N. Y., 12. Juli. Die Chicagoer („Cubs") siegten heute mit 6 zu 5 über die Brooklyner.

New York, 12. Juli. Mit 3 zu 1 besiegten die New Yorker („Giants") heute die Cincinnatier.

Philadelphia, 12. Juli. Die Philadelphiaer („Phillies") schlugen heute die St. Louiser („Cardinals") mit 12 zu 1.

Boston, 12. Juli. Die Pittsburger Gäste blieben heute Sieger über die Bostoner mit 6 zu 4.

Frauen hatten Oberhand

Bei der Wahl in Geneva, Illinois

Geneva, Ill., 12. Juli. Bei der Ortswahl dahier hatten Illinoiser Frauen zum zweiten Male, seit der jüngsten Einführung eines beschränkten Frauenstimmrechts in diesem Staate, Gelegenheit, das Wahlrecht auszuüben. Es handelte sich um die Frage, ob der Kindergarten, welcher gegenwärtig als Privatanstalt betrieben wird, auf öffentliche Kosten als Teil des Schulsystems aufrechterhalten werden sollte.

Die Frauen überstimmten dabei die Männer. Soweit festgestellt, wurden etwa 100 Stimmen mehr von weiblichen, als von männlichen Wählern abgegeben.

Vermessert.

Der 24 Jahre alte Arbeiter Albert Glizinski, ein 1059 N. Paulina Str. wohnhafter Pole, wurde gestern Abend vor dem Hause 1531 Dickson Str. von zwei jungen Polen derartig vermessert, daß er wahrscheinlich sterben wird.

Sachsentag.

In Sachsens Haupt- und Residenzstadt rüstet man sich, am 4. Juli 1914 ein großes vaterländisches Fest für alle national gesinnten Sachsen, daheim wie in der Fremde zu veranstalten. Es soll ein großes sächsisches Heimatfest, für die Sachsen auswärts eine Sachsen-Heimatfahrt werden. Im Mittelpunkte des Festes soll eine begeisterte Huldigung für Sachsens König Friedrich August aus Anlaß des 10. Regierungsjahres stehen. Getragen wird das Fest in erster Linie von den in Dresden bestehenden sächs. Landsmannschaften, denen sich auch schon diejenigen in Leipzig, Chemnitz usw. angeschlossen haben. Aber auch alle sonstigen national gesinnten Sachsen aus dem ganzen Lande werden zur Teilnahme eingeladen, um vor allem die aus aller Welt kommenden Sachsensöhne im alten Heimatlande zu bewillkommnen und mit ihnen einige von vaterländischem Geist getragene herrliche Tage am Elbestrand, wo seit mehr als 800 Jahren das altersgraue Residenzschloß des angestammten Königshauses Wettin steht, zu verleben. Ein großes Volksfest im edlen Sinne soll es werden, mit Kommersen, volkskundlichen Darbietungen in Sprache und Trachten der verschiedenen Landesteile, mit vaterländischen Festspielen und mit Ausflügen nach der Sächs. Schweiz, nach Meißen, Moritzburg usw. Alle Sachsen aus dem Auslande sind herzlich willkommen. Zur Durchführung des großzügigen Unternehmens hat sich bereits ein aus etwa 300 Vaterlandsfreunden bestehender Ausschuß gebildet, der das Fest von langer Hand vorbereitet. Das Protektorat hat Kronprinz Georg von Sachsen übernommen und den Generalvorsitz der Staatsminister Graf Vitzthum v. Eckstädt und Dresdens Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Bentler. An der Spitze des Ausschusses steht als Präsident Generalleutnant z. D. v. Seydlitz. Anmeldungen und Anfragen wolle man an die Geschäftsstelle für den Sachsentag Dresden 1914 (Dresden, 2 Güterbahnhofstraße 12) richten.

— Sport. — Paulinchen: Treiben Sie auch einen Sport, Herr Bemmchen? — Bemmchen: Ja, Fliegen fange ich für die Angler!

Spieglein, Spieglein an der Wand

Auf die neugierige und im ganzen etwas pikante Frage, wieviel Zeit das schöne Geschlecht vor dem „freundlich schmeichelnden Glas" verbringe, hat ein französischer Statistiker unlängst eine, wie es scheint, erschöpfende Antwort gegeben. Da der gelahrte „Meister der Zahlen" seine Beobachtungen in Paris anstellte, und seine Resultate (so versichert er wenigstens) von vielen graziösen und weltklugen Frauen nachgeprüft worden sind, verdient er wohl, daß wir ihm einen Augenblick zuhören. Das holde Wesen, dem „die Liebe anvertraut ist, das heilige Feuer und die Schönheit der Erde", beginnt bereits als „Bebe" von sechs Jahren den Reiz des Spiegleins an der Wand zu entdecken — zum mindesten das mit Spitzen und Seidenbändern verschwenderisch aufgeputzte Bebe in dem von Koketterie parfümirten Seinebabel. Vom sechsten bis zum zehnten Jahre verbringt es so täglich durchschnittlich sieben Minuten vor dem Glitzerglas — eine kindliche unschuldige Beschäftigung. Folgen die Jahre von zehn bis fünfzehn: eine Viertelstunde pro Tag! Schon wird aus dem naiven Spiel nachsinnender Ernst und bewußte Freude. Zweiundzwanzig Minuten konstatirt der Statistiker für die Jahre fünfzehn bis fünfundzwanzig. „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?" mag es gar oft in dieser Periode heißen, da es gilt, den mehr oder minder versteckten Kampf gegen die „auch schöne" Nebenbuhlerin siegreich zu bestehen. Aber ob nun am Arme des Erwählten, ob noch allein: die junge Frau oder das „gesetzter werdende Fräulein" machen weitere Fortschritte in der Kunst der Koketterie — eine halbe Stunde täglicher „Spiegelstudien" wird ihnen bis zum dreißigsten Jahre zugeschrieben. Der Kulminationspunkt ist damit erreicht. Vom 30. bis 35. Jahre notiren wir 24 Minuten, vom 40.: 18, vom 40—50: 11 und schließlich vom 50. bis zum 70. Jahre nur mehr 7 Minuten. Zählt man alle die „Spiegelminuten" zusammen, so gelangt man zu der erstaunlichen Ziffer von 295,650 oder mit anderen Worten von mehr als 205 Tagen (zirka 7 Monaten), verbracht im Anschauen der eigenen Persönlichkeit. So behauptet der stirnrunzelnde Professor der mathematikbewaffneten Moral. Der Dichter aber, der galant sein darf und das „Glitzerglas mit dem holden Blondkopf davor" verteidigen muß, meint in aller Bescheidenheit: „Liegt nicht auch in diesem Tändelspiel weiblicher Koketterie ein trefflicher Ernst und tieferer Sinn? Befragt nicht sie, die gefallen will, ihr Spieglein auch für uns, um uns zu gefallen? Damit in unser Leben etwas mehr von der tröstenden, hellen, fröhlichen Schönheit strahle, inmitten dieser oft so grundhäßlichen und traurigen Welt!"

Packers Rache.

Ein Kaufmann schreibt der Frankfurter Zeitung: Man kann jahrelang mit einfachen Menschen unterm selben Dach leben, mit ihnen zusammen arbeiten, und sich einbilden, sie von Grund auf zu kennen — und wird dann doch eines Tages etwas an ihnen bemerken, das einen interessanten Einblick in die merkwürdig verschlungene Psychologie solcher anscheinend unkomplizierten Naturen ermöglicht. Vom Allgemeinen auf das Besondere zu exemplifizieren: es sei ein Geschichtchen von einem meiner Packer erzählt. Stanislaus ist ein Mann in den Vierzigern und wird überall „Staschu" genannt; wie sein Vorname anzeigt, flammt er aus den östlichsten Gegenden unseres Vaterlandes, aus der „Wasserpolackei". Daß er mit der deutschen Sprache und noch viel mehr mit unserer Schrift nicht immer ganz einig ist, kann man sich unschwer denken. Staschu, eine goldehrliche, treue Haut, ist viele Jahre im Geschäft, und er packt seine Kisten vortrefflich, ja fast zu vortrefflich. Denn mit den Nägeln treibt er manchmal eine wahre Verschwendung, und eine Zeitlang mußte er ständig ermahnt werden, nicht so viele und dazu so starke Nägel in die Kisten zu schlagen. Er gewöhnte es sich auch ab und machte seine Sache wieder recht gut. Aber da mußte wohl einmal der Aerger oder sonst etwas in ihn gefahren sein, denn eines Tages kam ein Brief von einer mit uns in Verbindung stehenden Firma, die sich darüber beklagte, daß die Kisten gar so fest vernagelt seien, und daß ihr Oeffnen große Mühe und Zeitverlust verursache. Staschu wurde also ins Kontor gerufen und tüchtig „abgestaubt"; er zog darauf wie der sprichwörtlich bekannte begossene Pudel von dannen.... Ein paar Tage später kam von einem anderen Geschäftsfreund, der einen Spaß versteht, ein Brief, in dem er mitteilte, daß die letzte Kiste fester als je vernagelt, mit den dicksten Nägeln förmlich gespickt und kaum zu öffnen gewesen sei. Im Innern, oben auf dem Packpapier, habe ein Zettel gelegen, den man mit vielem Vergnügen gelesen und dessen Inhalt man auch uns nicht vorenthalten wolle. Der Zettel, ein Fetzen graues Packpapier, lag dem Briefe bei. Wir entzifferten die von Staschu mühsam mit einem Zimmermannsbleistift gemalte Inschrift: „quället ir euch, Muhs Ich mir auch Quällen! Stanislaus."

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

New York: George Washington nach Bremen; Majestic nach Southampton; Zeeland nach Antwerpen; Pretoria nach Hamburg; Czar nach Libau.
Montreal: Canada nach Bristol.
Boston: Cincinnati nach Hamburg.
Havre: La France nach New York.
Antwerpen: Lapland nach New York.
Liverpool: Mauretania nach New York.
London: Minnewaska nach Montreal.
Hamburg: Pennsylvania nach New York.
Bremen: Prinz Friedrich Wilhelm nach New York.
Philadelphia: Prinz Oskar nach Bremen.

Das Telegraphon.

Der dänische Erfinder Dr. Valdemar Poulsen, dessen Name schon durch bedeutsame Erfindungen auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie bekannt ist, hat eine sehr geistreiche Vorrichtung erfunden, die die Aufnahme und Wiedergabe von Tönen mit allen feinsten Nuancierungen und unter Vermeidung jeglichen Nebengeräusches zuläßt. Das Telegraphon wird dadurch zu einem gefährlichen Konkurrenten des Grammophons und erscheint besonders auf den Gebieten überlegen, die sich in neuerer Zeit das Grammophon in etwas veränderter Ausführung als Parlograph usw. erobert hat. Also überall da, wo eine leicht zu bewerkstelligende Aufnahme ebenso wichtig wie die getreue Wiedergabe ist. Das Prinzip des Telegraphons ist sehr einfach und erinnert lebhaft an die Einrichtung unserer Telephone. Hier werden ja bekanntlich die Schallwellen benutzt, um mit Hilfe eines Mikrophons und einer Stromquelle elektrische Ströme von ständig wechselnder Stärke herzustellen. Diese sogenannten Sprechströme entsprechen in ihren Schwankungen genau denen der Schallwellen, durch die sie erzeugt werden. Bei dem Telephon nun werden diese Sprechströme zu dem Empfangsapparat geleitet. Sie umlaufen hier in dem Hörer einen Kern aus weichem Eisen, der entsprechend den Schwankungen der Sprechströme verschieden stark magnetisiert wird und die vor ihm liegende Eisenmembran zu ganz bestimmten Schwingungen zwingt. Diese Schwingungen entsprechen den Sprechströmen und damit auch dem hineingesprochenen Wort selber: die Membran gibt also das gesprochene Wort wieder. Bei dem Poulsenschen Telegraphon nun werden in ganz ähnlicher Weise Sprechströme erzeugt und diese auch zu der wechselnden Magnetisierung eines Eisenkerns benutzt. An diesem kleinen Elektromagneten wird nun mit gleichmäßiger Geschwindigkeit ein dünner Stahldraht vorbeigezogen. Der in diesem Stahldraht induzierte Magnetismus ändert sich dann in Uebereinstimmung mit den Sprechströmen. Der Stahldraht behält jedoch seinen Magnetismus bei, so daß längs des vorbeigeführten Drahtes eine mit den wirksam gewesenen Schallwellen übereinstimmende charakteristische Magnetisierung bestehen bleibt. Der Stahldraht entspricht in diesem Zustande also völlig einer Grammophonplatte. Das, was dort durch Erhöhungen und Vertiefungen fixiert ist, ist es hier durch den induzierten Magnetismus. Will man nun die fixierte Rede reproduzieren, so führt man den Stahldraht aufs neue an dem Elektromagneten vorbei. Durch den wechselnden Magnetismus des Drahtes werden wieder wechselnde elektrische Ströme, die Sprechströme, erzielt, und diese Sprechströme sind in gewohnter Weise nun durch einen Telephonhörer hörbar zu machen. Da, wie man sieht, hier im Gegensatz zum Grammophon alle mechanischen Hemmungen, die die unangenehmen Nebengeräusche der Grammophone erzeugen, vermieden sind, so ist die Wiedergabe der Sprache vollkommen rein und natürlich. Es ist erstaunlich, wie selbst das Atmen beim Sprechen ebenso deutlich, wie das auch wohl bei besonders guten Telephonen der Fall ist, von dem Telegraphon festgehalten und wiedergegeben wird. Will man die Lautschrift vom Draht entfernen, so braucht man nur den Elektromagneten mit einer Batterie zu verbinden und so den Stahldraht, während er davor entlang gleitet, kräftig gleichmäßig zu magnetisieren. Er kann dann sofort wieder von neuem benutzt werden. Die praktische Ausführung des Telegraphons ist hauptsächlich für den Diktatgebrauch eingerichtet. Der Stahldraht ist hier in der Form von Klaviersaitendraht von etwa 0,25 Millimeter Dicke auf einer Rolle aufgewickelt. Der ganze Apparat hat zwei solcher Rollen, auf die abwechselnd der Draht aufgespult wird. Die Rolle trägt bei den neuesten Konstruktionen ungefähr 5000 Meter Draht, einer Sprechdauer von 25 Minuten entsprechend. Ein gleicher Elektromotor treibt die aufwickelnde Spule an, so daß der Draht immer straff gehalten wird. Vorwärtslauf, Rückwärtslauf und Anhalten des Apparates werden durch einfache Handgriffe geregelt. Beim Anhalten läuft der Apparat sogar ein kleines Stück zurück, so daß der Abhörende wieder in den Zusammenhang kommt, falls er den Faden verloren haben sollte. Ein Zeiger gibt an, an welcher Stelle des Drahtes man sich befindet. Ein Klingelzeichen macht darauf aufmerksam, wenn eine Spule ausgewechselt werden muß. Der Apparat ist auch dafür eingerichtet, telephonische Gespräche automatisch aufzunehmen. Es ist interessant, zu erfahren, daß das Poulsensche Telegraphon seine Feuerprobe bei dem letzten Technikerkongreß in Kopenhagen mit vollem Erfolg bestanden hat. Es würden hier vor den Rednern, die sich der verschiedensten Sprachen bedienten, Mikrophone aufgestellt, die durch Leitungen mit zwei in einem benachbarten Raume untergebrachten Telegraphonen verbunden waren. Wenn der Draht des einen Apparates abgelaufen war, wurde der andere eingeschaltet und unterdes bei dem ersten die Spulen ausgewechselt. Zur Aufnahme aller Reden, die etwa 40 Stunden in Anspruch nahmen, waren etwa 250 Kilometer Draht erforderlich. Alle diese Reden konnten dann jedoch mit Hilfe eines genügend sprach- und sachkundigen Ingenieurs ohne jede Schwierigkeit wiedergegeben werden.

— Geduldig. — Bauer (vor einer Statue des Atlas mit der Erdkugel): „Jetzt bin i aber neugieri', wann er den Knödel amal frißt."

Das „Schnell-Ausziehkleid".

Nicht länger mehr soll die Sisyphusarbeit der Bedauernswerten dauern, die die unzähligen Knöpfe, Haken und Schließen am Kleide der „Gnädigen" mit nimmermüdem Eifer schließen müssen; nicht länger mehr wird der Gatte, wenn er im Morgengrauen aus der Gesellschaft zurückkehrt, um die kurzen Stunden des Schlafes betrogen, weil er in stiller Verzweiflung seine Frau von ihrer Toilette befreien muß. In England ist — so heißt es — die Lösung gefunden, die Lösung des schlimmen Knöpfproblems, und zur Freude aller Kammerzofen und Ehemänner, zum Jubel — so heißt es — der Damen selbst, ist die Rettung da: das „Schnell-Ausziehkleid". Eine findige Schauspielerin, Miß Darragh vom Reportory Theatre in Manchester, soll die glückliche Idee gehabt haben, die ein großer Londoner Schneider zur Ausführung gebracht hat und die in weiten Kreisen der britischen Frauenwelt Anklang finden soll. Das neue Kleid ist so sinnreich gearbeitet, daß es nur eine einzige Schließvorrichtung hat und daß man in weniger als einer Minute hinein- und herausschlüpfen kann. Alles, was die Trägerin zu tun nötig hat, um von ihrer Hülle befreit zu werden, besteht in dem Aufdrücken eines Knopfes, worauf bei einer kurzen Bewegung das Kleid herunterfliegt. Man stelle sich den tiefen Sinn und den hohen Nutzen dieser Erfindung, über die freilich nähere Einzelheiten noch nicht verraten werden, recht vor, die Ersparnisse an Zeit, an Arbeit und Aerger, und man wird der Schauspielerin einen Lorbeerzweig und dem Schneider einen großen finanziellen Erfolg versprechen können.

Hautverpflanzung an Stelle von Bindegewebe.

In der Chirurgie hat man schon seit vielen Jahren die Haut zur Deckung von Hautdefekten verwandt. Neu ist dagegen ihre Verpflanzung in die Tiefe des Körpers, und zwar an Stelle von Bindegewebe wie Sehne und Faszie (flächenhaftes straffes Bindegewebe). Dr. Otto Loewe (Frankfurt) hat die Hautverpflanzung zu diesem Zweck als erster benutzt; er beschreibt seine Methode in der „Münchener medizinischen Wochenschrift". Den Grund, daß man Haut noch nicht in die Tiefe verpflanzt hat, sucht Loewe darin, daß man bisher die Haut für unsterilisirbar hielt und keimhaltiges Material nicht in den Organismus hinein verschleppen wollte. Die Anwendung des Loeweschen Verfahrens hat dagegen den Vorteil, daß man eine zweite Wunde zur Entnahme des zu verpflanzenden Bindegewebes spart, und damit auch eine zweite Narbe. Die Technik der Einpflanzung besteht in der Entnahme des Hautstückes vom Wundrand in beliebiger Ausdehnung. Man radirt die Epithelschicht, d. h. die oberste Deckschicht, mit einem Messer ab, „genau so, als ob man einen Klecks wegradirte", entfernt von der Rückseite der Haut das Fett mit der gekrümmten Scheere, überstreicht den Hautlappen nochmals mit Jod (zur Desinfektion) und versenkt ihn in die Tiefe. Loewe hat das Verfahren bisher in neun Einzelfällen mit bestem Erfolg angewandt. Nur einmal kam es zu einer Eiterung, aber auch da beeinträchtigte das die Einheilung des Hautstückes nicht. Die Hautlappen heilen sehr gut ein und scheinen in eine feste Bindegewebsplatte umgewandelt zu werden. Danach wird das Verfahren wohl weitere Anwendung erfahren.

— Nachhilfe. — Besucher (in der Menagerie, auf eine Riesenschlange zeigend, die auf einer Reihe von Rollschuhen liegt): „Sagen Sie mal, was soll denn das bedeuten?" — Menageriebesitzer: „Ja schauen S', das Tier ist halt schon recht alt, und da kommt es nimmer gut vom Fleck."

— Sein Ideal. — Also morgen wollen Sie abreisen, Herr Tröpfel? — Ja, um fünf Uhr früh fahre ich weg und Abends um acht Uhr bin ich in München. — Oh, Sie Glücklicher! — Für die Glückseligkeit von fünfzehn Stunden Eisenbahnfahrt danke ich sehr! — Aber was wollen Sie denn? Sie können doch um zehn Uhr Abends schon ein ganz nettes Räuschel haben!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein erster Klasse Maschinist, welcher genaue Arbeiten tun kann und Zeichnungen versteht und an irgend einer Maschine arbeiten kann. Mit Antworten schickt Empfehlungen und Phone-Nummer. Adr.: F. 669 Abendpost. sa,so

Verlangt: Junger Mann in Pappschachtelfabrik, um sich allgemein nützlich zu machen. Muß geschickt, geweckt und fleißig sein und englisch verstehen. Chicago Display Furniture Co., 1280 Clybourn Ave. sa,so,mo

Verlangt: Junger Mann, in Saloon zu arbeiten. Muß englisch sprechen. 3424 Irving Park Boulevard. sa,so

Verlangt: Painters, erfahrene Männer an Wagen und Automobile Body Arbeit. George Von Domarus, 847 Larrabee Str. sa,so

Verlangt: Holzarbeiter, erfahrene Männer an Wagen und Automobile Body Arbeit. George Von Domarus, 847 Larrabee Str. sa,so

Verlangt: Nüchterner, fleißiger Mann für Kellerei-Arbeit. Muß gute Zeugnisse haben. — Adr.: F. 668 Abendpost. sa,so

Verlangt: Reisender von 25 bis 35 Jahren, der deutsch und englisch spricht. Feine Stellung für tüchtigen, fleißigen, guten Verkäufer. Adr.: D 982 Abendpost. sa,so

Verlangt: Aelterer Mann, um Saloon reinzuhalten, muß diese Arbeit schon getan haben. — Adr.: B. 150, Abendpost. sa,so

Verlangt: Ein tüchtiger, allgemein bewanderter Butcher und Wurstmacher, muß Erfahrung haben, vorgezogen ein Mann von 30 bis 40 Jahren. Schreibt wegen Näherem an H. Schoeppe, City Meat Market, Arlington, Iowa. 9jl1wX

Verlangt: Carpenters an Frachtwagen. 35. und Kedzie Ave. The Empire Car Co. 18ju1m*X

Verlangt: Holzarbeiter und Blacksmith Gehilfe an Automobilrädern; gute Männer. 2128 Indiana Ave. fr,sa,so

Janitordienste verlangt in Tausch für 3 Zimmer und Bad, Schweden oder Deutsche bevorzugt. Mrs. D. Ehlers, 3133 Carlisle Place. fr,sa,so

Verlangt: Verkäufer für Baustellen bei Gary. Hohe Kommission; keine Vorkenntnisse notwendig. Verdienst für mehrere Jahre. Adr.: D. 940 Abendpost. di,do,sa,so

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers. — „The Blindneß of Virtue."
Cort. — „The Ghost Breaker."
Garrick. — „When Dreams Come True."
Grand Opera House. — „The Tik Tok Man of Oz."
Imperial. — „Quo Vadis."
Victoria. — „Quo Vadis."
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarckgarten. — Konzert und Kabarett jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Celtic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Lienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: — — — Tool Room Hilfe.
Diemakers und Milling-Maschinen-Operators an feiner, genauer Arbeit. Zu erfragen bei der
Western Electric Co.,
48. Avenue und 24. Straße.
13jl1wX

Verlangt: — — — — — —
Screw Maschinen-Operators.
Wir bedürfen der Dienste mehrerer erster Klasse Operators mit Erfahrung an Hand- und automatischen Maschinen. Zu erfragen bei der
Western Electric Co.,
48. Avenue und 24. Straße.
13jl1wX

**Verlangt: Erfahrer Helfer in Bäckerei an Brot und Rolls. Sofort nachzufragen beim Supt., 4. Floor, südlich.
Siegel Cooper & Co.**

**Verlangt: Knabe, um das Drug-Geschäft zu erlernen; mit etwas Erfahrung vorgezogen; muß auf der Nordwestseite bei den Eltern wohnen; Deutsch oder Englisch sprechen.
Wieboldt's,
Milwaukee Avenue und Paulina Straße.**

**Verlangt: Knabe für „Stock Room"-Arbeit, muß aufgeweckt und gut im Berechnen sein, und Englisch lesen können; 17 bis 19 Jahre alt.
Wieboldt's,
Milwaukee Avenue und Paulina Straße.**

Verlangt: Sheet Metal Arbeiter. 1300 Süd Washtenaw Avenue.

Verlangt: Junger, erfahrener Mann im Fisch- und Delikatessen-Laden. 4117 W. North Ave.

Verlangt: Junger Mann, williger Arbeiter, als Portier in einem Restaurant und Billard-Zimmer; stetiger Posten und guter Lohn. Joe Lowy, 519 Elizabeth Str., Kenosha, Wis.

Verlangt: Saloonporter $12—14, Stalleute 12—15, Farmarbeiter 30—40. Viele andere Stellen in Fabriken, Hotels u. Restaurants. LaSalle Agency, 166 N. La Salle Straße. —fr

Verlangt: Erster Klasse Bartender, arbeitswilliger Mann, muß Empfehlungen haben. 3200 Madison Str. Zu erfragen vor 10 Uhr Morgens und fragt nach dem Manager.

Verlangt: Erster Klasse Verkäufer, um gutes Land zu verkaufen. Holly Shelter Land Co., Fuß der Randolph Str., Detroit, Mich. 13jl1wX

Verlangt: Guter Porter, Morgens Saloon zu öffnen und etwas bartenden kann. Nordseite. Adr.: Z 208 Abendpost.

Verlangt: Gesunde, kräftige Männer, welche auf Schnelldampfern arbeiten wollen, können sehr billig nach Europa gelangen. Nähere Auskunft 619 W. North Ave. 13jl1wX

Verlangt: Barbier, tüchtiger Arbeiter. 364 Ost 26. Str. sonmo

Verlangt: Cabinetmakers und Sand Paper Männer. 1500 N. 44. Ave., 1 Block südlich von North Avenue. somodi

Verlangt: Junger Mann, der das Automobil-Painting erlernen möchte. 3613 Ogden Ave.

Verlangt: Kräftiger junger Mann, der keine Arbeit scheut. 1635 W. Taylor Straße.

Verlangt: Müller, der das Mahlen von Drogen und Gewürze versteht; gute, stetige Stellung für ehrlichen, nüchternen Mann, in großem Manufakturgeschäft. Angabe des Alters, Nationalität, Erfahrung und beanspruchten Lohn. Adr.: B 164 Abendpost.

Verlangt: Engineer (Lizens), guter, stetiger Posten für nüchternen, ehrlichen Mann, der dauernde Stellung wünscht in einer neuen Südseite Manufakturanlage. Angabe des Alters, Nationalität, Erfahrung und beanspruchter Lohn. Adr.: B 166 Abendpost.

Verlangt: Mann mittleren Alters mit Erfahrung als Saloonporter. 3948 N. Clark Str.

Verlangt: Stenograph, der deutsch und englisch lesen und schreiben kann. 122 S. Michigan Avenue, Zimmer 418.

Verlangt: Ein guter, fachkundiger Wurstmacher, nüchterner, zuverlässiger Mann, der die Wurstmacherei gründlich versteht, „handling cellar" etc., nach dem Süden zu gehen. Adr.: D 989 Abendpost.

Verlangt: Holzarbeiter für Wagenarbeit. — 2348 Wentworth Ave.

Verlangt: Sofort, erfahrene Cabinet Makers und Body Builders für Automobilarbeit. The Kissel Motor Car Company, Hartford, Wiskonsin.
jl10—15X

Verlangt: Agenten und Vertreter sofort für neuen täglichen Bedarfsartikel. Nur 5 Cts. Vertreter im Süden machen durchschnittlich $60 per Woche. Wir sagen Euch wie. $10 bis $15 sichert Lebensstellung. Schreibt um Einzelheiten. R. Bellner, 621 Wisconsin Ave., Oak Park, Ill. sasondido

Verlangt: Erfahrener Blackſmith-Helfer. 1313 George Str., nahe Lincoln Ave. sason

Verlangt: Porter, einer der auch Bartenden kann. 4323 W. North Ave. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mechaniker, 24 Jahre alt, sucht Stellung. Adr.: Z 220 Abendpost.

Gesucht: Deutscher lediger Butcher sucht stetige Stellung außerhalb Chicagos. Adr.: K 323 Abendpost. somo

Gesucht: Brot- und Cakebäcker sucht stetige Arbeit; Stadt oder Land. 608 Wells Str.

Gesucht: Bartender, guter Mixer, macht auch Porterarbeit, sucht stetigen Platz. Hotel, Club oder Kafe. Kiß, 1648 Meyers Court.

Gesucht: Verheirateter Mann, der gut mit Pferden umgehen, auch kranke Pferde zu behandeln versteht, sucht Stellung als Stallmann. — Adr.: D 998 Abendpost.

Gesucht: Strebsamer Farmer mit Familie, sucht Stelle als Vormann auf der Farm. Adr.: Z 210 Abendpost.

Gesucht: Erstklassiger Porter, guter Bartender, kann serviren, Lunch besorgen, sucht Stellung. Empfehlungen vorhanden. Adr.: D 991 Abdpost. somo

Gesucht: Cakesbäcker, Konditor, verheiratet, erfahren an allen Sorten Fancy Cakes, Biscuits, sucht stetigen Platz in sanitärer Bäckerei. Baker, 739 N. Clark Str. Tel.: Dearborn 1411.

Gesucht: Junger Oesterreicher, frisch eingewandert, sucht irgend welche Arbeit. Frank Stubner, 3433 N. 46. Ave. sason

Gesucht: Ein Carpenter mittleren Alters sucht Stelle als Janitor. 1845 Clybourn Ave. sasome

Gesucht: Tüchtiger deutscher Schuhmacher sucht stetige Arbeit in feinem Reparaturgeschäft. — Georg Klein, Groß Point, Ill., Box 171. Bitte Antwort in deutsch. sasomo

Gesucht: Bartender, 40, nüchtern und zuverlässig, scheut keine Arbeit, sucht Platz. Adr.: Z. 214 Abendpost. sason

Gesucht: Zuverlässiger, ehrlicher Bartender, versteht Waiter- und Porterarbeit, sucht Stelle. Adr.: Z 200 Abendpost. sason

Gesucht: Junger Deutscher, 2 Jahre im Land, sucht Stelle als Heizer als Engineer-Helfer, hat die Arbeiten schon gemacht. Adr.: Z. 224, Abendpost. sason

Gesucht: Bartender, guter Arbeiter, zuverlässig, sucht stetigen Platz. P. Braun, 1365 LaSalle Ave. Phone North 7792. sasomo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Knaben und Mädchen, 16 Jahre alt, für Packing-Department. Lohn $6 die Woche.
Frank C. Weber & Co.,
623 West 63. Straße.

Verlangt: Ehepaar, der Mann für Gartenarbeit und die Frau für Hausarbeit; müssen etwas englisch sprechen und verstehen; ein gutes beständiges Heim für gute Leute in Privatfamilie in Vorstadt von Chicago. Nachzufragen Zimmer 1605, Ashland Block, Chicago. sason

Verlangt: Mann und Frau, kinderlos, um nach Fox Lake zu gehen. Mann muß 2 Pferde und 2 Kühe und sonstige Arbeiten besorgen, Frau in Hauswirtschaft helfen. Dauernde Beschäftigung. Zu erfragen: 1617 W. 21. Pl. saso

Verlangt: Männer und Frauen mit großem Bekanntenkreis, um einen neuen Artikel unter ihren Freunden einzuführen; $30 die Woche leicht verdient für ein paar Stunden Arbeit. Nachzufragen im 2. Flat, 316 S. Wabash Ave. 10jl1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Junge Mädchen, die Häkelarbeit zu erlernen, frei, stetige Arbeit. Kinnart Hat Co., 1103 — 116 S. Michigan Ave.

Verlangt: Frauen, Häkelarbeit ins Haus zu nehmen. Kinnart Hat Co., 1103 — 116 Süd Michigan Avenue.

Verlangt: — Frauen.
Gute Stellungen in unserer Fabrik für kräftige, gesunde Frauen. Müssen etwas englisch sprechen. Gute Arbeit, guter Lohn und gute Arbeitsverhältnisse. Zu erfragen bei der
Western Electric Co.,
48. Avenue und 24. Straße.
13jl1wX

Verlangt: Kräftiges Mädchen, um in Theater behülflich zu sein. Zahle guten Lohn. Adr.: Z. 223, Abendpost. sasomo

Verlangt: Nähmaschinen-Operators, können von $8—$14 die Woche verdienen, stetige Arbeit, ½ Tag am Samstag, Lohn während der Lehrzeit, leicht erreichbar von der Südseite. — Sahlin Corset Co., 1403 West Congreß Str. sasomo

Verlangt: Operators an Skirts. 1561 Milwaukee Ave., 3. Floor. frsaso

Verlangt: 25 Operators für Power Nähmaschinen. 304 W. Randolph Str., 4. Floor. 10jl1wX

Verlangt: Damenschneiderin, um bei Hand und Maschine an seidenen und wollenen Kleidern zu arbeiten. Gute Arbeiterinnen können guten Lohn verdienen. D. Schwartz, 125 S. Market Str. 8jl1wX

Verlangt: Erfahrene Mädchen, um Zigarrenschachteln zu bekleben, oder solche, die es lernen wollen. 116 W. Superior Str. 7jul1wX

Verlangt: Mädchen, über 16 Jahre alt, für leichte Fabrikarbeit; $6 die Woche zu Anfang. E. W. Bredemeier & Co., 213 N. Morgan Straße. sasomo

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtige Köchin für kleine Familie; guter Lohn. Anzufragen Montag, 4828 Grand Blvd. 'Phone: Oakland 1271.

Verlangt: Gutes, reinliches Mädchen, englisch sprechend, als Haushälterin bei Priester auf dem Lande nahe Chicago. Schöne Lage. Gutes Heim, $6.00. Man gebe Nationalität und Alter an unter Adr.: Z 215 Abendpost.

Verlangt: Haushälterin, Wittfrau, protestantisch, ohne Anhang, nicht über 55 Jahre, gute Heimat, mäßiger Lohn, in Arbeiterfamilie, Erwachsene. Nachzufragen nach 5 Uhr Abends, 3648 N. Kedzie Ave.

Verlangt: Junges, kräftiges Mädchen für dauernde leichte Arbeit in Office, Erfahrung nicht nötig, $8 wöchentlich zu Anfang, mit besten Gelegenheiten zum Emporarbeiten. Schreibt englisch oder deutsch und gebt Alter und Empfehlungen an unter Adr.: B 165 Abendpost.

Verlangt: Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit in Familie von vieren; gutes Heim und guter Lohn für die rechte Person. 1758 W. Ohio Straße.

Verlangt: Erfahrenes zweites Mädchen. 460 Barry Avenue. Tel.: Graceland 371.

Verlangt: Mädchen oder Frau für einfache Hausarbeit für kleine Familie, kann zuhause schlafen. 4517 N. Whipple Str., zwischen Sunnyside und Wilson Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie; kann frisch eingewandert sein; gutes Heim. 3427 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gute Wäscherin und Büglerin, $6.00 die Woche. 1959 Division Straße.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Empfehlungen erforderlich. 4646 Beacon Straße.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 900 N. Robey Str. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 in Familie. 5 Zimmer. Muß gut kochen können. 5822 Michigan Ave., 1. Flat. sasomo

Verlangt: Eine Dinner-Köchin, keine Sonntagarbeit; Stunden 8 Morgens bis 2 Uhr Nachm.; Deutsch-Ungarin bevorzugt. German-American Restaurant, 4119 S. Halsted Str. 10jl1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 901 N. Winchester Ave. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Sofort vorzusprechen 1122 S. Winchester Ave. Moskowitz. 7jl1wX

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. — 4545 Calumet Ave. S. P. Epstein. 6jl1wX

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 2026 Potomac Ave. 7jl1w

Verlangt: Gutes Mädchen oder Frau für Haus- und Küchenarbeit im Saloon. 2044 Southport Ave., zwischen Clybourn Ave. und Clybourn Pl.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit im Saloon. 3828 Halsted Str. frsaso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 1158 Diversey Parkway. Tel. Lakeview 2139. frsason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Gutes Heim. 167 Ost Ohio Str. sason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie, bequemes Zimmer und Bad. Guter Lohn. Mrs. E. G. Deming, 529 Linden Ave., Highland Park, Ill. Tel.: 125. saso

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in Privatfamilie in Palos Park. Nachzufragen 868 Rookery Bldg. sasomo

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Wir suchen gute Männer, um billiges Land zu kaufen und gegen Lohn auf angrenzendem Land zu arbeiten, wenn nicht auf eigener Farm beschäftigt; kein anderes Kapital verlangt, nur gute, ehrliche Tatkraft. F. M. Benedict & Son, Zimmer 408, Great Northern Hotel, Chicago, Ill. 12jl1w

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit. Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted, 1. Stock. 8—31jlX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Haushälterin, mit Kind, sucht Stelle; kann alle Arbeiten; sieht mehr auf gutes Heim, hier oder auswärts. Adr.: Z. U. 577 Abendpost.

Gesucht: Gutes Mädchen sucht leichte Hausarbeit; bitte persönlich vorzusprechen. 715 Langdon Str.

Gesucht: Deutsche Wittwe, Schneiderin, wünscht Kunden ins Haus, billiger im Monat Juli. Valentine, 1039 Barry Ave. 'Phone: Graceland 6688. somodi

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen sucht Stellung für allgemeine Hausarbeit. 2631 Southport Ave. F. Schuster.

Gesucht: Deutsche Frau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. 3304 N. California Avenue, 2. Flat. sason

Gesucht: Aeltere deutsche Frau sucht Stelle bei kleiner, besserer Familie. Bitte persönlich vorzusprechen, 2038 W. 22. Str., vorne, unten, nahe Robey Straße. sason

Gesucht: Deutsche Wittwe sucht Haus zu halten für 2 oder 3 Herren, hat eigene Möbel, 5 Zimmer-Einrichtung. Adr.: D. 916, Abendpost.

Gesucht: Gebildete deutsche Wittwe mit 7jährigem Knaben sucht Stellung als Haushälterin in gutem Hause. Adr.: B. 107, Abendpost.

Gesucht: Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Herrn; sehe nicht viel auf hohen Lohn, sondern nur auf gutes Heim; bin 50 Jahre alt. Nachzufragen 5 bis 6 Uhr Abends in 822 W. Madison Str., 2. Floor. mi—son

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wittwe wünscht Haushälterinposten, Referenzen ausgetauscht. Adr.: B 427 Abendpost. dosaso

Gesucht: Gebildete ältere Frau, kinderlieb, möchte sich in Privatfamilie nützlich machen. — Adr.: B 149 Abendpost. frson

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Ehepaar sucht Stelle als Janitor oder privat. Erfahren in Painting, Carpenter-, Plaster- und allen vorkommenden Arbeiten. Adr. B. 158 Abendpost. sason

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Neuer Kochofen, Gasofen und Rugs, spottbillig. 1625 Larrabee Str.

Zur Beachtung! — Privatleute wünschen alle ihre Möbel und Rugs zu verkaufen. Eine gute Gelegenheit für junges Ehepaar, Geld zu sparen. Alles in gutem Zustande. Große Rugs $12 aufw., Messingbetten billig, Dining Set billig, Parlor Set in echtem Leder, Mahagony, für $50, Mhg. Dresser und Chiffonier, Circassian Walnut Dresser und Chiff. für $50. Nachzufragen: 826 Oakdale Ave., ½ Block westlich von Halsted Str. 8jl1wX

Snap für junges Ehepaar: Vollständige Möbel für 4 Zimmer; Diningroom Set; echt ledernes Parlor Set; Messingbett, vollständig; Dresser und Chiffonier, Rugs und Dishes; für $175, Wert $900; tadelloser Zustand. 550 Arlington Place, 1 Block nördlich von Fullerton Blvd., ½ Block westlich von Clark Str. 7jul1mX

Für junges Ehepaar! Vollständige Möbel für 4 Zimmer; Diningroom Set; echt ledernes Parlor Set, Messingbett, vollständig; Dresser und Chiffonier, Rugs und Dishes; für $175, wert $900; tadelloser Zustand. Kommt! 853 Garfield Ave., 1. Flat, 1 Block von Halsted Str. saso

Zu verkaufen: Gut erhaltene Möbel für zwei Zimmer. 739 Wells Str., 1. Flat, vorne. sason

Zu verkaufen: Verlasse sofort die Stadt. Möbel von 5-Zimmer Flat, Gelegenheit für Leute, die Haushaltung beginnen wollen. Beste Offerte. Henry C. Wiese, 1720 N. 41. Ave. sason

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$400 Upright Weber Piano $65 baar. Dr. Eberhardt, 3056 Madison Str.

Zu verkaufen: Feine alte Viola, billig. Cummins, 852 Center Str.

Nur $45 für ein schönes, kleines Upright Piano bei Aug. Groß, 1547-49 WellsSt. nahe NorthAv. 12jl1mX

Piano zu verkaufen wegen Abreise, billig für baares Geld. 2541 Cortland Str., 1. Flat.

$65 kaufen $400 Upright Piano. $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 3jlX*

Schoninger Pianos u. PlayerPianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18jn*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe zwei sprechende Elstern. 2002 Larrabee Str., 3. Floor.

Verkaufe junge Brindle Bullterrier, billig. 1607 W. Erie Str.

Zu verkaufen: 2 neue Singmaschinen zum Trainiren von Kanarienvögeln. J. Lang, 5119 S. Honore Str.

Zu verkaufen: Billig, feine weiße, junge Hasen. 2219 41. Court, Cottage.

Zu verkaufen: Billig, feines Cutunder Trap und Ledertop Goddard Buggy, ebenfalls Harneß, beides sogut wie neu. 4736 St. Lawrence Ave., 2. Flat.

Verkaufe schnelles Pferd für $90. 3753 Armitage Avenue. frson

$80 kaufen 1200 Pfd. gesundes kastanienbraunes Pferd; $75 für 1100 Pfd. fuchsbraune Stute; $55 für kräftiges Expreßpferd; verlasse Stadt. Beste Offerte. 1905 Washington Blvd. sasomo

Zu verkaufen: 2 schwere Pferde, Geschirr und Wagen. $360. Bargain. 2258 Southport Ave., Saloon. sason

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit; wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1706—1720 Milwaukee Ave., Ecke Wabansia Ave. Max Tauber. 24jn*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, etwa 125 Gilt Labeled Droguenflaschen, Waagen, Show Globes, Mörser, Pillenpresse und andere Artikel. Anzufragen: 1459 Cullom Ave. 'Phone: Lake View 4475.

Zu verkaufen: Billig, 2 Barbierstühle, 2 Spiegel. 1654 Belmont Ave.

Zu verkaufen: 10 Horsepower Gasolin-Engine. 1633 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Schw. Cafe Wallcase, Cash-Register, billig. 2422 Frankfort Str., nahe Western Avenue. frsason

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Meine Singer Drop-Head Maschine, alles Zubehör, $10. Dr. Eberhardt, 3056 Madison Str.

Zu verkaufen: Feine Bicycles, billig. 354 Wisconsin Straße. sason

Alle Fabrikate von Drop Head-Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: Zum Bauen, $5000 als erste Hypothek auf 4-Flat Gebäude; keine Kommission. 1547 W. Chicago Ave., 2. Floor.

$300 zu borgen gesucht für 3 oder 6 Monate, bezahle 10 Proz. Zinsen; gute Sicherheit, auch wenn gewünscht Chattel Mortgage. Adr.: D R 440 Abendpost. somo

Zu leihen gesucht: Von Privatfamilie, $3250 auf 4 Jahre. Bezahle 6 Prozent Zinsen und gebe erste Hypothek auf neues 3stöck. Brick Flatgebäude, Lot 100 bei 153, gute Nordseite Gegend. Adr.: D. 976, Abendpost. mifrsonn

Zu leihen gesucht: $1200 zur Begleichung einer Hypothek auf Eigentumswert von $3500 zum 1. August. Kersting, 2102 N. 44. Ave. saso

Ich habe Privatgelder zu verleihen auf zweite Hypotheken, mäßige Kommission, monatliche Zahlungen. Adr.: Z. 219, Abendpost. sa—mi

Wir leihen Geld auf Chicago Grundeigentum gegen erste Hypothek. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer 2. 8okdisaso*

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Nordseite-Office: 555 North Ave., Ecke Larrabee. Abends 7—9, Sonntags 10—12. 1mz*X

C. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20ds*X

Habe $500 bis $2000 zu verleihen auf bebautes Grundeigentum; auf der Nordseite gelegenes vorgezogen.
Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd. 14ds*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere, Erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Straße. 26fb*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10jd*X

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Ohling, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16mz*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloß, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705.
ap2,didosason*

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 2 moderne neue Stores an Evanston Ave., nahe Devon; Größe 17×70; werde Wand durchbrechen und einen Laden daraus machen; geeignete Lage allerhand Geschäft, vornehmlich für Grocery und Market. Liberale Zugeständnisse für geeigneten Mieter. Vom Eigentümer Geo. Solomon, 1134 Webster Avenue. Tel.: Lincoln 5648.

Zu vermieten: Sechs Zimmer Wohnung, alle Zimmer hell und freundlich, Ofenheizung, Bad; große Porch; Miete $18. 439 Ost 37. Straße, nahe Grand Boulevard.

Zu vermieten: Frisch dekorirtes 5 Zimmer Flat, nur $12.50. 2024 Ohio Str. sason

Zu vermieten: 5 Zimmer und Bad, hell und freundlich. Ofenheizung. 1819 N. Park Ave., nahe Lincoln Park. sason

Zu vermieten: 3, 4 und 6 Zimmer helle Wohnung. Gas, Toilet, billig. 335 W. 37. Place, nahe Wentworth Ave. sason

Zu vermieten: Vier Zimmer, vorne; Gas, Toilet, Trockenboden. 1592 Clybourn Ave. do—moX

Zu vermieten: Großer Laden. Billige Miete. — 2138 N. Clark Str. saso

Zu vermieten: 4 Zimmer Front Front-Flat, Block von Metropolitan-Hochbahn, $10 den Monat. 1638 N. Artesian Ave. sason

Zu vermieten: Zwei neu dekorirte Läden, vorzügliche Lage für deutsche Bäckerei und Café. — 2136 N. Clark Str. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer an zwei nette Herren, ein großes Zimmer mit zwei Betten, $4.00, bei Wittwe. 2002 Larrabee Str., 3. Floor, rechts.

Schön möblirtes einfaches Zimmer, Block zur „L" Expreß, Privatfamilie. 856 Fullerton Ave., Flat 2. 'Phone: Lincoln 7435.

Zu vermieten: Helles Zimmer mit Bad, für ein oder zwei Herren. 1734 Sedgwick Str., hinten, oben.

Front-Schlafzimmer mit Bad, passend für ein oder zwei Herren oder Damen; gute Verbindung mit Hoch- und Straßenbahn. 3366 Herndon Str.

Zu vermieten: 543 Aldine Ave., ein oder zwei schöne, große möblirte Zimmer. W. Schonlau, 'Phone: Wellington 2815.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, Flat 1, 2732 Racine Avenue.

Verlangt: Roomers oder Boarders in ruhiger deutscher Familie. 4245 Wentworth Ave.

Zu vermieten: Hübsch möblirte Zimmer; hell und kühl; ungenirter Eingang; alle Bequemlichkeiten; angenehmes Wohnen; preiswert. — 1030 Wells Str.

Zu vermieten: Schön möblirtes Frontzimmer, mit warmem und kaltem Wasser, nahe Lincoln Park (Telephon). 1300 La Salle Ave.

Zu vermieten: Möblirte Frontzimmer, nur für Herren. 515 North Ave. sason

Schön möblirtes Doppelzimmer, oberes Flat. 164 W. Huron Str. Gleason. simdi

Vermiete helles, großes Front-Schlafzimmer, an ruhigen, sauberen Mann; Bad, Gas; Privatfamilie. Vorzusprechen Vormittags oder Abends. 3648 Wentworth Ave., 3. Flat, vorne. sason

Verlangt: Roomers, $1.25 und aufwärts. — 2155 W. Chicago Ave. saso

Zu vermieten: Helles Zimmer mit Bad bei alleinstehender Frau. Gute Fahrgelegenheit. — 2031 Orchard Str., 1. Flat. sason

Zu vermieten: Schönes möblirtes großes und kleines Frontzimmer, beide mit separatem Eingang und Bad, bei Wittwe. Keine Kinder. 1560 Wells Str., 3. Flat. sason

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, auch für leichte Haushaltung, billig. Frau Goellner, 117 W. Ohio Str. mifrsodi

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, 1 Block vom Lincoln Park, Privatfamilie. 1950 Lincoln Ave. sason

Vermiete helles, kleines Frontzimmer. Swanson, 1808 North Park Ave. Tel.: Lincoln 2644. sason

Zu vermieten: Möblirtes Frontzimmer in Privatfamilie, 3 Erwachsene. 4922 Janssen Ave., Ecke Argyle, zweites Haus östlich von Clark Str. sason

Zu vermieten: Freundliche reine Zimmer, nahe Car und Lincoln Park. 1844 N. Park Ave. frsason

Huzmann's deutsche Häuser, 155 Ontario, nahe LaSalle; 80 Zimmer. 222 Wisconsin, gegenüber Lincoln Park; 20 Zimmer; reine, billige Zimmer. (222 Wisconsin ist vom 1. Okt. an zu vermieten.) 25juni,misason,1m

Zu vermieten: Kleine Zimmer bei alleinstehender Frau. 860 Wells Str. Hoffman. 10jl1wX

$1.50 die Woche für neue möblirte, einzelne Zimmer. 604 N. Clark Str. 10jl1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wünsche möblirtes Zimmer in Privatfamilie, kein Boardinghaus. Gebt volle Einzelheiten unter Adr.: Z 207 Abendpost.

Suche 3 oder 4 Zimmer mit Bad, Nordseite, ruhige Gegend, nahe Hochbahn; nur zwei in Familie. Adr.: D 992 Abendpost. somo

Gesucht: Junger Mann sucht Zimmer und Board in echtdeutscher Privatfamilie, welche jedoch kein Geschäft daraus macht. Pete Horn, 244 W. North Ave.

Anständige deutsche Familie wünscht Cottage mit 4 oder 5 Zimmern in angenehmer Nachbarschaft zu mieten; späterer Ankauf nicht ausgeschlossen. 2003 Talman Ave. A. G.

Zu mieten gesucht: Herr sucht möblirtes Zimmer bei kinderlosem Ehepaar oder alleinstehender Frau, Nord- oder Nordwestseite. Adr. Z. 203 Abendpost. sason

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Katholischer, anständiger Bursche, 22 Jahre alt, Mechaniker, wünscht die Bekanntschaft eines jungen anständigen Fräulein, zwecks Heirat, Person mit Vermögen, denn ich will selbständig einen Shop eröffnen. Photographie im ersten Brief, die, wenn nicht passend, zurückgeschickt wird. Adr.: U S 735 Abendpost.

Heiratsgesuch: Ich wünsche die Bekanntschaft einer bejahrten, alleinstehenden Dame, zwecks Heirat zu machen. Adr.: Z 202 Abendpost.

Heiratsgesuch. Intelligenter, gebildeter, ansehnlicher junger Mann, 24 Jahre alt, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege mit einer jungen, gebildeten, hübschen Dame aus ansehnlicher, wohlhabender Familie bekannt zu werden; strengste Verschwiegenheit zugesichert. Offerten erbeten in deutsch oder englisch, womöglich mit Photographie, die zurückgegeben wird. Adr.: Z. U. 694 Abendpost.

Heiratsgesuch: Fräulein, im Haushalt und auch sonst gewandt, wünscht mit einem gebildeten Mann, nicht unter 28 Jahren in Verbindung zu treten, mit Aussicht auf Heirat. Ausführliche Mitteilung für 6 Tage unter Adr.: D 495 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann (36) alleinstehend, mit gutem Einkommen und angenehmem Aeußern, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe von stark untersetzter Figur, zwecks Heirat. Offerten, wenn möglich mit Bild, unter Adr.: K 324 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Mehrere gute Cellospieler, welche Unterricht erteilen wollen. E. Casper, 1245 Wellington Str.

Gründlichen Privatunterricht im Englischen erteilt Lehrerin. Sprechen, Schreiben, Grammatik. Leichte Methode. Erfolg garantirt. Preise mäßig. A. Wendt, 625 Belden Ave., nahe Lincoln Ave. 12jl1wX

Illinois Hebammenschule. — Unterricht in Deutsch oder Englisch. Schule ist in Verbindung mit Entbindungsanstalt. Anmeldungen jetzt. 3155 Süd Halsted Straße. 6jl,didosason.1m

Neue Zirkel im Englischen beginnen jetzt! (Auch Privatstunden.) 3 Monate $5; gute Stellungen, Bürgerrecht, Engineer-Lizens. Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Straße. frsasonmo

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Thomas, Spezialist für Damen. Konsultation frei für Kranke und Bedrängte. 740 W. Madison Str., Ecke Halsted. 12—31jlX

Dr. Schneider, 519 North Ave., behandelt Frauenkrankheiten, nimmt Entbindungen an und unterrichtet Hebammen für das Staatsexamen. sason

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore. Vorzusprechen: 647 Webster Ave., keine Agenten.

Zu verkaufen: Barbierstube; guter Platz, sehr billig, 2229 Clybourn Ave. somodo

Zu verkaufen: Delikatessenstore und Milchroute. 1876 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: Hochfeines Restaurant in großer Vorstadt, das gute Geschäfte macht, in guter Lage. Gelegenheit für Home-Bäckerei und Catering in Verbindung mit Restaurant. Sehr mäßige Bedingungen, wenn sofort genommen. Adr.: Z 209 Abendpost. 13jl1wX

Strumpfwaaren-, Notions- und Candy-Store, gegenüber großer Schule, mit 6-Zimmer Haus, Lot 50×125, ist wegen Verlassen der Stadt billig zu verkaufen. Store ist auch geeignet für Grocery oder Bäckerei. 4237 Eberly Avenue, Irving Park.

Zu verkaufen: Barbershop, guter Platz; billige Miete. Telephon: Armitage 5649.

Zu verkaufen: Die bestgehende Bäckerei in Forest Park; drei Pferde, zwei Wagen; billige Miete; $1000 baar. Nachzufragen: 7605 Madison Straße, Forest Park. somo

Zu verkaufen: 10 Zimmer Roominghaus. 347 Belden Ave., nahe Lincoln Park. frsondi

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore; Wocheneinnahme $250; Nordseite, deutsche Nachbarschaft. Keine Agenten. Verkaufsgrund: Krankheit. Adr.: B. 169, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Erstklassiger Saloon, mit Busineß Lunch; sehr gangbares Geschäft; guter Verkaufsgrund; $1000 Baar erforderlich. Nachzufragen in der Brauerei-Office, 608 West 12. Str., vor 10 Uhr Vormittags. 12juli,1wX

Zu verkaufen: Sehr billig, guter kleiner Grocery- und Delikatessenstore. 434 Center Str. 12jl1wX

Wegen Verlassens der Stadt verkaufe meinen neu eingerichteten Saloon, billig. Lizens bezahlt bis September. Preis $350. 958 N. Avers Ave., Ecke Augusta Str. sason

Zu verkaufen: 18 Zimmer Roominghaus wegen anderem Geschäft. Preis $550. 115 West Ontario Str., nahe Clark Str. sasomo

Zu verkaufen: 3 Stühle Barbershop, 15c, gutes Geschäft; Verkaufsgrund: anderes Geschäft. 1009 W. 59. Str. sason

Zu verkaufen: Delikatessen-, Grocery-, Candy- und Zigarrenstore. Mäßiger Preis, gegen Baar. 1300 Addison Str. sason

Zu verkaufen: Neu eingerichtetes, gutgehendes Rooming und Boardinghaus, wegen Krankheit der Frau. Nachzufragen 210 West Kinzie Str., 2. Floor. saso

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, billig. 729 West North Ave. dosaso

Bicycle, Electrical und Plumbing Repairmann gesucht, um 6 Ecken Transfer-Store zu kaufen. Adr. D. 958 Abendpost. bidosaso

Zu verkaufen: Ein gutes deutsches Restaurant, krankheitshalber. Billige Miete. 3962 N. Clark Str. frsasonmo

Zu verkaufen: Delikatessen- und Grocerystore, gute Lage, gutgehendes Geschäft, an Nordseite. Seht's an. Adr.: B.: 154 Abendpost. 11—16jlX

Zu verkaufen: Gut etablirte Grocery mit Market, deutsche Nachbarschaft, einzige für Blocks; Baargeschäft. Nachzufragen: 3400 N. 45. Ave. —son

Zu verkaufen: Flotter Ecksaloon auf Nordseite, eigene Licenz, Lease und Fixtures. Großer Reingewinn, anderer Geschäfte halber sofort gegen Cash oder auf Teilzahlung. — Tüchtiger Fachmann findet hier eine Goldgrube. — Nur Selbstkäufer berücksichtigt. Adr.: D. 967, Abendpost. mi—son

Zu verkaufen: Futtergeschäft, Heu, Kohlen, Holz, Moving, Expressing und Teaming. Nachzufragen 3431 Armitage Ave. 8jl1wX

Wandelbilder-Theater zu verkaufen; verschleudere an sofortigen Käufer; kleine Anzahlung und sehr leichte Abzahlungen. Nachzufragen Abends im Theater. 1461 Fullerton Ave., zwei Blocks westlich von Southport Ave. 8jl1wX

Zu verkaufen: Ecke, Grocerystore, neben Meat-Market; etablirtes Geschäft. 2683 N. Halsted Str. 7jl1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Möchte mich mit $1000 oder mehr an einem guten Geschäft beteiligen, auch für Industriezwecke, wenn sicher gestellt. Adr.: B 167 Abendpost.

Partner verlangt mit $400 bis $500 für Flugmaschine, neue Erfindung. Adr.: D 996 Abdpost. somo

Partner gewünscht. Habe ein rapide wachsendes Manufakturgeschäft und eigne das Haus. Das Geschäft hat sich so rasch gehoben, daß ich außer Stande bin irgend welche neue Geschäfte oder Kontrakte anzunehmen. Wünsche den Platz zu vergrößern und mehr neue Maschinen einzustellen. Brauche $1000 bis $2000 (ohne Dienste), könnte jedoch die Dienste einer Dame gebrauchen im Packing Department. Bank-Referenzen, und garantire 12 Proz. aufs Anlagekapital. Prüft dieses. Arrangirt Zusammenkunft. Adr.: B 129 Abendpost. doson

Partner. Will mich mit $250 an 5c Theater beteiligen. Adr.: B 168 Abendpost. saso

Partner. Solider Mann gesucht für leichte Arbeit, muß sich mit etwas Kapital am Geschäft beteiligen können. Adr.: Z 204 Abendpost. saso

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Mozart Halle, deutsches Tanzlokal, Tanzvergnügen jeden Sonntag. Anfang 6 Uhr Abends. Meitz' Orchester.

Innen-, Außen-Painting, Decorating, erstklassige billige Arbeit garantirt Tripp, 5708 Morgan Straße. sodi

Wir übernehmen Maurer-, Pflaster- und Carpenterarbeit. Klug & Heß, 1512 Hudson Ave.

Hoffelts Magen-Tabletten. Zusammengesetzt nach dem Verfahren des Pfarrers Sebastian Kneipp. Ein sicheres, harmloses Heilmittel für Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Verstopfung, Kopfschmerzen, Sodbrennen, Blähungen, Magengas, Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Flechten, vorzügliches Blutreinigungsmittel. Ein Mittel, welches sofortige Heilung bringt. Preis: 200 Tabletten $1.00; 90 Tabletten 50c. Bestellungen per Post werden prompt ausgeführt. Zubereitet von J. P. Hoffelt Sons, 549 North Ave., Flat D, nahe Larrabee Straße. 12jn,dosasodi1m

Uhl, Chiropodist, Spezialist; freier Rat für Hautauswüchse, eingewachsene Nägel; Entfernung schmerzlos. Jellyline, reelles Hautverschönerungsmittel. 21 Ost Van Buren Straße. 11,13,15,17,19,21,23jl

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sp,frsondi*

Ariſtonſalbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. —1ok,son

Deutsche Hebamme empfiehlt sich den deutschen Frauen zur Geburtshülfe, gute reine Behandlung; Preis mäßig. Frau A. Michalsky, 2329 Wentworth Avenue, nahe 23. Pl., Chicago. Tel. Calumet 3148 18mai,son*

Schwache Männer, welche genaue Aufklärung und volle Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten ärztliche Konsultation nebst Blut- u. Urin-Untersuchung bis 1. August. kostenfrei bis 1. August. 2014 Osgood Str., 2. Flat. 11jl1wX

Painting, Papering, Calcimining, Plastering; billig; Arbeit garantirt. Schuepp, 1849 Mohawk Str. Tel.: Lincoln 288. 9jl1wX

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
—$20.00 bis $500.00—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zim. 702 Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Wenn Ihr Geld und einen Freund braucht, dann sprecht bei uns vor, da wir Geld auf Möbel oder Piano leihen, ohne dieselben aus Eurem Besitz zu nehmen, und zu Raten und Bedingungen, die sehr mäßig sind.
Guarantee Company,
Zimmer 20. 68 West Washington Str. 9jl*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1jl*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

**Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 N. Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee Str.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 18fp*X

**Wagner & Beckman,
deutsche Advokaten,
Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307.** 3dz*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7fp*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. jn11mifrson*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt, alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 18fp*X

Deutsch-ungarischer Advokat und Notar. Rat frei. Alle Angelegenheiten besorgt. Bitte vorzusprechen: 1616 Clybourn Ave. 13jl1wX

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: Zu 25 Cts. am Dollar, um Platz zu machen: 10 importirte Renault Autos, geeignet für leichte Ablieferungswagen, Demonselle Zink Magnetos, Teil Baar, Rest Abzahlung. Ferner $350 Studebaker 7 Passagiere Touring Car, und $750 Studebaker Limousine und Touring Body. $1000 Touring Car, vollständig eingerichtet, kostete $2500 letzten Sommer, weniger als 5000 Meilen damit gefahren. Fragt nach Mr. Myers, American Taxicab Co., 1810 Wells Straße. sodi

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Neues 2-Flat Gebäude, soeben fertiggestellt, 1212 Lill Ave. nahe Racine, alles Oak Trim, elektrisches Licht, Tile Floor, 30 Fuß Lot. Offen Sonntag. Mrs. Ida M. Lant, 4003 Fullerton Ave.

Zu verkaufen: Feines Heim, in deutscher Nachbarschaft, 722 Melrose Str., 7 Zimmer, Brickbasement, Furnaceheizung, ein Bargain zu $4500.

Zu verkaufen: 1½ Lot, Ostfront, an Paulina Straße, nahe Summerdale Ave.; alle Verbesserungen bezahlt. Anzufragen: 1459 Cullom Ave. 'Phone: Lake View 4475.

2—4 Zimmer Flat, 2—2 Zimmer, Bad, billig. $500 Anzahlung, Miete $36.
Tittinger, 1338 Byron Str. sasodo

Großer Bargain: Schönes sechs 4-Zimmer Flat Brickgebäude für nur $7500.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. sason

„Snap": 2-Flat Brickhaus, 5- u. 6-Zimmer, nahe Paulina Hochbahnstation, $4950.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. sason

Verkaufe schönes 2-Flat Frame, nahe Belmont und Paulina, 30 Fuß Lot, $3600.
H. F. Heinz, 3409 N. Paulina Str. sason

Zu verkaufen: Moderne 5-Zimmer Cottage in guter deutscher Nachbarschaft. 4156 N. Irving Avenue. dosason

Wir kaufen Bargains in Nordseite-Grundeigentum gegen Baar. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer Nr. 2. 8okdisason*

Zu verkaufen: Gute Geschäftslot an Lincoln Ave., nahe Grace Str., Umstände halber sehr preiswürdig. Zu erfragen beim Eigentümer, 3807 Lincoln Ave. 6,13,20,27jl

Zu kaufen gesucht: In Ravenswood, nahe Hochbahn, 2- oder 3-stöckiges Brickhaus, Ofenheizung. Adr.: B 152 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Vorzügliches Kapitalsanlage, im besten Teile von Edgewater, ein fünf-Flats Brickgebäude, vier 5-Zimmer Flats und ein 3-Zimmer Flat; Furnace- und Ofenheizung; modern; an Southport Ave., nahe Foster Ave.; Miete $1212 jährlich; Preis $12,200; schuldenfrei. Eigentümer: G. W. Johnson, 1469 Farragut Ave. do—son

Zu verkaufen: $4300 kaufen ein zwei 6-Zimmer Flatgebäude; alle Verbesserungen; Brick-Basement; an Melrose Str., ½ Block westlich von Lincoln Ave.-Straßenbahn und nahe Paulina Str. Northwestern-Hochbahnstation; $1000 Baar. Rest auf Abzahlung.
Zu verkaufen: $5250 kaufen schönes, großes zwei 6-Zimmer Flats-Gebäude; Konkret-Basement; Bad und Gas, Laundry Tubs; nebst 6-Zimmer Cottage hinten; nahe Lincoln Ave.-Straßenbahn und Ravenswood-Zweig der Northwestern Hochbahn; Miete $630 das Jahr; nur $750 Baar, Rest auf Abzahlung.
Zu verkaufen: $8400 kaufen schönes, großes drei 6-Zimmer Brick-Flatgebäude, Steinfront, modern; nahe Seminary Ave. und Belmont Ave.; $3000 Baaranzahlung erforderlich, Rest auf Abzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Seltene Gelegenheit! 2-Flat Haus, Nordseite, 2 Blocks zur Webster Hochbahnstation, $4000; die Hälfte Baar. Bringt $480 Miete. Adr.: Z 211 Abendpost. 12jl,sasodidosa

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 1½-stöckige Cottage, zwei 5-Zimmer Flats. 1641 N. Troy Str.

Sehr billig zu verkaufen: Ein modernes 6- u. 6-Zimmer Brickgebäude, 2 Flats, moderne Badezimmer, Steinfundament, feines Basement, neuer Furnace im ersten Flat, genügend Licht von allen Seiten; Miete $20 für jedes Flat. Dieses Property kostet mich über $5400, aber ich muß sofort verkaufen, deshalb lasse ich es für $4700, oder beste Offerte; muß $1000 oder mehr Baar haben. (keine Agenten). Fragt nach beim Eigentümer, 646 N. Str. Louis Ave. (1. Flat). saso

Zu verkaufen: Elegante neue 6 Zimmer Cottage, alle die neuesten Verbesserungen, Oak Trim, elektrisches Licht, sehr billig. Kleine Abzahlungen. 30 Fuß Lot. Mrs. Ida M. Lant, 4003 Fullerton Ave. sasodi

Zu verkaufen: Neues 8 Flat Eckgebäude, soeben fertiggebaut, Alles vermietet. Bringt Eigentümer 13%. Durchweg Oak Trim, Tile Fußböden, elektrisches Licht, alle neuesten Verbesserungen, nahe Logan Square. Verkaufe sehr billig. Mrs. Ida M. Lant, 4003 Fullerton Ave. sasondi

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, billig, wegen Abreise. Vorzusprechen Sonntag. 4920 W. Byron Str.

$1500 Baargeld, Rest nach Belieben, kaufen Store und 2 Flats, North Ave., nahe St. Louis Ave., Preis $6500.
Schaefers, 3531 North Ave. sason

Zu vertauschen: 2 Flat modernes Brickhaus für Cottage oder leere Baustelle.
Schaefers, 3531 North Avenue. misason

Schöne leere Lot nahe Logan Blvd. und Logan Square, wenn sofort genommen $1275. — Schulze Savings Bank, Logan Blvd. und Milwaukee Ave. frsason

$500 Anzahlung, Rest wie Miete, kaufen 2-Flat modernes Brickhaus, Oak Trim, elektrisches Licht. Preis $5400.
Schaefers, 3531 North Avenue. midosfrsason

Südseite.

Zu verkaufen: $1800, 5 Zimmer Cottage, Georgia Pine Trimmings, Hartholz-Fußböden, China Closet, Lot 37½×125; Alles mit Gemüse bepflanzt. 9614 Sangamon Str., Eigentümer. sason

Zu verkaufen: $2500, schönes Heim, 2—4 Zimmer Flats, Obstbäume, Johannisbeeren, Himbeeren, Erdbeeren und Weintrauben, voll mit Frucht, Lot 112×125, Zement-Seitenwege, alles in guter Ordnung. 9606 Sangamon Str. frson

Zu verkaufen: Frame-Gebäude, 2 Flats, jedes 6 Zimmer, 5140 Fifth Ave., $3000; $500 Baar, Rest monatlich. Eigentümer W. C. Heunnebel, 125 West South Water Str. frson

Ich brauche $4000 Baar. Arrangire leichte Abzahlungen für den Rest zu 5½ Proz. auf mein neues 6-Flat Gebäude Nr. 4206—08 Calumet Ave. Einkommen $3000. Bargain. Seht Milburn, 14 Ost Jackson Blvd. 9jn*X

Zu verkaufen: 7035 S. Elizabeth Str., zweistöckiges Framehaus, 4 und 6 Zimmer, mit großem Stall, $2200. Kleine Anzahlung. F. J. Wilken, 3422 S. Wood Str. 7jl1wX

$50.00 bis $100.00 Anzahlung, Rest monatlich kaufen neues 5-Zimmer Haus (Raum für zwei Zimmer auf 2. Floor), alle Verbesserungen, war $3000, jetzt $2500. 7289 S. Winchester Ave., oder Beeler & Co., 138 W. Washington Str. 26jn,dofrsaso*

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Südseite.

Zu verkaufen: Schöne, prachtvolle, moderne Cottage, deutsche Nachbarschaft. Verschleudere für $1800. W. Krueger, 1948 W. 59. Str.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Billig, schönes neues Wohnhaus mit zwei Lots. 5527 S. 42. Court. Man nehme Archer Ave. Car bis 42. Ave. und gehe 4 Blocks südlich.

Zu verkaufen: Billige und gut gelegene Lots, 30×125 Fuß, nahe der Hoch- und Straßenbahn, 5c Fare, Wasser, Sewer und Zementseitenwege, Alles bezahlt, nur $375. Sehr günstige Bedingungen; Eine Anzahlung, Rest monatlich. — Wegen weiterer Auskunft wende man sich an: Schumacher, Gnadinger & Co., 1208 Blue Island Avenue, oder in der Zweigoffice, Ecke 14. Str. u. 57. Ave. frsason

Vorstädte.

Berwyn —
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
Nur —
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill.
29mason*

Neun Meilen von State und Madison Straße
— Acre Lotten —
— $500 —
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
— Reicher, schwarzer Boden —
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
In 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
— 7½c Fahrgeld —
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt an der LaVergne-Station aus.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills.
3jlson*

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
—$500 Acres—
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — nahe bei Schulen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt an an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill.
25aglon*

$500 Baar, $15 monatlich, kaufen neue Cottages in Crawford; $3500 kaufen 2—6 Zimmer Flatgebäude in Crawford; $4500 kaufen Farm, 120 Acres, in Antigo, Wis. Emil J. Jäger, Real Estate, Loans, Insurance & Farmlands, 2623 S. 40. Ave. Tel.: Lawndale 6065. 9mz,son*

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 16¼ Acres schwarzes Land, neues 6-Zimmer Haus, Stall etc., nahe Chicago. Preis $200 per Acre. J. [illegible], Zimmer 618, 8 S. Dearborn Straße.

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×150, zu $450 für 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für 2 Jahre. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,sonrisa*

Zu verkaufen: 4 und 5 Zimmer Frame-Flatgebäude, $3800 aufwärts. Neue 5 u. 6 Zimmer Frame-Cottages, $2800 aufwärts. Alle modern. Steuern ⅓ der Chicagoer, 5c Fahrgeld; leichte Abzahlung [illegible]. John [illegible], 5821 W. 12. Str., Cicero, Ill. 8jl1wX

Farmländereien.

Exkursion jeden ersten und dritten Dienstag im Monat nach der deutschen Kolonie — Elberta — in Baldwin County, Alabama; gesundes Klima; Ertragsfähigkeit $75.00 bis $250.00 per Acker.

Preis des Landes $30.00 per Acker, mit Anzahlung von $200.00 und monatlichen Zahlungen von $7.50 oder 20 Prozent Rabatt für Baar. Sollte ein Käufer sterben, ehe sein Kauf-Kontrakt abgelaufen ist, so wird den Erben die Restzahlung geschenkt.

Freie Reise für Käufer.

Jeder der eine Gesellschaft von 3 Käufern mitbringt, bekommt seine Fahrt vergütet. Liberale Provision für Agenten. Näheres bei dem Eigentümer: Baldwin County Colonization Company, Chicago Office: 912 Hartford Building, Madison u. Dearborn Str., Chicago. fasomo

Großer Bargain!
Zu verkaufen: Sechsundneunzig Acres Farm, 1 Meile von der Stadt Oconto, Wis. 33 Acres ganz kultivirt, 3 Acres [illegible] ... [illegible]
Adressirt: H. J. Jones, [illegible], Oconto, Wisconsin.

Zu verkaufen: 60 Acres Farm in Michigan, 70 Meilen von Chicago; guter schwarzer Boden; feine Gebäude, Maschinerie, [illegible] ... Preis $6000, Baar oder auf Abzahlung. — J. [illegible], 2712 Clifton Park Ave. sonio

Zu verkaufen: 3 Acker an Chicago Stadtgrenze, bloß 15 Meilen vom Zentrum, gut für Hühnerfarm oder Gärtnerei, [illegible] Blocks von Eisenbahnstation. Nur $700 [illegible]. Leichte Abzahlung. Adr.: P. Bihl, 3000 Cottage Grove Ave., Phone Douglas 3929.

Zu verkaufen: Große Land-Eröffnung für Ansiedlungszwecke [illegible] ... Dayton Str., Chicago, Ill.

$300 Anzahlung kauft hübsche 20 Acker Hühnerfarm, [illegible] Preis $900, oder 40 Acker für $1200. J. War, Grand Haven, Mich. jl12-31,fasodi

Verkaufe 80 Acker Missouri Farm. 35 bebaut, 7 Kühe, 7 Schweine, 2 Pferde, 250 Hühner, [illegible] leichte Bedingungen. Billig.
Tittinger, 1338 Byron Str. sasomi

80 Acker Wiskonsin Farm mit Viehbestand, billig.
80 Acker Wiskonsin Land, 5 Zimmer Haus und Stall, [illegible]
Tittinger, 1338 Byron Str.

Landverkauf in Wiskonsin. 3000 Acres für Ansiedler. $500 kaufen 40 Acres erster Klasse [illegible] Schulen und Kirchen. Leichte Zahlungsbedingungen. [illegible] Adams Straße, Wausau, Wis. —27jl,sofa

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., N. 2. fp15[illegible]

$300 Anzahlung kauft 20 Acker Hühnerfarm, [illegible] Grand Haven, Mich. jl12-31,fasodi

Bestes Wisconsin Farmland, 6 Stunden Fahrt von Chicago, $15 per Acker, [illegible] Rehf, 164 W. Washington Straße.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 80, 120 und 160 Acker Wisconsin Farms, [illegible] für Chicagoer Grundeigentum. Rehf, 164 West Washington Str.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: 4 Zimmer Haus, Sturmfenster, Türen, Fliegenfenster, [illegible] Adr.: D 994 Abendpost.

John B. Foerster & Co.,
Bank Floor — 15 S. La Salle Straße.
[illegible]

UMI

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Rätsel (4453).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „a“ ich es auf Erden,
Bis mich der Tod abruft;
Mit „e“ ist's auf dem Meere,
Sowie auch in der Luft;
Mit „i“ ist's Kraft und Stärke,
Gepaart mit Eigensinn;
Mit „o“ ist's weich, gar Mancher,
So heißt es, sitzt darin!

Rätsel (4454).

Ein Wörterpaar — ganz kurz und klein,
Laß wohnen in dem Herzen drein,
Und lehren dich, zur Mitwelt Segen,
Verwerten edel menschlich Regen.
Das Paar getrennt—das dann sich zeigt,
Macht das Gemüt erschauern leicht,
Weil bei so manchem Lebensschritt,
Das Erdenkind gekämpft damit.

Silbenrätsel (4455).

(Dreisilbig.)

Von den zwei ersten darf dir keine fehlen,
Sonst bist du höchst beklagenswert.
Du wirst dich wohl zu den Beglücken zählen,
Wenn von der dritten reichlich dir beschéert.
Viel läßt sich in der Welt damit erreichen,
Doch manches widersteht auch seiner Macht.
Nur gib, als deiner Seelenstimmung Zeichen,
Das Ganze nie — du wirst sonst ausgelacht.

Quadraträtsel (4456).

B	G	H	H
I	O	O	O
O	R	R	R
R	T	T	U

1. Nahrungsmittel.
2. Krankheit.
3. Staat und Fluß.
4. Gefäß.

Die Buchstaben in vorstehendem Quadrat sind derart zu ordnen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Rösselsprung (4457).

		es	heißt	wird	herz		
		gen	dich	bei	bil		
			be	dein			
welt	fa		nen	gu		ruhn	ne
es	tun	da	was	das	dich	zu	doch
zu	die	e	tes	trieb	len	schö	nicht
tu	rein		läßt	irrt		das	still
			net	dich			
		um	ge	len	laf		
		wil	se	bei	un		

Bilderrätsel (4458).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke“ oder den „R. R.“ (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

Es liegt 'ne Stadt am Weserstrand,
Ihr Name ist leicht zu raten.
Sie wird auch hier fünfmal genannt,
Sag' an, in welchen Staaten?

2. Silbenrätsel.

(1. und 2. Silbe.)

Wir schwärmen durch die Lüfte,
Wir dringen selbst in Grüfte,
Im Freien und im Zimmer,
Sind wir im Sommer immer.

(3. Silbe.)

In wechselnden Gestalten,
Fast möglich nicht zu halten;
Als Pflanze auf dem Lande,
Als Tier im Meeressande.

(Das Ganze.)

Es präsentirt als Pflanze
Sich wieder dir das Ganze,
Doch mußt du es vermeiden,
Es bringt dir Tod und Leiden.

3. Silbenversteckrätsel.

Kleidungsstück, Kanone, Leier, Orden, Fregatte, Agentur, Schaufel, Progrom, Meissen, Bistum, Karpfen, Trabrennen.

Es soll ein Sinnspruch gesucht werden, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Scherzrätsel (4447).
Flügel — Lüge.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Silben-Scherzrätsel (4448).
Kalauer (Ka(h)l; kaler; au).
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Wort-Scherzrätsel (4449).
Zuleicht, vielleicht, Leichtsinn, Leichtfuß.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Pyramidenrätsel (4450).
A, Ar, arm, Arme, Armee.
Richtig gelöst von 36 Einsendern.

Königszug (4451).
Laß der Sonne Glanz verschwinden,
Wenn es in der Seele tagt,
Wir im eignen Herzen finden,
Was die ganze Welt versagt.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Bilderrätsel (4452).
Gruppenaufnahme.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Silbenrätsel — Glückstadt.
2. Stammtischscherz — Steinbrucharbeiter (St ein Bruch a r bei t R.)
3. Buchstabenrätsel — Reise, Meise, weise.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Frau A. Gnadke (3 Haupträtsel — 1 Nebenrätsel); Ludwig Käuffl (3—0); Hermann Kornrumpf (5—0); Richard Kaufmann (3—0); F. H. Roeßler (6—3); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (6—3); Frau Agnes Groß (5—2); Louis Müller, Maywood, Jll. (4—1); J. N. Dauscher (4—0); Frau D. Hellberg (5—2); Frau Marie Rauchenecker (6—3); Frau Martha Rogge (5—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau F. Galling (1—0); Frau Bertha Janz (6—3); Friederike Sutterlin (6—0); Frau Ottilie Vocke (6—2); Otto Kaisek, Appleton, Wis., (3—2); Frau Elise Grimm (6—1); F. D. Koropp (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Fritz Leschmann (6—2); Adolph Freese (3—2); Frau Käthe Weigand (6—3).

Frau Auguste Lehmann, West Pullman (3—2); C. E. Winckler (6—0); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—2); Frl. Louise Keefer (5—2); Frau C. Wenzel (5—0); Harry Amieus (5—3); Geo. Geerdts (5—1); Paul Krauß (3—0); Frau Marie Sieberer (4—1); H. Hand (3—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (4—1); Ernst Meinert (4—2); Frau G. Stein (3—0); Frau Anna Binnow (6—1); Harold Zimmermann (5—2); F. H. Heinke, Wiota, Iowa (5—1); C. J. Tebbens (3—0); Frau Therese Markentin, South Bend, Ind. (2—0); Max Eggers (6—2); Matthias Straka (5—0); A. J. Seifert, South Bend, Ind. (6—2).

Prämien gewannen:

Rätsel (4447) — Loose 1—45. J. N. Daucher, 2038 W. 13. Straße, Chicago; Loos Nr. 9.

Rätsel (4448) — Loose 1—37. G. Michael, Hammond, Ind.; Loos Nr. 17.

Rätsel (4449) — Loose 1—37. Frau A. Gnadke, 1216 Otto Straße, Chicago; Loos Nr. 1.

Rätsel (4450) — Loose 1—36. Jakob Boresch, Kenosha, Wisconsin; Loos Nr. 22.

Rätsel (4451) — Loose 1—32. Matthias Strala, 1615 W. Chicago Avenue; Loos Nr. 31.

Rätsel (4452) — Loose 1—29. Frl. Louise Keefer, 2701 Haddon Ave., Chicago; Loos Nr. 19.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Busch, John, 63 J.; 1312 Cleaver Str.
Buschenbach, Martha, 35 J.; 6039 Marshfield Ave.
Engelhardt, Freda, 36 J.; 5145 S. Ada Str.
Naetzle, Charles, 36 J.; 657 Conrad Ave.
Geibart, Richard, 39 J.; 822 Winchester Ave.

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

John Jagelski — Verbindlichkeiten, $8179.57; Bestände, $217.
Jules E. Roemheld — Verbindlichkeiten, $32,935.98; Bestände, $10,514.81.

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Albert Brenet, Margaret Kling, 30, 29.
Arthur N. Olson, Eva Brown, 29, 21.
John Osucha, Veronica Rybicki, 33, 18.
Edward C. Hansen, Josephine Ericson, 43, 31.
Carl Welland, Minnie Ponow, 25, 22.
Antonio Fontana, Josephina Fanucchi, 22, 21.
Arthur L. Herrimann, Mildred Smith, 24, 22.
David Avery, Doris M. Allen, 29, 23.
John Sorenson, Julia Christensen, 46, 41.
Alex C. Littlefield, Rose Lever, 30, 26.
Richard Staat, Agnes Hoef, 21, 20.
Michael Rudis, Katie Slistone, 46, 38.
Abe Goodman, Fannie Marcus, 26, 18.
John Kundra, Anna Wawra, 34, 23.
Andras Cizmarek, Eva Dobijas, 40, 24.
Bohumil Horecky, Antony Zubalik, 22, 22.
Stefe Kupres, Annie Kupres, 23, 20.
Edwin Greenwood, Adelaide Greenwood, 50, 43.
William Martin, Etta Ham, 20, 29.
Daniel A. Arter, Pearl Newman, 21, 19.
John T. Ballec, Marie Maxwell, 33, 19.
William H. DeVall, Clara Osterling, 21, 17.
Joseph Bertugno, Annie M. Bosco, 23, 23.
Stephen Nowalowski, Mary Moisch, 44, 43.
Frank Juszczyk, Frans. Nawrocka, 27, 21.
Frank Sladek, Anesla Gajduskova, 23, 21.
Arthur Sieck, Harriet E. Block, 24, 18.
Stanislaw Tanski, Katarzyna Czeski, 23, 20.
Karl Marush, Anna Ernst, 27, 20.
Charles Keller, Martha Behning, 30, 23.
John Leichman, Katie Hill, 25, 26.
James Hunt, Elanora Clark, 42, 32.
Abe Rotblatt, Toby Cohen, 24, 24.
Thomas Tiona, Angela Carp, 24, 18.
James J. Johnson, Mabel Bergquist, 27, 27.
John Natlinek, Julia Mella, 32, 26.
Andrew Geis, Elizabeth Siecke, 26, 22.
Leonard J. Williams, Marie Brelberg, 23, 20.
Lawrence Marenda, Helena Lisinska, 25, —.
John Ceska, Annie Neruda, 23, 21.
Tony Praino, Nellie Malzone, 23, 18.
Cesidio Bufaracte, Guiseppe Fosano, 26, 22.
Jonah Hale jr., Ella Waggoner, 23, 23.
Harry Sexton, Hattie Ruettner, 28, 27.
Morris Shoob, Beatrice Harelik, 23, 21.
Tonie Piecolo, Caffese Giocanda, 22, 19.
Hugh Montgomerie, Dorothy Hunt, 27, 21.
Frank Steben, Mary Devaney, 23, 19.
Louis Ehrlien, Mary Schulz, 55, 46.
Edward Theiner, Margaret Lindenberg, 26, 18.
Thomas Flannery, Charlotte Hansen, 21, 10.
Alexander Moerle, Bertha Krueger, 30, 35.
Trygve Hansen, Louise Faraasen, 25, 25.
Philipp Kosinski, Louise Wolda, 23, 22.
William Munro, Marie Hurst, 26, 26.
James W. Jones, Aileen Glesm, 27, 28.
Bohumil Jares, Antonette Benesh, 21, 19.
Janas Millonig, Mary Unterweger, 28, 26.
Arthur Chaffee Jr., Dorothy Stohr, 28, 26.
Albert Thalberg, Lizzie Weidik, 26, 28.
Jan Cies, Bronislawa Bubka, 24, 22.
Emil Chan, Mary Mraz, 27, 24.
Earl L. James, Alice Knight, 26, 21.
Frank E. Johnson, Ida Johnson, 41, 36.
Frank Condon, Olive Martin, 28, 23.
Joseph Zacean, Lucia Foagic, 27, 18.
Antoni Kowalski, Mary Dudeck, 22, 21.
Frank Suchorski, Anna Swierczynski, 22, 18.
Albert H. Budelsky, Hanna O. Fauth, 34, 28.
Rocco DiFoggio, Leonardo Ferlizze, 22, 18.
Johannes Van der Biezen, Anna Sens, 24, 23.
James Lanslel, Anna Muckenschnabel, 26, 19.
William Rodger, Francis Gaarner, 29, 23.
James Rhbandt, Pauline Nrzewiecki, 21, 20.
Jan Kostanczak, Stefania Koczenska, 21, 22.
James McElherne, Laura McDermott, 21, 18.
Stephen Barna, Lillian Smith, 27, 18.
LeRoy Davis, Myrtle Kellis, 25, 18.
Joseph Babusa, Dora Morin, 20, 18.
Edward Warek, Mary Hanleb, 36, 37.
John Mazuro, Jadurga Obmura, 26, 23.
Charles Plath, Anna Brohm, 23, 18.
Louis Miola, Teresa Perm, 27, 22.
Jakob Eisinger, Paulina Schreiner, 21, 22.
Jan Louah, Mary Kiebala, 31, 21.
Christ Doring, Mary Hatu, 28, 20.
John Gurisa, Mary Daniel, 25, 19.
Fred Antonsen, Hulda Odaer, 27, 23.
William Kilfer, Anna Coagins, 33, 19.
George Schmattel, Mary Tesar, 27, 22.
Albert Hutson, Alice Sohl, 41, 34.
John Lacho, Rozefa Pobrzywa, 25, 17.
George Ehlers jr., Louisa Adams, 21, 22.
James A. Cannon, Lillian Copeland, 20, 21.
Michal Osiol, Jozefa Malinowska, 21, 20.
Carl Keesler, Ellie Wollenhaupt, 29, 28.
Henry Thomas, Hattie Gentry, 27, 25.
Philipp O'Mara, Jane Thompson, 74, 48.
Burt N. Lathrop, Mary Frost, 31, 30.
Edward Senn, Ellie Schmidt, 29, 22.
Michael Klasic, Malea Auftrman, 25, 25.
Steve Sobich, Mary Stebed, 22, 22.
Castten Ginczewski, Paulina Lucaas, 32, 17.

Leset die „Abendpost“.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office“ in Washington gesandt. (Eigener Beitrag für die „Abendpost“.)

Chicago, den 12. Juli 1913.

1802	Abelstein Jke	2297	Mhler Emilia
1805	Ackermann G	2298	Naglis Alex
1806	Adelmann H	2305	Naumann H
1811	Albrundt John	2307	Neiburger Sam
1813	Albrandt Johannes	2326	Obinger Joe
1814	Apel Marie	2328	Ostendahl R
1819	Aumann Michael	2329	Olsen G
1826	Bachwitz Anna	2334	Oppenheim H
1832	Barth Martin	2347	Palm E
1835	Bas Anna	2350	Pahurst Jakob
1838	Bartel John	2355	Paster Rosa
1844	Barden Stanislaw	2358	Parloff P
1847	Bahnke Wanda	2359	Paul Cecelia
1848	Becker D	2361	Pauley Anna
1849	Becker S	2366	Peinthor Karl
1851	Berman D Jewelry	2369	Perlstein M
1853	Behnke R	2374	Petersen F
1860	Bichele F	2375	Petlack Kath
1861	Bies Josef	2376	Petersen Heinrich
1868	Blum Margareta	2387	Pirog Julia
1872	Blach Josefa	2389	Plant E
1884	Bornstein J	2393	Popp F
1885	Bos Anna	2395	Pocus Julius
1891	Brintmann F	2397	Porpa Emilia
1892	Brohmann H	2399	Polmann Alois
1902	Burscher F	2424	Prensky Philipp
1904	Burscher F	2425	Preis Antoni
1907	Can Magdalena	2431	Ral Maria
1908	Canter J	2436	Railberg P
1912	Caspar Frau	2438	Raymann M
1933	Cohen L	2441	Rapoport S
1934	Cohen R	2443	Redel Theodore
1937	Coersradi Johanne	2445	Reis F
1940	Cullstein A	2452	Roderwald O
1949	Dasil Mathilda	2459	Rosenblum R
1956	Demucks Alex	2460	Rothmann S
1968	Doris Victor	2462	Roth H
1977	Drexler Franz	2465	Rubinstein Sam
1991	Einharren Sam	2467	Runtza Alonina
1993	Erk Peter	2470	Rusniak Jakob
1994	Erlenbach Sophia	2478	Sackner Peter
1996	Ericksen Chas	2485	Samber Stanislaw
1998	Ferlan Paulina	2486	Samegl Karl
2000	Fellner Alois	2487	Sack S
2005	Find Heinrich	2490	Sandberg Ines
2006	Fischer Magdalena	2491	Sanders F
2007	Fillmann Albert	2492	Sauter G
2010	Fiegel A L	2496	Schiller Alexander
2012	Fied F	2497	Schädel Salomon
2017	Frees O	2498	Scheibel Heinrich P
2018	Friedmann D	2499	Schaefer F
2019	Friedmann Mr	2500	Schirer J
2020	Fritz John	2501	Scher S
2021	Fritsche Fred	2502	Schanle A
2029	Gareis F	2503	Schley Johann
2032	Geist Johannes	2504	Schindermann S
2033	Gillich Johann	2505	Schoepf F
2036	Glazer J	2506	Schmidt Alex
2037	Gnatz Ch	2507	Schmidt Gen.-Konsi
2039	Goldberg M	2508	Schmid Johannes
2040	Goldmann B	2509	Schmidt F F
2041	Goldmann F	2510	Schmidt H
2042	Goldstein J	2511	Schmidt Rosina
2048	Goodmann S	2512	Schmidt W
2057	Greenstein M	2513	Schmid F
2061	Groh Karl	2514	Schmill F
2063	Groß L	2515	Schneider Johann
2064	Groß Konrad	2516	Schrimer H
2069	Gura Johanna	2517	Schmitt G
2070	Gurin Anton	2518	Schurte L
2073	Habes Josef	2519	Schubert F
2077	Hansen H	2520	Schrates G
2078	Hardege H	2521	Schubert Oscar
2079	Harmann Eva	255	Schwaiger Johann
2082	Heimann Mae	2523	Schultheis G
2083	Henzel Paul	2524	Schwartz Joe
2084	Herringer W	2525	Schrieber R
2085	Hermann Paul	2526	Schwed J
2087	Hirsch W	2527	Schubbe F
2092	Hoffmann Rosie	2529	Steinfeld S
2093	Horvath Frank	2551	Simon A
2097	Huber J O (2)	2553	Siefert H
2100	Hubert John	2556	Singer Philipp
2101	Hum Karl	2558	Simon Morris
2103	Irbauer Karl	2563	Simon M
2104	Israel M	2566	Simonett Emma
2106	Jacobi M	2595	Stelmach Ludwika
2111	Jansen Emilie	2597	Steinberg Ike
2122	Jasenowic Adam	2598	Stack F
2128	Jendra Michael	2603	Steinberg P
2139	Kaiser Heinrich	2604	Stein S
2147	Kaplan Rose	2605	Steinberg S L
2165	Krawitz Mr (2)	2607	Stutz Josef
2166	Kranefeld Johannes (2)	2611	Sternberg E
		2617	Strohmann Maria
2167	Krause W	2618	Stritof Paul
2173	Krischian Frank	2619	Strach W
2174	Kreiner Maria	2624	Sutter T
2175	Krieger H	2662	Taber F
2180	Krüger Karl	2666	Tanner W
2183	Krol Jan	2674	Thauer D
2186	Kuhn Friedrich	2675	Thomas St
2187	Kund Leopoldine	2676	Tich F
2191	Kurek Michael	2683	Triger Sam
2193	Kus John	2689	Uelwat Josef
2196	Kus Fred	2691	Urban Anna
2202	Luntz Fliey	2698	Van Pelt F
2205	Mach Alois	2699	Van Frank
2222	Marco F D	2701	Veber Stefan
2228	Marink A	2702	Velde Jakob
2229	Mark Jvan	2706	Volk F
2231	Martin G	2707	Vollendorf F
2232	Martens Ch	2711	Warnach Anna
2233	Martin St	2713	Walter E
2235	Martinek Johann	2716	Wallisch Amalie
2237	Masek F	2719	Weitz F
2247	Mayer Jacob	2720	Weigand E
2249	Meier Salomon	2722	Wegmann Albert
2255	Mettler F	2727	Weinstein H
2257	Meßner Ch	2728	Weiß A
2258	Metzl F	2729	Weinstein B
2259	Merk Ernst	2730	Webber F
2276	Milentohl Peter	2732	Wexler Hirsch
2282	Mintz Mendel	2733	West D
2284	Moeller W	2734	Westmann Mr
2290	Müller Paul	2761	Yeien Emil
2291	Müller F (2)	2762	Yebauer David
2292	Mueller P	2765	Zaura M
2293	Munka St	2778	Zemann Jos
2295	Müller F	2782	Zuben Stanislaw

Marktbericht.

Chicago, den 12. Juli 1913.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, neu, 86—86½c; Nr. 3, rot, neu, 85—85½c; Nr. 2, harter Winterweizen, 87—88c; Nr. 3, hart, 87—88c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 91—92¼c; Nr. 2, 90—91½c; Nr. 3, 89—90c.

Mais, Nr. 2, 60—60¼c; Nr. 2, weiß, 61—61¼c; Nr. 2, gelb, 60—60¼c; Nr. 3, 59¾—60c; Nr. 3, weiß, 60½—61c; Nr. 3, gelb, 60—60½c; Nr. 4, weiß, 58—59c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 41½—41¾c; Nr. 3, weiß, 38—38½c; Nr. 4, weiß, 37½—38c; Standard, 40—41c.

Gerste, „Malting“, 52—60c; „Feed“, 48—53c; „Screening“, 34—45c.

Roggen, Nr. 2, 61—62½c; Nr. 3, 60c; Nr. 4, 52—57c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, 85—85½c; September, 86½—86⅝c; Dezember, 90¼c.

Mais, Juli, 59½c; September, 59⅝c; Dezember, 56¾c.

Hafer, Juli, 37½c; September, 38⅜c; Dezember, 40—40⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 118,000, von Mais auf 174,000, von Hafer auf 352,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 367,000 Bushels Weizen, 312,000 Bushels Mais und 207,000 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $21.85; September, $21.02½.

Schmalz, Juli, $11.65; Septbr., $11.72½; Oktober, $11.77½.

Rippchen, Juli, $11.65; September, $11.77½; Oktober, $11.52½.

Mehl, „Spring Patents“, $5.50 das Faß; Roggenmehl, $2.40—$3.10; „First Clears“, Jute, $3.50—3.60; „Straight“, Jute, $4.00—$4.10.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $15.50—$16.00; Nr. 1, $14.00—$15.00; bestes Prairie, $14.00—$14.50; Nr. 1, $12.50—$13.50; Nr. 2, $11.00—$12.00; Packheu, $6.00—$7.50.

Kleesamen, Oktober, $14.00.

Timothysamen, „Cash Lots“, $3.75—$4.75.

Oel.

Standard, weiß, 150	$ 0.10¾
Headlight, 170	0.12
Eocene	0.12½
Naphtha	0.18
Gasolin	0.19
Leinsamen-Oel, roh, im Faß	0.51
do., gereinigt, do.	0.52
Terpentin, im Faß	0.49
Benzin, do.	0.20

Schlachtvieh.

Rinder, Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.40—$9.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Yearlings“, $8.00—$9.10; gute bis ausgesuchte Kühe, $6.00—$7.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $9.00—$10.50; Bullen, Fleischerwaare, $6.40—$7.50.

Schweine, Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.75—$8.85 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $9.10—$9.20; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $9.15—$9.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.80—$9.00; Eber, $3.75—$4.50.

Schafe, „Native Wethers“, per 100 Pfund, $5.00—$5.50; „Feeding Lambs“, $6.25—$6.50; „Native Yearlings“, $5.75—$6.75; „Native Ewes“, $4.00—$5.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 31,470 Rinder, 5,678 Kälber, 117,408 Schweine und 88,616 Schafe. Verschickt von hier wurden 11,879 Rinder, 75 Kälber, 20,354 Schweine und 1851 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery“, extra, das Pfd.	0.26½	—0.27
„Extra Firsts“, das Pfund	0.25½	—0.26
Nr. 1, das Pfund	0.24½	—0.25
Nr. 2, das Pfund	0.24	—0.24½
Packwaare, das Pfund	0.20	—0.21
Eier—		
„Checks“, das Dutzend	0.12	—0.13
„Dirties“, das Dutzend	0.13	—0.14½
„Firsts“, das Dutzend	0.17	—0.19
„Extras“, das Dutzend	0.22	—0.23
Käse—		
Rahmkäse, „Twins“, d. Pfd.		0.14½
„Young America“, das Pfd.		0.15
„Daisies“, das Pfund		0.15
Brick, neu, das Pfund		0.14
Schweizer, neu, das Pfund		0.14
Limburger, neu, das Pfund		0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.16½
„Springs“, das Pfund	0.20	—0.29
Truthühner, das Pfund		0.18
Hähne, das Pfund		0.10½
Enten, das Pfund		0.13
Gänse, das Pfund		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11½	—0.12
60— 80 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.13½
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.14	—0.14½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	2.00	—4.25
Zitronen, die Kiste	7.00	—8.00
Orangen, die Kiste	5.00	—6.00
Grape Fruit, die Kiste		7.00
Ananas, die Kiste	2.75	—3.50
Pfirsiche, der Bushel		2.25
Kirschen, 16 Quarts	1.50	—1.00
Rote Himbeeren, 24 Quarts	2.00	—2.25
Schwarze Himbeeren, 16 Quarts	1.50	—1.65
Brombeeren, 24 Quarts	1.75	—2.00
Blaubeeren, 16 Quarts		3.25
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.25	—1.50
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.00	—1.25
Wassermelonen, Carladung	150.00	—225.00
Melonen, „Gems“, die Kiste	1.50	—2.65
Gurken, das Dutzend	0.40	—0.45
Kraut, neu, die Kiste	1.75	—2.75
Grüne Zwiebeln, 100 Bündchen	5.00	—6.00
Schotenerbsen, der Bushel	0.50	—1.75
Blumenkohl, das Dutzend	0.25	—0.60
Sellerie, die Kiste	0.75	—1.00
Kopfsalat, der Kübel	0.30	—0.35
Blattsalat, die Kiste	0.10	—0.15
Brunnenkresse, der Korb		0.07
Meerrettig, der Bund	0.65	—0.70
Rote Rüben, neue, 100 Bündchen	1.00	—1.50
Mohrrüben, neue, 100 Bündchen	1.25	—1.50
Tomaten, die Kiste	0.40	—0.90
Zwiebeln, die Cummerkiste	1.25	—1.35
Rüben, neue, das Faß	0.75	—1.25
Petersilie, die Kiste		0.50
Rhabarber, das Bündchen		0.07
Radieschen, hundert Bündchen	1.00	—1.25
Süßkorn, die Kiste	0.50	—0.60
Spinat, der Kübel	0.35	—0.50
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	0.50	—1.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.12½	—2.15
Rote Nierenbohnen		2.10
Kartoffeln, neue, das Faß	2.35	—2.40

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

539 S. State Str., 1-stöck. Backstein-Umbau; C. West, $2000.
150 F. nördl. von Fullerton Ave. u. 150 Fuß östl. von Chicago Ave., 1-stöck. Backstein-Schleiferei; International Harvester Co. von New York, $1800.
11—29 Ost Michigan Str., 7-stöck. Backstein-Geschäftshaus; Western News Co., $75,000.
4927 Norwood Park Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; Eldred Bros., $2800.
1430 Olive Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Radis, Zion City, $9000.
5008 S. 43. Ave., 1-stöck. Frame-Cottage; J. Junker, $1000.
1424 S. Ridgeway Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; P. Matz, $4500.
5547 S. Ada Str., 1-stöck. Frame-Wohnhaus; J. W. Ballantinus, $2000.
4145 N. Oakley Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; G. Walter, $6000.
3335 Western Ave.-Blvd., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Clarisey, $6000.
3751 McLean Ave., 1-stöck. Backstein-Basement-Umbau; A. Engel, $2000.
2706 Leland Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; H. R. Flanagan, $6000.

Die englische Bühne.

Garrick. — Das Singspiel „When Deams Come True“ — Text von Philipp Bartholomae und Musik von Silio Hein — bleibt auch weiterhin auf dem Spielplan. An dem dritten Akt des Stückes sind neuerdings einige Aenderungen vorgenommen worden.

Cort. — Das Melodrama „The Ghost Breaker“ wird hier nur noch bis zum Ende dieser Woche aufgeführt. Herr Warner, der die Titelrolle spielt, wird sich dann von seinen Strapazen ausruhen und in die Sommerfrische gehen.

Grand Opera House. — Das Ausstattungsstück „The Tik Tok Man of Oz“ zieht hier andauernd volle Häuser. Die beliebten Clowns James Morton und Frank Moore, die sich in letzter Zeit hatten vertreten lassen, übernehmen jetzt die von ihnen geschaffenen Rollen des „Tik Tok Man“ und des „Shaggy Man“ wieder selber.

McVickers. — Direktor Gleason ist mit dem Erfolg zufrieden, welchen seine Gesellschaft hier in Cosmo Hamiltons Stück „The Blindneß of Virtue“ erzielt. In der weiblichen Hauptpartie tritt Frl. Edith Lyle auf, in der männlichen Herr Frank Sheridan.

Colonial. — Zweimal in der Woche geändert wird das reichhaltige Vaudevilleprogramm, welches die Unternehmerfirma Jones, Linick und Schaefer hier ihrem Publikum darbietet. Die Vorstellungen währen täglich, ununterbrochen, von 11 Uhr Vormittags bis 11 Uhr Abends.

Victoria. — Hier, sowie im Imperial Theater an der West Madison Str. und im National Theater an Halsted und 63. Straße werden gegenwärtig die von George Klein aufgenommenen Wandelbilder gezeigt, welche den Inhalt von Henry Sienkiewicz' großem Roman „Quo Vadis?“ wiedergeben.

Aus Vereinskreisen.

Der Bayern-Frauenverein vom Town of Lake veranstaltet am kommenden Donnerstag einen Ausflug nach Willow Springs. Es wird den Mitgliedern im River Grove um 12 Uhr auf Vereinskosten ein Mittagsmahl gegeben, und Vergnügen aller Art wird allen Teilnehmern den Tag zu einem genußreichen Aufenthalt in Waldesgrün gestalten. Abfahrt am Ende der Archer Ave. Limits-Linie Vormittags 10 Uhr. Das Komite besteht aus den Mitgliedern Anna Zipf, Präsidentin; Margarethe Wahl, Marie Höflein, Minna Spir und Elise Midl.

Bei'm Wurz'nsepp.

Vortreffliche musikalische und sonstige Unterhaltung wird allabendlich und am Sonntag Nachmittag den Gästen des Fallbacherschen Familienlokals, Nr. 715 W. North Avenue, geboten. Die weitberühmte Münchener Küche der Hausfrau, die freundliche Bedienung, die angenehme Gesellschaft, welche man dort mit Sicherheit trifft, sind weitere Vorzüge des Lokals, auch muß diesen die gute Behandlung zugezählt werden, welche der Wurz'nsepp seinen Gästen angedeihen läßt.

— Darum! — Die kleine Anna: Herr Leutnant, meine Schwester Helene liebt Sie sehr! — Leutnant (entzückt): Ach, ist es wahr? O, du süßes Kind! Da hast du zwanzig Pfennig! Aber jetzt sag' mir auch, wie kommst du eigentlich dazu, mir das zu verraten? — Die kleine Anna: Weil mir der Herr Assessor und der Herr Doktor dafür auch jeder zwanzig Pfennig gegeben haben!

Trübe Verhältnisse.

Ein Mann, dem das Eheleben zu ruhig ist.

Verließ Gatten und Kinder.

Ernst Becker will trotzdem Ungetreue vor Not schützen. — Arbeitete und sparte und erhielt von der fernen Gattin den Abschied. — Yerkes' Legate.

„Wir hatten im April 1909 geheiratet. Zwei Jahre später sagte mir mein Gatte, er habe es satt, an die Scholle gefesselt zu sein, er ziehe das Herumstreichen vor, setzte sich auf eine Straßenbahn und fuhr nach dem Hauptgeschäftsviertel. Ich habe ihn seither nicht wieder gesehen, auch nichts von ihm gehört.“ Also erzählte Frau Florence Meyers gestern Richter Dever, und dieser bewilligte daher auch ihr Gesuch um Scheidung von Charles F. Meyers.

Ernst Becker, 2403 Ost 74. Straße, erwirkte durch den Richter gestern ebenfalls die Lösung seiner Ehe mit Hildur Becker, sowie die Obhut über die vier Kinder. Die Frau hatte Verwandte in Kalifornien besucht und sich dort in einen anderen Mann verliebt. Ihrem Gatten schrieb sie, daß sie nicht nach Chicago zurückkehren werde. Trotzdem erklärte dieser, da sie die Mutter seiner Kinder sei, sich bereit, sie vor Not zu schützen und ihr Nährgeld zu bezahlen, der Richter riet ihm aber entschieden ab, da sie übrigens auch nicht in Not zu sein scheine.

Ferner löste er die Ehe zwischen Le Roy und Hazel Pomeroy. Die Frau, welche 1245 Lawrence Ave. wohnt, hatte, als sie den Gatten im Juni 1909 heiratete, nicht gewußt, wie sie aussagte, daß er wegen Einbruchs und Diebstahls in Ohio und Michigan im Zuchthause gesessen habe. Daraufhin stützte sich ihre Klage.

Bittere Enttäuschung.

Vier Jahre lang hatte Johann Balla gespart und gerungen, bis er das Geld zusammenhatte, um seine Frau und beiden Kinder aus Losonez, Oesterreich-Ungarn, nachkommen zu lassen. Vor drei Monaten schrieb er daher an seine Frau und erfuhr dann, daß sie ihm die Treue gebrochen habe. Gestern reichte er im Superiorgericht eine Klage auf Scheidung ein.

Louis Geyler, Präsident der Louis D. Geyler Co., Kraftwagenhändler, hat gestern auf Lösung seiner Ehe mit Lillian Geyler angetragen. Er hat die Beklagte am 3. Juli verlassen, nachdem er, wie er in der Scheidungsklage behauptet, ihre Beziehungen zu einem gewissen W. D. Collins entdeckt hatte. Das Paar hatte am 30. März 1905 geheiratet und wohnte Nr. 5446 Michigan Boulevard.

Zahlungen aus Yerkes' Nachlaß.

Louis Owsley, Verwalter des Nachlasses des ehemaligen Straßenbahnmagnaten Charles T. Yerkes, hat im Kreisgericht gestern beantragt, die People's Trust and Savings Bank zum Treuhänder zu ernennen behufs Auszahlung von dreißig vom Hundert der von Yerkes ausgesetzten Legate. Die Empfänger und die Gesammtsumme sind: Greenwood Friedhofsgesellschaft, $15,000; Bessie Rondinalla, $200,000; Owsley selbst, $50,000; Arnold Held, $5,000; Frau K. Nothelfer, Moritz Weiß, John Ryan, Edward Rochong und Lina Stulgies, je $2,000.

Kurzer Freiheitstraum.

Hans Bauder nicht ausgeliefert, aber wieder in Haft.

Der Versuch der schweizerischen Regierung, Hans Bauders habhaft zu werden, weil er Bürger der Schweiz mit Minenaktien um $600,000 beschwindelt haben sollte, ist fehlgeschlagen. Bundeskommissär King hat gestern entschieden, daß Bauder kein Verbrechen, auf welchem Auslieferung steht, begangen hat, und Bauder freigelassen. Die Freiheit dauerte aber nicht lange, denn sowie Bauder aus dem Amtsraume des Kommissärs im Monadnockblock trat, wurde er aufs Neue verhaftet, diesmal unter der Anklage, die Einwanderungsgesetze übertreten zu haben. Er hat im Jahre 1909 angeblich mit einer Frau, die nicht seine Ehefrau war, ins Land zu gelangen versucht und ist als „unerwünscht“ abgeschoben worden. Ein Jahr darauf ist er angeblich unter anderem Namen und an anderer Stelle doch hereingeschlüpft.

Brückenbauer zahlungsunfähig.

J. E. Roemheld Construction Co. meldet Bankerott an.

Eine freiwillige Bankerotterklärung reichte gestern im Bundeskreisgericht die Jules E. Roemheld Construction Co., Brückenbauer, 39 La Salle Str., ein. Die Verbindlichkeiten werden mit $32,935.98, die Bestände mit $30,514.81 angegeben. Die wichtigsten Gläubiger sind McTerman und McGee, Pine Bluff, Ark., $5400, Strauß Bascule Bridge Co., Chicago, $6000, W. A. Lydon, 104 S. Michigan Ave., $4000.

Die Bestände setzen sich meist aus Forderungen der Firma zusammen. G. H. Hough, der Anwalt der Firma, gab als Grund für das Bankerottgesuch unbefriedigenden Geschäftsgang und Unfähigkeit der Firma, ihre Forderungen einzutreiben, an.

— Echt weiblich. — „Nun, Irma, Du gehst in ein Seebad? Welche Krankheit hat denn der Arzt konstatirt?“ — „Nervosität!“ — „Aber so eine alte Krankheit! Hat denn Dein Hausarzt keine modernere gewußt?“

Wandernde Berge.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Kölnische Zeitung Folgendes: Nach dem jüngsten Unwetter hatte, wie berichtet, der Berg von Mülheim bei Koblenz wieder angefangen, sich in Bewegung zu setzen, der schon verschiedene Male durch solches Wandern großen Schaden, besonders an Obstpflanzungen und Fluren angerichtet hatte. Unsere niederrheinischen Gegenden werden von derartigen unheimlichen Erscheinungen besonders häufig heimgesucht, weil diese durch die Talbildungen in steil aufgerichteten, tonigen Schiefern sehr begünstigt werden; namentlich an Stellen, wo noch obendrein Braunkohlentone oben drüber liegen oder gewichtige, massige Basalte und sonstige aus Glutfluß erstarrte Gestein eingekeilt sind. Am zahlreichsten sind diese Bergrutsche, oder „Erdschlipfe“, wie man sie ehedem nannte, natürlich in nassen Jahren und nach Wolkenbrüchen, weil dann die tonigen Lagen schwer mit Feuchtigkeit vollgesogen sind und die schräg geneigten Schieferflächen „glitscherige“ Unterlagen bilden, um mit Wagner zu reden; an den Gehängen der Täler, die von den fließenden Gewässern nachträglich in das Gebirge eingeschnitten worden sind, muß dann die schlüpfrig gewordene Masse hier und dort ins Gleiten geraten. Der Techniker ist mit diesen Verhältnissen heutigen Tages im allgemeinen vertraut und hat bei der Anlage von Straßen, Eisenbahnen und ähnlichen Bauten auf die Neigung, das „Einfallen“ der Schichten, wie der Bergmann sagt, sorgfältig Rücksicht zu nehmen; wo also in der Kammrichtung, im „Streichen“, ein Durchstich oder Einschnitt durch mäßig aufgerichtete Schichten anzulegen ist, muß die eine Böschung, um Abrutschungen vorzubeugen, flacher hergerichtet werden, als die gegenüberliegende, an deren steiler Wand die Schiefer sich gegenseitig stützen. Leider wird immer noch nicht überall bei der Heranbildung der Techniker auf gründlichen Unterricht in der Erdgeschichte dasjenige Gewicht gelegt, das zur Wohlfahrt der Allgemeinheit unbedingt erforderlich ist; vor allem aber werden noch lange nicht in genügendem Maße die Fahrlässigkeiten früherer, ursprünglicherer Zustände in dieser Hinsicht genügend ausgebessert. Wie man einst das innere Wesen der Bausteine nicht hinreichend kannte, so daß jetzt am Kölner Dom ununterbrochen alte vermoderte Quadern herausgeholt und durch wetterbeständige ersetzt werden müssen, — oder gar an der herrlichen Kathedrale von Sevilli die Hauptkuppel eingestürzt ist, weil die Blöcke des Hauptpfeilers sich „gesetzt“ haben: so wäre es beispielsweise für die allgemeine Sicherheit der Reisenden längst geboten gewesen, die alte linksrheinische Eisenbahnstrecke durch sachkundige Fachleute auf die Zuverlässigkeit der Böschungsverhältnisse nachprüfen zu lassen. Im Hunsrück, in der Eifel, im Hohen Venn, hauptsächlich am Rhein und dessen Seitentälern kann man noch heute an zahlreichen Stellen die mehr oder minder umfangreichen Spuren früherer Bergwanderungen deutlich sehen, am bequemsten vom Dampfschiff aus; ein anschauliches Bild solcher Art bietet beispielsweise der Abhang bei Kaub, der eine breite kahle Schuttstraße von oben nach unten zeigt, die vor mehreren Jahrzehnten den Ort teilweise zerstörte. Sehr gut erhalten ist auch der vom alten Nöggerath nach der ersten der beiden Katastrophen (um 1850) beschriebene „Bergschlipf“ vom Unkelstein am Birgeler Kopf, gegenüber Unkel, wo seiner Zeit glücklicherweise nur Straße und Eisenbahn zerstört werden konnten. Man sieht hier noch oben die steile hellgraue Gleitfläche von Unterdevonschiefer, an der ein mächtiger Basaltstock nebst ansehnlicher Lößdecke damals um mehr als 50 Meter talwärts gesaust ist; ein Basalt, von dem man wegen seiner Eigenartigkeit allein, aus antikem Mauerwerk, nachweisen kann, daß schon die alten Römer hier Steinbruchbetrieb hatten, zu einer Zeit also, da das Gestein noch beträchtlich höher am Abhang lag. Wandernde Berge gibt's auch sonst in Deutschland und in allen Gegenden der Welt, wo es namentlich an Niederschlägen nicht fehlt. Abgesehen von dem bekannten Beispiel des Altenbekener Tunnels im Teutoburger Wald, einem langjährigen Schmerzenskind der Eisenbahnbehörde, der nach nassen Jahren ständig in Bewegung war und schließlich umgangen werden mußte, mag noch an die zahllosen Gipsquellungen und „Salzauftriebe“ in den Tiefen Norddeutschlands erinnert werden. Von den Alten wurde der Gips sogar für ein nach Lavenart glutflüssig emporgequollenes Gestein gehalten, weil er aus wasserfreiem Schwefelkalk (Anhydrit) durch Aufsaugen von Quellfeuchtigkeit entsteht, seinen Umfang dabei um reichlich das Doppelte vergrößert und dabei sehr langsam alle überlagernden Gesteine mit ungeheurer Gewalt aufwärts treibt und zusammenschiebt. Das lehrreichste Beispiel eines Wanderberges erblickt man vom Gipfel des Rigi an dessen Ostfuß. Dort ist zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der gegenüberliegende Kleine Roßberg zum Teil westwärts gerutscht, hat in der zwischen ihm und dem Rigi liegenden Mulde eine mächtige Talsperre geschaffen und den Bach zu dem ansehnlichen Lowerzer Seespiegel aufgestaut. Die Amerikaner nennen solche Ereignisse „Rockstreams“ (Steinströme), und da letztere dort auch an Gletschern vorkommen, sind sie von manchen irrtümlich für Gletscherwirkungen gehalten und ehemalige Gletscher in unserem Schiefergebirge vermutet worden. Die Erdrutsche bringen durch das Herabgleiten auf der Schieferunterlage auch ganz ähnliche Parallelkratzen hervor, wie strömendes Eis. Wirkliche Gletscher hat es in Rheinpreußen tatsächlich niemals gegeben, nicht einmal in den Ardennen; allenfalls mögen zeitweise auf einigen der höchsten Flächen dauernde Firnschneeflächen vorhanden gewesen sein, die während des damaligen kurzen, aber feuchten polarartigen Sommers doch zu stark abtauen mußten, um jemals auch nur die kleinsten Anfänge von Eisströmen zuwege bringen zu können. Anders in den mittelrheinischen Bergen. Der Moselgletscher wurde bis zu 40 Kilometer lang.

Die Rosenfelder.

Man hatte mir so viel erzählt von den Britzer Rosenfeldern und ihrer Herrlichkeit, daß ich anfänglich etwas enttäuscht war, als ich dem Wagen der Straßenbahn entstieg und mich aus dem Staub der Fahrstraße seitwärts in die Büsche schlug. Freilich war ich verwöhnt. Durchstrich ich doch vor Jahren just um diese Zeit die Rosenfelder Ostrumeliens, die sich von Kazanlik aus meilenweit in die Tundzaebene erstrecken und den duftigen Rohstoff für das edle türkische Rosenöl liefern, das leider so selten unverfälscht in den Handel kommt und dann allerdings nur für solche käuflich ist, denen es auf einen mehr oder minder tiefen Griff in ihren Geldbeutel nicht ankommt.

Nun, diesen Rosenfeldern aus der Balkanniederung, die mich förmlich berauschten, gleichen diejenigen unseres alten märkischen Britz allerdings nicht. Sie sind gegen die ersteren verschwindend klein, und man wird mir dies glauben, wenn ich konstatire, daß man in Kazanlik allein, je nach der Ernte, 1000 bis 3000 Kilogramm Rosenöl pro Jahr fabrizirt, deren jedes zu seiner Herstellung 3000 Kilogramm Rosenblätter erfordert.

Ich überlasse es einem rechnerisch veranlagten Leser, festzustellen, wieviel dieser federleichten Blüten ein halbes Kilo und wieviel die sieben Millionen Kilo enthalten, deren Kazanlik für seine Ausfuhr bedarf. Ich selbst bin als bescheidener Feuilletonist nicht gewöhnt, mit solchen Riesenzahlen zu manipuliren, und begebe mich daher aus der Tundzaebene nach den heimischen Rosenfeldern von Britz zurück, deren man dort 33 bis 36 zählt. Ihr Ertrag ist zwar kein so ungeheuerlicher, immerhin aber für unseren Bedarf ein außerordentlich reichlicher und vollständig genügend, ganz Berlin „Rosen auf den Weg“ zu streuen.

Liefern doch die Britzer Gärtner während der richtigen Blütezeit der lieblichsten aller Blumen täglich 17, bis 18,000 Dutzend Rosen, also etwa anderthalb Millionen Stück wöchentlich — in die Stadt, von denen der größte Teil in die Lindenstraßemarkthalle, der Rest in die übrigen Hallen und die zahlreichen Detailgeschäfte wandert.

Ein Feld bringt augenblicklich im Durchschnitt täglich 500 Dutzend, die der Händler mit je 20 Pfennig bezahlt. Da er jetzt das Dutzend für 25 bis 30 Pfennig wieder losschlägt, so wäre sein Verdienst ein immerhin bescheidener, wenn nicht der Einkaufspreis für die ganze Saison akkordirt wäre und er daher bei deren Beginn und Ende, sobald die Rosen seltener werden, weit namhaftere Preise erzielte. So gleicht sich die Sache hübsch aus, und das Geschäft ist ein gutes für Produzenten und Verkäufer, vorausgesetzt, daß der Himmel ihnen seine Gunst gewährt. Denn weit mehr als die übrige Blumenkultur hängt die der Rosenfelder von der Laune des Wettergottes ab, weil — was vielen unbekannt sein dürfte — die Felder nicht begossen werden können, sondern behufs einer ersprießlichen Bewässerung lediglich auf ein gnädiges Walten des alten, oft geschmähten Jupiter Pluvius angewiesen sind, der nicht zu viel, nicht zu wenig seines Segens spenden darf, wenn alle Beteiligten auf ihre Rechnung kommen und entsprechend für ihre Arbeit belohnt werden sollen.

Und es ist für die Rosenzüchter namentlich keine leichte Arbeit, den täglichen Konsum zu decken. Um 3 Uhr in der Frühe, wenn die Felder in ihrer entzückenden Morgenfrische und dem vollen Reichtum prangen, den die geheimnißvoll waltende nächtliche Schaffenskraft der Allmutter Natur über sie ausschüttet, beginnt die beschwerliche Tätigkeit des Schneidens, und sie dauert, nach Umständen, bis 10 Uhr Abends, da alles sorgfältig geerntet werden muß, was das Feld für diesen Tag bietet. Monatelang bedarf es dieser mühevollen Arbeit, und wie wenige, deren Zimmer duftige Rosensträuße zieren, haben eine Ahnung davon, daß dieser Blumenschmuck die Nachtruhe des wackeren Gärtnerburschen kostete, der ihn vor Sonnenaufgang schon vom dornigen Strauch pflückte.

Wie nach der Baumblüte Werders wallen Tausende und Abertausende zurzeit nach den Rosenfeldern von Britz, und namentlich an Sonntagen ist der freundliche Ort von Besuchern überflutet, die sich in hellen Schaaren zwischen den Feldern ergehen und in heiterster Stimmung, reich geschmückt mit den lieblichen Kindern Floras, eine lebendige Illustration des alten Höltyschen Liedes bilden:

„Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen.“

Die Ozonbildung der Nadelbäume.

Nach den Untersuchungen von Professor Lemström in Helsingfors wirken die Nadeln von Kiefern und Fichten und verwandten Bäumen als Elektrizitätserreger mit Bezug auf die Atmosphäre. Die Bäume sind danach stets wie von einer elektrischen Wolke umgeben, und insbesondere macht sich in ihrem Umkreise die Bildung von Ozon bemerkbar. Dasselbe gilt übrigens auch von den Grannen des Getreides, und der finnländische Gelehrte nimmt an, daß sie auch die Elektrizität erzeugen, die von der Pflanze zu ihrer eigenen Entwicklung verlangt wird.

Leset die „Abendpost“.

Es ist herrlich, gesund zu sein

und mit Gesundheit kommt Zufriedenheit und Erfolg. Wenn Ihr schwächlich, blutarm oder schlecht genährt seid, dann ist

Malt-Marrow

von unschätzbarem Wert. Es füllt Euren Körper mit Lebenskraft. Es befähigt Euch zu kämpfen und im ewigen Ringen des Lebens zu gewinnen. Bestellt heute eine Kiste zur Ablieferung nach Eurem Hause. Ruft auf: Calumet **5401** alle Depts., Automatic **73-602**, und Ihr erhaltet sie sogleich.

McAvoy Malt Extract Dept., Chicago

An der schwarzgelben Grenze.

Von Graf Ludwig Königsegg.

Wie ein dicht gewobener Schleier fällt der Schnee, langsam und gleichmäßig. Nicht scharf, wie vielzackige Kristalle, nein, lind, wie flügellahme Wandervögel sinken die Flocken herab, in großen, zusammengeballten, weichen, wolligen Massen. Es ist vollkommen windstill. Die Flocken wirbeln und branden nicht von jagenden Schwingen der Luft durcheinander gepeitscht; sie schweben nur zur Erde, sanft, aber unaufhaltsam, als wollten sie die ganze Welt einhüllen.

So weit das Auge reicht, ist alles Schneeweiß. Nur eine Senkung in der weißen Decke verrät den felsigen, steinigen Pfad, den alle zehn Schritte ein an die Felswand gestrichener roter Oelfarbenfleck bezeichnet. Jungfräulich weiß ist das sonst rötlichbraune Felsmoos, weiß sind die verkrüppelten, kaum lebenden Zwergföhren und ihre Genossen im Kampf ums Dasein, die trotzigen, hartgerippten, tiefwurzelnden Grashalme. Bloß unten im Tale, von himmelstürmenden, zerklüfteten Bergen umgeben, durch den dichten Schneefall kaum sichtbar, nebelhaft und ahnungsvoll, tobt und brandet, hundert Wasserfälle bildend, der rauschende Lim. Die zwischen die Felsbänke eingeklemmten blinden Eisschollen und die Flora der Felsen, die armdicken kristallenen Eiszapfen, haben die rauschenden Wellen des Flusses noch nicht mit ihrem Panzer zu überziehen vermocht; wie um ihre Freiheit kämpfende Fohlen sprengen die wallenden Wogen immer wieder den berstenden Eispanzer und schütteln ihn ab.

Der plötzlich entstandene Sturm hat die Wolken zerrissen, für kurze Zeit hört das Schneegestöber auf und gewährt uns einen knappen Ausblick nach dem jenseitigen Ufer des Limflusses — in Feindesland. Auch dort ist alles in Schnee gehüllt. Schnee bedeckt die in hohem Bogen über den Lim führende schmale Holzbrücke, Schnee bedeckt den in der Richtung gegen Priboj liegenden ersten Hodaj, dessen halbblinde Fenster und rauchender Schornstein die einzigen Anzeichen dafür sind, daß er eine menschliche Wohnstätte bildet. Nirgends ist eine Menschenseele zu sehen. Schnee bedeckt das auf dem diesseitigen Ufer, gegenüber der Brücke, etwas höher an der Berglehne gelegene „Lager", dessen zwei Maschinengewehre ständig, Tag und Nacht, auf die Brücke gerichtet sind, und in dem Oberleutnant Uzelac mit sechzig Mann die Monarchie bewacht.

Krachend, wie ein entfesseltes Unheil, rast ein neuer Orkan — jetzt von Visegrad her — durch das Tal, drückt die schwer schneebeladenen Wachholderbäume zu Boden und wirbelt einige Augenblicke später wie besessen die Flocken durcheinander. Schwere Soldatenschritte nähern sich knirschend über dem gefrorenen Boden. Im dichten Schneefall werden die beiden einander erst gewahr, als sie sich auf drei Schritte gegenüberstehen. Sie betrachten sich. Keiner hat mehr menschliche Gestalt. Spannenhoch bedeckt der Schnee ihre Kappen und Schultern. Ihre Schnurrbärte sind Eiszapfen, durch den erstarrten Hauch auf dem Mantelkragen zu einem Klumpen zusammengefroren. Beide haben unbändig große, plumpe Filzstiefel an den Füßen. In ihren großen, derbbehandschuhten Händen halten sie die Läufe ihrer unter die Achsel geklemmten Mannlichergewehre zu Boden, deren Stahl Millionen winziger Eiskristalle überziehen. Eine Weile schweigen sie.

„Hundswetter", sagt schließlich der eine, bloß um einen menschlichen Laut zu hören in diesem furchtbaren Wirrwarr der Natur.

„Ein elendiges Land, Bruder", entgegnete der andere.

Beide blicken zum brausenden Lim hinab, der durch den Schneevorhang für einen Augenblick sichtbar wird. Unweit, von dem gegen Priboj gelegenen Hodaj her, wird das Bellen eines Hundes laut und hallt hundertfach von den Bergen wider.

„Wie wüst dem Stevo sein Hund heult, als ob der Tod ums Haus ging'!"

„Auf jeden paßt da der Tod," brummte der andere verdrießlich, und schüttelt sich fluchend, daß der Schnee in weitem Umkreis von seinen Schultern fällt. Dann macht er kehrt und nimmt resignirt seine Wanderung wieder auf.

Nach den festgesetzten zwanzig Schritten hält er an und blickt um sich. Es beginnt schon an zu dämmern, als hätte Jemand einen grauen Schleier über die ganze Welt gespannt. Auch der Schneefall hat aufgehört. Nur der Lim braust zornig und will den Eispanzer nicht anlegen. In der Höhe ziehen krächzende Krähenschwärme ihrem Nachtquartier zu. Wie ein befreiter Seufzer huscht der Abendwind das Tal entlang, da und dort die müden, schneebedeckten Zweige des Krummholzes schüttelnd. Am anderen Ufer sind nur mehr verschwommen die Umrisse des in der Luftlinie kaum zweihundert Schritte entfernten Hodaj durch das Abendgrauen zu erkennen. Ein schwacher, zögernder Lichtschein wagt sich bescheiden durch das kleine Fenster ins Freie, und durch die gefrorene, kristallklare Luft dringt das Knarren der sich öffnenden Tür beinahe bis hierher. In dem aus der Tür strömenden warmen Dunstschwaden, der sich in der Kälte sofort zu einem Nebelballen verdichtet, wird die Gestalt eines jungen Mädchens sichtbar. Sie bleibt in der Tür stehen, reckt ihre schlanken Glieder, atmet lang und tief die frische Luft ein, erschaudert dann fröstelnd und hüllt sich enger in das schwarze Seidentuch, das sich um ihre vollen Schultern spannt.

Die beiden Soldaten treffen wieder zusammen auf ihrer Wanderung. Sie bleiben stehen und blicken zum Hodaj hinüber.

„Schau, die Maritza geht um Wasser."

„Uehüm," meint der andere, und beide denken nach.

„Ob er denn heute wieder hinübergeht?"

„Freilich geht er hinüber," entgegnet, die Achsel zuckend, der andere; „auch das schwarze Seidentuch hat er ihr gekauft."

Beide horchen nach dem „Lager" hin. Die Tür ist geschlossen, das ganze Gebäude ist finster, bloß der Schornstein speit Rauch und Funken. Plötzlich schlägt ein Lichtstrahl aus dem Hause und beleuchtet weit die weißglitzernde Schneedecke. Die Tür wurde geöffnet, und auf den Flügeln des Abendwindes fliegt das Lied herüber:

„Die Herde mag nicht weiden,
Mein Schatz mag mich nicht leiden...."

Da brach das Lied ab, und es ward wieder finster.

Von dem hellen Lichtschein sind die beiden einen Augenblick wie geblendet. Als sie ihr Sehvermögen wieder gewonnen haben, erblicken sie den Herrn Oberleutnant Uzelac langsam zur Brücke hinabschlendern.

„Hab' ich's nicht gesagt, daß er hinübergeht? Siehst?"

„Ich seh' schon. Wenn nur nichts passirt dabei," erwidert der andere.

„Das Mädel steht schon unten beim Wasser."

Sie fassen ihre Gewehre fester und blicken mit gespannter Aufmerksamkeit dem Oberleutnant nach, der die Holzbrücke erreicht hat. Seine Schritte dringen bis herüber, wie er über die gefrorenen, knarrenden Bretter schreitet. In der Mitte der Brücke bleibt er stehen und ruft dem Mädchen etwas zu. Helles Lachen ist die Antwort, und der Oberleutnant eilt, alles vergessend, über den schneebedeckten Saumpfad, um eher bei ihr unten zu sein. Um das felsige Ufer zu erreichen, muß er bis zum Kiefergehölz hinauf. Mit raschen Schritten strebt er auf dem ausgetretenen Pfade vorwärts, seine hohe Gestalt hebt sich scharf vom weißen Hintergrund ab. Plötzlich reckt er sich empor, bleibt stehen, blickt mit erstauntem Gesicht und starren Augen um sich, wirft die Arme in die Luft; seine weggeschleuderte Kappe schlägt dumpf auf den gefrorenen Boden auf und kollert über den Abhang. Der schlanke Körper schnellt in die Höhe und schlägt dann der Länge nach in den Schnee. Ein Blutstrahl springt aus seiner Brust, und wie er den steilen Abhang über die jungfräulich weiße Schneedecke hinabrollt, läßt er eine breite blutige Fährte nach sich.

An sieben bis acht Stellen kringeln leichte Rauchwölkchen aus dem Wachholdergehölz empor, das kurze, helle Knattern scharfer Schüsse rollt hundertfach an den Bergriesen entlang und gellend schlagen die Geschosse auf den Schnee- und Eispanzer auf.

„Hab' ich's nicht gesagt, daß was passiren wird?" sagt der Jüngere, und mit dem Gewehr an der Wange, den Finger am Abzug, spähen beide nach dem anderen Ufer, nach dem Wachholdergehölz hinüber, wo die Schüsse fielen.

Todesstille. In der Abenddämmerung rührt sich kein Zweig im Holz. Im Fenster des gegenüberliegenden Hodaj scheint noch immer das Licht, die Tür bleibt geschlossen, auch als die Schüsse fielen. Das Mädchen starrt wie eine weiße Statue, mit weit geöffneten Augen verständnißloser Todesangst auf den Körper, der gerade zu ihren Füßen herabgerollt ist. Erst, als sie sieht, daß er sich nicht erhebt, daß die Blutrosen auf dem weißen Schnee um ihn herum immer größer werden, gellt ein furchtbarer Schrei des Entsetzens durch das felsige Tal, wie der Wehlaut eines verwundeten Waldvogels, das Rauschen des brausenden Flusses übertönend. Sie wirft sich über den Toten, nimmt dann liebevoll sein Haupt in ihren Schooß, streicht ihm die schwarzen Locken aus der feuchten Stirn und redet zu ihm mit lallenden, verliebten Worten voll süßer Wärme.

Die zahlreichen Schüsse hatten ihre Folge. Mit scharfem Zischen flog die Signalrakete in die Luft und barst in der Höhe mit lautem Krach in tausend Funken, zahllose strahlende Streifen hinter sich lassend, die als Sternenregen auf die Schneedecke herabrieselten.

Die sechzig Mann des „Lagers" beziehen unter dem Kommando des Feldwebels im Laufschritt ihre Position; da aber niemand gesehen hat, was eigentlich geschehen, warten sie ratlos. Der alte Feldwebel hat bloß den Befehl, die Brücke um jeden Preis zu halten. Aber die Brücke wurde ja von niemandem angegriffen. Es währt eine gute Viertelstunde, bis aus dem Bergfort unter dem Kommando eines Hauptmanns die Bereitschaftskompagnie im Laufschritt eintrifft. Schon von Weitem ist das schwere Laufschrittgetrampel der über den vereisten Hang herabpolternden Mannschaft, das Klappern der aneinanderschlagenden Waffen zu hören. Endlich erreichen sie die beiden Vedetten.

„Was ist los?" ruft ihnen der Hauptmann schon von fern mit keuchender Stimme zu.

„Herr Hauptmann, ich melde gehorsamst, den Herrn Oberleutnant Uzelac haben s' drüben angeschossen."

„Ist er über die Grenze gegangen?"

„Jawohl, Herr Hauptmann."

„Hast du's gesehen?"

„Jawohl, Herr Hauptmann, wir haben's gesehen. Der Herr Oberleutnant ist über die Brücke, weil die Maritza auch heut' zum Wasser gegangen is und er hat zu ihr gehen wollen. Wie er zwischen den Wachholdersträuchern gegangen is — dort drüben —, da haben wir auf einmal sechs bis acht Schuß gehört und der Herr Oberleutnant is umgefallen. Jetzt liegt er dort am Wasser und das Mädel is bei ihm."

Der Hauptmann hielt seinen Treiber an die Augen und durchforschte damit genau das andere Ufer, bis er endlich Uzelac fand. Inzwischen kam auch der Feldwebel an und meldete sich beim Hauptmann, der nachdenklich seinen Schnurrbart kaute.

„Wir müssen ihn herüberholen," murmelt er. Dann zieht er die Schultern hoch und erteilt im Kommandoton den Befehl:

„Feldwebel! Sie gehen mit Ihrem Zug über den Fluß und bringen den Herrn Oberleutnant herüber. Bajonett auf! Die Kompagnie bleibt herüben in Bereitschaft, bei der Brücke unten. — Maschinengewehr Eins: Ziel das Wachholdergehölz! — Maschinengewehr Zwei: Ziel der Hodaj! — Abtreten!"

Kurze Kommandoworte, das Einschnappen der Gewehrverschlüsse — und bald sind die schweren Männertritte auf der Brücke zu hören. Bajonette blitzen, der Zug geht in Schwarmlinie, fächerartig vor. Keine lebende Seele ist ringsum zu sehen. Fünfzig, sechzig Schritte jenseits der Brücke macht jetzt die Schwarmlinie halt und der Feldwebel steigt mit einigen seiner Leute den Uferhang zum Fluß hinab, zum toten Oberleutnant.

Das Mädchen hält seinen Kopf noch immer im Schooß. Mit leiser Stimme, besorgt, ihn nicht zu wecken, singt sie ihm, wie einem kranken Kinde, ein monotones serbisches Schlummerlied. Dazwischen hinein flüstert sie ihm süße Worte zu und streichelt mit seligem Lächeln sein dunkles Haar. Sie hat ihr schwarzes Seidentuch unter den Kopf des Toten gelegt. Sie sitzt, bloß ihr leichtes, weißes Hemd um die Schultern, in der starren Kälte. Ihr Gesicht ist bleich wie der Schnee, die Augen tief eingesunken, als verschwänden sie in ihren Höhlen. Sie macht eine erschrockene, schützende Bewegung, wie ein Waldvogel, der seine Jungen schirmen will, als der Feldwebel mit den Infanteristen sich ihr nähert.

„Nein, nein, ich geb' ihn nicht her!" schrillt sie mehr, als sie es sagt. „Jetzt gehört er ja mir!" Und sie preßt den Kopf des Toten noch fester an sich.

Es ist nicht viel Zeit zu verlieren, wer weiß, wie bald die ersten Schüsse krachen. Der Feldwebel faßt mit sanfter Gewalt die Arme des Mädchens und löst sie behutsam vom Haupte seines toten Oberleutnants, den vier Infanteristen auf ihre gekreuzten Gewehre legen. Langsam bewegt sich der Zug der Brücke zu.

Das Mädchen steht regungslos und starrt ihnen nach.

Leise Kommandoworte; die Soldaten ziehen sich zurück. Der gefrorene Brückenbelag knirscht.

— Katheberblüte. — Professor: „Ich fahre in der gestern begonnenen Erklärung der griechischen Mythologie fort und komme heute zu den durch die Odysseussage bekannten Cyklopen. Diese seltsamen Menschen waren solche Geschöpfe, welche da (auf seine Stirn zeigend), wo ich nichts habe, ein Auge besaßen."

Naturheilverfahren

Wir kuriren Euch wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmte Pfarrer Kneipp'sche Behandlung geben, welche Euch gesund macht, und Ihr werdet über 100 Jahre leben. **Wir kuriren Euch** von Rheumatismus, Schlagfluß, vergiftetem Blut, Asthma, Impotenz, Arterioscleroſis, Krebs, Schwindsucht, nervöser Schwäche, Geisteskrankheit, Fallsucht, Scrofeln, Wassersucht, Hämorrhoiden, Geschwüren, Verstopfung, Steinen, Finnen, Bruch, Neurasthenie, Eczema, Locomotor Ataxia, Krampfaderbruch, Blinddarm-Entzündung, Harnruhr, Abszessen, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Blasen-, Nierenleiden, Haut-, Männer- und Frauenkrankheiten und **allen anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten**

Ohne Arzneien oder Messer

Sprecht vor wegen freiem Buch.

Pastor Kneipp,

Kneipp-Heilanstalt.

E. Marcus Rothschild, Lt., D. H. D., Direktor

20—22 S. State Str., Chicago, Jll.

Offen 9 bis 5; Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Auf der Hochzeitsreise.

Humoreske von Oskar Klein.

Frau Else Ritter saß allein im Zimmer und harrte ihres Gatten, der trotz der Abendstunde noch einen Friseur aufgesucht hatte, um sich rasiren zu lassen. Sie hatten auf der Hochzeitsreise in Wien Station gemacht und in einem Pensionate zwei hübsche Parterrezimmer nach dem Garten hinaus bezogen. Frau Else hatte gerade ein Buch zur Hand genommen, als etwas durch das Zimmer flatterte; es war eine Fledermaus, die jedenfalls durch das offene Fenster aus dem Garten herein gekommen war. „Brr, das greuliche Tier!" Frau Else erschrak und beschloß, den Eindringling so schnell wie möglich wieder zu verjagen. Vorsorglich band sie sich eine weiße Serviette um den Kopf, damit sich das Tier nicht in ihren Haaren festkrallen konnte, wovor sie eine tötliche Angst hatte, bewaffnete sich mit einem Regenschirm und ging an die Fledermausjagd. Verzweiflungsvoll flatterte das Tier oben herum, während Frau Else ihm unten unter Halloh und Hussa nachsetzte, dabei, wenn es sein mußte, über Tische und Stühle kletternd. Ganz vertieft in ihre Beschäftigung, merkte sie nicht, daß andere Bewohner des Pensionats, die vom Garten aus ihr Tun beobachtet hatten, sich vor ihrem Fenster versammelten und ihre Ansichten über das seltsame Gebahren der jungen Frau austauschten; Ansichten, die darauf hinausliefen, die arme Dame sei plötzlich verrückt geworden. „Ach!" kreischte eine etwas nervöse Dame nach einem besonders kühnen Sprung Elses vom Tisch auf einen Stuhl herab, „einen Doktor! Holt denn niemand einen Arzt!" — „Unsinn", meinte eine andere, „ein Schutzmann muß geholt werden, der die Tolle ins Irrenhaus bringt!" — „Frau Scholipp", wandte sich eine ältliche junge Dame an die entsetzt herbeigeeilte Pensionsvorsteherin, „ich ziehe sofort aus, wenn die Wahnsinnige noch eine Nacht hier bleibt!" Sie mochte wohl etwas laut gesprochen haben, denn Else sah zum Fenster und gewahrte nun erst die kleine Volksversammlung. „Was wollen Sie?" rief sie aus, mit einem raschen Satz vom Sofa, auf das sie im Jagdeifer soeben geturnt war, herunter und zum Fenster springend, was ein allgemeines Aufkreischen und Zurückweichen der draußen Stehenden zur Folge hatte. „Herrgott, sie wird tobsüchtig!" schrieen einige. „In die Gummizelle muß sie!" andere, und es hätte vielleicht für Frau Else kritisch werden können, wenn nicht zum Glück Otto, ihr Mann, in diesem Augenblick, mit Packeten beladen, zurückgekehrt wäre. „Ja, was ist denn hier los?" fragte er erstaunt, aber sofort fuhr die Pensionsmutter majestätisch auf ihn los: „Mein Herr, wie können Sie nur Ihre arme, irrsinnige Gattin so lange allein lassen?" — „Irrsinnig? Meine Frau?" sagte Otto verdutzt; aber schon kreischte die ältliche junge Dame: „Auf jeden Fall bestehe ich darauf, daß die Leute heute noch die Pension verlassen!" Entgeistert stand Else im Zimmer, indeß die Fledermaus diese günstige Gelegenheit benutzte, mit Jubelgequiek zu entwischen; dann klärte sich nach einigem Hin- und Herreden der Sachverhalt auf, und die Zuschauer entfernten sich, über das Mißverständniß lachend. Als Mann und Frau wieder allein waren, entledigte sich Else schnell der Serviette und des Regenschirms und fragte ihren Eheherrn, was denn in all den vielen Packeten sei, die er mitgebracht hatte. Verlegen schaute der sich um. „Ja, weißt Du, das ist eine dumme Geschichte. Nachdem ich rasirt war, schnitt mir der Friseur noch die Haare, wusch mir den Kopf, kämmte mich mit einem Gesundheitskamme, ließ mich eine neue Bartbinde probiren, besprengte mich mit Kölnischem Wasser und dann — — packte er alle die dabei gebrauchten Sachen: Messer, Kämme, Scheere, Flaschen und was weiß ich noch Alles, fein säuberlich ein und übergab sie mir mit der quittirten Rechnung — zweiunddreißig Kronen und 80 Heller habe ich dafür bezahlen müssen!"

Empört fuhr die kleine Frau auf: „Und das hast Du Dir gefallen lassen?"

„Mein Himmel", sagte Otto kleinlaut, „es waren soviel Menschen im Laden, und der Friseur tat so selbstverständlich, daß ich mich genirte, etwas zu sagen. Es ist noch ein Glück, daß er mir den Frisirmantel, Serviette und Rasirstuhl nicht mit eingepackt hat, sonst wäre es noch teurer geworden!"

Else griff resolut nach ihrem Hut. „Auf der Stelle bringen wir ihm das Zeug wieder hin!" sagte sie, und erst nach langem Reden und dem Hinweis, daß es ja schon spät Abends geworden und der Laden sicher geschlossen sei, gelang es Otto, sie von ihrem Vorhaben abzubringen.

Verstimmt war das Ehepaar zeitig zur Ruhe gegangen; da erwachte Otto von einem Geräusch. Der eine Fensterladen schloß nicht recht, sondern klapperte hin und her; es blieb nichts weiter übrig, als ihn von außen fest anzudrücken, damit die Feder einschnappte. Behutsam, um seine Frau nicht aufzuwecken, erhob sich Otto, und schlich, notdürftig bekleidet, hinaus, um den Störenfried zu befestigen. Kaum hatte er jedoch das Zimmer verlassen, als Else von dem Klappern des Ladens gleichfalls geweckt wurde und schnell zum Fenster lief, ihn heranzuschrauben. Mit einem gellenden Schrei fuhr sie zurück, durch die Scheiben grüßte ihr im fahlen Mondlicht ein Gesicht entgegen (es war Otto, der sich draußen mit dem Laden abquälte). Rasend vor Angst und Schrecken stürzte Else zu der elektrischen Glocke und klingelte das ganze Haus wach, dazwischen immer: „Einbrecher! Mörder! Zu Hilfe!" rufend. Und sie kommen alle: die Pensionsmutter, die nervöse und die ältliche junge Dame, nebst vielen anderen, und wieder mußte Otto im Schweiße seines Angesichts den Vermittler machen, um die Sachlage aufzuklären, was ihm diesmal nur mit schwerer Mühe gelang, worauf die Rettungsmannschaft schließlich beruhigt wieder abzog. Nur die ältliche junge Dame behauptet noch heute, Else habe in jener Nacht in einem Tobsuchtsanfall ihren Gatten umbringen wollen.

— Macht der Gewohnheit. — Junger Ehemann: So gerne sich mein Frauchen auf der Hochzeitsreise küssen ließ — wenn ich sie in einem Tunnel küßte, gab sie mir allemal eine Ohrfeige....!

Der Juli Räumungs-Verkauf

bietet Euch Werte, wie sie von keinem anderen Laden während dieser Jahreszeit geboten werden können.

Korsets

Korsets, einzelne Partien u. angebr. Größen unserer regulären 50c Sorten — einschließlich Jean und Ventilating, mittlere Büste und langer Skirt, mit Strumpfbändern daran befestigt, Juli Räumung-Verkaufspreis, zu nur **29c**

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store — STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Bade-Anzüge

Feine Merino Badeanzüge für Damen, Dutch- oder runder Hals, in schwarz und blau, mit Braid besetzt, zu **$1.19**

Schwarze u. weiße Badeslippers für Damen, in allen Größen, für **18c**

Juli-Räumung von Kleiderstoffen

50zöll. schwarze Nuns Veilings, enges gleichmäßiges Gewebe, gutes Jet Schwarz, passend für die beliebten 1-Stück Kleider, Waists usw.; reg. 35c wert, 40 Stücke; Juli-Räumungs-Verkaufspreis, Yd.... **19c**

50 Stücke Whipcord Suiting, in den beliebten zweitönigen Effekten, schwarz und navyblau, für Kinder und Misses-Gebrauch. Dieser Stoff ist sehr dauerhaft und trägt sich außergewöhnlich gut. — Regulär 14c wert — für den Juli-Räumungsverkauf — speziell die Yard offerirt für den Preis von nur...... **8½c**

Juli-Räumung von Seidenstoffen

23-zöllige reicher Satin Foulard — in populären Navyblau mit hübschen weißen Figuren und Entwürfen, alles Facons dieser Saison, reguläre 50c Qualität — die Yard.................. **19c**

Fancy gestreifte Satin Messalines und Taffetas, fancy Taffeta Plaids, Satin gestreifte Effekte, einfache farbige Satin Messalines — nicht alle Farben, aber gute und wünschenswerte Schattirungen — reg. 49c bis 69c wert — speziell die Yard nur...... **29c**

Leibchen. Weiße baumwollene Leibchen für Damen — niedriger Hals und ohne Aermel, in allen Größen, wert das Doppelte, Montag zu nur........ **4c**

Strumpfwaaren. Schwarze baumwoll. Halbstrümpfe für Männer — „Mill Run" von den regulären 10c Sorten — Montag für nur........ **4c**

Fancy Waaren. Odds u. Ends von Scarfs, Centerpieces und so weiter. — Bestickte, ausgezackte Edges; auch österreichische Leinen-Stücke, regul. 25c Werte für den Juli-Räumungs Verkauf — speziell offerirt für **12½c**

Kinderkleider. Französische Facon Gingham-Kleider... **17c**

Knaben-Waists. — Waists für Knaben — in angebrochenen Größen, aber ein hübsches Sortiment v. Mustern; aus Ginghams, Percales u. Chambrays, mit franz. Kragen, kosteten stets 29c, Montag.. **16c**

Sacques. Weiße und figurir. Lawn Dressing Sacques für... **24c**

Juli-Räumungs-Verkauf von Kleidern, Coats, Waists.

75c Kleider für Mädchen, wie abgebildet, aus nettem gefältetem Gingham, gemacht — mit weißem Pique-Besatz; kragenloses Modell — ¾ Länge Aermel — ganz plaited Skirt; ebenso Odds u. Ends von guter Facon Sommerkleidern, alle in einer Partie, zu **37c**

Genau 50 Dtz. waschb. Skirts für Damen u. Mädchen; für die Straße u. das Haus; von schlicht. Linenes, in lohfarbig und blau, und hübsche schwarze und weiße Shepherd Checks, hübsche gored Modelle sind waschecht; auch Odds und Ends in Panama- und Serge Skirts; Werte bis 79c; Montag, zu **37c**

$1.50 waschbare Sommer Coats für Mädchen u. Juniors, wie im Bild; Coat in voller Länge; mit rundem Kragen — breite Cuffs und Knöpfe mit demselben Stoff überzogen, waschecht — in lohfarbig mit blau, oder blau m. lohfarbigem Besatz; Alter 13 bis 18 Jahre; $1.50-Werte, Montag zu **77c**

Einzelne Partien und Rester von Sorten von Sommerkleidern für Damen u. Mädchen, leicht durch das Befassen beschmutzt, — gemacht von reinem Leinen u. gemust. Crash usw., alles ausgezeichn. Werte — waschecht; — eine Gelegenheit, Kleider zu kaufen, die bis zu $6.50 wert sind, Montag, für **$3.43**

Schwarze Lawn-Waists für Damen und Mädchen, für den Sommer; die Sorte, die sich so gut waschen läßt; hoher und ausgeschnittener Hals — mit hübsch bestickten Fronts, schmale Plaits und Aermel in dreiviertel Länge; im Retail regulär zu 65c verkauft; für den Juli Räumungs-Verkauf, zu **27c**

Sommer Waists f. Damen; von guter Qualität Voile gemacht; eine Facon ist abgebildet, alles Kopien von den theureren Modelle, mit hübsch bestickten Matrosenkragen u. Cuffs — hübscher tucked Effekt und Bow Tie, auch viele in kontrastirenden Farben garnirt — einige Westen-Effekt. Stets für $1.50 bis $1.75 verkauft; speziell für morgen, zu **97c**

Leinen Sets. Stamped reinleinene Kragen- und Cuff-Sets, hübsche bulgarische u. solide Entwürfe; gut 50c wert — speziell für morgen zu nur...... **10c**

Spitzen. Deutsche leinene Torchon Spitzen u. dazu pass. Einsatz, bis 3½ Zoll breit, alle 8c wert, für den Juli-Räumungsverkauf — die Yard nur....... **3c**

Stickerei. 17-zöll. Qualität Swiß Flouncing und Korset Cover Stickerei, geschlossene und Eyelet Effekte, reg. 15c wert — Montag die Yard nur..... **6½c**

Brassieres. Brassieres — aus gutem Stoff gemacht, gesteift in Front, Kreuz im Rücken, gute Auswahl von Größen, regulär 19c wert; speziell für...... **10c**

Handtuchzeug. Gebleichtes twilled Roller Handtuchzeug, echtfarbiger roter Border. stets für 6c verkauft — Juli-Räumungs-Verkaufspreis zu, Yard. **3½c**

Waschlappen. Gebleichte gef. türkische Waschlappen, leicht fehlerhaft; gemacht, um für 5c verkauft zu werden — Juli-Räumungs-verkaufspreis...... **1c**

Handtücher. Gebleichte türkische Handtücher — alle perfekt, gute Qualität; im Retail für 10c verkauft — Juli-Räumungs-Verkaufspreis, nur.... **5¾c**

Handtücher. Honeycomb-Handtücher, sehr absorbirend, mit farb. Borders, schwere lange Fransen — stets für 6c verkauft. Spez. für Juli-Räumung...... **3c**

Unterzeug. Poroskmit knielange Union Suits für Knaben, in allen Größen — 50c Sorte, leicht fehlerhaft — speziell diesen Verkauf für nur..... **25c**

Badeanzüge. 1-Stück Flannelette Badeanzüge für Kinder, nett mit Braid besetzt. spezieller Juli-Räumungs Verkaufspreis, nur...... **39c**

Flanell. 24zöll. ungebleichter Shaker Flanell, schwere Qualität, auf beiden Seiten gefließt — reg. 6c wert — speziell für Montag die Yard zu...... **3¾c**

Oeltuch. 5-4 fancy Tisch-Oeltuch — volle Standard Qual., leicht von Wasser durchnäßt; regul. 20c wert; Räumungs-Verkaufs Preis, die Yard....... **5c**

Muslin. Fabrikrester von 36-zöll. gebleichtem Muslin — 2 bis 10 Yards lang; Juli-Räumungs-Verkaufspreis — speziell die Yard nur..... **6½c**

Percales. Fabrik-Rester von 36-zöll. Kleider-Percales — heller Grund, für Kleider, Wrappers u. Hemden — 12½c Qual., spez. für Montag, Yard.... **6½c**

Hemden. 75c gebügl. Madras Negligee-Hemden, — volle Größe, befestigte Manschetten — 3 für $1.00; speziell jedes diesen Verkauf für nur...... **35c**

Strümpfe. 6000 Paar Damen-Strümpfe; in schwarz, weiß und fancy Farben — meistens Spitzen-Effekte, wert bis zu 35c — spez. für nur..... **7½c**

Für Männer. 25c Police Hosenträger f. Männer, starkes Web und Leder-Enden — speziell das Paar für...... **14c**

10c weiche Outing Kragen, in allen Größen, leicht beschmutzt, **2½c**

Sacques. Lawn Combing Sacques — sehr bequem, **8c**

Männeranzüge. Anzüge für Männer u. junge Männer, viele Facons u. Schattirungen, in allen Größen, von 32 bis 42 — gut $10 wert — Montag nur.... **4.77**

Handschuhe. Kurze Lisle Handschuhe für Damen — mit zwei bezogenen Clasps — in schwarz, weiß und farbig, speziell für Montag, Paar nur...... **21c**

Bänder. Rester von 15c seidenen Taffeta-, Satin-, Moire-, Dresden-, Fairy Streifen u. waschechte Bänder — Längen bis zu 5 Yards — die Yard **5c**

Bänder. 3zöll. reinseidene Moire, schwarz, weiß und farbig; auch 3c 4-zöllige Taffeta, angebr. Partie von Farben, reg. 10c — die Yard nur.... **5½c**

Federn. 14zll. französische Federn, kleidsam für Hutbesatz — in dem beliebten Schwarz od. Weiß — gut 95c wert; speziell für Montag zu nur..... **59c**

Putzwaaren. Ratine Hüte für Damen u. Misses, sehr passend für Ausflüge usw. — neuen Facons — Juli-Räumungs Verkaufspreis — speziell nur.... **37c**

Männerhüte. 100 Dtz. Split Braid u. Sennitt Strohhüte f. Männer, Sailor Facons, alle Größen; gewöhnlich für 1.50 verkauft. Montag nur..... **69c**

Gardinen. Fabrikrester. hunderte von Yards, Swiß, Silkoline, Gardinen Scrim, Madras, usw. — bis zu 5 Yd. lang, alle gleich. 12½c wert — Yard.... **3½c**

Gardinenstoffe. Fabrikrester, 36-zöll. fancy farbig. hohlges. Gardinen Scrim, nette Muster u. Farben, Gardinenlängen, genügend sich ähnelnde für ein ganzes Heim. — Wert bis 19c, Yard... **9½c**

Gardinen. Einzelne Spitzen-Gardinen, Cable und schott. Netz, in weiß oder Ecru, volle Größe, unzählige Entwürfe, 2 und 3 Paare derselben Muster, wert aufwärts bis zu $2.75 das Paar, jede Gardine zu...... **67c**

Gardinen. Musterpaare von feinen Cable Net u. schott. Net Spitzen Gardinen. Nur 1 Paar von jeder Sorte. Reg. 2.50 bis $4.00 Qual. Paar nur.... **1.67**

Matting. Chinesisches Matting, extra schwere Qualität — in allen Farben — Yardbreit, die 25c Sorte — für den Juli-Räumungs verkauf, Yard.... **17c**

Rugs. Wilton Sammet-Rugs — weicher Plüsch Nap, reiche oriental. und Medallion Muster — eine volle Ausw. von regul. $1.39 Rugs — zu....... **97c**

Kurzwaaren. Paris Fac. Garters für Männer, die 15c Sorte für 8c; Storm Queen Marke seid. Haarnetze, das Dutzend für 14c; speziell jedes für nur.... **1½c**

Groceries. Maple Wheat od. Rye Flakes, das beliebte namhafte Sommer-Nahrungsmittel; reg. 10c Größe Packet, speziell für Montag, 3 für nur...... **17c**

Groceries. Naphtha Waschpulver, „Lively Sally" — reguläres 5c Packet — speziell nur für morgen — fünf Packete offerirt für nur...... **16c**

Kimonos. Figur. Kimonos f. Damen, 50c Sorte, **27c**

Strümpfe. 15c Spitzen Lisle Strümpfe f. Kinder, nur schwarz und weiß, für den Juli-Räumungs Verkauf, nur....... **6c**

Spitzengardinen. Musterenden von Nottingham Spitzengardinen u. fcy Gardinen Net Enden, Wt. b. 20c, **7½c**

Handschuhe. 16knöpfige lange reinseid. Handschuhe f. Damen, Mousquetaire Facon, doppelte Fingerspitzen, in schwarz und weiß, Seconds der 65c und 75c Qual..... **44c**

Knabenhosen. Blaue Cheviot und Khaki Drill Bloomers für Knaben, korrekter Schnitt, Größen 5 bis 14 Jahre — Andere verlangen 29c; für Räumungsverkauf.. **16c**

Juli-Räumung von Schuhen

3000 Paar Damenschuhe, nicht weitergeführte Partien und Odds und Ends, aus Patent Colts, Vici Kid und Gunmetal gemacht, in Knöpf-, Blucher- u. Schnür-Facons, Goodyear Welt genähte Sohlen. Größen nur 2½ bis 5. Speziell zu.............. **77c**

700 Paar Knabenschuhe — aus Box Calf, Gun Metal, Vici Kid u. Patent Colt Skin gemacht, Knöpf-, Blucher- u. Schnür-Facons — einschließlich 400 Paar „Trade Mark"-Schuhen für Knaben, hochfeines, gut bekannt. Fabrikat, alle Größen, aber nicht von jeder Sorte. Wert bis zu $3.00 — für nur............... **1.17**

600 Paar Misses und Kinder Pumps, in Velvet, Tan u. Gun Metal, riemenlose und 1-Riemen Facons, nette Schleifen an Vamps, Größen bis 2 — wert $1.50, zu......... **57c**

$1.50 Slippers für Damen — englisches Fabrikat — bei Hand gewendete Sohlen — feines Vici Kidskin, nette vergoldete Ornamente an Vamps, kubanische Absätze — ein Riemen Facon, alle Größen, von 3 bis zu 7; speziell für............. **73c**

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 13. Juli 1913.

(Für die „Sonntagpost".)

Eine bittere Lektion.

Skizze von Albert Weiße.

(Schluß.)

Franziska und Joseph waren glücklich, als sie am Tage nach ihrer Hochzeit mit dem Ausbau ihres Nestes — der „Möbelhändler auf Teilzahlung" hatte die Sachen rechtzeitig geliefert — fertig waren. Die drei Zimmer ihrer Wohnung sahen wie ein Schmucktästchen aus. Nicht nur die beiden im Neste schnäbelnden Turteltauben dachten so; auch Franziskas Freundinnen und Josephs Freunde, die die Freundschaft und mehr noch die Neugierde zu den Neuvermählten trieb, waren des Lobes über die schöne und dabei doch so „schrecklich" billige Hauseinrichtung voll, ganz zu schweigen von Frau Borowska, die die Ausstattung der Wohnung geradezu „himmlisch" fand und erklärte, daß ihr alter Geschäftsfreund, der Möbellieferant, die Sachen halb verschenkt hätte. Nun, sie war ja auch die Nächste dazu, das Kalb zu loben, denn nur auf ihr beinahe gewalttätiges Drängen hatte sich der Schwiegersohn breit schlagen lassen, das Kalb zu kaufen und es, mit einer Hypothek von $250 auf dem Rücken, in den Stall zu führen.

Die Mutter Josephs, Frau Petrikowska, hatte sich doch nach der Hochzeit — wenigstens scheinbar — erweichen lassen; dieses Erweichen der Mutter war für den Sohn ein hartes Stück Arbeit gewesen — und stattete auch dem jungen Paare einen Besuch ab. Dieser Besuch war aber durchaus nicht „freundlicher Art", sondern sollte nur der Mutter eine Gelegenheit geben, mit dem Sohne und der auf's beste gehaßten Schwiegertochter für immer zu brechen. Joseph fragte sie natürlich, wie ihr die Möbel u. s. w. gefielen. „Sehr gut, ausgezeichnet!" antwortete sie mit malitiösem Lächeln. „Die Möbel sind sehr schön und kommen Euch auch nur doppelt so teuer zu stehen, als wenn Ihr dafür baar Geld bezahlt hättet. Hoffentlich haben sie nicht den Fehler so vieler anderer, auf Kredit gekauften Gegenstände und kriegen das Heimweh."

„Willst Du damit sagen, Muttchen", meinte Joseph kleinlaut, „daß wir die Abschlagszahlungen nicht werden einhalten können, und daß uns in diesem Falle der Möbelhändler die Sachen wieder fortnimmt?"

„Das ist nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich", erwiderte die Gefragte spöttisch, „aber wenn der Mann wirklich so rücksichtslos sein sollte, brauchst Du Dir deshalb doch keine grauen Haare wachsen zu lassen, mein Sohn! Deine liebe Schwiegermama, Frau Borowska, kennt noch mindestens ein Dutzend anderer solcher Geschäfte, die den Dummen zerst das Geld, und später, wenn die Beschwindelten keins mehr haben, die schon zum Teil bezahlten Sachen wieder wegnehmen. Bis zu Deiner silbernen Hochzeit wirst Du dann ja wohl mit allen, einem nach dem andern, in Geschäftsverbindung getreten sein!"

Diese böse Voraussage war ein starker Dämpfer auf die Freude Josephs über die neuen, schönen Möbel. „Wir haben es einmal getan", sagte er mit halb wehleidigem Lächeln, „und wir müssen uns mit der Hoffnung trösten, daß Alles gut ablaufen wird."

Franziska war aus anderem und härterem Holze geschnitzt als Joseph. Der Hohn der ihr übelwollenden Schwiegermutter brachte sie in Harnisch, und sie meinte schnippisch: „Ach was! Joseph und ich sind doch keine kleinen Kinder, die sich vor dem „Schwarzen Manne" bange machen lassen, sondern junge Leute, die auf ihre Kraft vertrauen und mit freudiger Hoffnung in die Zukunft blicken!! Mich wenigstens hat meine Mutter nicht zu einer Bangbüchse erzogen!"

„Sie hat ganz recht daran getan!" fiel ihr die Schwiegermutter giftig ins Wort. „Wer Schulden machen will, muß Kurage haben, doch geht ihm oft die Kurage aus, wenn er sie bezahlen soll und nicht kann. Nun, Ihr habt ja gegen meinen ausdrücklichen Wunsch und Willen gehandelt; seht also auch zu, wie Ihr jetzt fertig werdet. Ich bin nur hergekommen, um Euch zu sagen, daß Ihr niemals bei mir um Hilfe anzuklopfen braucht, wenn es Euch schlecht ergeht. Uebrigens könnt Ihr Euch darauf verlassen, daß ich Eure Schwelle niemals wieder betreten werde!"

Ohne das übliche „Good bye" — von den obligaten Abschiedsküssen gar nicht zu reden — verließ die erzürnte Frau Petrikowska das Haus ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter.

* * *

Joseph saß, nachdem die alte Dame fortgegangen war, lange Zeit, trüben Gedanken nachhängend und schweigend da, während Franziska beim vollständig überflüssigen Abstäuben der staubfreien Möbel den Aerger über die „Bosheiten" der „hämischen" Schwiegermama niederzukämpfen suchte.

„Warum rauchst Du heute Abend nicht, Joseph?" fragte sie, plötzlich mit ihrer „Arbeit" einhaltend. „Bei dem Rabengekrächze Deiner lieben Mama ist Dir wohl der Appetit auf's Rauchen vergangen? Es war allerdings auch sehr starker Tabak, den sie Dir in die Pfeife stopfte."

„Ich fürchte", gab Joseph mit sorgenvoller Miene zurück, „daß Mutter vielleicht nicht zu schwarz sieht, und daß wir wirklich die Teilzahlungen nicht werden einhalten können. Ich habe übereilt gehandelt. Wenn ich mich auch schon von Deiner Mutter überreden ließ, unsere Ausstattung auf Kredit anzuschaffen, so war es doch einn unverantwortliche Torheit von mir, mich zu wöchentlichen Abschlagszahlungen von 5 Dollars zu verpflichten. Wie wollen wir bei meinem Einkommen von 15 Dollars diese Summe ein ganzes Jahr hindurch an jedem Lohntage abstoßen?"

„Wie haben denn meine Eltern", gegenredete heftig die junge Frau, „bei einem Einkommen von nur 9 Dollars in der Woche, die 150 Dollars Schulden, die sie bei Beschaffung ihrer Hauseinrichtung machten, in einem Jahre abbezahlen können? Einfach durch Sparsamkeit. Vater hat sich eingeschränkt, und Mutter womöglich noch mehr. Warum sollen wir es nicht auch fertig bekommen? Where is a Will, there is a Way!"

Dieser mutige Glaube Franziskas errang schließlich den Sieg über Josephs Verzagtheit und die seelische Verstimmung, in die ihn die bösen Worte der Mutter versetzt hatten.

„So laß es uns versuchen!" Guten Mutes und mit starkem Willen stimmte er ihr endlich bei. Und, um ihr sogleich zu beweisen, daß es ihm damit Ernst sei, seine Ausgaben auf das Allernotwendigste zu beschränken, stand er auf, nahm den „Growler", den er in seiner Junggesellenzeit allabendlich hatte auffüllen lassen, vom Haken, und warf ihn im weiten Bogen durch das Küchenfenster auf den Aschhaufen in der Alley. „Bis wir die Sachen auf Heller und Pfennig bezahlt haben, werde ich keinen Tropfen Schnaps oder Bier weder in, noch außer dem Hause trinken!" sagte er, und eine, noch halb gefüllte Flasche Likör folgte dem „Growler" auf den Aschhaufen.

Die junge Frau ließ sich nicht von Joseph beschämen. Leistete er auf seinen Schnaps und sein Bier Verzicht — er war bisher diesen Stärkungen seines inneren Menschen, wenn auch nicht im Uebermaße, so doch recht wohl zugetan gewesen — so legte sie sich ebenfalls allerlei Entbehrungen auf, sparte an allen Ecken und Enden ihrer Wirtschaft und drehte jeden Penny dreimal um, bevor sie ihn ausgab. Auf diese Weise brachten sie es fertig, von ihrem äußerst gering bemessenen Wirtschaftsgelde die für sie verhältnißmäßig große Summe von fünf Dollars allwöchentlich zur Tilgung ihrer Schulden beim Möbelhändler zu erübrigen. Sie setzte ihren Stolz darin, pünktlich an jedem Montag das Geld auf die Office des Geschäftes zu tragen, damit sich der, von andern in Schulden steckenden Frauen so gefürchtete Kollektor ihrer Schwelle nicht mahnend und drohend nahen durfte. Nach jedem solchen Geschäftsgange war es ihr eine Herzensfreude, ihrem Joseph die Quittung über die geleistete Teilzahlung förmlich triumphirend vor Augen zu halten, um ihm klar zu machen, wie sehr sich seine Mutter mit ihrer Unglücksprophezeiung auf dem Holzwege befände.

In die Süßigkeit ihrer Schadenfreude fiel der erste bittere Wermutstropfen, als auch sie die Gewohnheit der Hausfrauen annahm, die Annonzen der Allerweltsläden zu studiren. Früher als junges Mädchen hatte sie sich kaum jemals um die Preise von Waaren und Haushaltungsgegenständen etc. bekümmert Sie ersah aus diesen Anzeigen, daß der Geschäftsfreund ihrer Mutter, der „Möbelhändler auf Teilzahlung", ihren Joseph beim Verkauf der Sachen schändlich über's Ohr gehauen hatte. Die „Department Stores" boten Alles um mindestens 50 Prozent billiger feil. Sie machte ihrer Mutter mit Recht Vorwürfe. Diese aber schalt sie eine unvernünftige Person, die nicht wisse, was sie eigentlich wolle.

„Wenn die großen Geschäfte an der State Str. die Sachen auch billiger als die Abzahlungsgeschäfte verkaufen, so tun sie es doch nur gegen Baar!" eiferte diese ärgerlich. „Hatte der Joseph etwa Geld? Nein! Da Du aber ganz verrückt auf's Heiraten warst, was blieb mir da anders übrig, als ihm zuzureden, die Möbel etc. auf Kredit zu kaufen. Du hast Deinen Willen gehabt und Deinen Joseph gekriegt. Was willst Du noch mehr?"

Franziska offenbarte natürlich aus sehr erklärlichen Gründen dem Joseph nicht, welchen schlechten Handel er gemacht, und erst recht nicht, warum ihre Mutter ihn dazu verführt hatte. Sie schluckte ihren Aerger stillschweigend herunter und fügte sich in das Unvermeidliche, für die „Vergünstigung" eines „leichten Zahlungsmodus" den doppelten Preis für die erstandene Waare zu bezahlen. Doch gefielen ihr die „schönen" und billigen Sachen von jetzt ab lange nicht mehr so gut wie bisher, und ihr wöchentlicher Spaziergang zu dem Möbelhändler, dem sie ihre mühsam zusammengesparten Groschen „in den Rachen werfen" mußte, wurden ihr recht sauer.

Als sie zum achten oder neunten Male nach dem Store ging, um dem Shylock ihr Pfund Fleisch auszuliefern, traf sie vor der Tür eine ärmlich gekleidete Frau, die bitterlich weinte. Auf Franziskas teilnehmende Erkundigung erfuhr sie von dieser, daß der Eigentümer des Geschäfts sie mit der Drohung aus dem Laden gejagt habe, er werde die, von ihr schon zum größten Teil bezahlten Möbel aus ihrem Hause wieder fort und nach dem Store zurück holen lassen, wenn sie nicht bis morgen Mittag die beiden Teilzahlungen, mit denen sie noch im Rückstande wäre, beglichen hätte. „Ich habe den Halsabschneider fast kniefällig gebeten", jammerte sie, „mir noch einen Monat, bis mein Sohn vom Panamakanal mit Geld nach Hause kommt, Stundung zu gewähren — aber statt Mitleid zeigte er mir nur Spott und Hohn! Solch' ein Blutsauger hat kein Herz im Leibe — er ist so gefühllos wie ein Stein! Verflucht sei die Stunde, in der ich zu dem Gauner hinging, um mich von ihm beschwindeln zu lassen!"

Der Franziska lief es bei den Klagen und der Verwünschungen der Frau kalt und heiß über den Rücken. Der Gedanke, daß sie sich vielleicht später selbst in die beklagenswerte Lage der Frau versetzt sehen möchte, bemächtigte sich ihrer und erschreckte sie, obwohl sie ihre Besorgnisse mit aller Macht zu unterdrücken versuchte. Sie trat in den Laden und legte ärgerlich und ohne Gruß fünf Dollars auf den Zahltisch, hinter dem der Eigentümer des Geschäfts stand. „Ich habe jetzt erfahren", meinte sie grollend, „wie Sie Ihre Kunden behandeln, wenn diese in Verlegenheit geraten und die Teilzahlungen nicht pünktlich einhalten können! Die arme Frau, die Sie soeben aus dem Laden gejagt haben, hat mir die Augen über Sie und Ihre Geschäftsmethoden geöffnet! Ich würde lieber hungern, barfuß und in Lumpen gehen, als Sie um Nachsicht bitten. Sie sind kein Gentleman!"

„Jene Frau", erwiderte der Möbelhändler, die Beleidigung vollständig ignorirend, mit leichtem Achselzucken, „ist eine Person, welche die Verpflichtungen, die sie uns gegenüber eingegangen ist, nicht erfüllt hat. Wir machen daher von dem, uns in einem solchen Falle zustehenden Rechte Gebrauch, unsere Möbel zurückzunehmen und uns solchergestalt vor einem Verluste zu schützen. Geschäft ist Geschäft, das ist alles! Uebrigens brauchen Sie sich darüber gar nicht aufzuregen, wie wir mit unseren säumigen Schuldnern verfahren. Sie halten ja — vorläufig wenigstens — Ihre Zahlungstermine prompt ein." Damit überreichte er ihr die Quittung über die bezahlten fünf Dollars.

Franziska zerknitterte in ihrem Aerger das Papier und schob es mit einer hastigen Handbewegung in ihre Tasche. „Ich werde," rief sie heftig, „das Sündengeld, das Sie uns für Ihre minderwertigen Sachen abverlangt haben, Ihnen auch „n a c h l ä u f i g" stets zur ausbedungenen Zeit und bis auf Heller und Pfennig herbringen! — Ich wünschte nur, wir wären mit Ihnen schon fertig!" —

Zornig und mit eilenden Schritten verließ sie den Laden.

Viel schneller und auf ganz andere Weise, wie sie es meinte, sollte dieser Wunsch in Erfüllung gehen.

* * *

An diesem Tage kam Joseph früher als gewöhnlich von seiner Arbeit nach Hause und klagte über heftiges Unwohlsein. — Franziska brachte ihn zu Bett und telephonirte an ihre Mutter. Frau Borowska pflegte bei einem Krankheitsfalle in der Familie erst alle möglichen Hausmittel an dem Patienten zu versuchen, ehe sie einen Arzt holen ließ, und handelte — (wenigstens unserer, auf Erfahrung begründeten Meinung nach) — sehr vernünftig daran, denn in zwei aus drei Fällen machen die Hausmittel den Kranken gesund, und wenn solches nicht geschieht, so ist es, von seltenen Ausnahmen abgesehen, noch immer Zeit, die Dienste des Arztes in Anspruch zu nehmen. —

Auch an Joseph versuchte Frau Borowska ihre Kunst, aber sie gab die Bemühungen bald auf, da das Fieber immer mehr stieg. Der, von Franziska schleunigst herbeigerufene Arzt erklärte, daß eine Lungenentzündung bei dem Patienten im Anzuge sei. — Er hatte sich nicht geirrt; — schon am andern Tage brach die böswillige Krankheit aus. —

In den ersten achtundvierzig Stunden saß die Mutter mit ihrer Tochter zusammen am Krankenlager; aber gerade als bei Joseph das Delirium einsetzte, gaben die Kräfte der älteren Frau nach, völlig erschöpft und krank von der Ueberanstrengung, wankte sie nach Hause und überließ der unerfahrenen Franziska allein die Pflege Josephs. Für diese kam jetzt eine schreckliche Zeit. In ihrer Rat- und Hilfslosigkeit schickte sie eine Bekannte mit einem Briefe zu der Schwiegermutter, der sie schon am ersten Tage von der Krankheit Josephs Mitteilung gemacht hatte, und bat sie darauf aufs Herzlichste, ihr doch in ihrer großen Bedrängniß beizustehen und sich mit ihr in die Pflege des Kranken zu teilen. — Die Antwort, die sie darauf erhielt, brachte sie beinahe in Verzweiflung. — „Mein Sohn," schrieb die alte, unversöhnliche Frau, „hat zwischen Deiner Mutter und mir gewählt; wenn sie Dir nicht helfen will oder kann, ihn zu pflegen, — ich tue es erst recht nicht!"

Die Jugendkraft und die Liebe zu Joseph ließ Franziska auch diesen schweren Schlag überwinden — sie raffte alle ihre Kräfte zusammen und wich nicht vom Lager des Kranken, bis dieser die Krisis überstanden hatte. In seinem Delirium phantasirte er fortwährend von den Schulden beim Möbelhändler; er überhäufte ihre Mutter mit Schmähungen, weil sie ihn verführt habe, von einem Halsabschneider Kredit zu nehmen, und bat diesen dann flehentlich, ihm doch ja die Möbel nicht fortzunehmen, da seine Mutter die rückständigen Abschlagszahlungen nächster Zeit begleichen werde. — Oft jammerte er auch, daß er sich keinen neuen Anzug beschaffen und mit seinem jungen Weibe in die Sommerfrische gehen könne, und klagte ebenso häufig, daß ihn schrecklich hungere, weil er, um ein paar Nickel zu sparen, heute keinen Mittagslunch gegessen hätte. — Franziska litt bei diesen wüsten Reden, die ihr die Seelenqualen des Kranken offenbarten, mehr als dieser selbst. Wie eine Mutter ihr krankes Kind, versuchte sie ihn, obwohl sie wußte, daß der Versuch völlig vergeblich war, und daß er sie nicht verstand, zu beruhigen. Sie erzählte ihm, daß er nun ja bald wieder gesund sein und dann in kurzer Zeit die Schulden loswerden würde. Die ersten Worte, die Joseph sprach, als er aus seinem deliriösen Zustande zum Bewußtsein erwachte, erschreckten sie heftig.

„Fränzchen?" fragte er mit leiser, zitternder Stimme, — „hast Du am letzten Montag dem Möbelhändler die fällig gewordene Schuld von 5 Dollars bezahlt?"

Die Angst, daß der geliebte Mann einen Rückfall erleiden werde, wenn sie ihm die Wahrheit sage, preßte ihr die Lüge ab: „Aengstige Dich nicht wegen der Schulden, die wir bei dem Möbelhändler haben. Der Mann will uns die Teilzahlungen stunden, bis Du wieder arbeiten kannst!"

„Das ist mir eine große Beruhigung", gab Joseph mit einem Seufzer der Erleichterung zurück. „Nur fürchte ich", setzte er darauf sogleich wieder ängstlich hinzu, „ich werde bei der Expreß Company meine Arbeit verloren haben."

Diese Befürchtung war bereits in vollem Umfange eingetroffen. Franziska wußte es. Ein Mitarbeiter Josephs hatte ihr die betrübliche Kunde überbracht, daß ein anderer Mann für den Kranken eingestellt sei. Sie wußte aber auch, daß die Expreßgesellschaft infolge ihres eigenen Verschuldens so rücksichtslos gegen Joseph verfahren war, weil sie in ihrer großen Sorge und Angst um den geliebten Mann vergessen hatte, ihn bei seiner Firma krank zu melden.

Durfte sie ihm, der kaum dem Leben wiedergegeben war, von diesem neuen Unglück und der Schuld, die sie selbst daran trug, Mitteilung machen? Nimmermehr!

Sie griff wiederum zur Lüge, obwohl sie sich selbst sagen mußte, daß die Wahrheit an den Tag kommen, und daß sie dann später als doppelt Schuldige vor dem getäuschten Manne dastehen müsse. Mit den Notlügen verhält es sich meistens wie mit den Schulden: das geborgte Geld und die „g e b o r g t e" Wahrheit erweisen sich für den Borgenden zunächst als gute Engel, die ihn aus augenblicklicher Verlegenheit retten, in der Folge aber als Dämonen, die ihn in weit größeres Unglück stürzen.

„Lieber Joseph"," sagte Franziska, und bemühte sich dabei, in einem überzeugenden, festen Tone zu sprechen, „Du brauchst Dir keine Sorge zu machen, daß Du Deine Arbeit verlieren wirst; die Expreßgesellschaft hält Deine Stelle für Dich offen, bis Du gesund bist. Alle Deine Arbeitsgenossen, die herkamen, um sich nach Deinem Befinden zu erkundigen, haben mich dessen versichert."

Was wir hoffen, glauben wir gern. Joseph war getröstet. Vor Ermattung schlief er wieder ein, und auf seinen bleichen Zügen lagerte die Ruhe und der Frieden. Windstille vor dem Sturm!

Bald nach dem vorerwähnten Gespräche kam der Arzt, um seinen täglichen Krankenbesuch bei Joseph zu machen. Er erklärte nach gründlicher Untersuchung des Patienten, daß dieser nach der jetzt glücklich überstandenen Krisis wohl in keiner Lebensgefahr mehr schwebe, daß es aber Wochen und Monate dauern werde, ehe er wieder arbeiten könne.

Für arme Leute, die, wie Joseph und Franziska, aus der Hand in den Mund leben, ist Arbeitslosigkeit ein harter Schlag, besonders wenn sie, wie im vorliegenden Falle, in Schulden stecken und gewärtig sein müssen, daß ihre Gläubiger mit ihnen unnachsichtlich umspringen werden, wenn sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Franziska bereute jetzt schon bitter die Unwahrheiten, die sie kurz vorher dem Joseph erzählt hatte. Es war von ihr in dem löblichen Bestreben geschehen, den geliebten Mann zu beruhigen und zu trösten; an die bösen Folgen ihrer unüberlegten Worte hatte sie nicht gedacht. Die Wahrheit mußte ja, ganz besonders jetzt, da keine Aussicht vorhanden war, daß Anton bald wieder Geld verdienen werde, herauskommen. Mit Schrecken dachte sie daran, daß der Wagen des Geschäfts eines Tages bei ihnen vorfahren und die Sachen wieder wegholen könne.

Was sollte Joseph dann wohl von ihr denken, und wie würde die alte Petrikowska über sie herziehen und sie vor aller Welt schlecht machen? — Sollte sie dem Joseph beichten, daß sie gelogen hatte? Nein, das konnte sie nicht! Wie ein Ertrinkender an den Strohhalm, klammerte sie sich an den schwachen Hoffnungsschimmer, daß trotzdem und alledem Joseph nichts davon erfahren werde, daß sie ihn getäuscht habe. Bis er wieder um seine Einstellung bei der Expreß Co. nachsuchte, verging eine lange Zeit; und wenn sie jetzt gleich zu ihrer Mutter lief und mit dieser zu dem Möbelhändler ging, so konnte dieser durch deren Fürsprache sich vielleicht erweichen lassen und ihr wirklich die Stundung der Teilzahlungen auf längere Zeit zubilligen, obwohl sie ihn durch die Kritik seiner halsabschneiderischen Geschäftsmethoden schwer beleidigt hatte.

Wie der Schuldenmacher neue und größere Schulden machen muß, wenn er gedrängt wird, die alten zu bezahlen, so muß auch der Lügner neue und größere Lügen ersinnen, wenn Gefahr vorliegt, daß er auf den alten ertappt wird. —

„Meine Mutter, die fast so lange krank ist, wie Du, hat schon wiederholt nach mir geschickt," sagte sie. „Du befindest Dich jetzt etwas besser. Willst Du mir wohl erlauben, auf ein Stündchen oder zwei zu ihr zu gehen? Ich würde dann die Mrs. Kunselin, unsere Nachbarin, herschicken, damit sie Dir aufpaßt."

Joseph hatte natürlich nichts dagegen einzuwenden, und Franziska ging. — Sie hätte indessen weit besser getan, zu Hause zu bleiben, denn gerade in ihrer Abwesenheit erfuhr Joseph schon in der nächsten Stunde, was sie ihm verheimlichen wollte....

Kaum war sie aus dem Hause gegangen, und Frau Kunselin hatte ihre Stelle am Krankenbette eingenommen, als ein Mann ins Haus trat, der den Patienten zu sprechen wünschte. — Er war ein Arbeitskollege Josephs. — Wäre Franziska zuhause gewesen, so hätte sie ihm aus guten Gründen den Zutritt ins Krankenzimmer verweigert. — Frau Kunselin ließ ihn aber ein; und in fünf Minuten wußte Joseph von dem wenig rücksichtsvollen Menschen, daß sein Platz besetzt war und daß er sich keine Hoffnung zu machen brauchte, nach seiner Genesung seinen Nachfolger wieder aus dem Sattel zu heben.

Als der Ueberbringer dieser Hiobspost gegangen war, zerbrach sich der über den Verlust seiner Arbeit tiefbetrübte Joseph den Kopf darüber, welchen Grund seine Frau nur gehabt haben könne, ihm das direkte Gegenteil der Wahrheit zu erzählen. — Ehe er aber noch irgend einen klaren Gedanken fassen konnte, brachte die, an einen bedeutenden Defizit von Scharfsinn laborirende Frau Kunselin einen zweiten Besucher ins Krankenzimmer: den Kollektor der Möbelhandlung! — Der Mann, der sofort einsah, daß hier nichts zu holen war, überreichte ohne weiteren Kommentar dem Kranken die Rechnung über die rückständige Teilzahlung und bemerkte nur: „Sagen Sie Ihrer Frau, daß mein Chef sie zu sprechen wünscht!" — „Meine Frau," keuchte Joseph, „war in Ihrem Geschäft. Ihr Chef will mit uns Nachsicht haben, bis ich gesund bin!"....

„Nein," erwiderte der Kollektor ruhig, beinahe höflich — Höflichkeit zahlungsunfähigen Kunden gegenüber ist gewöhnlich nicht die Tugend solcher Geldeintreiber, „es muß hier ein Irrtum vorliegen! Soviel mir bekannt, war Ihre Frau nicht in unserem Geschäfte, um Zahlungsaufschub zu erbitten, sondern um dem Prinzipal Grobheiten zu machen!"

„Also auch darin hat sie mich belogen!" ächzte Joseph, und winkte der Frau Kunselin, ihm die Chinintropfen zu reichen, da er einen neuen Anfall des hitzigen Fiebers herannahen fühlte.

* * *

Das Unglück, das Franziska durch den Gang zu der Mutter abzuwenden hoffte, war ihr vorausgeeilt und wartete schon auf sie im Hause der Eltern. Sie fand die Mutter bettlägerig krank, unfähig, aufzustehen, und in äußerst gereizter Stimmung. Der alte Borowski hatte infolge eines Streits mit dem Vormanne seine Arbeit verloren, und war, aus Aerger darüber und sich um seine kranke Frau gar nicht kümmernd, an eine Sauftour gegangen. — Das letzte Geld, das im Hause war, hatte er mitgenommen. —

Franziska sah sofort, daß ihr Plan, die Mutter zu bewegen, zum Möbelhändler mitzugehen, völlig unausführbar war. Sie mußte den sauren Gang allein machen. Aufs Tiefste beschämt und mit klopfendem Herzen, trat sie in den Laden, trug dem Eigentümer des Geschäfts die traurigen Verhältnisse vor, die sie in Rückstand mit den Teilzahlungen gebracht hatten, und bat ihn flehentlich, sich doch mit seinen Forderungen zu gedulden, bis ihr Mann gesund sei. — „Nein," erwiderte der Geschäftsmann kalt, „wenn Sie bis übermorgen nicht Ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, lasse ich meine Möbel aus Ihrer Wohnung abholen. — Mit solch' einer frechen Person, wie Sie, die mir wegen meiner Geschäftsmethoden Grobheiten macht und mich persönlich beleidigt, habe ich nicht die geringste Nachsicht! Dort ist die Tür!"

Völlig niedergeschmettert durch diesen abschläglichen Bescheid und das brutale Wesen des unerbittlichen Manichäers, wankte Franziska aus dem Laden. Es schien ihr, als ob alle Angestellten des Geschäfts ihr spöttisch nachblickten und sich hämische Bemerkungen über sie zuflüsterten.

Eine weit größere Demütigung stand ihr jedoch noch bevor. — Die Erinnerung an alles Böse, was sie von ihrer Schwiegermutter erfahren hatte, mit Gewalt zurückdrängend, ging sie mit dem von der Verzweiflung eingegebenen Entschlusse zu ihr, um sie um ein Darlehen zu bitten. Doch das alte, hartherzige Weib ließ sie gar nicht ins Haus. Aus dem Fenster gelehnt, rief sie der auf der Treppe stehenden jungen Frau höhnisch zu: „Ist der gute Freund Deiner Mutter, der Halsabschneider, zu Euch gekommen und will Euch die „schönen und billigen Möbel" fortnehmen?" Geschieht Euch ganz recht! Borgen macht Sorgen! Und ich bin die Letzte, die Euch die Sorgen abnehmen wird!" —

Damit zog sie sich vom Fenster zurück, und Franziska schlich, vor Zorn und Scham bebend, davon.

Ihr Leidenskelch war aber auch jetzt noch lange nicht geleert. —

Als sie in ihr Haus trat, kam ihr die Frau Kunselin schon entgegen und zog sie in ihr Zimmer. „Erschrecken Sie nicht, liebes Kind," sagte sie, „es ist kein großes Ungück geschehen — bloß...."

Leute, die auf diese unverständige Art Personen, denen etwas Schlimmes zugestoßen ist, darauf schonend vorbereiten, meinen es gut; sie erreichen aber das Gegenteil von dem, was sie zu erreichen beabsichtigen; erschrecken die Geängstigten nur noch mehr, indem sie sie auf die Folterbank der Ungewißheit strecken. —

„Was?! Was ist geschehen?!" rief Franziska und klammerte sich an ihre Nachbarin. —

„Oh!" zögerte diese, „es ist weiter nichts passirt; bloß Ihr Mann hat einen Rückfall bekommen, und der Doktor hat ihn ins County-Hospital geschickt. Dort sollen die Kranken ja sehr gut behandelt werden!"

Dieser letzte Schlag war der furchtbarste von allen für Franziska. Ohnmächtig sank sie in die Arme der wohlmeinenden, aber ungeschickten Trösterin, von der sie nach ihrer Stube getragen und nach langen vergeblichen Bemühungen endlich wieder ins Bewußtsein gerufen wurde. —

Franziska hatte mit dem Unglück gekämpft und war unterlegen. — Sie gab den weiteren Kampf auf. Am nächsten Tage schloß sie ihre Wohnung ab und gab der Frau Kunselin den Schlüssel. „Lassen Sie den Halsabschneider die Sachen haben," sagte sie resolut, „ich gehe zu meiner Mutter zurück." —

* * *

Auf Regen folgt Sonnenschein! — Schneller als der Hausarzt angenommen und er selber gehofft hatte, wurde Joseph im County-Hospital hergestellt und schon nach drei Wochen als völlig geheilt entlassen. Franziska, die ihn alle Sonntage und auch an vielen Abenden in der Woche besucht hatte, holte ihn ab. Ihr Gesicht strahlte ordentlich vor Freude und Stolz. Konnte sie doch ihrem geliebten Joseph ein blankes 20 Dollar-Goldstück, das sie während seiner Krankheit als Plätterin in einer Waschanstalt verdient hatte, in die Hand drücken. Aber eine noch viel größere Freude hatte sie für ihn in petto. — „Wohin gehen wir?" fragte er, als er Hand in Hand mit ihr durch das Portal der Anstalt auf die Straße hinausschritt.— „Zu Deiner Mutter." — „Der Gedanke, der alten Frau zur Last zu fallen, ist mir schrecklich! Und was würde meine Mutter dazu sagen?"

„Du hast es gar nicht nötig, meiner Mutter zur Last zu fallen, und was Deine Mutter über uns sagt, soll uns höchst gleichgiltig sein," erwiderte Franziska. „Ich habe uns ein „möblirtes Zimmer für „leichte Haushaltung" gemietet; dort wollen wir wohnen, bis wir — Du und ich — so viel zusammengespart haben, daß wir uns für „spotcash" Möbel kaufen und eine Haushaltung nach dem Baarzahlungs-Prinzip einrichten können. Das, von meiner Mutter so beliebte Kaufen auf „Zeit" hat nach den gemachten Erfahrungen keinen Reiz mehr für uns. Denkst Du nicht auch so, lieber Joe?" —

„Ganz gewiß nicht," erwiderte dieser bitter lachend; „doch wie kann ich sparen, wenn ich keine Arbeit habe?"

„Du kannst ja, wenn Du willst, morgen bei der Expreß Co. wieder zu schaffen anfangen," meinte Franziska in anscheinend gleichgiltigem Tone....

„Ich habe den Präsidenten der Gesellschaft gebeten, Dich wieder einzustellen, und er hat mir versprochen, es zu tun. — Diesen kleinen Gefälligkeitsdienst war ich Dir schuldig; es war die Revanche dafür, daß ich Dich seinerzeit krank zu melden vergessen hatte." —

„Franzisko, Du bist ein Engel!... Ich möchte Dich in Gold einrahmen lassen...."

„Joseph, tue es! Aber, bitte, nicht auf Teilzahlung, sonst könnte mich der Einrahmer eines schönen Tages wieder aus dem Goldrahmen heraussetzen;"

—— Ende. ——

Tierfreundschaften.

Solange solche Freundschaften Tiere verwandter Art umfassen, sind sie für niemand überraschend. So erzählt ein bekannter Zoologe: „Ich entsinne mich eines Kronenkranichs und eines Straußes aus Westafrika, die schon im Gehege, nicht etwa während versuchter gemeinsamer Dressur, unzertrennliche Freunde geworden waren; dann ein andermal wieder eines Kranichs und einer Gans. Interessant war die Freundschaft, die ein Elephant mit einem Pony geschlossen hatte. Die Gesellschaft dieses Ponys war ein direktes Lebensbedürfniß für den großen Dickhäuter geworden; er verfiel in Melancholie und verweigerte die Nahrungsaufnahme, wenn er von seinem kleinen zierlichen Gefährten getrennt wurde."... Schon der Vater des kürzlich verstorbenen Karl Hagenbeck hatte eine „Raubtiergruppe" von drei Tieren zusammengestellt, die durch innige Freundschaft miteinander verbunden waren. Diese Gruppe bestand aus einem großen Bengaltiger, einem indischen Panther und einem Foxterrier. Oft fraß der Terrier an demselben Knochen wie der Tiger, und dieser dachte nie daran, seinem kleinen Kameraden ein Leid anzutun... Interessant ist, was Karl Hagenbeck von seiner „Erziehungsmethode" in solchen Fällen, wo z. B. Tiger und Löwen mit Pferden und Ziegen friedlich zusammen arbeiten sollen, erzählt: „Zunächst werden beispielsweise das Pferd und der Löwe, die gemeinsam auftreten sollen, derart befestigt, daß sie einander nicht erreichen können, sich aber sehen. So gewöhnen sie sich an den gegenseitigen Anblick und Geruch; sie gewöhnen sich ferner daran, in der gegenseitigen Gegenwart zu fressen und zu schlafen, mit einem Wort, die ungewohnte Nachbarschaft als etwas Selbstverständliches hinzunehmen und gar nicht mehr zu bemerken. Hat man sie so weit, daß das Raubtier keine Mordlust, der Pflanzenfresser keine Furcht mehr empfindet, so werden sie in Gegenwart des Wärters losgelassen und es wird in der eingegitterten Bahn mit der Dressur begonnen... Die Freundschaft der ausgebildeten Tierartisten ist um so idealer, als es bei diesen Bühnengrößen keinen Konkurrenzneid gibt. So kann man auch Seehunde z. B. in Artisten verwandeln, die dann friedlich nebeneinander das Tamburin schlagen, die Gitarre spielen, Pistolen abschießen und Gegenstände apportiren, die ins Wasser geworfen werden. Auch hier, mehr aber noch bei den sehr klugen Seelöwen, gibt es allerhand Freundschaften und Vetterschaften."

Ueber Tierfreundschaft im Stellinger Park berichtet der Begründer dieses modernen Tiergartens, der nicht mit Unrecht die Ansicht vertritt, daß die Zeit kommen wird, wo jede Stadt über 100,000 Einwohner ein solches Institut für im Freien lebende Tiere haben wird, wenn auch natürlich in kleinerem Maßstabe. Es heißt da: „Die Forderung „Panem et circenses" gilt auch hier, um die Tierbevölkerung bei guter Laune zu erhalten... Neben Futter und Spiel steht als dritter großer Bewegungsfaktor die Liebe und die Freundschaft, die ja nur eine andere Form der Liebe ist. Gäbe es unter den Tieren auch den Klatsch, der in der Menschenwelt so weit verbreitet ist, der Garten wäre voll davon. Und hauptsächlich würde er sich um die Mesalliancen drehen, die hier ihr Wesen treiben. Was kann es Aussichtsloseres geben als die Neigung zwischen einer riesigen Elephantenkuh und einem Känguruhmännchen? Und doch ist eine solche Freundschaft, die einen geradezu innigen Grad erreicht hat, beobachtet worden. Täglich spielten diese beiden Tiere miteinander, der Elephant liebkoste das Känguruh mit seinem Rüssel, und eins mochte nicht ohne das andere sein... Ein anderer Elephant, diesmal ein Bulle, hatte Freundschaft mit einer zierlichen Ponystute geschlossen, eine Freundschaft, die so weit ging, daß der Elephant sich nur noch in Begleitung seiner Freundin transportiren ließ... Auch an Eifersuchtsszenen ist naturgemäß in der Tierwelt kein Mangel, ebensowenig an zärtlichen Neigungsverhältnissen unter Vögeln verschiedener Art, so wurden Freundschaften in Stellingen auch beobachtet zwischen Strauß und Kranich, zwischen einem Enterich und einer Möwe.

— Verwendung. — Wirt: „Wo ist die zerrissene Serviette geblieben?" — Kellner: „Die habe ich dem Bauer gegeben, der hinten am Fenster speist! Der hat einfach den Kopf durch das Loch gestellt!"

— Im Bilde geblieben. — Heiratsvermittler (dem Freier die Photographie einer alten Dame zeigend): „Hier, die Dame ist sehr reich, nur ist sie, sozusagen, ein dolles Früchtchen." — Freier: „So? Na, alt und vertrocknet ist sie auch — danke für Backobst!"

UMI

Plewna.

Historischer Roman von
GREGOR SAMAROW.

(17. Fortsetzung.)

Seine erste Frage, als sein Bewußtsein wiederkehrte und seine Erinnerungen sich wieder zu ordnen begangen, galt dem Georgskreuz, das er aus der Hand des Kaisers empfangen hatte; er verlangte, daß dasselbe auf seine Brust gelegt werde — und Jewa erstaunte über die gewaltige Macht der Idee, welche in diesem kleinen Kreuze ihren Ausdruck fand. Als nun der junge Mann sich immer mehr und mehr erholte, als das Fieber ihn verließ, als er zu sprechen begann und die Aerzte ihm erlaubt hatten, ihn durch Unterhaltung zu zerstreuen — da war sie wieder in hohem Grade erstaunt über die Empfindungen, welche ihr aus den Gesprächen des jungen Offiziers entgegentraten, den sie der Auffassung ihrer Kreise gemäß für einen beschränkten oder heuchlerischen Söldling des Despotismus gehalten hatte.

Nicht minder wurden all ihre früheren Lebensanschauungen erschüttert durch ihre Unterhaltungen mit Stjepanida, welche sich innig an sie angeschlossen hatte. Die junge Bulgarin sprach so begeistert von ihrer Liebe zu Pawjel, sie war so unerschütterlich entschlossen, sich dem zu beugen, was sie für das göttliche Gebot erkannte, und dabei so gläubig vertrauensvoll, daß die himmlische Macht, die sie so wunderbar geführt und beschützt, auch ihre Liebe zu glücklicher Zukunft führen werde, daß die angelernten Zweifel an allem Heiligen und Göttlichen in Jewas Brust immer mehr vor der Reinheit und Glaubensfreudigkeit des lieblichen Naturkindes verstummten. Und ihr klarer, zu scharfer Kritik entwickelter Geist erkannte in unwillkürlicher Selbstprüfung mit Schrecken, daß ihr Herz sich immer inniger und fester an den jungen Mann anschloß, der ihr doch als der Geliebte ihrer Schwester ewig unerreichbar war.

Der Leutnant Rossianow seinerseits war nicht minder erstaunt, als er, zum Bewußtsein erwacht, in seiner Pflegerin Darjas Schwester erkannte, und in dem Verkehr mit derselben die früher seinem ganzen Wesen widerstrebende Studentin äußerlich und innerlich so gänzlich verwandelt fand. Die einfache weibliche Tracht der Pflegerinnen ließ Jewas Gesicht so viel edler und schöner erscheinen; die Augen, welche früher durch die blaue Brille verdeckt waren, blickten so klar, ruhig und sinnig, daß sie ihm jetzt, durch ihren edlen Beruf noch verschönt, wie das Ideal reiner und lieblicher Weiblichkeit erschien.

Das kecke, trotzige Wesen, das ihn früher abgestoßen, war verschwunden, und ihre stille, demütige Haltung verstärkte den wohltätigen Eindruck, den sie auf seinen wiedererwachenden Geist machte — sie war jetzt das, was er in ihrer Schwester gesucht und zu finden geglaubt hatte, zugleich aber fand er in ihr, was er bei Darja oft schmerzlich, ohne sich selbst darüber Rechenschaft zu geben, vermißt hatte. Ihr lebhafter Geist wußte den Gesprächen, die er mit ihr führte, stets einen neuen Reiz zu geben, sie fragte ihn über so vieles, was ihn selbst lebhaft bewegte, sie lauschte verständnisvoll seinen Worten, und ihre Antworten oder weiteren Fragen regten immer wieder neue Ideen in ihm an, so daß ganz allmählich und ihm selber unbewußt ihr Bild in seinem Herzen an Darjas Stelle trat, nur daß er in seinem durch die Krankheit erschöpften Geist über diese Wandlung nicht so klar wurde wie sie, und das Gefühl, das ihn immer wärmer erfüllte, der natürlichen Dankbarkeit für die Wohltat ihrer sorgfältigen Pflege zuschrieb.

In diesem eigentümlichen, halb glücklichen, halb peinlichen Verhältnis, welches wie eine duftige Morgendämmerung der erwachenden und erwachsenden Liebe zweier Herzen vorangeht, standen die beiden jungen Leute miteinander, als sie auf der Straße zwischen Bjela und Gornij-Studen dahinfuhren, und wundersam widersprechende und miteinander ringende Gedanken bewegten das junge Mädchen, während sie, Rossianows Schlummer behütend, auf sein bleiches Gesicht niederblickte.

Da erreichte der Proviantzug die Krankenwagen, die Wagen der Intendantur fuhren etwas schneller, und nach kurzer Zeit befand sich die offene Droschke, in welcher Jewjeni Mossejew saß, auf der schmalen Straße unmittelbar neben dem Wagen des Leutnants Rossianow. Jewa achtete kaum auf den vorüberfahrenden Proviantrain, und nur die Staubwolke, welche derselbe verursachte, ließ sie unruhig und besorgt aufblicken, da sie den schädlichen Einfluß für den Verwundeten fürchtete.

„Ah, meine schöne Krankenwärterin," rief Jewjeni lachend, als er Jewas Gesicht unmittelbar neben sich sah, „Sie haben da eine recht schlechte und langweilige Gesellschaft; ein so hübsches, junges Mädchen wie Sie, ist wohl zu etwas anderem da, als neben einem Verwundeten zu sitzen, der kein Glied rühren kann und der kein Verständnis für das Glück hat, sich in so reizender Gesellschaft zu befinden. Lassen Sie den langweiligen Menschen ruhig weiter schlafen und steigen Sie in meinen Wagen — ich habe gesunde Arme, um Sie zu umarmen, und gesunde Lippen, um Sie zu küssen, und Sie werden mit mir eine viel amüsantere Fahrt nach Gornij-Studen machen, als mit dem halbtoten Krüppel, den Sie da neben sich haben."

Die beiden Wagen fuhren unmittelbar nebeneinander. Jewjeni hatte sich herübergebeugt und sah Jewa mit unverschämten Blicken an. Einen Augenblick flammte helle Röte der Scham und des Unmuts in ihrem Gesicht auf. Schweigend wendete sie sich ab, und schmerzlich senkte sie den Blick auf den schlafenden Rossianow.

Noch immer fuhren die Wagen nebeneinander.

„Nun," rief Jewjeni, welcher Jewas Schweigen für eine indirekte Aufmunterung halten mochte, „erhalte ich keine Antwort — sind die schönen barmherzigen Schwestern nur barmherzig für die Verwundeten, und nicht für die Gesunden? Kommen Sie, Sie können leicht hier herübersteigen. Ich habe einen vortrefflichen Frühstückskorb hier im Wagen, und die Zeit soll Ihnen auf dem Wege nicht lang werden."

Er beugte sich hinüber und faßte ihre Hand, um sie zu sich heranzuziehen.

Jewa stieß einen leisen Schrei aus und versuchte voll Schrecken und Abscheu ihn zurückzustoßen; er aber hielt sie fest und zog sie lachend näher zu seinem Wagen herüber.

Der Leutnant Rossianow fuhr aus seinem leichten Schlummer auf und sah, wie Jewa den Zudringlichen zurückzustoßen versuchte. Er richtete sich mit drohend blitzenden Augen ein wenig auf, aber die Kräfte versagten ihm und er vermochte nur mit einem Ruf des Zornes, der matt über seine Lippen drang, die Hand zu erheben.

Jewjeni war aufgestanden, hatte Jewa mit seinen Armen umschlungen und rief spöttisch:

„Wenigstens einen Kuß muß ich haben, kleine Widerspenstige, und wenn auch Ihr ohnmächtiger Galan da noch wütend seine Augen verdreht."

Schon näherte er, ihre abwehrende Hand zurückhaltend, seine Lippen ihrem flammenden Gesicht, als plötzlich ein kräftiger Arm ihn am Kragen packte und so heftig rückwärts riß, daß er mit schmerzlichem Aufschrei in seinen Wagen niedersank.

Stephan Sacharjew, welcher, hinter dem Zuge herreitend, den früheren Studenten nicht eine Sekunde aus den Augen verlor, hatte auch dessen zudringliche Annäherung an die Pflegerin und deren unwillige Zurückweisung bemerkt. Schnell wie der Blitz war er am Rande des Weges an den Wagen vorbeigesprengt und hatte das zitternde Mädchen auf so energische Weise von der unverschämten Liebeswerbung befreit. Jewjeni fuhr wütend empor, er erkannte in dem Soldaten, der, dicht neben dem Wagen reitend, den Arm noch über ihn ausgestreckt hielt, seinen verhaßten Landsmann aus Wolotschina.

„Ha," rief er knirschend, „tölpelhafter Bauer, wie kommst du hierher, du sollst deine Frechheit bereuen! Wie kannst du es wagen, Hand an die kaiserliche Uniform zu legen?"

„Jewjeni Mossejew," erwiderte Stephan, immer den Arm über den Wagen hinstreckend, „du warst ein Bauer in Wolotschina wie ich, und hätte dich der Teufel nicht aus der schwarzen Isba befreit, so möchte dir wohl der Galgen nicht entgangen sein, den du redlich verdient hast. Heute bin ich Soldat in unseres allergnädigsten Kaisers Garde, und du bist ein verfluchter Mehlwurm, der den braven Soldaten das Brot kurz schneidet — aber das sage ich dir, wagst du es nur noch mit einem frechen Blick, diese Dame hier zu belästigen, so werde ich dich zusammenprügeln, daß du deine Knochen einzeln aus dem Graben am Wege aufsuchen kannst."

Giftige Wut sprühte aus Jewjenis Augen, aber Stephan hielt die geballte Faust so nahe über seinen Kopf, und seine Miene drückte so deutlich den festen Entschluß aus, den Worten unmittelbar die Tat folgen zu lassen, daß Jewjeni keinen Widerstand für geraten hielt, um so mehr, da auch unter den Kosaken der Eskorte laute Rufe der Zustimmung zu Stephans energischem Vorgehen vernehmbar wurden. Dieser sprengte zu den ersten Proviantwagen vor.

„Vorwärts," rief er, „vorwärts, macht daß ihr weiter kommt, ihr stört die Kranken!"

Die Kutscher wagten nicht, dem Befehl zu widersprechen, die Kosaken halfen durch Lanzenstöße die Pferde antreiben, und bald fuhr der Proviantzug in schnellem Trabe vor, auch die Krankenwagen weit hinter sich zurücklassend.

„Der Elende," sagte Rossianow, welcher der ganzen Szene mit fieberhafter Unruhe zugesehen hatte, „oh, ich werde ihn wiederfinden, wenn ich wieder kräftig sein werde, er soll seine Verwegenheit büßen. Jewa, meine gute, liebe Jewa," bat er das still weinende Mädchen, „sei ruhig, betrübe dich nicht, denn die Frechheit eines solchen Menschen kann dich nicht beleidigen — oh, warum bin ich so schwach und gebrochen," seufzte er dann, die Augen schließend, während sein Gesicht sich mit tiefer Blässe bedeckte.

Die Sorge um den Kranken ließ Jewa alles andere vergessen, schnell nahm sie einen Arzneikasten aus einem im Wagen stehenden Korbe und flößte Rossianow einige stärkende Tropfen ein.

Er schlug die Augen wieder auf, seine Blicke ruhten voll tiefer, inniger Zärtlichkeit auf dem zu ihm herabgebeugten Gesicht Jewas, deren Augen noch von Tränen feucht waren.

„Dank, Jewa, Dank," sagte er, indem er ihre Hand ergriff und sie an seine Lippen zog, „du bist mein guter Engel, dich hat mir der Himmel als meinen Schutzgeist gesendet."

Errötend senkte sie die Augen vor seinen Blicken, in zitternder Verwirrung suchte sie ihre Hand zurückzuziehen; er aber hielt sie fest.

„Laß mir deine Hand, Jewa," sagte er, „es tut mir wohl, sie zu halten, es ist, als ob ein warmer Lebensstrom sich von dir zu meinem Herzen ergieße."

Sie mußte ihm ihre Hand lassen. Noch einmal drückte er sie an seine Lippen, dann schloß er glücklich lächelnd seine Augen, immer aber hielten seine schlanken, krankhaft weißen Finger ihre Hand fest, es schien in der Tat, als ob ihre Berührung ihm wohltätige Beruhigung gewähre, denn bald zeigten seine gleichmäßigen, leichten Atemzüge, daß ein sanfter Schlummer sich auf ihn herabgesenkt habe.

Jewa aber saß tief und schwer atmend neben ihm. Was sie lange erkannt und oft sich selbst zu verhüllen versucht hatte, das wurde ihr jetzt in überwältigender Gewißheit klar, daß ihr ganzes Wesen, all ihr Denken und Fühlen in unwiderstehlicher Liebe dem Kranken gehöre, dessen Leben sie behütet hatte, und dem sie die Lebenswärme ihres Blutes mitteilte. Wonnevolle Seligkeit erfüllte sie, so über ihn gebeugt, seine Atemzüge und die Schläge seines Herzens hörte — dann aber schnürte bitterer Schmerz ihr Herz zusammen, denn er konnte ihr ja nie gehören, und sie fühlte, daß sie sterben müßte, wenn das Schicksal sie von ihm losreißen würde.

Langsam perlten die Tränentropfen über ihre Wangen, während die Wagen nach Gornij-Studen weiterfuhren.

Der Proviantzug war schneller vorausgefahren und erreichte bald seinen Bestimmungsort, woselbst ein großer Holzschuppen für die Bureaus und Vorräte des kaiserlichen Verpflegungsamtes bereit gestellt war. Stephan Sacharjew nahm alle diese Räume genau in Augenschein, ohne sich um die wütenden Blicke zu kümmern, welche Jewjeni ihm zuwarf, denn er mußte ja die Ortsgelegenheit genau kennen lernen, um die von Blagonow ihm aufgetragene Beobachtung wirksam fortsetzen zu können.

Bald hatte Jewjeni sein Wohngemach und sein Bureau so bequem, als es sich in der Eile tun ließ, eingerichtet. Nachdenklich saß er auf dem breiten Polsterdiwan, der auf den Wagen mitgebracht war; er hatte in seinem ersten Zorn die Absicht gehabt, sich über Stephan Sacharjew zu beschweren, aber bei ruhigerer Ueberlegung dachte er daran, daß sein Benehmen gegen die Krankenpflegerin, das ja dann auch zur Sprache kommen mußte, dennoch unangenehme Folgen für ihn haben könnte — so behielt er sich denn vor, bei vorkommender Gelegenheit, die sich ihm bieten würde, sich an dem verhaßten Bauer, der hier so unerwartet wieder seinen Weg gekreuzt hatte, zu rächen und sich vorläufig für den gehabten Verdruß durch das angenehme Leben zu entschädigen, das seine Stellung ihm bot.

Während er in diesen Gedanken, seine Zigarre rauchend, auf dem Diwan lag, trat ein Ordonnanzsoldat ein, übergab ihm ein Paket Briefschaften und entfernte sich dann sogleich wieder, ohne eine Frage oder einen Befehl abzuwarten.

Jewjeni schickte sich gleichgültig an, die Briefe durchzusehen, als er ganz obenauf ein kleines Billett erblickte, auf dessen Umschlag sich ein mit roter Tinte geschriebenes N. befand, das man für ein Aktenzeichen oder für die Chiffre des Absenders halten konnte. Der junge Mensch erschrak, als er dies Zeichen erblickte; erbleichend öffnete er mit zitternden Händen das Billett. Dasselbe enthielt nur die wenigen Zeilen:

„Jewjeni Mossejew wird heute abend, sobald die Dunkelheit der Nacht vollständig hereingebrochen ist, sich an eine einsame Stelle auf freiem Felde begeben, um einen Befehl derjenigen zu erhalten, denen er zu gehorchen verpflichtet ist."

Jewjeni starrte das Papier mit entsetzten Blicken an; er hatte sich an das sorglose und genußvolle Leben, das er führte, so sehr gewöhnt, daß er vollständig aufgehört hatte, darüber nachzudenken, woher ihm dasselbe kam, und kaum hatte er sich noch des Bundes erinnert, dem er willenlosen Gehorsam schuldig war, es schien ihm, als ob eine eisige Hand sich um sein Herz spannte, als er nun so plötzlich und unerwartet daran erinnert wurde, daß er nur ein Werkzeug für die Zwecke einer unbekannten, rücksichtslos gebietenden Gewalt war.

Angstvoll blickte er umher, schnell entzündete er das Billett mit seinem Taschenfeuerzeug und zerrieb dann die Asche sorgfältig auf dem Boden. Er hatte nicht länger Zeit, seinen Gedanken nachzuhängen, denn bereits traten seine Schreiber ein, um die laufenden, durch die Verlegung des Hauptquartiers gehäuften Geschäfte zu beginnen. Es waren die Vorräte zu inventarisieren und die Verbrauchs- und Verteilungslisten festzustellen — mühsam aber nur konnte der junge Mensch seine innere Bewegung unterdrücken, und oft erstaunten die Unterbeamten über die zerstreuten und verkehrten Antworten, die er auf ihre Fragen gab.

Bis zum Abend dauerte die Arbeit, aber immer lag die Botschaft, welche er erhalten, wie ein finsterer Schatten auf Jewjenis Geist.

23. Kapitel.

Die Nacht hatte sich über Gornij-Studen und die weiten umliegenden Lagerplätze herabgesenkt. Immer heller leuchteten die Wachtfeuer in der Ebene, je mehr der mit Sternen besäte Himmel sich verdunkelte, immer mehr verstummte das schwirrende und summende Geräusch der verschiedenartigen Stimmen, und nur von Zeit zu Zeit dröhnte von Plewna her ein Kanonenschuß durch die Nacht, als ob die Türken ihren Feinden beweisen wollten, daß sie wach und bereit seien, zu jeder Stunde den Kampf aufzunehmen, welcher so plötzlich und unerwartet eine vollkommen veränderte Gestalt angenommen hatte.

Stephan Sacharjew hatte sich bei dem Grafen Wladimir gemeldet, sich von der guten Unterkunft und der Besorgung der Pferde überzeugt und dann von seinem Herrn einen Urlaub erbeten, um sich das Lager anzusehen und mit den Soldaten der Kosakeneskorte noch ein wenig bei einem Glase Branntwein zu plaudern. Wladimir war zwar etwas verwundert darüber, daß der sonst so stille und zurückgezogene junge Mensch seit einiger Zeit so häufig die lustige Gesellschaft seiner Kameraden aufsuchte, aber da derselbe seinen Dienst pünktlich besorgte, und keine seiner Obliegenheiten versäumte, so hatte er ihm gern auch diesmal den erbetenen Urlaub bewilligt.

Stephan Sacharjew verließ die Wohnung des Grafen in der Nähe des kaiserlichen Hauses, doch begab er sich nicht zu einer der um die Wachtfeuer versammelten Soldatengruppen, welche hier und da noch unter heiteren Gesprächen die Feldflasche kreisen ließen, sondern näherte sich, scheinbar gleichgültig umherschlendernd, der großen Holzbaracke des kaiserlichen Proviantamtes, in deren Nähe er dann, immer die dunklen Schatten aufsuchend und die Tür scharf im Auge haltend, auf und nieder ging.

Immer dichter wurde die Dunkelheit, immer mehr verstummte das Geräusch ringsum, und schon wollte Stephan, dessen kräftige Natur die Müdigkeit zu überwältigen begann, sein Quartier aufsuchen, als er aus dem Dorfe her einen Kosaken im Interimsrock herankommen sah, der einen Augenblick auf dem Platze vor dem Proviantgebäude stehen blieb, vorsichtig umherspähte und dann langsam auf und nieder zu gehen begann.

Stephan hatte sich an einen, im tiefen Schatten liegenden Holzzaun gelehnt, der von einer Hecke überragt war, so daß er an seinem Standpunkt nicht bemerkt werden konnte. So natürlich nun auch die Erscheinung eines Kosaken, der in der kühlen Abendluft auf und nieder ging, inmitten des von so vielen Truppen der verschiedensten Waffengattungen angefüllten Lagers sein mochte, so erregte dieselbe dennoch die Aufmerksamkeit des halb schon von seiner Schläfrigkeit übermannten Stephan Sacharjew, denn der Kosak schien mit gleicher Schärfe wie er selbst und mit derselben Miene scheinbarer Gleichgültigkeit die Tür des Barackenbaues zu beobachten — Stephan hatte eine unbestimmte Empfindung, daß dieser Kosak, dessen Gesicht von einem großen, schwarzen Barte bedeckt wurde, in irgendeinem Zusammenhang mit dem Gegenstand seiner eigenen Beobachtung stünde, er drückte sich dichter an den Zaun und blieb regungslos im Schatten der Hecke stehen.

Es mochte so eine halbe Stunde vergangen sein, als eine dunkle Gestalt aus der Tür des Proviantamtes hervortrat, mit zögernden, unsicheren Schritten eine kurze Strecke vorwärts ging, und dann wie nachsinnend einen Augenblick stehen blieb. Der Kosak verschwand sogleich, laut eine lustige Melodie pfeifend, in der Mündung der gegenüberliegenden Dorfstraße. Stephan erkannte in der aus dem Holzhause hervorgetretenen Person, deren Gestalt sich in ihren Umrissen gegen die hellfarbige Wand abzeichnete, den Studenten Jewjeni Mossejew, der, nachdem er eine Zeitlang umhergeblickt, als ob er sein Auge an die Dunkelheit gewöhnen und sich über seinen Weg orientieren wollte, langsam nach der Seite hinschritt, an welcher vor den letzten Häusern des Dorfes sich eine freie Feldstrecke bis zu den nächsten Lagerhütten ausdehnte. Schon schickte sich Stephan an, ihm eilig zu folgen, als er bemerkte, daß jener Kosak, der vorher schon seine Aufmerksamkeit erregt hatte, wieder aus dem Häuserschatten der Dorfstraße hervortrat und in einiger Entfernung hinter Jewjeni Mossejew herging, immer seine Schritte genau nach denjenigen des Studenten abmessend. Auch dies konnte Zufall sein, denn die Straßen des Dorfes und des Lagers gehörten ja jedermann, und es war an sich nicht auffallend, wenn zwei Menschen in gleicher Richtung und gleicher Geschwindigkeit ihren Weg nahmen; Stephan aber war durch seine fortgesetzten Beobachtungen mißtrauisch und wachsam geworden, u. so folgte er denn auch dem Studenten, nicht, wie es seine Ansicht gewesen war, frei über den Platz hinschreitend, sondern er schlich sich längs des Zaunes hin und hielt sich dann dicht im Schatten eines neben der Straße sich hinziehenden Gebüsches.

Seine Vorsicht schien nicht unnütz zu sein, denn der Kosak, welcher Jewjeni Mossejew ungefähr immer in gleicher Entfernung folgte, sah sich zuweilen spähend um, und schien mit seinen Blicken die Dunkelheit durchdringen zu wollen, so daß er Stephan Sacharjew ohne Zweifel hätte erblicken müssen, wenn dieser nicht vollständig durch den Schatten des Gebüsches verdeckt worden wäre. Der Student, welcher an der Spitze der eigentümlichen Reihe dieser drei in gleichmäßigen Zwischenräumen einander folgenden dunklen Gestalten voranging, blieb noch einige Male zögernd und nachdenklich stehen und jedesmal hielt dann auch der Kosak seine Schritte an; nachdem aber Jewjeni das zwischen dem Dorfe und dem Lager liegende freie Feld erreicht hatte, eilte der Kosak ihm schnell nach. Stephan Sacharjew folgte ebenfalls mit beschleunigten Schritten, aber schon nach wenigen Augenblicken befand er sich an dem Rande des Gebüsches, das ihn bisher verdeckt hatte, und auf dem ebenen Felde ringsum war kein Gegenstand vorhanden, der ihn hätte verbergen können; er konnte es nicht wagen, über den Rand des Gebüsches hinauszuschreiten, denn diejenigen, die er beobachten wollte, hätten ihn dann auch ihrerseits sehen können, und es wäre ihm unmöglich geworden, diesen geheimnisvollen nächtlichen Spaziergang weiter zu beobachten, wenn derselbe wirklich etwas Besonderes bedeutete. Er blieb daher zunächst am Rande des Gebüsches, von dessen letzten Zweigen bedeckt, stehen, um zu sehen, welche Richtung Jewjeni einschlagen würde, und danach abzuwarten, ob und wie er ihn weiter unbemerkt beobachten könne.

Nach wenigen Schritten hatte der Kosak den Studenten auf dem freien Felde eingeholt, er legte die Hand auf seine Schulter, beide sprachen einige Worte miteinander und gingen dann weiter auf das Feld vor.

Stephan Sacharjew hatte sich also nicht getäuscht, es bestand ein Zusammenhang zwischen jenen beiden, und ihre nächtliche Wanderung hatte einen gemeinsamen Zweck. Schon wollte er auf jede Gefahr hin sein Versteck verlassen, um den anderen zu folgen und wenigstens zu sehen, wohin sie gingen, und wenn es irgend möglich wäre, den Kosaken zu erkennen, der auf so außergewöhnliche Weise mit dem Studenten verkehrte — da sah er, wie jene beiden in einiger Entfernung mitten im Felde an einer Stelle stehen blieben, der sich von keiner Seite unbemerkt ein Lauscher nähern konnte. Sein an die Dunkelheit gewöhntes Auge konnte die beiden Gestalten deutlich erkennen, aber es war ihm unmöglich, den Schall eines Wortes zu vernehmen, wie sehr er auch lauschend vorgebeugt sein Ohr anstrengte. Er mußte sich also begnügen, sie, in dem Gebüsch versteckt, zu beobachten, zu sehen, was sie tun würden, und mit ungeduldiger Spannung blickte er nach den beiden dunklen Gestalten hin, welche, dicht nebeneinander stehend, lebhaft zu sprechen schienen.

Jewjeni war erschrocken zusammengefahren, als die Hand des Kosaken sich auf seine Schulter legte; er blickte den ihm unbekannten Soldaten forschend und zweifelnd an, doch sah er von dessen Gesicht nichts als zwei dunkle Augen, welche lebhaft unter der tief in die Stirn gedrückten Mütze hervorblitzten, und einen dichten, schwarzen Bart, welcher den unteren Teil des Gesichtes und die Wangen bis zu den Augen hinauf verdeckte.

Halb leise, aber doch deutlich vernehmbar, sprach der Kosak mit einer gewissen Feierlichkeit das Wort „Nihil" aus und schritt dann weiter in das Feld hinein.

Zitternd und unruhig folgte ihm Jewjeni. Nach kurzer Zeit blieb der Kosak stehen, blickte umher und sagte:

„Dieser Platz ist gut, es ist kein Versteck in der Gehörweite und niemand kann sich uns unbemerkt nähern. Du hast die Ladung erhalten, ich bin hier, um dir den Befehl des Bundes mitzuteilen."

Jewjeni neigte schweigend den Kopf.

„Du weißt," fuhr der Unbekannte fort, trotz des einsamen Platzes seine Stimme dämpfend, aber dennoch jedes Wort nachdrücklich betonend, „du weißt, daß der Bund Alexander Nikolajewitsch, der sich Kaiser von Rußland nennt, zum Tode verurteilt hat, weil er aller Mahnungen und Warnungen ungeachtet fortfährt, sich des unsühnbaren Verbrechens der Tyrannei schuldig zu machen und sich der Befreiung des Menschengeschlechtes, welche der Bund als einen heiligen Zweck verfolgt, zu widersetzen. Das Urteil ist allen Brüdern des Bundes bekannt."

„Ich weiß es," sagte Jewjeni leise und zitternd.

„Nun," fuhr der Unbekannte fort, „der Augenblick ist gekommen, in welchem das Urteil vollstreckt werden soll, und der hohe Rat hat beschlossen, die Vollstreckung desselben in deine Hand zu legen."

„In meine Hand?" rief Jewjeni entsetzt zurückfahrend, „unmöglich!"

„Unmöglich?" fragte der Kosak drohend, „du weißt, daß der Bund dies Wort nicht kennt, weder seinen Feinden, noch seinen Mitgliedern gegenüber."

Jewjeni atmete schwer, der Schlag, der ihn so ganz unvorbereitet traf, hatte ihn betäubt, mühsam suchte er seine Fassung wieder zu gewinnen.

„Und dennoch," sagte er von Schauern geschüttelt, „wie sollte es möglich sein, hier im Lager, wo der Kaiser überall und in jedem Augenblick von Wachen umgeben ist — wie sollte ich eine solche Tat vollbringen, da ich keine Gelegenheit habe, in die Nähe des Kaisers zu kommen, und da ich," fügte er eifrig hinzu, „die Führung der Waffen nicht verstehe, mein Stoß oder meine Kugel würde das Ziel verfehlen — ich würde verloren sein, ohne der Sache zu dienen."

„Halt," unterbrach ihn der Kosak, „wir haben keine Zeit zu überflüssigen Erörterungen, der Bund erteilt keinen Befehl, ohne zugleich die Mittel zu dessen Ausführung bereitzustellen. So höre denn. Bei der Rückkehr in deine Wohnung wirst du auf dem Tisch in deinem Zimmer eine mit dem Siegel der kaiserlichen Intendantur verschlossene Kiste finden. Du wirst sie sorgfältig öffnen, sie enthält sechs Kugeln von Eisenblech, welche mit unwiderstehlich vernichtendem Sprengstoff gefüllt sind."

„Entsetzlich," rief Jewjeni in einem Ausbruch unwillkürlichen Schreckens, „und wenn sie unter meinen Händen explodierten!"

Der Kosak maß ihn mit einem strengen Blick und sagte mit einem Ton, aus welchem Verwunderung und Verachtung hervorklang:

„Du fürchtest dich? — Doch der Bund hat dich ausgewählt und muß dich also besser kennen; sei unbesorgt, die Kugeln werden nicht explodieren, wenn du sie nicht fallen läßt und sie vor starker Erschütterung bewahrst. Du wirst diese Kugel leicht in deine Tasche stecken oder sie in irgendeinem Paket bei dir tragen können, das in deinen Händen bei deiner Stellung nicht auffallen wird. Es wird dir leicht werden, dich dem Verurteilten auf etwa fünf bis sechs Schritte zu nähern, wenn er sich zur Besichtigung der Truppen begibt oder die Lazarette besucht; noch besser wäre es, wenn du ihm in dem Hofe seines Hauses begegnen könntest, wenn er sich nach dem Speisezimmer begibt, und auch das wird dir in der dienstlichen Stellung, in die der Bund dich gebracht und deren Uniform du trägst, vielleicht möglich sein — doch das bleibt dir überlassen, es soll dir über die Art der Ausführung keine Vorschrift gegeben werden. Wenn du nun," sprach er weiter, während Jewjenis Stirn sich mit kaltem Schweiß bedeckte, „dem Verurteilten auf die eine oder die andere Weise auf die angegebene Entfernung nahe gekommen bist, so wirst du diese Kugeln eine nach der anderen gegen seinen Körper oder unmittelbar vor seine Füße werfen, und," fügte er mit einem dumpfen, schauerlichen Lachen hinzu, „der mächtige Selbstherrscher aller Reußen, welcher sich den unumschränkten Herrn über Millionen frei geborener Menschen dünkt, wird in Atome zerstäuben, sobald der Wurf richtig trifft. Es ist möglich, daß der erste Wurf nicht vollständig den Zweck erfüllt, denn auch die geschickteste Hand kann fehlen, aber in der Verwirrung, die dann entsteht, wirst du Zeit haben, mindestens noch drei weitere Kugeln zu schleudern, und es müßten dann in der Tat die sogenannten Heiligen des Himmels, die sie in den Tempeln des Despotismus dem armen, geknechteten Volk zur Anbetung aufstellen, ein Wunder tun, um die Strafe der rächenden Gerechtigkeit zu vereiteln. Du hast mich also verstanden, von deiner Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit ist der Erfolg abhängig, es ist eine große Tat für die Befreiung der Menschheit in deine Hand gelegt, zeige dich der Aufgabe würdig, welche das Vertrauen des Bundes dir überträgt."

Er neigte leicht den Kopf und wendete sich zum Fortgehen.

„Nein, nein," rief der Student, indem er mit zitternden Händen seinen Arm festhielt, „nein, es ist unmöglich, ich kann, ich will eine solche Tat nicht ausführen!"

Der Kosak wendete sich zurück, drohend blitzten seine Augen in der Dunkelheit.

„Du kannst nicht?" fragte er, „und doch ist die Ausführung so leicht, ein Kind vermag die Kugeln zu schleudern, die du in deiner Wohnung finden wirst. — Du willst nicht?" fügte er mit harter, schneidender Stimme hinzu, „das heißt, du verweigerst dem Bunde den Gehorsam? — Ich will dies Wort nicht gehört haben, denn schon der Gedanke, der es auf deine Lippen treten ließ, ist ein Verbrechen."

„Aber," rief der Student, ohne den Arm des Unbekannten loszulassen, „der Auftrag, den ich vollstrecken soll, ist ein sicheres und unwiderrufliches Todesurteil für mich! Ob mein Wurf gelingt, ob er sein Ziel sicher erreicht, ist zweifelhaft — aber gewiß ist, daß ich verloren bin in jedem Fall. Wählt einen anderen, dessen Hand fester und geübter ist, mit gefährlichen Waffen umzugehen," knirschte er in dem Grimm der Verzweiflung, „soll ich mein Leben vielleicht zwecklos opfern?"

Jetzt faßte der Kosak mit eisernem Griff Jewjenis Hand, sich dicht zu ihm vorbeugend, tauchte er aus unmittelbarer Nähe die flammenden Blicke in seine angstvoll starrenden Augen.

„Ich bin nur der Bote der Oberen des Bundes," sagte er, „aber wenn ich mehr wäre, so würdest du dies Wort mit der Strafe des Ungehorsams zu büßen haben. Doch," fuhr er dann fort, „die Tat, die du ausführen sollst, ist groß und gewaltig, die Folgen können entscheidend werden für das Schicksal der Menschheit. Es mag ja menschlich erklärbar sein, daß die Natur vor der Verantwortung einer solchen Tat zurückbebet. Vergiß aber nicht, daß es keine Erörterung über die Befehle der Oberen gibt, der Gehorsam ist deine Pflicht, eine freudig und glücklich ausgeführte Tat kann dir zum Verdienst werden. Der Bund nimmt seine Befehle niemals zurück und ändert dieselben nicht. Du kennst die Frist, in welcher sie ausgeführt werden müssen: in zwei Wochen von dieser Stunde an muß die Tat geschehen sein, wenn du nicht nachweisen kannst, daß unüberwindliche Hindernisse ihre Ausführung unmöglich machten. Wenn du zögerst oder den Gehorsam versagst, so ist dein Untergang gewiß, du weißt, daß es keinen Schutz vor dem rächenden Arm des Bundes gibt; wenn du aber die Tat ausführst, und sollte auch ohne deine Schuld ihr Zweck verfehlt werden, so weißt du auch, daß der Bund mit seinem Schutz und Beistand allen den Seinen nahe ist. Die ganze Macht des Bundes wird dann hinter dir stehen, und sie versteht es wohl, auch die Riegel der Kerker zu öffnen."

„Aber," sagte Jewjeni, immer noch von dem Schrecken beherrscht, den ihm der unerwartete Auftrag eingeflößte, welcher ihn so plötzlich aus seiner behaglichen Sicherheit aufgeschreckt hatte, „man wird sich über mich stürzen im Augenblick der Tat, diese wütenden Soldaten werden mich in Stücke reißen!"

„Und wenn dies geschähe," erwiderte der Unbekannte, „so wirst du als Opfer für die heilige Sache fallen, wie du es gelobt hast, und dein Name wird ehrenvoll genannt werden in der künftigen Befreiungsgeschichte der Menschheit. Doch genug jetzt der Worte, du kennst den Befehl, du weißt, daß du unrettbar verloren bist, wenn derselbe in der bestimmten Frist nicht ausgeführt wird. Jetzt geh und tue deine Pflicht."

Schnell wendete er sich um, und ehe Jewjeni eine Bewegung machen konnte, um ihn zurückzuhalten, war er, mit großen Schritten in der Richtung nach dem Lager über das Feld hinschreitend, in der Dunkelheit verschwunden.

Jewjeni stand einige Augenblicke ganz gebrochen mit gerungenen Händen da; er war so plötzlich aus dem Taumel seines materiellen Genußlebens aufgeschreckt, daß er fast an der Wirklichkeit des Geschehenen zweifelte — so mußte jenen trotzigen Gottesleugnern der Legende zumute gewesen sein, welche für irdische Lust und Herrlichkeit ihre Seele dem Fürsten der Finsternis verschrieben hatten, wenn ihnen dann endlich der unerbittliche Schuldschein vorgehalten wurde und sie vergebens die Ketten zu zerreißen suchten, die sie in keckem Uebermut selbst geschmiedet hatten.

Er starrte umher, schweigende Dunkelheit umgab ihn, und als er sich so allein auf dem einsamen Felde sah, ergriff ihn schauderndes Entsetzen — es schien ihm, als ob drohende Geister ihre Arme nach ihm ausstreckten, als ob blutige Dolche im matten Sternenlicht funkelnd sich gegen seine Brust richteten, und von wahnsinniger Angst getrieben, stürmte er in eiligem Lauf über das Feld hin nach dem Dorfe zurück.

Stephan Sacharjew stand hinter den Zweigen verborgen am Rande des Weges, in unmittelbarer Nähe eilte Jewjeni an ihm vorüber, und trotz der Dunkelheit bemerkte er doch die verzerrten Züge in dem Gesicht des sonst so hochmütig und sicher blickenden Studenten. Er überlegte einen Augenblick, ob er nicht hervorspringen und den flüchtig Dahineilenden festhalten solle, um ihm unter dem Druck seiner starken Hand das Geheimnis dieser nächtlichen Begegnung zu entreißen — aber er sagte sich, daß er sich durch einen solchen Angriff, wenn der Student um Hilfe rief, der ganzen Welt gegenüber ins Unrecht setzen müsse, daß er keinen Grund irgendeiner Anklage gegen denselben habe, da ja ein Spaziergang zwischen dem Dorf und dem Lager und ein Gespräch mit einem Kosaken an sich durchaus nichts Auffallendes war, und daß er durch eine gewaltsame Tat Blagonows Auftrag nur schlecht erfüllen würde. Das einzige, was er tun konnte, war, seine Ueberwachung um so sorgsamer fortzusetzen und Jewjeni, dessen Treiben ihm immer unheimlicher erschien, keine Stunde aus den Augen zu lassen.

Er folgte also dem Studenten auf dem Wege in das Dorf, und diesmal hatte er nicht nötig, sich zu verbergen, denn Jewjeni sah sich nicht um, sondern kehrte gesenkten Hauptes, eilig dahinschreitend, nach dem Holzbau des Verpflegungsamtes zurück. Stephan Sacharjew sah ihn in der Tür verschwinden, und da kaum vorauszusehen war, daß er in dieser Nacht noch einmal das Haus verlassen würde, so kehrte auch Stephan nach seiner Wohnung zurück, um sich durch den Schlaf, den seine ermüdete Natur verlangte, für sein Wächteramt des nächsten Tages zu stärken.

Jewjeni war in sein Zimmer zurückgekehrt, und als er die Kerze anzündete, welche auf seinem Tisch bereit stand, sah er die von dem Unbekannten ihm angekündigte Kiste in der Tat vor sich stehen; er fuhr erschrocken zurück bei dem Anblick dieses scheinbar so harmlosen Gegenstandes, der so furchtbare Zerstörungsmittel in sich schloß, aber dennoch mußte er sich entschließen, die verhängnisvolle Kiste zu öffnen, denn leicht konnte irgendein unerwarteter dienstlicher Auftrag, trotz der späten Stunde, einen der Beamten zu ihm führen und der Befehl, den er soeben durch den unbekannten Boten erhalten hatte, ihn an die geheimnisvolle Allgegenwart des Bundes gemahnen, er hatte keine Bürgschaft dafür, daß nicht in seiner unmittelbaren Nähe Wächter vorhanden seien, um sich seines Gehorsams zu versichern.

(Fortsetzung folgt.)

— Eine Rachsüchtige. „Warum willst Du nur einen Schriftsteller heirathen?" — „Damit er meine Feindinnen in seinen Romanen recht klägliche Rollen spielen läßt!"

— Kathederblüthen. Professor: „Meine Herren, diese Hypothese ist ein todtgeborenes Kind, das sich im Sand verlaufen hat!" — Lehrer: „Nach der Schlacht bei Cannä verlor Hannibal in Italien einen festen Fuß nach dem andern!"

— Vorsichtig. Professor Dusler (der auf der Straße einen bekannten trifft): „Sie sehen ja so verstimmt aus, Herr Müller?" Müller: „Ja, denken Sie, ich habe gestern in einer Droschke eine Brieftasche mit hundert Mark Inhalt liegen lassen. Das Geld ist so gut wie verloren!" Dusler: „Dergleichen könnte mir nicht passiren. Wenn ich etwas in einer Droschke liegen lasse, merke ich mir immer die Nummer."

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch, Wasserbruch
Vergrößerte Venen
(ohne Messer oder Schmerzen)

Ich werde Jedermann kuriren, der an Harnröhrenverengerung, Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Magenkrankheiten, Wasserbruch, Krampfaderbruch, Nervenschwäche, Geschlechtskrankheiten oder geschlechtlicher Schwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren und Blasenkrankheiten leidet.

Sind Sie krank oder schwach?

Diese liberale Offerte gilt allen Denen, die schon große Summen Geld für Aerzte und Medizinen ausgegeben haben ohne Nutzen davon zu haben und meine Absicht ist, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode habe, mit der ich Sie vollständig und auf die Dauer kuriren werde.

Erlangt Eure Gesundheit wieder.

Kommt nach meiner Office und consultirt mich im Vertrauen. Alle Sprachen werden gesprochen. Ihr bekommt den besten Rat, habt den Vorteil meiner großen Erfahrung, die ich mir in 16 Jahren als Spezialist obengenannter Krankheiten angeeignet habe. Ich werde Euch zeigen, wie Ihr kurirt werdet.

Ich kurire positiv Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenkrankheiten
Gebt kein Geld aus für erfolglose Behandlung — (Keine Kur, keine Bezahlung)

Geheime Krankheiten der Männer
werden schnell und dauernd unter absoluter Heimlichkeit kurirt. Nervenschwäche, verlorene Manneskraft, Harnstrenge, Blutvergiftung, Urinschwäche.

Lungenleiden
Asthma, Luftröhren- u. Lungenleiden werden nach meiner neuesten Methode positiv kurirt.

Konsultation frei.

Meine Kur ist dauernd

Berühmter Spezialist
Männer und Frauen

Blutvergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Mitesser, Ausschlag, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, Drüsengeschwülste, Samenverlust, schleichende Krankheiten.

Frauen-krankheiten
Beckenkrankheiten, Rückenschmerzen, Weißfluß und alle andere Leiden kurirt.

Wir sprechen deutsch.

Untersuchung frei.

Eine dauernde Kur wünscht Jedermann; ich werde Euch vollständig kuriren, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, meine Behandlung eine sorgfältige und die Bedingungen sehr leichte. Kommt heute noch und laßt Euch von Eurem Leiden befreien.

DR. ZINS, 183 —N. Clark Straße.— zwischen Randolph u. Lake Str. **CHICAGO**
Sprechstunden: 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abds. Sonntags 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nach.

Das Hauptmannsche Festspiel.

Paul Ernst in der Köln. Ztg.

Man wird sich sehr hüten müssen, daß der Streit, welcher über die Absetzung des Hauptmannschen Festspiels entstanden ist, nicht auf ein Gebiet hinübergespielt wird, wo er nicht mit redlichen Waffen auszukämpfen ist. Schon wird in der Presse, welche für Hauptmann eintritt, die Behauptung verbreitet, die Ursache der Gegnerschaft liege darin, daß der Verfasser das Volk in den Mittelpunkt stelle und nicht den König, und daß er die „protestantische Mission" des preußischen Volkes betont habe. Die Gegner haben in vielen Fällen nur ein unklares Gefühl für sich, daß ihre Empfindungen verletzt werden, und äußern dieses Gefühl dann leicht in einer Art, die sie vor Billigdenkenden ins Unrecht setzen muß. So kann denn das Ergebniß des Kampfes sein, daß ein dichterisch wie menschlich ungenügendes Werk durch den Schein einer Verfolgung aus außerkünstlerischen Motiven eine Bedeutung gewinnt, die ihm nicht zukommt. Wenn etwa ein beim gröbern Publikum beliebter Bühnenschriftsteller, Ernst Hardt, schreibt, „daß die Gesinnung, welche vor 100 Jahren zur Rettung unseres Vaterlands niedergerungen wurde, durch Gesinnungen, wie sie Hauptmanns Festspiel ausspricht, im Jahre 1913 zu deutscher Schmach und Schande triumphirt hat", so ist es wohl Zeit, daß eine Richtigstellung erfolgt.

Die Aufgabe war: ein Festspiel zur Jahrhundertfeier der Befreiungskriege zu schreiben. Man hat zu fragen: ist das Werk Hauptmanns ein solches Festspiel? Ist Hauptmann überhaupt imstande, ein solches Festspiel zu schreiben? Und wenn er nicht dazu imstande sein sollte, wäre es da nicht seine Pflicht gewesen, den Auftrag abzulehnen? Mag man über die Einsicht der Herren vom Breslauer Magistrat denken, wie man will: von einem Künstler muß man die Einsicht in die Grenzen seiner Kunst und seiner Persönlichkeit verlangen. Es geht nicht, daß man die Schuld dem harmlosen Magistrat in die Schuhe schiebt, der sich vermutlich gar nichts bei der Sache gedacht hat: der Dichter hat sie, der sich seine Arbeit eben denken muß, wie sie wirkt.

Hauptmann hat eine enge und weiche, etwas ins Sentimentale gehende Empfindung und ein besonderes Talent für Darstellung von Nebenfiguren durch gehäufte Details; er wurde ins Drama gedrängt, während seine Begabung und Art eigentlich für die kleine volkstümliche Erzählung geeignet war, und da bei den Deutschen immer eine Neigung für das mehr oder weniger rührende Familienstück vorhanden sein wird, so hat er mit seinen besten Sachen, deren Typus der Fuhrmann Henschel ist, einen ehrlichen Erfolg gehabt. Zu seinem größten Unglück wurde er von seinen Bewunderern stark überschätzt; es ist ihm hoch anzurechnen, daß diese Ueberschätzung ihn innerlich nicht mehr geschadet hat; jedenfalls hat sie ihn zu Arbeiten getrieben, denen er nicht gewachsen war, wie Die Weber, Die versunkene Glocke und Florian Geyer. Am klarsten wird sein Bild, wenn man seinen Emanuel Quint liest: man sieht aus dem Buch, was er kann, nämlich unbedeutende Figuren durch allerhand kleine Wirklichkeitszüge zu charakterisiren und so eine allgemeine Stimmung zu erzeugen; man sieht aber auch, was er ist: ein armer, unbildlicher Mensch, der sich die Vorstellung eines Heilandes in den Kopf gesetzt hat, weil er die verhängnisvolle Gabe hat, die andern an ihn zu glauben. Mit der tiefsten Erschütterung habe ich in dem Buch das Selbstbekenntnis des Dichters gelesen. Gewiß wird jeder Mensch von Gefühl nach Möglichkeit einen solchen Mann schonen; aber seine Freunde und Gläubigen sind die bösen Geister, daß ihn ihn endlich bekämpfen müssen, wenn er eine Gefahr wird.

Die Freiheitskriege sind in jeder Hinsicht schwer zu verstehende Erscheinung. Der naive landläufige Patriotismus versteht sie ja ganz gewiß nicht, so wenig wie der Sozialismus; es ist: ein in Massengefühl oder Schreibung. Hauptmann hat gesagt: Freilich konnte ein Hauptmann nicht etwas dichten in der Art von Lauff. Herr Lauff hat zu irgendeiner Feier von Friedrich dem Großen gedichtet, wie Friedrich vor einer Schlacht hinkniet und betet, dann aufsteht, den Säbel in die Hand nimmt, Hurra ruft und siegt. Nun liegt zwar ein Teil der Größe Friedrichs darin, daß er bei dem krassesten Materialismus in der Jugend die begeistertste Ruhmbegier, in dem Mannesalter das eherste Pflichtbewußtsein hatte; die sehr verwickelte Psyche war aber nichts für Herrn Lauff und seine Zuschauer, sie begeisterten sich am Gebet und am Hurra, und damit war die Sache ja gut. Solche Leute muß es auch geben, und was auch die linksliberalen Blätter sagen mögen, sie sind nicht die schlechtesten Teile unseres Volkes.

Ein sehr großer Dichter, der eine weite und starke Empfindung hätte, einen ungemeinen Verstand, der in der verworrenen geschichtlichen Erscheinung die wirkenden Kräfte fände und die große Kraft der Darstellung, um nicht nur unbedeutende Figuren charakterisiren, sondern auch bedeutende gestalten könnte, der vermöchte vielleicht etwas von jenem Sturm der Begeisterung, jenem herzigen Opfersinn, jenem Selbstvergessen der einzelnen, dem Entstehen des Volkswollens darzustellen, das damals war. Der würde dann auch nicht nur den naiven Mann mitreißen, der schon mit Lauff ging, der würde auch den geistig und seelisch Höherstehenden begeistern können. Ein solcher sehr großer Dichter ist nun Hauptmann ganz gewiß nicht. Ich kenne Herrn Lauff nicht und weiß nicht, ob sein Pathos bloß aus dem Handwerk kommt, oder ob es aufrichtige Begeisterung ist; wahrscheinlich ist aber das letztere der Fall. Eine solche Begeisterung und Begeisterungsfähigkeit ist nicht etwa ein Manko, wie die Literaten einen derartigen Mann herunterzuzupfen pflegen, sondern ein Plus. Man kann sie verlieren, wenn man einen Schritt höher steigt; aber hat man sie einmal gehabt, hat man dann den einen Schritt höher getan, so tut man auch den zweiten Schritt höher, und dann gewinnt man sie wieder. Hauptmann hat sie nicht etwa deshalb nicht, weil er einen höheren und klügeren Einsichten getan, sondern weil er ein dürrer Mensch ist. In den Webern liegt etwas, das man als poetische Idee bezeichnen kann, das möglicherweise Hauptmann irgendwie am Herzen gelegen hat. Ein Dichter, der sich begeistern kann, hätte hier den Sinn des Aufstandes, der den Leuten selber ja nicht klar war, darstellen können: daß diese unglücklichen Menschen sich ihrer göttlichen Würde bewußt werden, während man sie als Arbeitsmaschine behandelt. Nichts davon ist in dem Werk zu spüren, es ist da nur eine larmoyante Zustandsschilderung. Wenn Hauptmann hier versagte, so mußte er natürlich erst recht versagen gegenüber der Aufgabe, die viel schwieriger ist, die nicht innerhalb des Horizonts seines Verstandes und Gefühls liegt.

Man wird nun immer beobachten können: wenn jemand sich an eine künstlerische Aufgabe macht, der er nicht gewachsen ist, dann verliert er auch die Fähigkeiten, die er sonst hat; er erscheint in diesem Werk beschränkter als er in der Wirklichkeit ist. So braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Kriegereien verfehlt sind. Das Werk Hauptmanns ist beleidigend. Er hat natürlich nicht beleidigen wollen, aber er ist beleidigt. Wenn ein Mann Weib und Kind, Eltern, Geschwister, Haus und Acker verläßt, um sich den Gewehren der Feinde gegenüberzustellen, so ist das eine Handlung, die ihm ernsthaft erscheint. Er hatte Glück, kehrte nach Hause; nun wird eine Feier veranstaltet für einen Sieg, wie er ihn errungen, der einmal von seinem Großvater miterrungen war; man sagt ihm: wir haben heute einen großen Dichter in Deutschland, der zum mindesten ein Nachklassiker ist, ein Mann wie Hebbel, Kleist oder Grillparzer, die großen Männer wenn wir wollen; der wird für die Feier ein Festspiel schreiben. Er zieht seine Uniform an, er errungen, und lauscht nun dem Festspiel. Der Krieg, das ist eine Puppenkomödie. Dem Mann ist der Krieg nur ein Puppenspiel vorgekommen; vielleicht überschätzt er ja seine Person und sein Erlebnis; aber kann man sich wundern, wenn er empört wird? Auf die Idee, daß der Nachklassiker es gar nicht so gemeint hat, daß er nur dumm ist, kann er doch nicht gut kommen. Vielleicht hat er auch den Faust nicht gelesen und weiß nicht, daß Faustnachahmungen immer an der falschen Stelle komisch wirken.

Aber im Ernst. Leider sind heute die Verhältnisse so, daß das Volk in Kunstsachen sich kein eigenes Urteil mehr zutraut und erst auf das Urteil der Literaten wartet, ehe es eine Arbeit anerkennt oder verwirft. Hier hat das Volk einmal gesprochen, es hat das Werk verworfen; und es hat recht gehabt, es hätte recht gehabt, wenn es noch ganz anders geantwortet hätte, wie es getan hat. Ein sehr hochstehender Geist mag einmal einen Augenblick lang das Weltgeschehen als ein Puppenspiel empfinden: einen Augenblick lang, denn sehr schnell wird die Wirklichkeit die Empfindung des Einsamen verbessern, er wird einsehen, daß wir ja doch nichts anderes haben wie dieses Puppenspiel, daß er selber eine solche Puppe wäre, daß ja sein ganzes Wollen, Ringen, Arbeiten keinen Sinn hätte, wenn jene Empfindung richtig wäre. Aber dem durchschnittlichen Literaten, der Gefühle, Empfindungen, Vorstellungen und Gedanken überall hernimmt, wo er sie findet, mag die Vorstellung zur Abwechslung einmal als ganz besonders tiefsinnig erscheinen; wenn er dann ein ganzes Werk darauf aufbaut, ein Bühnenwerk, ein Bühnenwerk, das für ein Fest bestimmt ist, so begeht er eine Albernheit. Eine Albernheit, das ist denn auch das nicht patriotisch oder politisch erzeugte, sondern das ästhetische Urteil, das man über das Werk fällen muß.

Man faßt sich an dem Kopf und fragt sich: wie ist denn so etwas möglich? Gott als Puppentheaterdirektor und ein Philistiades, der, wie es scheint, eine Art Regisseur ist, eröffnen das Stück, indem sie die später vorkommenden Figuren aufweisen. Dann folgen lebende Bilder, ohne irgendeinen Zusammenhang, und ebenso zusammenhanglos treten die Figuren auf, sagen in schlechten Versen etwas ganz Dummes und treten wieder ab. Von dichterischer Gestaltung ist nirgend eine Spur, von irgendeinem Gefühl ist nichts zu spüren, von Gedanken etwa das, was man in Leitartikeln freisinniger Zeitungen lesen kann. Und das ganze soll denn aus der Ironie eines sehr hochstehenden Mannes geflossen sein. Von dieser Ironie mache man sich eine Vorstellung gleich durch die vier ersten Verse; der „Direktor" beginnt:

Nur selten tret' ich selber auf die Bretter
Des Welttheaters, das ich dirigire.
Ich mache gutes, mache schlechtes Wetter,
Gewiß, daß mich's persönlich nicht genire.

Es würde ja richtig heißen „geniert", aber an die Regeln der deutschen Grammatik braucht sich ein deutscher Dichter wohl nicht zu kehren. Wäre dieser Satz nicht der Ausfluß der allgemeinen Albernheit, so wäre er eine freche Gotteslästerung, denn der Satz geht ja nicht gegen den zufällig historischen Gottesbegriff einer einzelnen Religion, er geht gegen das religiöse Gefühl überhaupt, das in jedem Menschen lebt, auch in dem kindlichsten Verehrer Häckels. Wäre Hauptmann imstande, nur zu verstehen, was er da geschrieben hat — geschweige denn zu empfinden —, so wäre er ein Gigant, wenn auch ein Gigant im Bösen.

Man kann ja eine solche Arbeit eigentlich nicht kritisiren, weil man bei der völligen Unfähigkeit des Ganzen überhaupt nirgend einen Halt hat. Was soll man etwa zu folgenden Versen sagen (es scheint, sie sollen witzig sein):

Der Direktor.

Halt! nicht allzu übereilig.
Ueberstürzungen sind nicht kurzweilig.
Reich mir die Püppchen, einzeln, in Ruh,
Und auch natürlich den Draht dazu.
Nehmen wir gleich mal diesen Unband.
Dieser Unband ist Nelson genannt.
Er ist ein Schauspieler für Partien,
Die sich auf offenem Meer vollziehen.
Solche Mitglieder haben wir gar nicht viele.
Er ist ein Kerl im erhabensten Stile.
Wir heißen ihn scherzhaft den Admiral.
Er stammt von da drüben überm Kanal.
Ein anderes Püppchen: etwa das:
Wir nennen es schlechtweg den Marschall
Vorwärts.
Diese Puppe hat Kopf, Hand und Herz,
Ist manchmal ein bischen Bramarbas.
Aber man soll einem Haudegen
Die Zunge nicht an die Strippe legen.
Eine Feuernatur! Ein brillanter Akteur.
Wißt ihr noch einen solchen, so bringt ihn her.

Und so fort. Ja, was ist denn das! Ist es denn möglich, daß man da ein anderes Urteil haben kann, als daß man sich so abgeschmacktes und läppisches Zeug verbittet!

Vergeblich habe ich eine Stelle in dem Stück gesucht, die höher stände als diese; diese gibt das Niveau an. Aber die Rezensenten haben den „Chor der Mütter" gelobt, so mögen also diese Verse hier noch folgen:

Erste Mutter.
Was ist geschehen? Was ist geschehen?
Blutregen fällt auf meine Hand.

Zweite Mutter.
Ich will meinen Sohn wieder sehen.
Er zog mit dem Kaiser nach Rußland.
Der König hat ihn nach Rußland gesandt.
Hier bleibe ich stehen unverwandt.
Warum hat ihn der König hingegeben,
Für den Korsen zu lassen sein Leben?

Dritte Mutter.
Wo ist mein Sohn? Wo ist mein Sohn?
Er zog mit dem Kaiser Napoleon.
Ich empfahl ihn Gott, gab ihm Kuß und
Segen.
Was soll nun der Blutregen?

— — — — — —

Was geht mich an, was du da sagst?
Ich habe nach meinem Kind gefragt.

Vierte Mutter.
Soldatenpflicht hin, Soldatenpflicht her:
Gebt mir meinen Sohn! Wo ist er?
Ich sah im Traum einen Strom, und der
war rot,
Darin schwamm mein Kind, und das war
tot.

Zweiter Grenadier.
Frauchen, du mußt nicht soviel in
Traumbüchern lesen,
Die Grande Armée ist vernichtet, aber des
Kaisers Gesundheit ist niemals besser
gewesen.

Fünfte Mutter.
Gebt unsere Söhne heraus, ihr Schufte.

Zweiter Grenadier.
Halt deine Schnute, Megäre, verdufte!
Oder geh und fisch in der Beresine.
Vierzigtausend Muttersöhnchen
Treiben darin, hinweggefegt von
Kanönchen:
Arbeiten besser als jede Guillotine.
Vielleicht beißt dein Junge an.
Versuch's! Eines Bahrtuches kannst du
dann freilich nicht entraten.
Was tut man mit einem krepirten
Soldaten?

Auch hier wieder ist die einzige Entschuldigung des Dichters seine Unfähigkeit.

Hauptmann soll gesagt haben, als die Empörung gegen sein Spiel losbrach: „War es so schmählich, was ich verbrach?" Ja, wenn auch die „Breslauer Dichterschule", der „Schutzverband deutscher Schriftsteller" und „zahlreiche volksparteiische Abgeordnete" ihm telegraphiren — die Sympathiekundgebungen durften natürlich der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden — es war so schmählich. Wer nach der Krone des Dichters greift, für den ist Unfähigkeit eine Schuld, wie sie es für den Fürsten, Staatsmann und Feldherrn ist. Sie ist es doppelt, wenn der Betreffende es zugegeben, selbst unterstützt hat, daß ihn die beflissenen Anhänger zu einer ihm nicht zukommenden Höhe gehoben haben, auf welcher er nun den andern Nationen als der Vertreter des deutschen Geistes erscheinen muß. Gegen diese Kompromittirung des deutschen Namens sollte endlich einmal protestirt werden.

Ein Sonnwendtag.

Von Maria Freiin von Perfall.

Auf der alten, breiten Schloßterrasse, die zwischen süßduftenden Rosenguirlanden und des wilden Geisblatts schweratmenden Blüten hindurch den Blick nach dem blauen See bietet, sitzen sie in frohem Kreise beisammen. Es ist ein seltsam, stillglückliches Bild. Die vier alten Leute mit weißen, glänzenden Scheiteln, dem zufriedenen Lächeln auf den Lippen, während die Wangen in Sommersglut und sanftem Frohsinn sich leise röten. — Das Alter ist schön, wenn es froh und gütig ist. Der Gedanke drängt sich einem unwillkürlich in diesem Kreise auf. Ja, die beiden jungen Menschen, die mit am Tische sitzen, Curt von Arain, der große, schlanke Mann, der mit leise nervöser Handbewegung das rotleuchtende Weinglas beiseite schiebt, um Raum zu gewinnen für eine Karte, die er demonstrirend entfalten will, und das junge, ein wenig blasse, ein wenig allzu stillverträumte Mädchen, das ihm gegenüber sitzt, sie werden, was Glück und Frische des Ausdrucks anlangt, von den alten ganz entschieden in den Schatten gestellt.

„Nun also", erklärt der junge Mann und weist mit dem Zeigefinger der Rechten auf die Karte, „ich behalte diesmal Recht, Dora. Hier sind die Höhen, von welchen Onkel Albert sprach. Wenn nun heute Abend hier die Feuer brennen, kann man es von der Terrasse aus nicht sehen. Wie ich vorhin sagte, geht dies nur von der Ostseite aus." Er sieht im Sprechen nach seinem Gegenüber und der Ausdruck der Unruhe tritt befremdend um die willensstarken, stolzen Linien des Mundes zutage. Das junge Mädchen nickt beistimmend. In den dunklen Augen steht es deutlich zu lesen: Das ist ja doch ganz gleichgiltig. Du gibst in Wirklichkeit deinen Worten gar nicht diese Wichtigkeit. Du suchst nur irgend etwas zu sagen. — „Am besten wird man es sehen können, wenn man am Ufer entlang geht oder im Kahn herausfährt", spricht der junge Mann weiter und starrt auf die Karte.

„Wir lassen es uns genügen, von den Fenstern drüben im blauen Salon", meint Frau von Waren. „Wenn man alt wird, hat man immer so ein bißchen wehmütiges Empfinden am Sonnwendtage, meint Ihr nicht auch?" — Fragend wandert ihr Blick nach den ergrauten Freunden. Drei weiße Scheitel nicken stillbejahend. „Ja, ja, liebe Irmgard", sagt die, etwas jüngere Frau des Generals, den Curt von Arain vorher Onkel Albert genannt hat. Sie sieht von ihrer feinen Gipürearbeit einen Augenblick auf, um Dora Wendland zuzulächeln. „Für Euch ist alles ein frohes Fest." Das Mädchen lehnt nachdenklich den blonden Kopf zurück: „Freilich, Tante." Unter den halbgeschlossenen Lidern späht sie zu Curt von Arain hinüber: Nun sage ich, was ich nicht denke, fühlst du das? —

„Sonnwend hat für mich einen gemeinsamen Unterton mit Allerseelen", kommt jetzt die Stimme des Generals. Es folgen einige Minuten tiefsten Schweigens. Schwer liegt die stille Sommerwärme über dem blütenreichen Garten. In den dichten Laubkronen ist der Vogelsang verstummt. Nur hie und da wird ein jäher, sehnsüchtiger traumbefangener Ruf wach und erstirbt wieder. Der Springbrunnen plätschert gleichmäßig in der schwülen Stille, die sacht brandenden Wellen rauschen dazwischen, einmal wie geheimnißvoll begleitende, schwingende Akkorde einer fernen Sphärensymphonie.

Curt von Arain bricht das Schweigen, in welchem er seiner Cousine Dora Wendlands Augen in tiefer Banaigkeit auf sich geheftet fühlt. Die süße Schwermut dieses Sommernachmittags hält alles gefangen. Aber er wehrt sich gegen diese heißumstrickende Melancholie, die das sichere Verderben zweifelschwerer Herzen werden kann. „Den Vergleich, pardon, Onkel, den wollen wir nicht gelten lassen. Wir stehen mitten in der blühenden, glücklichen Zeit. Alles strebt dem Lichte, dem Werden und Wachsen entgegen, was soll das mit den tristen, ersterbenden Novembertagen gemein haben, wenn das welke Laub willenlos, leblos zu Boden fällt?"

„Ja, in der Natur ist's dann anders", gibt der alte Herr zu, „und doch hat es einen inneren Zusammenhang, man fühlt und empfindet es."

„Wir waren so glücklich, all unsere Sonnenwendfeste", kommt die ruhige, klare Stimme seiner Frau dazwischen, und über die eingesunkenen Wangen huscht ein warmes Rot. „Albert, erinnerst du dich nicht, du sagtest da einmal: uns wendet es sich stets von neuem zum Glück. Uns war es ein erneutes, tieferes Anklammern an das Leben. Vielleicht, wie du nun sagst, war es aus dem, damals nicht so deutlich empfundenen Gefühl der Trennung heraus, die einmal unser wartet. Aber es war Freude und Liebe zum Leben." Sie lacht ihr helles Mädchenlachen von einst und ein junger, froher Schein bricht aus ihren Augen. Der General nickt ihr freundlich zu, und da seine Antwort durch den Freund, einen alten Seekapitän, vorweggenommen wird, begnügt er sich, seiner Frau die Hand zu drücken. „Dir sagt das Gefühl, ein dunkles Unterempfinden, daß ein innerer Konnex besteht zwischen Sonnwend und Allerseelen, nun, lieber Freund, ich pflichte dir bei, — der Jugend hier entgegen", — schaltete er mit einem Lächeln nach den beiden ein, „ich habe es erfahren. In seiner ganzen Süße den Sommertag, in seiner ganzen Schwere den andern, in kurzen Stunden vereint, in jungen, weit zurückliegenden Tagen." Seine Hand faßt nach dem Weinglase und streift das dunkelgerötete, feine Kristall, als gälte es, eine warmerglühende Wange zu streicheln. „Der Tag weckt heute die Erinnerung und so will ich es Euch erzählen. Daß es auf eine Begegnung von „ihr und ihm" hinausgeht, erratet ihr wohl jetzt schon." — Zwei junge Augenpaare blicken tiefgespannt ineinander, hilfesuchend, hilfewehrend. Soll es die „alte Geschichte sein, die da bleibt ewig neu?!" Curt von Arains Stirne verfinstert sich. Hat es je ein Mensch bedacht, wie in der schicksalsdräuenden Stunde jedes Wort Unheil stiften kann? Nur an Unheil denkt er. Niemand achtet der Beiden. Frau von Waren läßt ihre Arbeit in den Schoß sinken und sieht voll Spannung auf den Erzähler. Neben ihr schüttelt die Schwester leise abwehrend den Kopf nach ihrem Gatten hin. „Wir sind alte Leute, Albert. Uns darf eine Liebesgeschichte nicht so sehr ans Herz packen."

Der alte Kapitän beginnt zu erzählen, schlicht und einfach, den festen, hellen Blick auf die flimmernden Wellen draußen gerichtet. Sie hatten sich im Winter kennen gelernt, bei Gelegenheit eines Festes, das den Marineleuten zu Ehren veranstaltet worden war. Nun, da müssen doch selbstverständlich die jungen Seeoffiziere ihre Hauptrolle spielen. Taten's auch nach ihrer eigenen und der jungen Mädels Ansicht. Wenn man weiß, es ist beiderseits klar wie Quellenwasser, daß keine ernsten, ewigen Beziehungen angeknüpft werden können; der Mann morgen, oder ein wenig später, auf schmalen Planken im Ozean schwimmt, nun, da hat man so ein bißchen Carte blanche in allen Ehren. Da bittet und bettelt man: mir ist jede liebe, schöne Stunde das Hundertfache wert. — Die Beiden verabredeten dann bald gemeinsame Feste und Unterhaltungen, die sie womöglich alle Tage zusammenführen konnten. Das Schiff blieb immer noch im Hafen und seine Leute freuten sich im Städtchen. Bis der Frühling die köstlichere Zeit gemeinsamer Wanderungen brachte. Ein Weg war schöner als der andere; aber stets lag der allergenußreichste noch vor ihnen. Die Freude wuchs mit jedem Tage. Aus dem Bekanntsein war ein freundschaftliches Vertrautsein geworden. Immer fröhlicher, sonniger der Weg, immer länger der Tag. Er mußte wachsen; denn wir hatten uns immer mehr zu sagen. Als wir uns aber nur sehr wenig noch sagten, waren wir desto fester und unlöslicher aneinandergetnüpft. — Aneinander und unlöslich! — Was sollten diese Worte und Gefühle dem Manne, der morgen, oder ein wenig später, auf schmalen Planken im Ozean schwimmt? Er hat das doch immer vor Augen und die um ihn sind auch?! Der Seemannsberuf erfordert vor allem Besonnenheit, und die Mädchen, — na ich dachte und sprach nur gutes von ihnen — aber überlegt, ein wenig berechnend, sind sie doch ja alle, und verlieren sich nicht, wo nichts zu gewinnen steht?! — Als aber des Sommers erste Glut über den hochaufstrebenden Saaten zitternd stand, die Farbentöne in Wald und Flur tiefer, dunkler, satter und voller wurden, der erste, zarte Blütenduft dem starken, nimmer verwehenden, gewichen war, da stand auch uns mit einem Male die Welt in heiße Sonnenglut getaucht, in quellender Aufregung des Werdens. Da verblaßte die Freundschaft, die Liebe erblühte. Wie ein Blitzstrahl war es über uns beide hinweggegangen und die Erkenntniß zündete im gleichen Augenblicke über uns alle Beide. — Was nun? — Jedes war zu tiefst erschreckt, suchte die Not zu verbergen. — Wir mieden uns. Wir konnten uns nie eine Lüge sagen, jede Verstellung lag uns gänzlich fern. Nun fand sie einen nichtigen Grund, um nicht mehr Zeit zu finden für gemeinsame, junge Sommerwege, und ich nahm es an, befreit aufatmend, derweil ich vergeblich auf einen Ausweg gesonnen. Es war ein gleiches Zittern und Zagen in uns Beiden.

Wie verloren Irrende mieden wir uns und hatten eines nur des anderen Bild vor Augen, hörten im Herzen nur die eine, liebe Stimme, die alles in der Welt bedeute, und flohen uns wie Todfeinde. Dazu jeder Tag blauer, ein Blühen und Glühen in den Gärten und über Wälder und Wiesen ein Sonnenfest am anderen!

Da besann sich die „Gneisenau" auf die Meeresweite und Stille, auf die kühlen, grünen Wogen und den nervenstählenden Salzgeruch. — Ich wollte als Seemann den Mut der letzten Stunde haben. So schrieb ich, ob es ihr möglich wäre, daß wir noch einmal zusammen sein könnten. Treffpunkt an der Buchenlehne am äußersten, einsamen Ende des Stadtparks. Sie würde dabei wohl merken, daß es mir nicht möglich sei, sie ruhig abzuholen, die Fahrt in der Stadtbahn neben anderen zu machen. So lange gleichgiltig, heuchlerisch unbefangen neben ihr.—Ich bestimmte den vierundzwanzigsten Juni. Gegen Morgen des fünfundzwanzigsten wollte die „Gneisenau" in See stechen. Ich dachte weiter nicht an den Tag, als ich das Datum niederschrieb.

Sie war denn richtig gekommen. Ein Mädchen, selbstsicher und fest, wie es zu einem Seemann taugen möchte. Doch das waren unnötige Erwägungen. Wie die Dinge lagen, hätten wir in Ewigkeit nicht heiraten können, und nur in der Jugend hat man Lust dazu. Ich sah sie stehen in ihrem glatten, weißen Kleide, mit dem breitkrämpigen Panama, den heute ein neues, dunkles Band schmückte. Richtig, das hielt sie von mir. „S. M. S. Gneisenau" stand in goldenen Lettern darauf. Sie hatte sich das ausgedacht, um über das Peinliche der ersten Begrüßung hinwegzukommen und mir ohne Phrase entgegenzutreten. Es machte ihrem taktvoll feinen Sinn alle Ehre. „Die „Gneisenau" verläßt uns morgen sehr früh schon, und meine besten Wünsche gehen mit ihr", sagte sie mit freundlicher Sicherheit und bot mir die Hand. Ich muß gestehen, sie war stärker als ich in jenem Augenblicke. Die Liebe und das Leid wallten allzu heiß auf, da ich sie wiedersah. Sie suchte durch ihre Beherrschung mir zu helfen. Wenn ich sie nicht so sehr genau gekannt hätte, ich würde an ihr gezweifelt haben. Bis ich trostlos, tonlos sagte: „Dieser unselige vierundzwanzigste Juni, den ich nie im Leben vergessen werde." — Da hing sie an mir mit bebenden Lippen und überströmenden Augen: „Der Sonnwendtag!" — Und sie fing zu weinen an wie ein Kind. Ich wollte sie auf die Zukunft vertrösten, auf meine Rückkehr. Ich fühlte, ich mußte das, und wenn alles andere darüber in Stücke ginge. Sie rang nach Fassung. Es war unsagbar rührend zu sehen, wie sie mit sich selbst kämpfte, ihr weibliches Sichaufgeben mit dem mannesstarken Willen des Dagegensichbehauptens. Endlich hatte sie sich selbst wieder. Ihr Mund vermochte wieder Worte zu formen. „Nein, nein, es ist wie Allerseelen, Sonnwend für immer. Es muß so sein." — Fest und klar sprach sie und sah mich aus schicksalsharten, großen Augen an. Ich fühlte alles Blut nach dem Herzen rinnen und wußte, daß sie wahr gesprochen. Es war alles andere umsonst. Als sie sich zuletzt von mir loswand, sah ich ihr nach, wie sie ihren Weg ging, ein wenig langsamer, ein wenig zaghafter als sonst. Ich glaubte bestimmt, sie würde sich noch einmal nach mir zurückwenden. Sie tat es nicht. — Ob sie heute noch lebt, weiß ich nicht, mir ist sie damals gestorben." —

Der Kapitän schwieg. Es war aber, als klänge der weiche, schwermütige Tonfall seiner Stimme immer noch durch die stille Glut des Johannistag. Still saßen die alten, weißhaarigen Frauen. Der General berührte leise den Arm seines Freundes. Da sah der ihn fragenden Blickes an, und nun schien ihm erst klar zu werden, daß er gegen seine erste Absicht sich verraten habe. — Mit einem Lächeln wandte er sich an Dora Wendland: „Anderer Menschen Leid soll uns zur Lehre des Glücks werden." Das junge Mädchen senkte die Stirn, während eine Blutwelle ihr bis in den Nacken lief. Noch schwiegen alle. Curt von Arain sah ernst vor sich hin. Das Schweigen bedrückte den Kapitän. „Mir ist Leid widerfahren", sagte er mit lauterer, hellerer Stimme. „Ich behaupte aber gleichwohl, der Sonnwendtag soll einem ersten jungen Erntefest gleichkommen. Der erste, schönste Duft des Sommers soll da eingeheimst werden in seliger Freude." Er riß die anderen alle mit fort, so heiter und froh wurde er wieder. —

In der Abendstille des leuchtenden Junitages sahen sie alle nach dem roten Schein der Johannisfeuer. Dora Wendland war voll heller Begeisterung, wenn die Funken nach dem nachtblauen Himmel flogen, um als schimmernder Goldregen wieder zur Erde zu fallen. Durch die einbrechende Nacht klangen jubelnde Stimmen von den Höhen und weckten das Echo in den Wäldern. Die Freunde standen und staunten noch lange. Der alte Kapitän führte ganz heimlich einmal sein Tuch an die Augen. Draußen auf dem Wasser schwamm ein Boot, die Schattenrisse zweier Menschen waren ihm deutlich erkennbar, ein weißes Kleid leuchtete als schemenhafter Punkt. Kein Ruderschlag störte die Stille. Sachte nur führen die Wellen den Kahn. —

Eines alten Mannes leidvolle Erzählung hatte junger Menschen Glück zur klaren Erkenntniß verholfen.

— Der erschöpfte Wirt. — Gast (in einem überfüllten Sommerlokal): Kann man denn nichts zu essen bekommen? — Kellner: Bedaure, es ist alles alle geworden; wir waren auf einen so großen Besuch nicht vorbereitet. — Gast (ärgerlich): Rufen Sie mir mal den Wirt! — Kellner: Der kann unmöglich kommen; der ist ganz alle!

Rothschild & Company

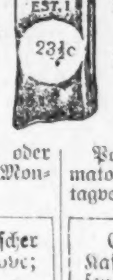
Der Laden für das gesammte Publikum

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf. Zweiter Floor Eingang nach allen Hochbahnzügen
Eingänge an State Straße, Jackson Boulevard und Van Buren Straße.

Der Welt größter Market und Grocery

hat sein Wachstum sorgfältigem Einkaufen und kleinen Profiten zu verdanken

Medal Marke Frühstück Speck, auserlesene Stücke v. je 4 bis 5 Pfund im Durchschnitt, bessere Qualität, wie sonst anderswo zu 32c verkauft wird; hier, das Pfund für **23½c**



Zarte Schulter Steaks, das Pfund 15c.
Knochenloses gerolltes Corned Beef, Pf. 12½c.
Zarter Pot Roast, — das Pfund für 12½c.
Short Leg junges Mutton, Pfd. 13½c.

Gold Medal, Ceresota- oder Pillsbury-Mehl, ¼ Faß-Sack, speziell, für $1.42.

Granulirter Zucker, mit Grocery-Bestellung von $2.00 oder mehr (Zucker, Mehl, Seife, Butterine u. Fleisch nicht eingeschlossen), speziell, ein 25 Pfund Sack für **98c**

Swifts Pride Waschpulver, 3 Packete für 50c.
Swifts Pride Laundryseife, 10 Stücke, 29c.
Lekko Antiseptic Cleanser, 3 Büchsen, 23c.
Kirks American Family Seife, 6 Stücke für 25c.

Cane Zucker, für Einmache-Zwecke — speziell, 25-Pfund Cloth-Sack, für $1.32.

Gloß Stärke (Ideal Marke) 6 Pfund Holzkiste für 39c.
Pie und Kuchen-Mehl — 12-Pfund Sack, 54c.
Eckharts XXXX Mehl, ¼-Faß Sack, $1.25.
Dr. Prices Backpulver — Pfund-Büchse, 39c.
Feines Tafel-Salz, morgen, 2 Säcke für 15c.
Importirte frische Makrelen, Büchse, 23c.

P. und M. Lobster oder Japanese Crab Meat—Montag die Büchse, 30c.
Basket Fired Japanischer Tee, [illegible] Sorte, Pfd., [illegible]; 2 Pfund für $1.00.
Fancy roter Salmon, 3 Büchsen für 58c.
Fancy Maine Corn — Büchse, 14c; 6 für 70c.

Pork and Beans, in Tomato Sauce, für den Montagverkauf, 4 Büchsen 50c.
Cafe Blend hochfeiner Kaffee, Pfd. 45c; 3 Büchsen für $1.19.
Reine Cider Essig, Gallonenkrug, 35c.
Wild Cherry Phosphate — 6 Unzen-Flasche, 15c.

Liköre.
1 Gall. Port- oder Sherrywein und ½ Gall. Monogram Whiskey, $3.50 wt., $1.95.
Importirter Cognac, die Flasche, $1.05.
Atlas Bier, 2 Dutzendkiste, $1.00; 25c Rabatt für leere Flaschen.
Vin Fiz oder Ginger Ale—Dutzend, $1.35; 25c Rabatt f. leere Flaschen.

Juli-Räumungsverkauf von
Unterzeug und Strümpfen

Reinweiße Lisle Thread Union Suits für Damen, von feinem geripptem Gewebe, ausgeschn. Hals und ärmellos, breites, Umbrella geformtes Bein, mit schmalen Spitzen besetzt, einige in enger Kniefacon, reguläre oder extra große Sorten, speziell guter Wert, für **69c**

Seide Lisle Strümpfe, 25c
Reinweiße seidene Lisle Strumpfwaaren für Damen; feine Gauze, leichte Sommerschwere, breiter Welt, doppelte Fersen u. Zehen, glänz. seid. Appretur **25c**

Juli-Räumungsverkauf von
Voile Flouncing zu 59c

Wir räumen mit einer großen Quantität von fashionablem besticktem Voile Flouncing, 45 Zoll breit; eine große Auswahl der neuesten Entwürfe zu annähernd den Herstellungskosten; $1.45 und 95c Werte, zum Preise von **59c**

Flouncing, zu 19c
17zölliges Flouncing und Korset-Schützer Stickerei, von feinem Swiß oder Cambric gemacht, in Eyelet- oder Schatten-Entwürfen, die Yard **19c**

Männer, wenn in Chicago, kommen Sie und überzeugen Sie sich selbst!

Wenn Sie entkräftet, entnervt, erschöpft; wenn Sie erschlafft, unentschlossen und matt sind und Medizin ohne Hilfe gegen Ihren Zustand versucht haben, verzweifeln Sie nicht.

Elektrizität wird Ihnen helfen.

Dr. Lorenz' Elektrische Körperbatterie stärkt und kräftigt; sie macht Männer und Frauen stark, gesund, kräftig, machtvoll, energisch, ehrgeizig, lebhaft und männlich, sie stellt wieder her und baut auf; sie ist stets geladen, drei Mal stärker und die Kosten sind geringer als die alten Sorten der sogenannten Essig-Gesundheits-Gürtel. Das neueste in Amerika, deutsch-patentirte Erfindung. Für Jahre gebraucht und empfohlen von den berühmten Aerzten in Deutschland und Oesterreich. Für gänzliche Heilung von Nervenschwäche, Nervösität, Rückenschmerzen, Rheumatismus, Magen- und Nierenleiden, langsamem Blutumlauf, nächtlichen Verlusten, Varicocele und verlorene Manneskraft unübertrefflich. Für eine kurze Zeit zu haben zu Fabrikpreisen. Sprechen Sie vor und überzeugen Sie sich. Rat und Probe frei, oder schreiben Sie für Prospekte und Büchlein. Frei und versiegelt per Post zugesandt.

A. Lorenz Electric Works,
2240 Lincoln Ave., Chicago, Ill.
jn8,22,jl13,27

Es ist schon zu bekommen!
STEP E-Z
das berühmteste Fußpulver u. Hühneraugenmittel für [illegible] schwielige, schmerzende, wunde, empfindliche [illegible] Unübertrefflich [illegible] erhältlich bei: Step-E-Z, 3074 Palmer Square, Chicago, Ill.

UMI

6% 6%

Die logisch am meisten begründete Sicherheit für Chicagoer Geldeinleger

Die 6prozentigen Erste Hypotheken-Bonds, die von Graham & Sons, Bankiers, geeignet und angeboten werden, werden von dem Chicagoer Publikum mehr verlangt, als dies bei irgend einer anderen Geldanlage der Fall ist.

Der beneidenswerte Rekord dieses Bankhauses ist zu einem großen Teil verantwortlich für die Gunst, in der diese Sicherheiten stehen. Wir sind seit sechsundfünfzig Jahren, nämlich seit 1857, mit dem Bank- und Geldanlage-Geschäft verbunden. Niemals ist es vorgekommen, daß irgend ein Käufer von Bonds oder Hypotheken, die von Graham & Sons verkauft wurden, nicht jeden Cent sowohl von den Zinsen, wie von dem Kapital, an dem Fälligkeitstage erhalten konnte, oder daß er gezwungen wurde, Grundeigentum anstatt Baargeldes in Tausch für irgend einen Teil seiner Hypotheken oder Bonds anzunehmen.

Werte — $100, $500, $1,000, $5,000.

Zur genauesten Untersuchung wird eingeladen. Sprechen Sie vor, telephoniren oder schreiben Sie um volle Auskunft und Zirkulare, die die Schuldscheine beschreiben.

Bond Department
Graham & Sons
BANKERS
Established 1857
659-661 W. Madison St. Telephone—Haymarket 790

Andrew J. Graham, Manager
Frank J. Graham, Asst. Manager
Ralph R. Graham, Asst. Manager

6% 6%

112—152

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein Park ohne Bäume. — Es läßt sich dem Fehler vorderhand nicht wohl abhelfen. — Rückgänge in „Uncle Sam's" Steuereinkünften und die Ursachen dafür. — Eine schwierige und große Verantwortung bedingende Aufgabe des Staatsoberhauptes. — Warum unsere Vettern vom Lande auch für den Wegebau nur ungern in die Tasche greifen.

Chicago führt bekanntlich den schmückenden Beinamen „die Gartenstadt". Dieser Umstand war auch einem Helden der Feder nicht unbekannt geblieben, der zur Zeit der Weltausstellung von einem größeren Blatte in Deutschland hierhergeschickt wurde, um über die Ausstellung zu berichten. Der Mann empfand es als eine gröbliche Anmaßung seitens der vermeintlichen Hinterwäldler, sich an ein Unternehmen heranzuwagen, von welchem man selbst in Berlin die Hände zu lassen für gut befand. Soweit indessen die Ausstellung als solche in Betracht kam, wurde der zornige Eifer des Korrespondenten gedämpft durch die Eindrücke, welche er im Jackson Park empfing. Aber der Unmut, welchen der Fremdling im Busen trug, wollte Luft haben. Chicago selber mußte demnach herhalten. Voller Hohn und Entrüstung meldete deshalb der Korrespondent nach Hause, Chicago nenne sich die Gartenstadt, und das habe seinen Grund darin, daß man nirgends in den Straßen der Stadt auch nur einen einzigen Baum gewahren könne. Und zur Zeit, da der Korrespondent diese niederschmetternde Anklage gegen die Weltausstellungsstadt erhob, glaubte er sich im vollen Rechte, war er fest überzeugt, die reine Wahrheit über Chicago zu schreiben und nichts als die Wahrheit. Er war nämlich bis dahin nur zwischen seinem Hotel in der unteren Stadt und dem Ausstellungsgelände hin- und hergependelt, und zwar unter Benutzung der Illinois Zentralbahn.

Es sind inzwischen zwanzig Jahre vergangen, und am Seeufer ist seitter der Grant Park erstanden. Wenn heute ein Durchreisender sich ein Urteil über die Parkanlagen Chicagos zu bilden hätte nach dem Eindruck, welchen der Grant Park auf den Besucher macht, wer könnte es ihm verargen, falls dieses Urteil ungünstig und absprechend ausfiele? Ein Park ohne Bäume! Wo anders, als in dem windigen Chicago könnte es so ein Unding geben? Könnte man die Unverfrorenheit haben, sich der Welt gegenüber mit einer solchen Spottgeburt auch noch zu brüsten?

* * *

In der Tat wird denn auch selbst in Chicago es der zuständigen Parkverwaltung vielfach sehr verdacht, daß sie das große, dem See abgewonnene Gelände noch immer nicht aufgeforstet hat. Aber dieser Vorwurf ist ungerecht. An Versuchen in der gegebenen Richtung hat die Parkbehörde der Südseite es wahrlich nicht fehlen lassen. Ihre Bemühungen aber sind leider vergeblich gewesen, und das konnte auch gar nicht anders sein. Die Ursachen hierfür sind ähnlicher Art wie die, aus welchen es seinerzeit mit der Vegetation in der Stadt Sodom rückwärts gegangen sein soll. „Und der Herr ließ Schwefel und Feuer regnen über die Stadt", heißt es nach dem biblischen Bericht im 19. Kapitel des ersten Buch Mose. Hier, beim Grant Park, sorgt — wenn der Mensch Pech hat — für den Feuer- und Schwefelregen die Illinois Centralbahn. Nach großem Kostenaufwand hat die Parkbehörde davon Abstand genommen, dagegen anzukämpfen: alle zu Hilfe genommenen Mittel der Forstwissenschaft haben, eins nach dem anderen, glattweg versagt. Jetzt ist man notgedrungen zu dem Entschluß gelangt, sich in Geduld zu fassen und abzuwarten, bis die genannte Eisenbahngesellschaft sich, freiwillig oder gezwungen, dazu verstehen wird, den elektrischen Betrieb einzuführen. Bis dahin wird der Grant Park nur dem Namen nach als Parkgebiet zu betrachten sein, wird man sich damit begnügen müssen, ihn gelegentlich als Feldlager zu benutzen, als Turnplatz oder auch als Flugfeld.

* * *

Nach dem Jahresausweis des hiesigen Binnensteueramts ist in diesem Steuerbezirk, welcher die 19 nördlichsten Counties von Illinois umfaßt, in dem abgelaufenen Geschäftsjahr, im Vergleich zum vorhergegangenen, eine Abnahme von etwa $15,500 im Ertrag der Steuer auf Spielkarten zu verzeichnen gewesen. Die Spielkartensteuer beträgt 2 Cents für jedes Deck Karten. Im letzten Jahre wurden hier nur 1,109,311 Deck versteuert, gegen 1,887,542 im Vorjahr. Die Abnahme soll zum Teil durch den größeren Eifer verursacht worden sein, welche die örtlichen Behörden zur Unterdrückung von Spielhöllen entfalteten, zum Teil aber auch darauf, daß in neuerer Zeit die Frauen und Jungfrauen in Stadt und Land in anderweitiger Unterhaltung Ersatz für Whist und Euchre gefunden haben, die vorher Mode gewesen waren und sie stark in Anspruch genommen hatten. Eine Verringerung an Einkünften zeigt der Bericht des Steueramtes auch in der Rubrik „Special Taxes". Gemeint sind mit diesen Sondersteuern die Lizensgebühren, welche die Bundesregierung von verschiedenen Geschäftstreibenden einzieht, z. B. von Schankwirten. Da „Uncle Sam" in dem Geruch steht, in diesen Dingen nicht den geringsten Spaß zu verstehen, pflegen Schanklizensen von ihm auch solche Parteien zu lösen, die das Schankgewerbe nur unter der Hand ausüben, weil sie nämlich eine Lizens von den Ortsbehörden nicht erhalten können, oder den hoch bemessenen Preis dafür nicht zu zahlen in der Lage sind. Neuerdings ist nun aber gesetzlich bestimmt worden, daß der Besitz einer Bundeslizens seitens einer zur Ausübung des Schankgewerbes nicht auch von der Ortsbehörde lizensirten Person vor Gericht als ausreichender Beweis soll erachtet werden, daß die betreffende Person gegen die örtliche Schankordnung, bezw. gegen das Schankverbot verstößt. Die Folge dieser neuen Gesetzvorschrift zeigt sich nun in der vorbesagten Steuerrubrik. Der Zahlenunterschied zwischen den vom Bund und den von den Ortsbehörden lizensirten Schankbetrieben ist lange nicht mehr so groß wie früher.

Auch für sogenannte „Prozeßbutter" d. h. ranzig gewordene und durch Mischung wieder aufgefrischte Butter hat das Steueramt im vorigen Jahre nicht soviel an Steuern eingenommen wie in früheren Jahren. Immerhin sind in dem Chicagoer Bezirk auch im Rechnungsjahr 1912—13 nicht weniger als 16,000,000 Pfund solcher höchst zweifelhaften Waare versteuert worden.

Im Allgemeinen waren übrigens die Steuerbezüge, welche der Onkel Samuel hier eingesackt hat, im letztvergangenen Jahre ganz bedeutend höher, als im Vorjahr. Sie bezifferten sich auf $13,135,972.58. Am größten war die Zunahme bei der Biersteuer. Diese warf $5,601,468.50 ab, nahezu $300,000 mehr, als im Jahre zuvor. Auf rund $100,000 belief sich die Zunahme an Kunstbuttersteuern; versteuert wurden 90,000,000 Pfund des Produktes. Die in Chicago versteuerte Menge an Rauch-, Kau- und Schnupftabak belief sich auf rund 20 Millionen Pfund, ferner wurde die Bundessteuer auf 250 Millionen Zigarren und 5 Millionen Zigaretten in Chicago direkt erlegt, wobei zu bemerken ist, daß die Stadt den weitaus größeren Teil ihres Bedarfs an letztgenannten Genußmitteln von außerhalb bezieht.

* * *

Nachdem die Staatslegislatur sich nunmehr vertagt und Gouverneur Dunne ihre Taten gesichtet hat, um sie dann teils gutzuheißen, teils zu verwerfen, beabsichtigt dieser ebenso geplagte wie wohlmeinende Vorsteher des Staatshaushalts von Illinois jetzt an die Verteilung der Aemter und Aemtchen zu gehen. Es stehen ihm deren nur gegen 325 zur Verfügung. Da die Zahl der Bewerber sich auf nahezu 15,000 beläuft, so wird der Herr Gouverneur nicht gut umhin können, die große Mehrzahl der Anwärter zu enttäuschen, indem er sie unbefriedigt läßt. Es fragt sich indessen, ob unter den Anwärtern, soviel ihrer auch sind, der Gouverneur gerade für die zumeist in Betracht kommenden Posten, die geeigneten Leute wird finden können; ob er nicht besser tun wird, in diesen Fällen die Anwärterliste ganz unbeachtet zu lassen und sich nach passenden Kräften anderweitig umzutun.

Herr Dunne, der zu seinem Schrekken für den Staatshaushalt Bewilligungen im Betrage von rund $35,000,000 — für die nächsten zwei Jahre — hat gutheißen müssen, sollte aus seiner Amtszeit als Mayor von Chicago her wissen, wie groß die Gefahr ist, daß einige von diesen Millionen in falsche Kehlen geraten. Besonders sollten ihm auch die Mitteilungen zu denken geben, welche sein Kollege William Sulzer zur Zeit über die ungeheuerlichen Diebereien veröffentlicht, die er im Staatshaushalt von New York entdeckt hat. Gouverneur Sulzer veranschlagt, daß von den 55—60 Millionen Dollars, welche die New Yorker Staatskasse jährlich auszahlt, etwa die Hälfte Gaunern und Budlern in den Rachen geworfen wird. Vornehmlich interessant ist, was der Gouverneur von New York in Bezug auf den staatlichen Landstraßenbau sagt. Man mache sich keiner Uebertreibung schuldig, erklärt er, wenn man annimmt, daß mehr als die Hälfte der Gelder, die der Staat für Wegebauten ausgegeben hat, direkt gestohlen worden sei. Die Summe der Diebstähle beziffere sich auf mindestens $5000 für jede Meile der Wegebauten. Mit den aufgewandten Mitteln hätte man Straßen herstellen sollen, wie die zu Beginn der jetzigen Zeitrechnung gebaute und noch jetzt ungemein gebrauchsfähige Straße des Appius, von Rom nach Neapel führend. In Wirklichkeit hätten die betreffenden Unternehmer im Staate New York sich aber damit begnügt, einige Ladungen Kies auf vorhandene Landstraßen zu schütten, und schon nach Verlauf eines einzigen Winters seien diese gerade so unwegsam gewesen, wie zuvor.

Auch die Staatsregierung von Illinois ist ja nun im Begriff, sich im Wegebau zu versuchen. Mag Gouverneue Dunne Acht geben, daß die New Yorker Erfahrungen sich nicht auch hier wiederholen. Wenn die Bauern in Illinois und anderswo sich abgeneigt zeigen, für Wegebauten in die Tasche zu greifen, so mag diese Abneigung zum Teil auf den stark ausgeprägten Sinn für Sparsamkeit zurückzuführen sein, welcher die Landleute auszeichnet, nicht minder aber wird sie bedingt durch die leider nur zu begründete Befürchtung, ihr schönes Geld möchte von Politikanten und „politischen Kontraktoren" als gute Beute betrachtet werden. Gouverneur Dunne sollte Mittel und Wege finden, um zu verhüten, daß diese Befürchtungen auch in dem vorliegenden Fall sich als begründet erweisen. —ss.

Warum ich meine Frau nahm.

Eine wahre Geschichte von Gräfin Brockdorff.

Wenn der Oberst Thienen seine Frau necken wollte, dann pflegte er zu sagen:

„Nicht wahr, Dora, wir haben uns dadurch zusammengefunden, daß du in meinen Rocktaschen so gut Bescheid wußtest?"

Machte man dann ein erstauntes Gesicht, so setzte er eine geheimnißvolle Miene auf und versicherte:

„Das ist mein voller Ernst. Ich habe meine Frau wirklich nur genommen, weil sie in meinen Rocktaschen so gut Bescheid wußte. Hätte sie das nicht getan, wäre ich nie ihr Mann geworden."

Bat man nun um Erklärung dieser merkwürdigen Worte, so erzählte er gern die Geschichte, wie er zu seiner Frau kam, das heißt, wie er dazu kam, um sie anzuhalten.

„Ich wurde im Februar 1870 zum Xten Infanterieregiment nach K. versetzt", begann er, „und lernte dort auf einem Regimentsball meine Frau kennen. Dora von Decken war die gefeierte Schönheit der Saison, und es gelang mir nur schwer, einen Tanz von ihr zu erhalten. Gleich beim ersten Blick hatte sie einen starken Eindruck auf mich gemacht, der sich bei persönlicher Bekanntschaft noch mehr vertiefte, und als ich sie einige Zeit danach wieder auf einem Ball traf, verliebte ich mich ganz ernsthaft in sie.

Meine Liebe schien ziemlich hoffnungslos, denn Fräulein von Decken war nicht nur ein schönes und kluges, sondern auch reiches Mädchen und stand in dem Ruf, mit Körben recht freigebig zu sein, und ich war ein unbedeutender, junger Infanterieleutnant, der nicht einmal über viel blendende äußere Gaben verfügte. Zudem war Schluß der Saison, und man kannte damals noch nicht die segensreichen Tennis- und Hockeyspiele, die es unseren heutigen Jünglingen und Jungfrauen ermöglichen, auch im Frühling und Sommer die im Winter angebrannten Herzensfeuer weiter zu schüren und behagliche Herdfeuer daraus zu machen. Ich konnte die Auserwählte meines Herzens nur ab und zu auf der Straße grüßen, freilich für einen jungen Mann damaliger Zeit schon Glücks genug.

Dann kam im Sommer plötzlich die Kriegserklärung und Mobilmachung. Beim Ausmarsch rückte unser Regiment an dem Deckenschen Hause vorbei, und ich empfing, wohl in Anbetracht der allgemeinen Liebe, deren wir Vaterlandsverteidiger uns erfreuten, von meiner stillen Flamme einen so herzlichen Abschiedsgruß, daß er für lange Zeit mein Herz erwärmte. Als ich aber wirklich ins Treffen kam, waren alle Liebesgedanken vergessen. Ich hatte das Glück, an entscheidenden Gefechten teilzunehmen und bei Gravelotte das Eiserne Kreuz zu erwerben. Später wurde ich von einem Franctireur leicht am Arm verwundet und deshalb kommandirt, Gefangene nach Rastatt zu bringen. Inzwischen war auch Straßburg gefallen, und auf dem Rückweg zum Regiment mußte ich dort einen Rasttag machen. Ich glaubte eine Erscheinung zu haben, als ich auf dem Broglieplatz Dora von Decken mit ihrem Vater traf. Sie waren, wie viele es damals taten, von K. herübergefahren, um sich die eroberte Stadt anzusehen. Vater und Tochter begrüßten mich wie einen guten alten Bekannten und luden mich ein, mit ihnen zu essen. Ich verlebte dann einen wundervollen Tag, der nur zu schnell verging, mußte viel erzählen, besonders wie ich zum Eisernen Kreuz gekommen, und wurde zum Schluß herzlich aufgefordert, später die Familie in K. zu besuchen, was ich bisher aus Schüchternheit nicht getan hatte.

Vor Belfort traf ich mit meinem Regiment zusammen und nahm an der Belagerung teil.

Es war am Abend vor dem Sturm. Ich hatte mich frühzeitig zur Ruhe begeben und war bald eingeschlafen. Da erschien mir im Traum Dora von Decken. Sie trug ein weißes Kleid und hielt einen großen Strauß roter Rosen in der Hand. Deutlich hörte ich ihre Stimme, und die Worte, die sie sprach, sind mir noch heute unvergessen. Sie sagte:

„Morgen fällt Belfort, und dein Regiment wird sich besonders im Kampfe auszeichnen. Du wirst nicht dabei verwundet werden, wenn du dein silbernes Zigarrenetui nicht wie gewöhnlich in der rechten, sondern in der linken Brusttasche trägst. Vergiß das nicht!"

In diesem Augenblick erwachte ich und meinte noch den Duft der Rosen zu verspüren. Es war gegen Morgen, die erste, lichte Dämmerung zeigte sich am Himmel, und ich konnte nicht mehr einschlafen. Mit geschlossenen Augen lag ich da und überdachte meinen Traum, von dessen ernster Bedeutung ich voll überzeugt war. Als ich mich anzog, nahm ich die Zigarrentasche von ihrem gewöhnlichen Platz und steckte sie in die linke Tasche.

Und es kam, wie meine Traumerscheinung es gesagt hatte. Belfort fiel, unser Regiment zeichnete sich besonders im Kampfe aus, und ich wurde von einer Kugel getroffen, die an dem schweren, silbernen Etui abprallte, indem sie nur eine Beule hinterließ. Ohne das Etui wäre sie durchs Herz gegangen.

Von dem Augenblick an glaubte ich, daß ich Dora von Decken nicht gleichgiltig sei.

Als nach dem Friedensschluß die siegreichen Truppen wieder in K. einmarschirten, stand Dora, wie beim Ausmarsch, auf dem Balkon. Sie trug das weiße Kleid, das ich im Traum gesehen hatte, und den Strauß roter Rosen, den sie auf unser Regiment herniederstreute.

Einer meiner ersten Besuche daheim galt Deckens, bei denen ich dann häufiger ins Haus gezogen wurde. Ich hatte nichts von meinem Traum und der wunderbaren Rettung vor Belfort erzählt.

Im Geheimen beobachtete ich aber Dora und meinte mich nicht zu täuschen, daß meine damals gefaßte Meinung richtig sei. Sicherlich war ich ihr nicht gleichgiltig, und ich wartete nur auf den günstigen Moment, um sie danach zu fragen.

Eines Tages, als ich wieder eingeladen war, traf ich Dora allein im Garten, und da konnte ich mich nicht länger zurückhalten.

„Wissen Sie auch, gnädiges Fräulein", fragte ich, „daß Sie mir vor Belfort das Leben gerettet haben?"

„Ich — Ihnen, wie wäre das möglich?" Sie errötete tief und sah mich verwirrt an.

Nun erzählte ich ihr die Geschichte meines Traumes, der sie aufmerksam lauschte, und ergriffen sagte sie:

„Wie wunderbar ist das! Es gibt doch Zusammenhänge, von denen man nichts ahnt. Nun will ich Ihnen auch etwas vertrauen. Vielleicht acht Tage vor dem Fall Belforts träumte ich drei Nächte hintereinander, daß Sie im Kampf bei der Einnahme durch die linke Brust geschossen würden. Dieser Traum verfolgte mich bis in den hellen Tag hinein, und vergeblich zerbrach ich mir den Kopf, wie ich Sie warnen könnte. Aber wie soll man im Krieg einen Menschen vor Kugeln schützen? Nach dem Fall Belforts las ich doch mit großer Spannung die Toten- und Verwundetenlisten und atmete froh auf, als ich Sie nicht darunter fand. Ich lachte mich aus, daß Träume mich so hatten packen können."

„So haben sicher Ihre schützenden Gedanken mir den Traum gebracht", erwiderte ich bewegt. „Sie haben mein Leben gerettet, es gehört Ihnen. Wollen Sie es annehmen?"

Wie die Sache sich weiter entwickelte, brauche ich nicht mehr zu erzählen, aber", schloß der Oberst lächelnd, „habe ich nicht recht, wenn ich sage, daß ich meine Frau nur nehmen konnte, weil sie in meinen Rocktaschen so gut Bescheid wußte?"

Der Alp.

Von Merbarid.

Die Maisfelder zischeln im Abendwinde. Aus roten Wunden blutet der Tag seine Feuerseele aus und stirbt in purpurner Wärme, während von fern schon die Kälte der milchweißen Nebel heranschleicht, die aus den Sumpfwiesen dampfen. Wie ein ungeheurer Galgen steht der Ziehbrunnen schwarz gegen die Durchsichtigkeit des Himmels, in dem die Rauchwölkchen zerfließen, die die Essen der Schilfdächer wirbelnd von sich stoßen. Aus dem Hohlweg herunter kommt das dumpfe Getrapp der eingetriebenen Herde; manchmal klingt hart und stumpf eine Kuhglocke oder ein Aufbrüllen. Zigeunerbraune Kinder springen herbei und holen ihr Tier in den Stall.

Einen Büchsenschuß seitab vom Hohlweg liegt ein Haus. Die Frau steht in der Küche und knickt Reisig. Graublau zieht der Qualm in den Rauchfang hinauf. Wie die Kuhglocken läuten, geht einen Augenblick lang ein Horchen über der Frau Gesicht. Doch es verhuscht so schnell, wie es kam, und ein hartes Schweigen gräbt zwei Falten um ihren Mund. Sie braucht nicht zu horchen, sie braucht nicht vor der Tür zu treten, um die rote Kuh zu rufen. Das Tier gehört seit wenigen Tagen anderen Leuten. Der Mann hat es verspielt. Als die Rote am alten Stall vorbeigeht, brüllt sie auf. Und der Frau fangen die Hände an zu zittern.

Die Herde zieht vorüber, und es wird still. Die Frau schafft in Küche und Hof, versorgt die Gänse und das Ferkel. Seit der Stall immer leerer wird und ein Aeckerchen nach dem anderen von dem kleinen Besitz abgetrennt wird, nimmt auch die Arbeit ab. Auf dem Herde dampft die Bohnensuppe. Aber der Mann kommt nicht. Eine Dörflerin geht vorüber, eine Hucke Holz auf dem Rücken. „Schließ nur zu, daß Pawels Geist nicht hereinkommt!" ruft sie der Frau zu. „Deiner und meiner sitzen in der Schenke . . . hol' s e beide der Teufel!"

Pawel ist ein Fuhrmann, den Raufgesellen vor ein paar Wochen im Hohlweg erstochen haben. Seitdem machen die Leute nach Einbruch der Dunkelheit einen Umweg um die Stelle. Die Frau nickt schweigsam. Sie ist das Alleinsein gewöhnt, und Pawels Geist erscheint ihr nicht als die schlimmste Gesellschaft. Sie sitzt, wie es vollends finster geworden ist, auf dem breiten Stein vor der Haustür. Ihre Hände sind müßig. Zu was soll sie arbeiten? Die Karten und der Schnaps fressen ja doch alles. Der Hund drängt sich an sie, ein mißfarbenes Tier mit krummen Beinen. Das ist der einzige Freund, auf den sie sich noch verläßt.

Drüben im Dorf glimmen die Lichter. Ab und an klingt noch ein Kinderschrei herüber, ein Mädchen singt: „Näh nicht, liebes Mütterlein, am roten Sarafan . . ." und aus der Schenke brummt der Dudelsack. Hinter der Frau steht die Tür, die vom Wege aus gleich in die Küche führt, offen. Ein graurötliches Licht fällt vom Herde her über die Schwelle. In den Gebüschen rasselt der Nachtwind, und vom Heuboden zirpen die Mäuse. Die Frau hört das eine nicht und nicht das andere. Sie denkt . . . an die Steuern, an die Rote, an die mißratenen Kartoffeln, an die leere Wiege.

In der Stunde, da das Kind starb, hat die Frau ein zweischneidiges Schwert zwischen sich und den Mann gelegt. Er hatte den Arzt holen lassen, als das Mägdlein nach Luft zu ringen begann . . . aber er hatte für den weiten einsamen Weg aus der Schenke einen Freund mitnehmen wollen. Und darüber hatte er das Weitergehen vergessen. Als er im Morgengrauen heimkam mit wüstem Kopf, war das Kind tot. Es lag in der verschlossenen Kammer auf einer Schütte Stroh, in ein Leinentuch gehüllt. Die Frau redete kein Wort. Während er den Branntwein ausschlief, ging sie, das Begräbniß zu besorgen, aufrechten Ganges und ohne Tränen. Als der Priester sie trösten wollte, sah sie ihn so voll Verachtung an, daß ihm das Wort stockte. In die Kirche hat sie seitdem den Fuß nicht wieder gesetzt. In jener Zeit ist das Schweigen über sie gekommen. Ohne Not redet sie kein Wort mehr, ob der Mann sie schilt oder schlägt. Sie sieht ihn dann nur an mit den unerbittlichen Augen, die er haßt, weil ihm vor ihnen graust. Seitdem sie ihm drei Tage lang nicht einmal gesagt hatte, daß das Kind gestorben sei, glaubte er, sie sei vom Bösen besessen. Der Wind wird kälter. Von der Steineiche am Waldrande her schnurrt die Nachtschwalbe ihr sonderbares Lied, das wie das Spinnen einer Katze klingt. Die Frau sinnt nach, wer zum Herbst das letzte Aeckerchen pflügen wird. Im Frühjahr hat sie den Pfug geführt, und die Rote hat ihn gezogen. Vielleicht leiht einer der Nachbarn den Zugochsen.

Den Hohlweg herauf kommt ein Stolpern. Die Frau steht auf, geht ohne Eile ins Haus, legt den Löffel auf den Tisch und setzt den Napf mit der Bahnensuppe dazu. Dann steht sie, den Rücken gegen die Wand gelehnt, die Hände unter der Schürze und wartet, ob der Mann betrunken oder nüchtern hereinkommen wird. Der Faulenzer findet immer noch jemanden, der ihn freihält. Der Mann ist nüchtern. Breit und stark wie ein Stier tritt er auf die Schwelle. Die Frau sieht schmal wie ein Kind neben ihm aus, schmal und wehrlos. Anfangs, als sie noch durch Bitten oder Widerstand etwas zu erreichen gemeint, hat er sie halb zuschanden geschlagen. Jetzt hat sie das Weinen und Wehren längst aufgegeben. Er fragt nach diesem und jenem, während er ißt. Es scheint fast, als ob er guter Laune wäre. Wie er fertig ist, sieht sie ihn am Türschloß hantiren. Er stopft es mit Papierschnitzeln aus; dann geht er rückwärts über den Schwellenstein, vor sich hinmurmelnd. Als er zurückkommt, sieht er sie triumphirend an.

„Diesmal hilft's! Die Leichenfrau hat mir ein sicheres Mittel gesagt.... Das Schlüsselloch mit Papier verstopfen und dann rückwärts gehen und ein Vaterunser beten. Soweit wie die sieben Bitten reichen, muß der Alp draußen stehen bleiben."

„Kann schon sein, daß es hilft", entgegnet sie gleichmütig, indem sie das Gerät beiseite räumt. Der Mann sieht sie argwöhnisch an. „Wenn's aber vielleicht doch nichts nützt . . . daß du mich weckst!" sagte er drohend. Er geht durch die Kammertür und wiederholt mit erhobener Faust: „Daß du mich weckst!" — Sie hört, wie er sich auszieht und sich hinlegt. Ihr Auge streift mit einem bösen Spottblick das verstopfte Schlüsselloch. Wenn der Alp will, kriecht er auch da hindurch!

Der Alp, der würgende, grausame Traum . . . das ist des Mannes Feind. Kaum eine Nacht schläft er, ohne daß ihn dieses Gespenst in seine fürchterlichen Krallen nimmt. Zu allen weisen Frauen und Schäfern der Umgegend ist er gelaufen, sogar eine Wallfahrt hat er gemacht, um von der Pein erlöst zu werden. Aber alles ist vergebens. Der Alp lauert auf ihn, nimmt ihn in seine Umarmung und schnürt ihm die Gurgel zu. So stark der Mann ist, gegen das Gespenst hilft kein Ringen. Er kann nicht erwachen, wenn nicht eine kräftige Hand ihn rüttelt, und solange er nicht munter wird, hat der Nachtmahr ihn in der Gewalt.

Die Frau hantirt noch ein Weile in der Küche, flickt und ordnet. Erst als schnarchende Atemzüge aus der Kammer kommen, geht sie auch zur Ruhe.

Mit der Lautlosigkeit einer Katze legt sie sich nieder. Aber ihre Augen bleiben offen. Draußen auf dem Herde knacken die letzten verglühenden Kohlen; auf dem Heuboden über der Kammer springen die Mäuse pfeifend hin und her.

Durch das blindgrüne Fenster flirrt der Mondschein, und der Wind stößt hart gegen die Haustür. Die Frau denkt an das verstopfte Schlüsselloch und lächelt. Vielleicht ist es der Alp, der das ächzende Holzwerk rüttelt? Ei was, der Alp kommt nicht von draußen herangekrochen! Der steckt in dem Manne selber, was auch die alten Weiber schwatzen!

Eine Stunde vergeht, ohne daß die Frau geschlafen hat. Mit heiser ziehendem Ton schlägt die Uhr elfmal. Ein Lallen von schwerer Zunge geht durch die Kammer. Die Frau richtet sich auf und späht dem Manne in das Gesicht.

Der Alp ist da.

Mit gekrallten Fingern greift der Mann auf dem Bett umher, will den Kopf heben und fällt, wie von schnürenden Armen umklammert, wieder zurück. Er röchelt aus offenem Munde, und die Laute haben trotz ihrer erwürgten Dumpfheit etwas Brüllendes. Er winselt zwischendurch, fast wie ein Hund, sein Gesicht ist dunkelrot, und der Schweiß klebt auf seiner Stirn.

Die Frau sitzt im Bett, die Arme um die Knie gelegt, und schaut ihm zu, wie er sich windet und stemmt in hilfloser Qual. Das rauhfaserige Hemd ist ihr etwas herabgeglitten, daß ein Striemen quer über die Schulter blaurot hervorsieht. Er ist noch frisch, dick aufgelaufen. Sie hat den ganzen Tag gefühlt, wo er saß. Sein fressendes Brennen reicht bis an ihr Herz.

Der Mann bäumt sich gurgelnd empor und will mit den Händen in die Luft greifen, aber er kann nicht. Wie eine Granitlast liegt es auf ihm.

Die Frau sitzt regungslos, um ihn nicht zu wecken; sie hält den Atem an, damit das Bett nicht knarrt, das Stroh nicht raschelt. Und wie sie ihm mit düsterer Zufriedenheit zuschaut, zählt sie in ihrem Innern die ganze Summe dessen auf, was sie an Schmerz und Schmach durch ihn erlitten hat: ihre vergrämte Jugend, ihren zerschlagenen Leib, ihr vergeudetes Erbgut, jedes Stück Hausrat, das der Gemeindepfänder fortholt, die verspielte Kuh . . . . .

Sie hat kein Recht bei ihm, keine Waffe gegen ihn. Sie ist nur das Tier, das für ihn schaffen muß . . . . ist es immer gewesen und wird es immer bleiben.

Die bittere Not wird die Genossin ihres Alters sein, trotzdem sie ihr Leben lang im härtesten Fron geschafft hat, ohne über das Tagewerk selber zu murren. Keiner hat es ihr gelohnt, und wenn ihnen das Dach über dem Kopfe verkauft sein wird, kann sie ins Armenhaus gehen oder im Heuschober schlafen.

Keiner auch wird sie rächen. Sie hat nichts, als die Rache, die sie sich selber schaffen kann . . . . nicht mit Kraft, sondern mit Heimtücke.

Sie wartet ganz gemach, bis das Lallen an ihrer Seite nachläßt. Der Alp lauert noch über dem Manne. Und die Frau ist mit ihrem Aufrechnen noch nicht fertig. Es ist noch ein Posten übrig, der schwerste: das Kind, das ohne Hilfe sterben mußte.

Und wie der Mann, im Schlafe zitternd und schweißgebadet, den ersten, ruhigen Atemzug tut, setzt sie ihm leise, leise die geballte Faust auf die Gurgel, leicht wie eine Feder zuerst . . . nach Sekunden fester . . . . und noch fester . . . . bis der Alp sich von neuem über sein Opfer gewälzt hat.

Im Morgenschein steht die Frau am Herde und schneidet das Brot in die Suppe. Der Mann stolpert aus der Kammer, das Hemd offen, das Gesicht zerwühlt, die Haare in wirren Strähnen in die geröteten Augen hängend. Er hält ihr die Faust vors Gesicht. „Es hat nicht geholfen! Und du hast mich nicht geweckt! Du hast den Alp wieder hergehext!"

Die Frau rührt sich nicht von der Stelle. „Ich hab' nichts gehört. Ich schlafe zu fest. Schrei, wenn ich dich wecken soll. Wie könnte ich wohl den Alp herhexen." Sie sieht ihn starr an mit den Augen, in denen es seit dem Todestag des Kindes wie Frost glitzert. Mit einem bösen Schielen gleitet sein Blick unter dem ihren fort. „Dein Tod wär's!"

Draußen stampfte die Herde vorbei. Die Glocken klingeln blechern in die Morgenluft, und die Rote brüllt tief auf, als sie am alten Stalle vorbeikommt.

K. W. KEMPF
General Passagieragent des Westens
120 Nord La Salle Strasse, Chicago, Ill.

Rundreise
nach Oesterreich-Ungarn mit dem Eildampfer „Kaiser Franz Joseph I." am 30. Juli 1913 von New York abgehend.
Kabinen 2. Klasse; sämmtliche Bahnfahrten 2. Klasse, hin und zurück.
Triest — Gastein — Schwarzach — St. Veit — Salzburg — Wien — Semmering — Graz — Adelsberg — Triest.
Nur $160
Besichtigung der Aria Ausstellung in Wien — Bahnfahrt durch die schönsten Gegenden der österreichischen Alpenländer.
jl13

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000
15omiftt

3% Zinsen an Ersparnissen.
$1 oder mehr um anzufangen.
Bitte, sprecht vor.
Gegründet 1855. Kapital $1,300,000
GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
COR. CLARK AND RANDOLPH STS.
son

Zuverlässige Zahnarbeit!
Keine Studenten — Schmerzlos — Erfahrene Zahnärzte
Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb..$2
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c
Volles Set Zähne $3.00 — Whalebone Zähne $4.00
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.
Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3
1ondiftt

Exkursionen.
New York und zurück........$27.00
Boston und zurück..........$25.60
Buffalo und zurück.........$17.00
u. nach vielen and. Punkten zu entspr. Preisen.
Schiffskarten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.
15ln,sondido

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam u.s.w.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph,
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends; Sonnt. 9—1.
lan4,sonmomitr

Ein guter Wink
und einer, der als erfolgbringend ausprobirt ist. Wenn Ihr Appetit gering, Ihre Verdauung schwach, Ihre Leber nicht recht tätig ist, und Ihre Eingeweide verstopft sind, nehmen Sie
HOSTETTERS MAGEN-BITTERS
Seit über 60 Jahren sind befriedigende Resultate damit erzielt. Beginnen Sie damit noch heute.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: ....Na, natürlich! Wenn man dem Teufel den kleinen Finger reicht, will er gleich die ganze Hand. Ich gestehe, der Vergleich ist nichts weniger als galant, und ich würde mich auch schön hüten, diesen Vergleich in einer Versammlung der „Cook County Women Party" zu ziehen; aber er trifft den Nagel auf den Kopf. Wir haben den Weibern aus gutem Herzen (Quabbe: Oho! Sie haben schwer genug dafür kämpfen müssen!) das beschränkte Stimmrecht eingeräumt, jetzt wollen sie nicht nur das volle, unbeschränkte Recht, zu wählen, sie streben auch danach, alle Aemter zu bekleiden und die Männer aus dem Sattel zu heben. Ja, ihr Endziel soll, wie man in eingeweihten Kreisen sich zuflüstert, das sein: Der Mann muß hinaus aus dem öffentlichen Leben und politisch entrechtet werden, wie die Frau es bisher war.

Charlie: Ja, der Appetit kommt beim Essen.

Lehmann: Det is nich' wahr un' ooch nich' richtig. Der Appetit kommt nich' bei's Essen, namentlich nich' bei's Essen von Deinen Freilunch, sondern bei's Hungern! Aber janz abjesehen davon, un' um wieder uff den besagten Hammel zu kommen, man braucht et sich nich' in einjeweihte Kreise zuflüstern zu lassen, man kann et sich an seine fünf Finger selbst abklawieren, det die Frauen die Männer vollständig unter dem politischen Pantoffel kriejen wollen un' werden. Un' woso ooch nich'? Wer herrscht in die Familje? Der Mann? Nee, die Frau! Der Mann hat absolut nichts zu sajen! Sie stimmt un' bestimmt Allens in die Familje. Wo nu aber doch der Staat nischt annersch is, als 'ne erweiterte Familje, warum un' woso soll sie nich' ooch im Staate herrschen, un' der Mann ebenso jut im Staat ooch nischt zu sajen haben, wie in die Familje?

Quabbe: Als mehr oder minder vernünftig aussehender Mann sollten Sie sich schämen, auf den Standpunkt der rabiaten Weiberrechtlerinnen sich zu stellen! Darauf haben Sie niemals gestanden und stehen in Wirklichkeit auch heute nicht darauf. Sie nehmen bloß das, mit jedem Menschen geborene Recht, sich so gut zu blamiren, wie er kann, in Anspruch... Sie quasseln, um zu quasseln....

Grieshuber: Leider aber gibt es nicht blos männliche Hanswürste, wie unser Freund Lehmann einer ist, sondern auch ernst zu nehmende und bisher für nicht gerade allzu unverständig gehaltene Zeitgenossen „masculini generis", die allerdings schon in dem Kampfe der Weiberrechtlerinnen um das Stimmrecht auf ihrer Seite standen, jetzt aber wünschen, daß die Männer ohne weiteren Schuß den Weibern auf der ganzen Linie das Feld räumen und ihnen die Herrschaft über Staat, Stadt u. s. w. abtreten sollten.

Quabbe: Wenn auch nicht gerade mit diesen Worten, doch in ganz ähnlichem Sinne hat sich neulich der Countyratspräsident in einer öffentlichen Versammlung — selbstredend in einer Versammlung stimmbegabter Damen — zur Sache geäußert.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die war in diese Lädies Mieting. Der Mr. McCormick hat einen Spietsch da gemacht, wo sie sehr geglichen hat. Er hat zuerst gemenschent, daß er so viel Trubbel mit seine Kommischeners gehabt, und dann hat er gesagt: „Wenn ich die Pauer hätt, die Dschentelmänner im Kauntie-Bort alltogetter zu feuern, würd' ich es mit Plescher tun; denn die Lädies sind mehr fitt for den Dschapp und haben auch nicht so krackfige Noschens und mehr Tschinius (Genie) und Aebillitie for die Office als Kommischeners, wie die Dschentelmänner! Ich meinselbst bin keine Exzeptschen von diese Ruhls!"

Lehmann: Det is allerdings 'n' bisken starker Tobak — Aber so sehr zu verüblichen is et ihn jerade nich', wenn er Jift un' Jalle spuckt un' seine Mitarbeiter un' Unterkollejen in der „Speckkammer" der Jrafschaft dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst. — Wat sie ihn früher innjerührt haben — wie bleistiftsweise beim Hospitalbau, det soll er nu' ausfressen, un' wenn er jetzt uff seinen eijenen Kopp wat innrühren will, schreien sie jleich Gewalt! Et is eben 'ne janz widerhaarije Jesellschaft! — Mein Freund Peter Bartzen lejt seinen jeehrten Amtsnachfoljer vor jeden Schritt un' Tritt 'nen Stein uff 'n Weg, un' die Andern tun's ooch, wenn sie können. Sojar wejen die jeringste Bajatelle machen sie ihn Sperenzchen. — Wollt' er da neulich for 'n armes Mächen, wo in sein Büro Ueberstunden arbeitete, 'n paar Dahler bewilligt haben, sie taten et aber nich'! — Un' da er ihr uff seine eijne werte Rechnung un' Jefahr anjestellt hatt', mußt er ihr aus seine eijne werte Tasche bezahlen. — So wat dut weh; denn als Beamter, wo an die öffentliche Krippe steht, will er doch wahrscheinlich ooch wie die Andern aus die Krippe fressen, aber nich' Haber rinnschütten. So wat jibt's jar nich' —

Quabbe: Ob er aber mit einem Stebe weiblicher County-Kommissäre weniger Aerger und Verdrießlichkeiten haben würde, steht doch sehr in Frage! Ich für meinen Teil wollte mich lieber mit einem Dutzend „grober Bartzen's" als einer einzigen Frau, wenn sie aufsässig wird, herumschlagen.

Grieshuber: Diese Erfahrung wird der Polizeichef auch bald machen, wenn er auf den Wunsch des Bürgermeisters jetzt probeweise Frauenspersonen als Sicherheits-Wächterinnen anstellt. Schmuck werden sich diese Amazonen der heiligen Hermandad wohl ausnehmen, wenn sie in feiner, kleidsamer Polizei-Uniform, und ausgerüstet mit Helm, Baton und Stern, den Attributen ihrer neuen Würde, durch die Stadt ziehen; das Straßenbild würde unendlich dann an Reiz gewinnen, wenn die Kupfernasen der schnapsgedunsenen Erinssöhne aus den volkbelebten Gassen verschwinden und an der Ecke jedes Blocks statt des jetzt im stetigen Dusel herumlungernden Faulenzers ein strammes Weibsbild stände, das die Vorübergehenden mit Grazie und nobelhaftem Ausdruck salutirt. Doch hat die Anstellung von Frauen im Polizeidienste eine Kehrseite, bei deren Betrachtung man sich sagen muß, daß der weibliche Polizist für sein Geschäft so geeignet sein wird, wie ein toter Hund zum Bellen..

Quabbe: Da haben Sie ganz recht. Wenn auch ein Mannweib, so bleibt die Sicherheitswächterin doch immer ein Weib, das bei allen Gelegenheiten versagen muß, bei denen sie als starker „Arm" des Gesetzes fungiren soll! — Kann und wird sie einschreiten, wenn die schnapserhitzten Geister und die schwieligen Fäuste roher Gesellen auf einanderplatzen, wird sie den Räuber und Mörder packen und festhalten, wenn er sich zur Wehre setzt und sie mit dem Tode bedroht? — Machtlos und schaudernd, wird sie vom Platze der Gefahr eilen, wenn der wilde Aufruhr in den Straßen tobt und ihr die Kugeln der miteinander ringenden feindlichen Elemente um die Ohren sausen! —

Charlie: In dieser Hinsicht würde die Anstellung von Frauen weder eine Besserung noch Verschlechterung des Polizeidienstes bedeuten.— Die männlichen Koppers haben den Sicherheitsdienst schon lange so aufgefaßt, wie die weiblichen ihn auffassen würden, nämlich daß es die oberste Pflicht dieses Dienstes ist, sofern auch nur die entfernteste Gefahr zu wittern ist, sich in Sicherheit zu bringen. —

Grieshuber: Aus naheliegenden Gründen würdest Du es doch gewiß gerne sehen, wenn die männlichen Polizisten sammt und sonders von weiblichen ersetzt würden.

Charlie: Glaubst Du etwa, ich spekulire darauf, daß meine Frau oder meine Ida ihre Scheuerbesen mit Polizeiknüppeln vertauschen? —

Grieshuber: Dieser Glaube liegt mir ganz ferne, denn Deine Weibsleute brauchen nicht erst in den Polizeidienst zu treten, um die dunkelsten Schattenseiten des Chicagoer Lebens kennen zu lernen. Der Menschheit ganzer Jammer greift sie jedenfalls schon hier in ihrem Hause an, wenn sie den Freilunsch für Deine Freiberger herrichten und mit Grauen zusehen, wie die armen Kerle das Unglaubliche herunterwürgen. — Nein, ich meinte nur, daß ein Wechsel im Geschlechte der städtischen Polizeimacht Dir aus pekuniären Gründen genehm sein dürfte.

Charlie: Dunkel ist mir Deiner Rede — Unsinn! —

Lehmann: Charlie, Du bist doch schwer von Bejriff! Dut Dich nich' jeder „Ratgot" in die Seele weh, mit den Du jratis die — Rachen der nassaurijen Koppers ausputzen mußt? Jrieshuber meint nu, dieser Aerjer würde Dich erspart bleiben, wenn die schnapsfrohe Männlichkeit durch die alkoholfreie Weiblichkeit ersetzt werden würde... Unser Herrjott bescheert ja wohl Jeden, dem der Polizeichef ein Amt jibt, mit dem nötijen Verstand, aber det er ooch jede neue „Sicherheitsfrau" mit dem polizeiüblichen Durscht ausrüsten sollt, is doch wohl nich' jut zu erwarten!

Alle: A! Au! Au!

Kulicke: Das ist ja Alles krehsiger Nonsens, was Ihr tahken dut!! — Meine Sister-in-Lah, wo in diese Mätter sehr interestet is, sagt, die viehmehl Poliß soll sich nicht mit drunken Fellohs, krieminells und andere unlahfulle Piepels herumfeiten, sondern zu die Suppreschen vom soschellen Iwel, von der Weit Släwerie usw. tenden und innozente, junge Goerls vor Dängers protekten! —

Grieshuber: Meiner Ansicht nach könnte man den ämterheischenden Frauen eine viel passendere Versorgung, als bei der Polizei durch eine Anstellung im Straßenamt geben. Sie sind die geborenen Feindinnen alles Schmutzes, und die Vertilgung desselben sehen Viele als ihre einzige Lebensaufgabe an. —

Quabbe: Daher sollte man ihnen nicht bloß, wie Sie vorschlagen, eine Anstellung im Straßenamt geben, sondern ihnen das ganze Straßenamt ausliefern, denn Dreck und Unrat gibt es in Chicago immer en masse, und bei seiner Vertilgung haben die Männer bisher immer noch schmählich versagt. —

Grieshuber: Für einen Mann, der Geld im Beutel hat, ist es doch die größte Kleinigkeit, einen Mann zu finden, der ihm seine Asche, sein Gemüll und Alles, was er nicht in, an und um sein Haus herumliegen und herumstinken lassen will, wegfährt. Die Stadt Chicago aber, die das viele Geld der vielen Steuerzahler in der Tasche hat, scheint an der Müllabfuhr-Frage eine Nuß gefunden zu haben, an der sich der Bürgermeister, der Stadtrat, ein paar Komites, das Straßenamt und ein Dutzend „Sachverständige" die Zähne schon ausgebrochen haben, und wenn sich die Reduction Co. nicht erbitten läßt, ihren Kontrakt zu verlängern, dann können wir es erleben, daß wir allnächst durch den Gestank aus Chicago vertrieben werden —

Lehmann: Wie in viele andere Dinge, sind sich die Herren an der Spitze, ooch in diese Geschichte nich' einig, un' uff ihnen paßt der Schiller'sche Versch von die, durch den Dreck zementirte Einijkeit jar nich'!

Grieshuber: Welchen Vers meinst Du?

Lehmann: Niemals habt Ihr mir verstanden, niemals ooch verstand ick Euch, doch als wir in 'n Dreck uns fanden, da verstanden wir uns jleich!

Alle: Au! Au! Au! —

Charlie: Das tut's. Hier sind die — Karten! —

Für die Küche.

Kalbfleisch mit Curry. — Man nimmt hierzu am besten das Fleisch von der Kalbsschulter, da es nicht fett ist, schneidet 2 Pfund davon in kleine Stücke, etwa eigroß, und bräunt das Fleisch in gutem Abfüllfett mit etwas Nierentalg oder Butter vermischt, unter stetem Umrühren. Ist das Fleisch schön gebräunt, so gibt man 1 Eßlöffel Mehl hinzu, 1 Teelöffel „Curry-Pulver" Salz und Pfeffer und 2 Tassen kochend Wasser. Man deckt den Kessel fest zu und läßt das Fleisch auf schwachem Feuer 30 bis 45 Minuten dämpfen. Man serviert hierzu in Wasser gar gedünsteten Reis.

Maccaroni und Krautsalat. — Man kocht die Maccaroni in reichlich Wasser gar, wenigstens 25 bis 30 Minuten, gibt sie in kaltes Wasser und darnach auf einen Durchschlag. Zum Salat nimmt man gleiche Teile in kurze Stückchen geschnittene Maccaroni und frisches, rohes, ganz feingehobeltes Kraut oder zur Hälfte Kraut, und zur Hälfte Stangensellerie fein geschnitten. Man gibt eine recht fette Mayonaise über Maccaroni und Gemüse und mengt den Salat nach Geschmack mit Salz und Pfeffer ziemlich feucht an.

Saures Kalbfleisch. — 2 Pfund gutes Kalbfleisch wird in Scheiben geschnitten und geklopft. In einer Kasserolle läßt man drei Unzen Butter zergehen und kochen, röstet darin eine große, fein geriebene Zwiebel gelb, legt die Fleischscheiben hinein und läßt sie unter öfterem Umschütten und Wenden bräunlich anbraten. Dann streut man zwei bis drei Eßlöffel Mehl darüber, läßt es damit durchziehen, füllt eine bis zwei Obertassen kochendes Wasser dazu, legt ein Lorbeerblatt und einige Nelken hinein, gibt dann ein Weinglas milden, guten Essig daran und läßt das Fleisch weich dünsten. Zuletzt wird die Sauce, die recht kurz aufkochen muß, abgeschmeckt.

Magotsauce. — Rauchlachs wird aus Haus und Gräten geschabt, dann das gleiche Gewicht frische süße Teebutter ohne Salz mit dem feingewiegten Lachsfleisch zusammen ganz fein gerieben, am besten im Reibenapf mit Holzkeule, dann streicht man das Gemisch durch ein Sieb. Indessen hat man eine Scheibe gekochten Schinkens mit zwei feingeriebenen kleinen Zwiebeln, einm Löffel Butter und dem nötigen Mehl schön durchgeschwitzt und mit so viel Brühe aus Würfeln oder frischer, gut ausgeklärter Fleischbouillon aufgefüllt, als man zu haben wünscht. Hierzu rührt man nun die Lachsbutter, läßt alles heiß werden, aber nicht mehr kochen, passiert nochmals durch ein Sieb und rührt die Sauce mit drei Eidottern ab. Kalt zu kaltem Roastbeef oder Lendenbraten. Will man die Sauce warm servieren, so ist sie im Wasserbade heiß zu halten.

Bettinasauce. — Ein halbes Dutzend Bücklinge werden aus Haut und Gräten gelöst und ganz innig fein gewiegt. In einer Kasserolle zerläßt man vier Unzen Butter und fügt zwei Eßlöffel voll Mehl dazu, verkocht, bis sich das ganze vom Topf löst. Nun läßt man im Napf verkühlen und rührt so viel süße, fette Sahne dazu, daß eine salbige Sauce entsteht, der man nach und nach fünf Dotter hinzufügt. Pfeffer, Salz, feingewiegte Petersilie, das Bücklingspüree wird nach und nach dazugerührt. Immer unter leisem Zuguß der Sahne, dann wird der Saft einer kleiner Zitrone dazugerührt und zuguterletzt ein kleiner Schuß Kirsch oder Kognak. Diese Sauce ist ausgezeichnet zu kaltem Geflügel, Wildpastete und ähnlichen Gerichten.

Tomaten-Pfeffer. — Ein Peck grüne Tomaten, 4 große Zwiebeln, 6 grüne Pfefferschoten, werden in 1 Quart Essig abgekocht; diesen gießt man fort. Nun hackt man obige Teile sehr fein und kocht sie dann zum zweitenmale in 1 Quart Essig mit 2 Tassen braunem Zucker, 1 Eßlöffel Nelken, 1 Eßlöffel Nelkenpfeffer, 2 Eßlöffeln Zimmt, 3 Eßlöffeln Salz und 1 Tasse Senf (fertigen Mustard).

Chow-Chow. — Man nimmt 3 Krautköpfe, 1 Dutzend grüne Pfefferschoten, ½ Pint Senfsamen und geriebenen Meerrettig. Das Kraut wird fein geschnitten oder gehobelt, die Pfefferschoten werden gehackt; in einen Steintopf packt man nun zuerst eine Schicht Kraut, dann eine Schicht Pfefferschoten, streut ein wenig Salz darüber, sowie etwas vom Senfsamen und Meerettig und beginnt wieder mit Kraut dieselbe Reihenfolge, bis das Gefäß voll ist. Darauf begießt man das Ganze mit kaltem Essig, in dem man etwas braunen Zucker aufgelöst hat (auf 1 Quart Essig 2 Eßlöffel braunen Zucker).

Kleine Gurken süßsauer einzukochen. — 1 Peck Gurken, 1 Quart Essig, 2 Pfund Zucker. Man nehme eine große Handvoll Salz auf 1 Peck Gurken, bedeckt sie mit Wasser und läßt es über Nacht stehen, gießt es dann ab und gibt halb Essig halb Wasser darüber, welches vorher abgekocht und wieder erkaltet ist, jeden ten Tag gibt man denselben wieder erhitzt darüber; man wiederhole 9 Mal. Dann läßt man frischen Essig mit Zimmt, Allspice, Nelken und Zucker zum Kochen kommen und gießt ihn durch ein Sieb darüber.

Wein und Essig aus Tomaten. — Die Früchte werden zerschnitten und zerstampft oder mit dem Reibeisen gerieben und Topf und Faß, in die man füllt, 2—3 Tage an einem warmen Ort stehen gelassen und dann der Saft durch ein Tuch oder eine Presse rein ablaufen gelassen. Der so gewonnene Most wird in Steinkrüge oder Glasflaschen gefüllt, die nur mit einem reinen Läppchen zugebunden werden und in welche man ein Stück Schwarzbrotkrume in Essig getränkt gibt. Dieses veranlaßt die Umbildung des Weingeistes oder besser „Mostgeistes" in Essig. Man läßt das Ganze ruhig eine Woche in der Nähe des Küchenofens stehen und filtriert dann den Essig und zieht ihn auf Flaschen. Durch Zusatz von Zucker kann man ihm jede beliebige Stärke geben.

Apfelwein (Cider). — Die Bereitung von Cider ist hierzulande allgemein bekannt; man mahlt und preßt saure oder süße Aepfel auf einer Cidermühle aus und füllt den erhaltenen Saft in kleine oder große Fässer. Will man ihn längere Zeit süß erhalten, kocht man ihn bedeutend ein; andernfalls tritt die Gährung, je nach der Witterung, früher oder später ein.

Honig-Essig. — Zu 1 Quart klaren Honig tue 8 Quart warmes Wasser, gut vermischt. Wenn der Gährungsprozeß vorüber ist, hat sich ein weißer Essig gebildet, der in vielen Beziehungen besser als anderer Essig ist.

Billiges Getränk. — Ein sehr gutes, billiges Getränk, das an Stelle der Limonade gesetzt werden kann und ebenso gesund ist, wird aus einer Tasse Apfelwein-Essig, einer halben Tasse guten Molasses und einem Quart Eiswasser hergestellt. Dazu ein Eßlöffel feiner Ingwer, und man hat ein außerordentlich billiges und gutes Getränk.

Weintrauben ganz einzumachen. — Man sieht darauf, daß die Beeren nicht zu reif sind, verliest sie sogleich, wäscht sie, wenn dies durchaus nötig ist und gibt sie in Einmachegläser, die man zwei Drittel anfüllt. In dem Einmachetopfe setzt man Zucker und Wasser auf im Verhältniß von einer Tasse Wasser und einem Pfund Zucker zu 2 Pfund Beeren; man läßt dies langsam in das Kochen kommen. Diesen Sirup gießt man über die Beeren in den Gläsern, die man bis zum Rande füllt, und setzt die Gläser dann in einem Topfe mit kaltem Wasser auf den Ofen. Dieses Wasser läßt man kochen, und die Beeren siedend heiß werden. Dann werden die Gläser herausgenommen und fest zugemacht. Auf diese Weise eingemachte Beeren halten sich jahrelang.

An das Publikum!

Ich wünsche hiermit Dr. Franklin O. Carter, 120 South State Str., Chicago, Illinois, öffentlich meinen Dank auszusprechen für meine ohne Schneiden bewirkte Heilung von Blindheit.

Ich habe verschiedene Behandlungen versucht, un' alle waren erfolglos.

Ich bin bereit die Geschichte meiner Heilung irgend jemand zu erzählen.

Ich bin Dr. Carter sehr zu Dank verpflichtet für die Wohltat, die ich aus seiner Behandlungsmethode gezogen habe.

Frank Korbinski,
3012 21. Place, Chicago, Illinois.
8jl1w

Die ruhige Gartenhauswohnung.

Humoreske von Josephine Schade-Hädicke.

„Ruhige Gartenhauswohnung zu vermieten."— Vor diesem Plakat blieb der Professor stehen, um es aufmerksam durchzustudiren. Seine nette, lebhafte Frau trippelte indeß unruhig von einem Fuß auf den anderen und sagte endlich weinerlich: „Du denkst doch nicht im Ernst d'ran, diese Gartenhauswohnung in Betracht zu ziehen?"

„Gewiß denke ich daran, und sogar sehr ernstlich! Ich habe den Straßenlärm nun gründlich satt und will endlich einmal Ruhe haben, um meine Arbeit vollenden zu können", erwiderte er nachdrücklich und wandte sich mit großen Schritten dem Hauseingange zu.

Die fraglichen Zimmer lagen im Erdgeschoß und machten im Schein der Mittagsonne keinen unfreundlichen Eindruck, aber die Frau Professorin hätte fast laut aufgeschrieen, als sie an das Fenster trat, um den sogenannten „Garten" in Augenschein zu nehmen. Ein kleiner viereckiger Raum, von hohen Mauern umgeben, die jeden Blick in die Ferne verwehrten, während im Schatten der Mauern ein paar dürftige Sträucher und etwas welkes, kümmerliches Gras ein trauriges Dasein fristeten. Das war der „Garten"!

„Das ist alles Nebensache", sagte ihr Mann eigensinnig, „die Hauptsache ist Ruhe; die muß ich haben, um meine Arbeit bis zu dem bestimmten Termin fertigzustellen."

Frau Lisbeth senkte resignirt den Kopf.

Der Professor schritt noch einmal durch die leeren Zimmer, befriedigt mit dem Kopfe nickend. Gewiß, die Räume würden etwas eng sein, aber die Ruhe, diese behagliche Ruhe!

Ein surrendes, sausendes Geräusch, das sich plötzlich erhob, ließ ihn seinen Gedankengang unterbrechen. Er hob lauschend den Kopf und sah die Portiersfrau, die freundlich lächelnd vor ihm stand, fragend an.

„Ach, das ist nur die Fabrik, da gewöhnt man sich dran", erklärte sie und wies auf ein großes, gelbes Gebäude, das etwas hinter der Gartenmauer stand.

Der Professor legte nachdenklich den Finger an die Nase. Nach einer Weile sagte er ruhig: „Sie haben recht, gute Frau, an derartige, gleichmäßige, andauernde Geräusche gewöhnt man sich mit der Zeit, als ob sie gar nicht vorhanden wären." —

Am Tage des Einzugs von Professors waren „Garten" und Fenster dicht von Kindern belagert. Auf eine dahinzielende Frage erklärte die freundliche Portiersfrau, es sei gar nicht erlaubt, daß die Kinder hier spielten, man müsse sie nur immer wieder wegjagen. —

Dieses ehrenvolle Amt, den „Garten" von der tobenden Kinderschaar freizuhalten, wurde seitens des Professors der resoluten Rike, der einzigen Dienerin des Ehepaares übertragen und von dieser auch sofort mit dem nötigen Lärm in Szene gesetzt.

Am zweiten Tage Mittags, als die kleine Professorin eben, mit einer weißen Küchenschürze angetan, am Kochherde stand, um zum ersten Male seit ein paar Tagen wieder ein „richtiges, ordentliches" Mittagessen für ihren Eheherrn zu bereiten, stürzte dieser aufgeregt in die Küche. „Siehst Du, die Portiersfrau hat doch recht gehabt: ich habe mich an das Geräusch aus der Fabrik schon vollständig gewöhnt; seit einer Viertelstunde höre ich keinen Laut mehr."

„Ich auch nicht", bestätigte seine Frau sanft, „seit einer Viertelstunde steht nämlich die Maschine still; die Arbeiter machen Mittagspause." — — —

Nach dem Essen streckte sich der Professor zu seinem gewohnten Schläfchen auf die Chaiselongue aus. Eben war er in jenen angenehmen Dämmerzustand, der dem Schlaf voranzugehen pflegt, hinübergedrusselt, als er entsetzt in die Höhe fuhr. Ein lauter Knall hatte ihn in die Wirklichkeit zurückgerufen. Da — schon wieder einer — und noch einer! Dann eine kurze Pause und wieder im Rhythmus die drei entsetzlichen Schläge. Nur langsam wurde er sich über deren Ursprung klar; drüben in der Fabrik wurden Kisten zugenagelt. Resignirt erhob er sich; dabei war an schlafen nicht zu denken.

Vielleicht ist es ganz gut so, tröstete er sich, ich gewöhne mir dadurch den Mittagsschlaf ab, der dem Fortschreiten meiner Arbeit nur hinderlich ist.

Mit dem Gefühle eines Mannes, der seine Pflicht getan, begab sich der Professor am Abend zur Ruhe. Die Wohnung war nahezu eingerichtet, er konnte also mit gutem Gewissen morgen früh ein Stündchen länger der Ruhe pflegen. Behaglich dehnte und streckte er sich; der entbehrte Mittagsschlaf machte sich doch recht fühlbar.

Verstört fuhr er plötzlich aus einem schweren Traume empor und mußte über sich selbst lächeln. Der Traum hatte ihn als Strafgefangenen in das Bagno geführt. Noch fühlte er die eiserne Kette hinter sich herschleifen, hörte die lauten Kommandorufe der Wachen und das klirrende Geräusch der ins Schloß fallenden eisernen Türen. Aber nein, was war das? — Das war keine Täuschung — da fiel wirklich eine eiserne Tür ins Schloß, da wieder — und nun wurde auch eine kommandirende Stimme laut:

„Die großen Leitern! Nicht das Faß Terpentin vergessen! Jetzt haben sie das Bleiweiß wieder unten stehen lassen!"

Sprachlos starrte der Professor seine Gattin an, die von dem Lärm ebenfalls erwacht war und hoch im Bett saß. Er sah nach der Uhr; es war nicht ganz fünf. — Eine halbe Stunde dauerte der Lärm noch fort, dann wurde es wieder still, aber an Einschlafen war nicht mehr zu denken.

Als sich das Ehepaar müde und zerschlagen am Morgen erhoben hatte, wurde Rike auf Kundschaft ausgeschickt. Sie kam mit der tröstlichen Nachricht wieder, daß in dem Souterrainraum, unter dem Schlafzimmer von Professors, ein Malermeister sein Lager habe und daß von dort des Morgens die nötigen Sachen für die Tagesarbeit abgeholt würden; das geschähe aber nicht jeden Morgen.

Am dritten Tage hatte sich der Professor soweit an diese Unterbrechung seines Morgenschlummers gewöhnt, daß er, nachdem wieder Ruhe eingetreten war, in einen leichten Halbschlaf zurückfiel.

Da fuhr er zum zweiten Male von bösen Ahnungen gepeinigt in die Höhe. Draußen in der Küche hörte er bereits Rike herumrumoren und setzte daraufhin die Zimmerklingel energisch in Bewegung.

Mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit erschien die treue Seele in der geöffneten Tür.

„Sehen Sie sofort einmal nach, was der Lärm und das Geschnatter da draußen bedeuten", schrie ihr der Professor entgegen. Doch Rike trat einen Schritt näher und sagte beschwichtigend: „Da können wir nix gegen machen, Herr Professor, heute ist Freitag; heute und morgen dürfen draußen Teppiche geklopft werden. Das da draußen sind Mädchen aus dem Vorderhause; die unterhalten sich man bloß vorher ein bißchen."

In demselben Augenblick wurden die ersten sausenden Schläge hörbar. Mit einem Wutschrei sprang der Professor aus dem Bett, ohne zu bedenken, daß er noch im Nachtgewande war.

Rike quiekte entsetzt auf und stürzte, die Schürze über die Augen haltend, hinaus. „Alberne Gans!" brüllte der Professor halb rasend vor Wut und eilte zum Fenster.

Richtig, da stand ein halbes Dutzend holder Küchenfeen, sowie einige Burschen, alle mit Ausklopfern bewaffnet vor den aufgetürmten Teppichen. Eines der Mädchen hatte das Reinigungswerk mit lässiger Hand begonnen, ohne darum die Unterhaltung abzubrechen. Etwas aber sah der Professor mit aufdringlicher Wahrheit: die Teppichklopfstange, die bisher ihr Dasein schamhaft hinter dem dürftigen Strauchwerk verleugnet hatte, war wirklich da; er hatte sie nur vorher nicht gesehen. —

Wie betäubt kleidete er sich an. An Arbeiten war nicht zu denken, heute nicht und auch morgen nicht; denn bei der Menge der Hausbewohner war nicht anzunehmen, daß der liebliche Reigen so bald aufhören würde. Seine Frau betrachtete ihn mit aufrichtigem Mitgefühl, wie er gebrochen und tatenlos vor sich hindämmerte.

Rike deckte den Kaffeetisch mit rotgeheulten Augen und, nachdem sie verschiedentlich herumgedruckst und zum Sprechen angesetzt hatte, sagte sie endlich unter Schluchzen, sie wolle am Ersten gehen. So lasse sie sich nicht behandeln, und dann passe es ihr schon lange nicht mehr, als „Kinderschreck" angesehen zu werden. Die Mütter und Kinder aus dem Hause gingen ihr in weitem Bogen aus dem Wege, weil sie die „armen, unschuldigen Kleinen" immer aus dem „Garten" jagen müsse. „Wo ich doch Kinder so gerne mag!" schloß sie unter erneutem Aufheulen.

„Es ist gut, gehen Sie," war die einzige, in dumpfem Tone gegebene Antwort des Professors, während seine Frau in stiller Verzweiflung die Hände rang.

Am Sonntag konnte sich der Professor ungestört des Besitzes seiner „ruhigen Gartenhauswohnung" erfreuen, bis auf die Mittagsstunde, wo ein Drehorgelspieler es verhütete, daß er etwa in das Laster des Mittagsschlafes zurückfiel.

Am Montag Vormittag, als der Professor sich eben an seinem Schreibtisch niederlassen wollte, gab es einen neuen Spektakel. Ein Arbeiter begann mit Hammer und Meißel die Front des Hauses gerade an der Stelle, wo der Professor seinen Arbeitswinkel hergerichtet hatte, zu bearbeiten. Auf seine mißtrauische Frage wurde ihm versichert, daß die Arbeit kaum zwei Stunden dauern würde; es solle nur eine Winde zum Herablassen der schweren Fässer angebracht werden. Seine aufgeregten Nerven beruhigten sich aber erst wieder, als am Nachmittag zwei Fässer abgeliefert und, dank der Winde, die glatt und geräuschlos arbeitete, ohne nennenswerten Lärm in die Tiefe hinabgeglitten waren.

Um wenigstens die ersten, ungestörten Nachtstunden richtig auszunutzen, begab sich das Ehepaar pünktlich um zehn Uhr zur Ruhe, so auch heute. — Da plötzlich horchte die Professorin auf. Draußen hatte es zu regnen begonnen, und jetzt wurden eigentümliche Töne laut, die sich in bestimmten kurzen Zwischenräumen wiederholten; nicht etwa laut und lärmend, aber sich mit sanfter Eindringlichkeit wie Nadelstiche auf die Nerven legend, bald hell, bald dumpf. Ping — pong — pang tönte es in ununterbrochener Reihenfolge.

„Das Schutzblech über der neuen Winde!" stöhnte der Professor und sank wie vernichtet in die Kissen zurück, aus denen auch er sich lauschend erhoben hatte.

Die ganze Nacht hindurch dauerte der Regen, und die ganze Nacht hindurch tönte das gleichmäßige „ping — pong — pang" zu ihnen hinein, bis sich die Nervosität bei Frau Lisbeth, die bisher alles hatte geduldig über sich ergehen lassen, in einem Tränenstrom Luft machte.

„Weine nicht," tröstete der Professor, „morgen früh gehe ich und miete eine andere Wohnung!" — Aber nicht wieder eine „ruhige Gartenwohnung!" dachte er.

Heufieber

Asthma, Bronchitis, Katarrh.
Sofortige Linderung bei asthmatischen und Hustenanfällen gibt
Reimers BRONCHIAL ELIXIR,
Bei regelmäßiger Anwendung werden die Anfälle seltener und verschwinden schließlich ganz.
Von Tausenden erprobt und gelobt
Flasche 50c und $1.00. Per Parcel Post, C. O. D. oder direkt ins Haus geliefert.
Reimers Laboratorien, 2783 Lincoln Ave.
11jl,frsasonimo

Bauernfänger in Köln um 1500.

In der Kölnischen Zeitung wird erzählt: Die Arbeitsstätten der Bauernfänger sind vornehmlich die Städte mit internationalem Verkehr. So ist es heute, so war es früher. Selbst die Art, die Dummen zu fangen, ist seit altersher dieselbe. Man hörte im vorigen Jahre von Gaunern, die in Wiesbaden zu zweien in der Weise arbeiteten, daß sie vor den Füßen eines reichen Amerikaners eine gespickte Börse fallen ließen und schnell mit ihm Bekanntschaft machten, um ihn dann um einige Tausend Mark zu erleichtern. Noch vor wenigen Tagen kam dieselbe Mär aus Frankfurt. Nicht lögenhaft to vertellen, vielmehr niedlich zu lesen sind ähnliche Histörchen aus Köln um die Wende des 15. Jahrhunderts, mitgeteilt in einem Zeugenverhör. Kamen da eines Tages in das Weinhaus zum Dreifuß am Malzbüchel ihrer zwei, der eine mit einem roten Hut, der andere mit einer Mütze, und nahmen ein jeder „ein half wins". Sie wußten sich bald an einen „frembden uswendigen mann" heranzumachen, dem sie vorspiegelten, ihn zu kennen. Da ließ einer der beiden Gauner heimlich Geld fallen, hob es auf und machte dem Manne „wise", er habe es gefunden. Weil er es nicht für sich allein behalten wollte, machte er den Vorschlag, darum zu spielen. Das Ganze war natürlich nur Mittel zum Zweck; der Fremde sollte ans Spiel gebracht und gerupft werden. Wie die Frau aus dem Weinhause aussagte, hielt dann anfangs einer der Betrüger mit dem Leichtgläubigen. Man ließ den Gimpel Pfennige gewinnen und prellte ihn dann um so sicherer um Goldgulden. Ein andermal wandte das Gaunerpaar einen andern Trick an. In demselben Dreifuß nämlich saßen zwei „uswenidige" Männer bei einer Kanne Weines. Es öffnete sich die Tür und herein stolzierte der mit dem roten Hut. Er nahm auch Wein und setzte sich zu den beiden andern. Sofort fing er ein Gespräch an, indem er sich sehr vertraut zeigte. Da kam noch einer herein, der mit der Mütze, nahm seinen Wein und setzte sich zu dem mit dem roten Hut. Der fragt ihn dann nach homerischer Art, wer er sei, woher er komme und wohin er wolle. Nun hören wir von dem mit der Mütze ein Ammenmärchen. Er ist aus dem Oberlande, Sohn eines Schultheißen und im Dienste eines Herzogs gewesen. (Man stelle sich vor, wie die biederen Landleute gespannt zuhorchen.) Nun ist ihm gesagt worden, auf der „hoe schoele" (Hochschule) in Deventer wäre ein Meister, der könne einen binnen acht Tagen lesen und schreiben lehren. Wenn er diese Künste erlernt habe, würde er auch Schultheiß werden und dürfe überdies von den „feinen" Töchtern eines reichen Mannes eine zur Gattin erwählen. Drum sei er jetzt auf dem Wege nach Deventer. Da weiß der mit dem roten Hut bessern Rat: hei wulde im wail vier frischer frauen bestellen, da hei de kuer (Wahl) unden sulde haven, der (deren) hei wael ein(e) under sinem arme sulde dragen. Darauf großes Erstaunen und Zweifeln, bis beide „umb ein kan wins" miteinander wetten. Nun zog der mit dem roten Hut „ein nuwe kart herus und lachte (legte) de vier frauwen van der karten vur in (ihn)". So verlor der eine seinen Wein. Der Hauptzweck aber war erreicht. Denn beide hatten nun leichtes Spiel zu einem Spielchen Karten, zu dem einer der Fremden eingeladen wurde. Sie ließen ihn „ein mail off dri winnen, do sie umb de wispenninge spillden, und so si an dat goult (Gold) quamen und dat it vill und dubelt galt, so verlous (verlor) hei". So rupften sie ihn. Wie recht hast du nun wieder, o weiser Ben Akiba, alles schon dagewesen!

Leset die „Abendpost".

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

Arnswalde. Weil das Herdfeuer nicht schnell genug brennen wollte, goß die 12 Jahre alte Martha Thöse Petroleum in das Feuer. Die Flamme schlug in die Kanne, die explodierte, worauf sich die brennende Flüssigkeit über das Kind ergoß. Das bedauernswerte, am ganzen Körper brennende Mädchen lief laut um Hilfe rufend auf die Straße und dann wieder in die Wohnung zurück. Durch Ueberwerfen seines Dienstrockes gelang es schließlich dem Briefträger P., die Flammen zu ersticken. Der ganze Oberkörper des Mädchens bildete aber bereits eine einzige Brandwunde. Die Verletzte, die bis zuletzt ihre Besinnung behielt, ist ihren furchtbaren Wunden erlegen.

Cürtow. Auf dem Mühlengehöft von Mau brach Feuer aus, dem die Mühle und das Wohnhaus zum Opfer fielen. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Eberswalde. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Finowkanal, und zwar am Abhange der Wilhelmstraße. Der 7jährige Gustav Grunow, der Sohn des Eisenbahnarbeiters Albert Grunow, war mit dem etwas älteren Schulkameraden Aßmann zum Baden nach dem Finowkanal gegangen. Anscheinend auf Zureden des älteren Knaben wagte sich der kleine G. immer weiter nach der Mitte des Kanals, bis er plötzlich vor den Augen seines Spielgefährten versank.

Landsberg. Beim Baden in der Warthe ertrank in Gegenwart zahlreicher Personen, die nicht helfen konnten, der Schulknabe Kurt Scharf.

Losow. Die beiden Eisenbahndienstanfänger Willi Welk und Hermann Bergemann gingen an der Oder spazieren. Hier kamen sie überein, zu baden. Bald vermißte Bergemann den Welk, der ertrunken war. Nachmittags wurde die Unfallstelle nach der Leiche abgesucht und die letztere um abends geborgen. Welk ist ein Sohn des Schneidermeisters und Eigentümers W. Welk aus Frankfurt a. O., Tunnelstraße 1. Die Unfallstelle liegt an den Lostower Wiesen gegenüber dem Tunnel des Weidenweges.

Wollenberg. Beim Baden im Röllsitzsee ertrank hier der Musikerlehrling Schröder. Einer der mit ihm badenden jungen Leute hatte vergeblich versucht, ihn durch Tauchen zu retten. Sch. wurde bald nach seinem Verschwinden aus dem Wasser gezogen; doch blieben die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Provinz Ostpreußen.

Danzig. Als Detektiv Alfred Urbain aus Berlin logierte sich dieser Tage ein elegant gekleideter junger Mann in einem Danziger Hotel ein, verschwand aber bald, ohne die Rechnung zu bezahlen. Einige Tage darauf wurde er festgenommen, als er in der Hundegasse dem Boten eines Engros-Geschäftes die gefüllte Geldtasche entriß und damit flüchtete. Er stellte sich als der 19jährige Handlungsgehilfe Alfred Laassen aus Königsberg heraus. — Der Fabrikdirektor Schuntermann, der über 25 Jahre die Zuckerfabrik in Sobbowitz leitet, beging seinen 70. Geburtstag. Zu Ehren des Jubilars fand im „Reichshof" dahier ein Festmahl statt.

Briesen. Erschossen hat sich der Besitzer Gustav Scharnweber, ein früherer langjähriger Briesener Bürger, in Kl. Radowisk, wo er vor kurzer Zeit ein Grundstück erworben hatte. Die Gründe des Selbstmordes sind nicht bekannt.

Elsenau. Unter Mordverdacht verhaftet wurde von seiner Arbeitsstelle weg der Zimmergeselle Doberstein aus Markstädt. Er steht im dringenden Verdacht, den plötzlich verschwundenen Zimmergesellen R. Muszynski von hier ermordet und in den Neitwalder See geworfen zu haben, wo die Leiche kürzlich von Fischern aufgefunden wurde.

Provinz Westpreußen.

Rastenburg. Ein schönes Geschenk hat die Schützengilde vom Kaufmann J. Grigo, der erster Ritter der Gilde ist, erhalten. Es besteht in einer großen, aus Schmiedeeisen sauber gearbeiteten und mit Messingausstattung versehenen Kassette. Diese soll zur Aufbewahrung der Königsschützenkette dienen.

Tapiau. Mittelschullehrer Zimmermann ist vom Magistrat zu Tilsit als Lehrer an die dortige Mittelschule berufen worden.

Tilsit. Die Arbeiterfrau Helene Laubschat, geb. Palapies, aus Tilsit, ist beschuldigt, im Interesse des Kaufmanns Gottlieb Müller in Königsberg i. Pr., über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet wurde, Vermögensstücke absichtlich beiseite geschafft und verheimlicht zu haben. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Konkurs-Verbrechens und wissentlichen Meineids zu sechs Monaten Gefängnis.

Wormditt. Das Dörfchen Albrechsdorf im hiesigen Kreise feierte sein 600jähriges Jubiläum. Einige Tage nach der Gründung des Dorfes Glottau ließ der damalige Bischof Eberhard seinem Vogte Otto von Rossen bei Wormditt 44 Hufen vermessen nach kulmischem Recht zum ewigen Besitze. Die Verschreibungsurkunde wurde im Jahre 1313 vom Bischof und Kapitel auf dem Schloß zu Braunsberg besiegelt. Diese 44 Hufen bildeten den Grund zu einer Niederlassung, die den Namen Albrechtsdorf erhielt.

Zinten. Bahnmeister Cicierskу ist nach Ludwigsort versetzt worden; an seine Stelle tritt der dortige Bahnmeister Krause.

Provinz Pommern.

Ahlbeck. Der Wirt Karl Laibacher verkaufte sein Hotel „Strandterrasse" für 130,000 Mark. Die Uebergabe ist bereits erfolgt.

Bergen. Aus geringfügiger Ursache kamen die beiden jungen Leute Th. Risch und Max Schramm in Streit, wobei Risch ein langes Messer zog und dem Schramm etwa acht Messerstiche in Brust, Arm und Rücken versetzte. Durch Herbeieilende wurde der Raufbold, der schon längere Zuchthausstrafen hinter sich hat, schließlich unschädlich gemacht.

Bublitz. Das bisher dem Rittergutsbesitzer Otto Stübs gehörige Gut Kurow, Kreis Bublitz, ist durch Kauf in den Besitz des Rittergutsbesitzers Merckel aus dem Posenschen für den Preis von rund 505,000 Mark übergegangen. Vor einigen Jahren erwarb der Verkäufer dieses Gut in Größe von etwa 1000 Morgen für nur 375,000 Mark.

Gollnow. Seit Jahren schweben Verhandlungen zwischen der Stadt Gollnow, den anliegenden Ortschaften und dem Kreise wegen des Baues einer Chaussee Gollnow—Priemhausen. In der letzten Sitzung des Kreistages zu Stargard wurde nun der Bau nach dem Vorschlage des Kreisausschusses genehmigt. Die zu erbauende Chaussee wird über Gollnow, Sonnenmühle, Podenzig, Lütthagen nach Priemhausen führen. Nach Bewilligung der Provinzialbeihilfe wird vermutlich in diesem Herbst noch mit dem Bau begonnen werden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Husum. Am 11. Juni begingen die Eheleute Hans Böttger und Frau in Hattstedt das seltene Fest der eisernen Hochzeit. Der Mann hat das 94. Lebensjahr überschritten, und die Frau wird demnächst 84 Jahre alt. Acht Kinder, die der Ehe entsprossen, sind noch alle am Leben; die drei ältesten Brüder wohnen in Amerika, die anderen fünf Geschwister, die in der engeren Heimat ansässig sind, hatten sich an jenem Tage um das greise Elternpaar versammelt.

Kreis Hadersleben. Der Landmann H. Ehlers aus Allerup bei Toftlund fand beim Pflügen eines Ackers, der bisher brach gelegen hatte, mehrere vorgeschichtliche Gräber. Die Gräber lagen ½ Meter tief, waren mit flachen Steinen ausgelegt und mit einer Steinplatte bedeckt. In der Höhlung wurde eine ziemlich große Urne, in der sich Asche und Knochenreste befanden, gefunden.

Neumünster. Die Diamant-Hochzeit beging am 14. Juni Stadtrat a. D. Sievers mit seiner Frau in geistiger und körperlicher Frische. Der Jubilar, 86 Jahre alt, ist Ehrenbürger der Stadt Neumünster; mehr als 5 Jahre hat er in den verschiedensten Ehrenämtern der Kommunalverwaltung gewirkt.

Niebüll. Der 13jährige Sohn des Landmannes Niels Hattesen in Rotzbüll ertrank beim Baden im Sielzuge bei Hoddebülldeich.

Rendsburg. Dem Schiffsbauer Wilhelm Haecks wurde die Rettungsmedaille am Bande überreicht. Haecks rettete in seinem 12. Lebensjahre einen Knaben vom Tode des Ertrinkens.

Provinz Schlesien.

Breslau. Dieser Tage vollendete Dompropst und Universitätsprofessor Dr. theol. Artur König in Breslau sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar ist aus Neisse gebürtig und wurde 1867 zum Priester geweiht. Er wirkte als Kaplan in Trebnitz, dann als Religionslehrer in Glogau und in Neisse, und wurde 1882 als ordentlicher Professor für Dogmatik und Apologetik nach Breslau berufen, um den erkrankten Pastoraltheologen Dompropst Prof. Dr. Probst zu ersetzen. 1896 wurde er Kanonikus, 1900 Dompropst und infulierter Prälat, 1912 Protonotarius Apostolikus. — Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der Grubenhäuer Waworczny wegen Straßenraubs zu verantworten. Er hatte am Abend des 5. April einen Tiefbauunternehmer, dem er sich angeschlossen hatte, überfallen und beraubt. Das Urteil lautete auf vier Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Imielin. In den Jahren 1910 bis 1912 sind in Imielin, Kr. Pleß, nicht weniger als 66 Brände ausgebrochen. In fast allen Fällen wird böswillige Brandstiftung vermutet, bis jetzt ist es aber nicht gelungen, dem verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen. Wiederholt hat sich das Schwurgericht in Beuthen mit diesen Bränden zu beschäftigen gehabt, aber nur in vereinzelten Fällen konnte den Angeklagten eine Schuld nachgewiesen werden. Jetzt hatte sich das Schwurgericht in Beuthen in zweitägiger Verhandlung wieder mit einem Brandstiftungsprozeß zu beschäftigen. Angeklagt waren vier Personen. Auch bei diesen reichten den Geschworenen die Indizienbeweise zur Ueberführung nicht aus. Sie verneinten die Schuldfragen, so daß alle Angeklagten freigesprochen werden mußten.

Provinz Posen.

Samter. Die benachbarten, etwa 4,000 Morgen großen Rittergüter Brzosa und Grodzisko sind für 1,300,000 Mark in den Besitz der Frau v. Sokolnicki in Tarnowo übergegangen. Bisheriger Besitzer war Herr Zeromski.

Schlichtingsheim. Die Gründung eines königstreuen Radfahrer-Kreisverbandes ist in Aussicht genommen. Es bestehen im Kreise 18 Vereine mit mehr als 600 Mitgliedern.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Werkführer Herm. Schinlauer wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen; den Bürstenmachern Karl Schinlauer, Gustav Schinlauer und Otto Klein, die sämtlich zwischen 34 und 27 Jahren in der Bürsten-, Pinsel- und Piassavabesenfabrik von Friedrich Zander (Inhaber Walter Zander) beschäftigt sind, das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze. Die Auszeichnungen wurden durch den Polizeipräsidenten v. Alten überreicht. — Der Wirkliche Oberkonsistorialrat, Generalsuperintendent a. D. Hesekiel in Wernigerode feierte am 14. Juni, mit seiner Gattin Louise, Tochter des früheren Erlanger Universitätsprofessors Engelhardt, das Fest der goldenen Hochzeit.

Babeleben. Die Firma Nabel & Basel verkaufte ihre Ackerwirtschaft, zu der 130 Morgen Acker gehören, für den Preis von 220,000 Mark an den Gutsbesitzer H. Wunderling hier.

Provinz Hannover.

Osnabrück. Auf der Georgsmarienhütte stürzte während der Mittagspause der Kranführer Poggemann bei der Untersuchung seines Krans ab und verletzte sich so schwer, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Walsrode. Bei einem schweren Gewitter, das sich über unserer Gegend entlud, traf ein Blitzstrahl das Wohnhaus des Landwirts Pröhl in Sölterbruch und zündete. Das Gebäude wurde zum großen Teil eingeäschert; das Mobiliar konnte gerettet werden.

Varbeilsen. Hier stürzte die 23 Jahre alte Dienstmagd Steinmann so unglücklich vom Heuboden, daß sie beide Arme brach und einige Rippen. Sie wurde in das Krankenhaus gebracht.

Wenzen. Hier wurde das kleine Kindchen des Malers Probst von einem hiesigen Bierfuhrmann Wolter überfahren und getötet. Der Kopf war völlig zermalmt. Das Kindchen war beim Spielen direkt vor den Wagen gelaufen.

Provinz Westfalen.

Ahlen. Tötlich verunglückt ist auf der Zeche „Westfalen" ein 18 Jahre alter Bergarbeiter. Er wollte einen vollen Kohlenwagen auf einem Förderkorb in einen Stapelschacht schieben. Der Korb stand jedoch nicht an der Stelle, der Wagen stürzte in den Schacht und der Schlepper nach. Er wurde als Leiche gefunden.

Bottrop. Eine Blutvergiftung zog sich die Frau des Bergmannes Johann Jongschläger, Düppelstraße 19, zu, indem sie eine kleine Wunde am Munde unbeachtet ließ. Nach qualvollen Leiden ist die Unglückliche jetzt gestorben.

Hörde. Der Maurer Ernst Stack stürzte auf der Zeche „Freie Vogel" vom Gerüst in die Wäsche. Der Schwerverletzte wurde dem Krankenhause Bethanien zugeführt, starb aber kurz nach seiner Einlieferung. Er ist verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

Langendreer. Der Fabrikbesitzer von Waldthausen hat der Nachbargemeinde Werne 10,000 Mark überwiesen. Die Stiftung soll dem zur Errichtung einer Turnhalle mit Badeanstalt von der Gemeinde Werne bereits angelegten Grundstock von 10,000 Mark zugewendet werden.

Rheinprovinz.

Jüchen. Der Fabrikbesitzer Herr Dr. Hugo Busch hierselbst hat der Gemeinde Jüchen aus Anlaß des Regierungs-Jubiläums des Kaisers 10,000 Mark zur Verstärkung des Krankenhausbaufonds überwiesen. Herr Busch hat in Aussicht gestellt, einen weiteren Beitrag in der gleichen Höhe zu leisten, falls das Krankenhaus noch zu seinen Lebzeiten gebaut wird. Falls mit dem Krankenhaus alsbald begonnen werden könnte, ginge ein hier allgemein gehegter Wunsch in Erfüllung.

Kettwig v. d. Br. Der früher hier stationierte, inzwischen aber pensionierte Gendarmeriewachtmeister Reinmüller versuchte die 60 Jahre alte Frau F., die Muter der Wirtin Witwe Desaive, bei der er früher gewohnt hat, zu erdrosseln. Die Frau wurde durch die Schlinge, die Reinmüller ihr um den Hals geworfen hatte, schwer verletzt; es ist jedoch anzunehmen, daß sie mit dem Leben davonkommt. Nach der Tat tötete Reinmüller sich selbst durch Erschießen.

Rheinbach. In Kirchheim starb die Witwe Anna Frendgen, die am 11. Januar d. J. ihren 100. Geburtstag feiern konnte.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Auf der Sonnenhöhe des Lebens, erst 51 Jahre alt, ist fern von den ihren, Frau Justizrat Dr. Rothfels gestorben.

Eschwege. Der Werkmeister in der Metallgießerei und Spritzenfabrik von Carl Schäfer hier, Herr August Zeuch, feierte kürzlich sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Aus diesem Anlaß überreichten ihm die beiden Inhaber der Firma ein größeres Geldgeschenk, während ihm seine Arbeitskollegen einen schönen Ruhesessel stifteten. Der Gesangverein „Konkordia" brachte ihm als langjähriges Mitglied abends ein Ständchen und ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Gelnhausen. Durch den Einsturz alten Mauerwerkes wurde in den Kalk- und Ziegelwerken G. m. b. H. zu Hailer bei Meerholz der 18 Jahre alte Friedrich Schlegel aus Roth derart schwer verletzt, daß er an den Folgen der Verwundung gestorben ist.

Mitteldeutsche Staaten.

Teichwolframsdorf bei Weida. Hier brannte das Besitztum des Landwirts Heinrich Dietsch, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stallung, nieder. Mitverbrannt sind das gesamte Mobiliar, die Ernte, für 200 Mark Obst, sowie zwei Enkeltöchtern die gesamte Ausstattung. Da nur die Gebäude versichert waren, ist der Schaden groß. Verursacht wurde das Feuer durch zwei vierjährige Kinder, die sich Streichhölzer verschafften und damit auf dem Boden gespielt hatten, während in der Scheune gedroschen wurde.

Zerbst. Aus der Domäne Coßbelsdorf ist jetzt mit dem Neubau des Pächterwohnhauses, für den der anhaltische Landtag unlängst 50,000 Mark bewilligte, begonnen worden.

Sachsen.

Dresden. Ein tötlicher Unglücksfall trug sich an der Ecke der Reisewitzer- und Frankenbergstraße zu. Der vom Rositz-Wallwitz-Platz kommende, etwa 50 Jahre alte Dreher Otto Thierbach stürzte wahrscheinlich infolge eines Unwohlseins auf die Straße und gerade zwischen die Vorder- und Hinterräder eines vorüberfahrenden, mit Quadern schwer beladenen Wagens. Die Räder gingen dem Unglücklichen über den Brustkorb. Auf dem Wege nach dem Krankenhause Friedrichstadt, wohin er befördert wurde, gab er seinen Geist auf.

Dahlen. Das 1½jährige Kind des Ziegeleipächters Schwenke ist in einem Wasserloche ertrunken.

Geringswalde. In feierlicher Weise wurde im Rathaussaale Herr Bürgermeister Goldammer, der über 30 Jahre lang die Geschicke der Stadt geleitet hat, aus seinen Aemtern verabschiedet. In der Abschiedsfeier, zu welcher sich außer dem Stadtgemeinderat die Vertreter der Behörden eingefunden hatten, widmete Herr Amtshauptmann Dr. Roßberg aus Rochlitz dem um die Stadt hochverdienten Manne ehrende Worte.

Großschirma. Hier brannte das Seitengebäude des Gutsbesitzers Oskar Ulbricht vollständig nieder. Das Haus war von zwei Familien bewohnt. Der einen Familie, die nicht versichert hatte, ist sämtliches Mobiliar verbrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Hessen-Darmstadt.

Gießen. In letzter Zeit kam es wiederholt vor, daß aus Ladenkassen Geldbeträge entwendet wurden, und zwar schlich sich der Dieb zur geeigneten Zeit, wenn niemand im Laden war, durch die Seitentür ein. Endlich wurde bei dieser Arbeit in einem Laden auf der Mäusburg der Dieb überrascht, er konnte aber mitgesamt der Schublade, in der sich 45 Mark befanden, durch eine Hintertür und den Hof entkommen.

Guntersblum. Ein neues Stellwerk, von dem aus die Weichen, Geleise und Signale der Station, wie auch der Nebenbahn bedient werden, wird hier errichtet.

Hammelbach bei Fürth i. O. Das Wohnhaus und die Scheune des Landwirtes Nik. Krämer dahier sind niedergebrannt.

Oberursel. Gastwirt Kaiser aus dem nahen Kaulbach wurde auf dem Wege nach hier durch ein ihm nachkommendes Automobil überfahren und schwer verletzt.

Vilbel. Postsekretär Lotz feierte dieser Tage sein 35jähriges Jubiläum als Vorsteher des hiesigen Postamts. Dem beliebten Beamten wurden reiche Aufmerksamkeiten zuteil.

Bayern.

München. Im Laufe dieses Jahres können zwei staatlich subventionierte Untersuchungsanstalten für Brauereien ihr 25jähriges Bestehen festlich begehen. Diese Jubiläen sind aus dem Grunde besonders begrüßenswert, weil die Leiter beider Institute, und zwar der Akademiedirektor Professor Dr. Vogel bei der Brauereiakademie in Weihenstephan bei Freising die für Südbayern bestimmte Lehr- und Versuchsanstalt für das Brauereiwesen und Dr. Prior die nunmehr in Nürnberg tätige Anstalt für Nordbayern und die Pfalz ununterbrochen seit 25 Jahren geleitet und zu hoher Blüte emporgeführt haben, so daß sie an dem glänzenden Ruhme der beiden Anstalten in allererstem Grade beteiligt sind.

Arndorf. In Arndorf bei Plattling brach in einem zum fürstlich Thurn und Taxischen Hofe gehörigen Gebäude ein Brand aus, dem unter anderem etwa 2000 Zentner Stroh zum Opfer fielen. Das Gut wird zur Zeit umgebaut. Der angestrengten Tätigkeit der Feuerwehren der ganzen Umgebung gelang es, den Brand zu lokalisieren. Bei ungünstigem Winde wäre wohl die ganze Ortschaft verloren gewesen.

Württemberg.

Schwenningen. Auf einem Sonntagsspaziergang wollten sich zwei junge Männer von hier durch ein Bad in der Eschach erfrischen. Hierbei gerieten sie an eine tiefe Stelle. Einer, der 26jährige Albert Käfer, ertrank, der andere konnte gerettet werden. Der Leichnam ist noch nicht geborgen worden.

Winzeln, O.-A. Oberndorf. Der in den fünfziger Jahren stehende Sägewerksbesitzer Melber von hier, dessen Knecht von einem rollenden Stamm lebensgefährlich verletzt wurde, ist selbst schwer verunglückt. In der Nähe des „Lindenhofs" geriet er aus unbekannter Ursache unter sein Holzfuhrwerk und wurde schwer verletzt. Ein eben vorbeifahrender Lohnkutscher von Oberndorf brachte ihn mit einem Gefährt in das dortige Spital.

Baden.

Dinglingen. Rasch vom Tode ereilt wurde der Landwirt Christian Schneider. Seine Enkelkinder fanden den Großvater, der im Alter von 63 Jahren stand und ein Veteran von 1870—71 war, tot vor dem Hause liegen.

Heidelberg. Der Metzgermeister Karl Krug war zu einer Reserveübung auf dem Truppenübungsplatze Heuberg eingezogen worden. Er hatte das Mißgeschick, daß er vom Pferde stürzte. Dabei erlitt er eine Darmzerreißung, die nach wenigen Stunden den Tod des erst 27 Jahre alten Mannes zur Folge hatte.

Lahr. Die 71 Jahre alte Sybille Herrmann geb. Gerstinger aus Wallburg, die seit einiger Zeit im hiesigen Spital untergebracht war, begab sich ans Ufer der Schutter, entledigte sich ihrer Kleider und suchte den Tod in den Wellen.

Mannheim. Ihre goldene Hochzeit feierten dieser Tage die Eheleute Johann Lulei, nachdem bereits die älteste Tochter vor 2 Jahren das Fest der silbernen Hochzeit begeben konnte. Das Jubelpaar hat 6 Kinder und 25 Enkel. — Landgerichtsdirektor Friedrich Waltz ist im 70. Lebensjahre verschieden. Er wurde 1844 zu Karlsruhe geboren und weilte seit dem Jahre 1872 in hiesiger Stadt. In diesem Jahre wurde er Amtsrichter, 1876 Oberamtsrichter, 1877 Kreisgerichtsrat, 1888 Untersuchungsrichter. Vom Landesherrn wurde der verdiente Staatsbeamte 1891 mit dem Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen ausgezeichnet. 1899 wurde ihm das Eichenlaub zu diesem Orden verliehen. Als er 1910 in den Ruhestand trat, zeichnete ihn der Großherzog durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Ordens Berthold 1. aus.

Rheinpfalz.

Waldsassen. Auf der Straße nach Eger wurden ein zwanzigjähriges Mädchen und ein ebenso alter Reisender schwer verletzt aufgefunden. Vermutlich liegt Mord und Selbstmord aus Eifersucht vor. Der Reisende, der aus Asch stammt, scheint dem Mädchen, das diesen Weg täglich machen mußte, aufgelauert zu haben. Er wurde in das Krankenhaus nach Eger verbracht. Das Mädchen stammt aus dem böhmischen Grenzort Wies.

Elsaß-Lothringen.

Algringen. Einen Todessprung machte der 29 Jahre alte Arbeiter Rafael Steffanelli. Er fuhr mit mehreren Arbeitskollegen in einem Wagen der Seilbahn der Hütte Aumetz-Friede. Die Bahn führt durch den Fentscher Wald. Der Wagen geriet auf unaufgeklärte Weise ins Schwanken, wodurch Steffanelli in Angst geriet und vollständig kopflos wurde. Ohne Ueberlegung sprang er aus einer Höhe von 42 Metern aus dem Wagen. Er fiel auf ein Drahtnetz, das zwischen zwei Pfeilern angebracht ist. Infolge der Wucht des Aufschlages wurde Steffanelli wieder emporgeschleudert und stürzte vollends aus beträchtlicher Höhe zu Boden. Er war sofort eine Leiche. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder, die sich in Italien befinden.

Mecklenburg.

Stavenhagen. Der Pastor emer. Franz Kasten, langjähriger Seelsorger der Nachbargemeinde zu Zettemin, ist in Eberswalde, wohin er vor wenigen Jahren anläßlich seiner Emeritierung verzog, im 83. Lebensjahre gestorben. Die Beerdigung fand in Zettemin statt.

Wittenburg. Die Erbpächterwittwe Huhsch in Belsch hat ihre Erbpachtstelle an den Landwirt Schmedemann aus Uelitz für angeblich 24,000 Mark verkauft.

Freie Städte.

Hamburg. Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft eine Erweiterung des Rangierbahnhofes, da dieser den Anforderungen des ständig wachsenden Verkehrs nicht mehr genüge. Die geforderten Kosten belaufen sich auf 5,786,000 Mark. — Ihr 25jähriges Bestehen feierte die Export- und Importfirma Harms & Marcus, Barkhof. — Die Inhaberin der im Fruchthof Oberhafenstraße 5 gelegenen Buchdruckerei J. D. Hollmann, Frau B. Hollmann Wwe., feierte das 25jährige Bestehen ihres Geschäftes. — Ebenso feierte Herr D. C. L. Reich, Adolphstraße, sein 25jähriges Jubiläum als Bootsvermieter. Herr Reich betreibt berufsmäßig neben der Bootsvermietung in der Gertigstraße auch den Bau von Luxus-Wasserfahrzeugen. So hat er in den letzten Jahren außer Booten auch Segeljollen und Segeljachten zu Wasser gebracht.

Schweiz.

Oberpipp. Als der 28jährige Fritz Schaadt in Oberpipp mit dem Fabrikanten in der Scheune einen neu eingestellten Heuaufzug besichtigte, fiel er infolge eines Fehltrittes vom Söller in die Tenne hinunter und erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß er bald darauf starb.

Samaden. Dekan G. Hosang ist gestorben, eines der markantesten und angesehensten Mitglieder der rätischen Synode. Hosang war lange Jahre Professor an der Kantonsschule in Chur und genoß die Verehrung aller seiner Schüler. Seit zehn Jahren wirkte er als Pfarrer in Pontresina.

Rheinfelden. Der jüngst verstorbene Direktor der Brauerei „Feldschlößli", Theophil Roniger, hat 130,000 Fr. für gemeinnützige Zwecke vermacht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In einer kürzlich unter Vorsitz des Dekans Prof. Dr. von Schroeder stattgefundenen Sitzung des Professorenkollegiums der Wiener philosophischen Fakultät wurde der Beschluß gefaßt, die Ernennung Peter Roseggers zum „Doctor honoris causa" der Wiener philosophischen Fakultät in Vorschlag zu bringen. Diese Auszeichnung des Dichters erfolgt anläßlich seines am 31. Juli stattfindenden 70. Geburtstages. — In der Sitzung des Professorenkollegiums der Wiener Technischen Hochschule wurde der ordentliche Professor der Elektrotechnik Dr. phil. Johann Sahulka zum Rektor für das Studienjahr 1913—14 gewählt. — Bei der Renovierung des großen Galeriesaales im Hotel Union auf der Nußdorferstraße hat sich ein tötlicher Unfall ereignet. Auf der Galerie im dritten Stocke arbeitete der 17jährige Anstreicher Michael Kongretzky. Von einem Schwindelanfall erfaßt, ist er in den Hof gestürzt und hat einen Bruch des Schädelgrundes erlitten. Die Rettungsgesellschaft fand ihn schon tot vor. Die Leiche wurde gerichtlich obduziert. Durch die Erhebungen wurde festgestellt, daß genügende Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter nicht getroffen worden waren. — In der Arbeitergasse hat kürzlich eine Frau durch Abspringen von einem fahrenden Straßenbahnwagen den Tod erlitten. — Der Photograph Moritz Brand, 12. Bezirk, Vendelgasse No. 8 wohnhaft, fuhr mit seiner 52jährigen Gattin Josefine auf einem Motorwagen der Linie „6" durch die erwähnte Gasse. Vor dem Hause No. 38 sprang Frau Brand von dem fahrenden Wagen ab. Sie stürzte und kam auf die Schienen zwischen Motor- und Beiwagen zu liegen. Frau Brand wurde unter dem Beiwagen eingeklemmt und konnte, als der Train zum Halten gebracht war, nicht befreit werden. Sie war geschleift worden und schrecklich zugerichtet.

Budapest. An die Direktion des Ungarischen Theaters ist ein Pfändungsbescheid gelangt, laut welchem die Einnahmen aus Maeterlincks Märchendrama „Der blaue Vogel", das gegenwärtig an diesem Theater gespielt wird, bis zum Betrage von 386 Kronen gepfändet werden. Die Pfändung erfolgte auf Ersuchen des früheren Direktors der Budapester Königlichen Oper, Raoul Mader, der seinerzeit als Direktor eine Oper des bekannten ungarischen Komponisten Emil Abranyi zur Aufführung brachte, deren Handlung Maeterlincks „Monna Vanna" entnommen war. — Der Staatssekretär im Justizministerium Dr. Konrad Imling ist im 73. Lebensjahre gestorben. Er war einer der hervorragendsten Kodifikatoren im Justizministerium und hat sich namentlich um die Vorbereitung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches große Verdienste erworben. In dem Zimmer des Roten-Kreuz-Spitals, in dem er starb, ist vor einigen Jahren auch sein eigener Sohn Alfons gestorben.

Luxemburg.

Maraelingen-Rombach. Der 37 Jahre alte Hauer Kamille Brünel, wohnhaft zu Martelingen, Belgien, welcher in einer Schiefergrube der Gebrüder Rother arbeitete, wurde von einem abstürzenden Schieferblock getroffen und augenblicklich getötet.

Vom Auslande.

— **Eine turbulente Szene** spielte sich an Bord des im Hamburger Hafen liegenden Dampfers „Comodore" von der Ostafrika-Linie ab. Dreißig arabische Seeleute verweigerten plötzlich die Arbeit und stellten die unsinnigsten Forderungen, darunter auch die, sofort frei in die Heimat zurückbefördert zu werden. Den Offizieren und dem Kapitän gelang es nicht, die Leute zur Arbeit zu bewegen. Im Gegenteil, als man mit Zwangsmaßregeln drohte, begannen die Araber zu skandalieren. Jetzt wurde die Polizei verständigt, die mit zahlreichen Beamten an Bord erschien. Dieser blieb nichts anderes übrig, als die dreißig tobenden Araber nach heftigem Widerstand zur Wache zu bringen. Dort wurde ein Dolmetscher geholt, dem es durch gütliches Zureden gelang, die Leute zu bewegen, wieder an Bord zurückzukehren. Der Haupträdelsführer wurde aber in Haft behalten. Die Arbeiter wurden dann durch Polizisten an Bord gebracht und erklärten dort, die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen. Um weitere unliebsame Vorgänge zu verhindern, wurden mehrere Polizeibeamte an Bord gelassen.

— **In dem Dorfe Franken** bei Sinzig hat die Frau des Lehrers Pertzborn ihre vier Kinder im Alter von einem bis sieben Jahren ertränkt. Frau P. ist als zanksüchtig und jähzornig bekannt. Sie hatte kurz vor der Tat ihrem Mann bei einem Zwist ins Gesicht geschlagen. Als sich der Mann aus dem Hause entfernte, rief ihm die Frau nach: „Ich werde dir etwas antun, woran du zeitlebens denken wirst!" Darauf nahm sie die die drei ältesten Kinder, zwängte sie in eine Badewanne und hielt die Kinder so lange unter Wasser, bis sie ertrunken waren. Da für das kleinste Kind kein Platz mehr in der Badewanne war, nahm sie einen Wassereimer und ertränkte es darin. Nach dieser grausigen Tat begab sich die Frau zu ihren Eltern im benachbarten Waldorf und ging sofort zu Bett. Hier wurde sie von dem Bürgermeister verhaftet und im Automobil nach dem Gefängnis in Sinzig gebracht. Sie legt ein apathisches Wesen an den Tag und spricht fast gar nicht. Während der Tat waren die beiden Kinder aus erster Ehe im Alter von acht und zwölf Jahren abwesend und entgingen so dem Schicksal ihrer Halbgeschwister. Die Mörderin ist unter ärztliche Beobachtung gestellt worden.

— **Im städtischen Museum** in Jena ist eine Ausstellung über die Befreiungskriege 1813—15 eröffnet worden, welche den ganzen Sommer hindurch und bis über den Jahrestag der Leipziger Schlacht hinweg dauern soll. Sie enthält die Aufrufe aus dem Beginn des Krieges in Originaldrucken, die Bildnisse der Heerführer, zeitgenössische Darstellungen der Freiwilligen-Scharen und ihres Auszuges in den Kampf, dann zahlreiche Darstellungen der Schlachten und des Kriegslebens jener Jahre, endlich eine große Sammlung von Karikaturen und Spottschriften auf den Sturz Napoleons, Helme, Uniformen und Waffen aus jener Zeit, eine umfangreiche Sammlung der Kriegsmedaillen und Erinnerungen für die Mitkämpfer der Feldzüge 1813—15 und eine kleine, aber interessante Sammlung von Zeugnissen des vorangegangenen Napoleon-Kultus schließen die Ausstellung in wirkungsvoller Weise ab.

— **Ein Stör von ansehnlicher Größe**, mehr als 10 Fuß lang und 230 Pfund schwer, ist in dem englischen Flusse Delph bei Welney Washes in Norfolk gefangen worden. Es war nicht leicht, dieses Tier zu erlegen. Sein glücklicher Fänger, James Smart aus Welney, hatte es in seinem Fischereigebiet bemerkt und versuchte, es zu erschießen. Aber die Patronen, die dabei verwandt wurden, waren, mit zu kleinem Schrot geladen, so daß sie wirkungslos an der harten Haut des Störs abprallten. Man mußte also mit schwerem Geschütz vorgehen. Zunächst wurde ein großes Netz quer durch das Wasser gezogen, um zu verhindern, daß der Stör den Fluß verließ. Dann machte man neue Versuche mit größeren Kugeln, aber das Schießen in das Wasser hinein hatte keine Wirkung. Nun begab sich der Fischer mit einigen Gehilfen in das Boot, fuhr nahe an den Riesenstör heran und es glückte ihm, dem Tier einen großen starken Haken, der sich an einer festen Stange befand, in den Schlund zu stoßen und auf diese Weise den Kopf so hoch über Wasser zu heben, daß der Stör nun durch den Kopf geschossen werden konnte. Fünf Leute waren nötig, um den toten Fisch ans Land zu bringen. Er wurde dann an einen Fischhändler Solomons verkauft und erregte das größte Aufsehen.

— **Vor einigen Wochen** erschoß der österreichische Hauptmann Shorowski in Wien, ein Schwiegersohn des bekannten alldeutschen Führers Georg Schönerer, nach einem Renkonter mit mehreren Fliegeroffizieren im Duell den Oberleutnant Weiß vom Fliegerkorps. Es waren damals mehrere Affären in der Schwebe, die nicht gleich ausgetragen werden konnten, weil das Ehrengericht noch zu sprechen hatte. Nunmehr hat das Ehrengericht bereits bei einem Offizier, dem Hauptmann T., seinen Spruch getan, der auf das Stattfinden des Duell lautet. Dieses Duell wird aber nicht, wie das mit dem Oberleutnant Weiß, auf Pistolen, sondern auf Säbel vor sich gehen, da sich in dieser Beziehung ein verhängnisvoller Irrtum eingeschlichen hat. Der Landesverteidigungsminister hat bei Besprechung dieser Affäre im Parlament erklärt, daß das Duell Weiß-Sborowski auf Pistolen hätte stattfinden müssen, da Sborowski Fechtlehrer sei und sonst einen unerlaubten Vorteil gehabt hätte. Wie nun das „Neue Wiener Journal" mitteilt, ist dies ein Irrtum. Sborowski hat nie einen Fechtkursus absolviert, und das Duell Weiß-Sborowski hätte daher auf Säbel stattfinden sollen. Die Affäre erregt Aufsehen, weil es unbegreiflich ist, wieso dieses falsche Gerücht sich bis in die Interpellationsbeantwortung des Ministers verirren konnte. In jedem Falle hat dieser Irrtum dem Oberleutant Weiß das Leben gekostet.

— **In Marseille hat eine** Lehrerin, Mademoiselle Claire Mir, von der Not gedrängt, ein auf 500 Franken bewertetes Los um 90 Franken verkauft, das zwei Tage später mit 100,000 Franken gezogen wurde. Mademoiselle Mir ist Lehrerin an einem Institut und erhält mit ihrem bescheidenen Verdienst ihre Mutter. Im Mai wurde sie krank und mußte Geld ausborgen, das ihr die Schuldirektorin, die große Stücke auf sie hält, bereitwilligt lieh. Sie wollte aber ihre Schuld so bald als möglich tilgen und belehnte im Versatzamt zwei Obligationen. Da die Summe noch immer nicht vollständig war, hatte sie den unglücklichen Gedanken, eine Obligation des Crédit Foncier, auf die sie bereits 90 Franken eingezahlt hatte, um diesen Preis an ihre beste Freundin, die Lehrerin Angele Mathonnet, abzutreten. Dieser Tage erschien in der Schule ein Beamter des Crédit Foncier und teilte Fräulein Mir mit, daß ihre Obligation gezogen worden sei und man ihr sofort 100,000 Franken ausbezahlen würde. Voll Freuden lief sie zu ihrer Freundin mit der Botschaft: „Unsere Obligation ist mit 100,000 Franken gezogen!". — „Wieso unsere Obligation?" frug die Freundin. „Meine Obligation, willst du sagen." Fräulein Mir eilte auf die Bank, wo die Mathonnet die Obligation schon auf ihren Namen deponiert hatte. Sie legte Protest ein, indem sie erklärte, daß sie am 2. Juni um 90 Franken eine Obligation, die einen Wert von 500 Franken repräsentiert, verkauft hatte, die am 22. Mai mit 100,000 Franken gezogen war. Das Gericht wird entscheiden müssen, ob ein solcher Kauf gültig und wer als Eigentümerin des großen Loses anzusehen ist.

Die Mode.

Es gehört zur Charakteristik der Gegenwartsmode, daß sie in so vielerlei Stilen und Formen vergangener Tage erscheint, und dennoch ist die Silhouette der Frau so ganz modern, so total abweichend von allem bisher Dagewesenen. Orientalische Farbenbuntheit, orientalische Muster, klassische Draperien, kurze Kleideröcke, randlose Hüte, leicht hochgegürtete Taillen aus der Zeit des Directoire und ersten Kaiserreichs, dazu japanische, indische oder spanische Gürtel, Mäntel von fast antiken Formen oder von solchem Reichtum des Materials, wie sie die Renaissance brachte — alles verträgt sich miteinander. Vielleicht liegt das „Moderne" jetzt weniger im Einzelnen der Schnittformen, als im Gesamteindruck, vor allem, wie schon erwähnt, in der Silhouette: abfallende Schulter, lose eingehüllter Oberkörper, Falten oder antike Drapierungen in der Hüftgegend und statuenhaft gewickelter Unterkörper, oder doch wenigstens der gleiche Effekt: der Rock erscheint unten bedeutend enger als oberhalb der Knie. Wenn die moderne Dame einen Jupon trägt, so darf er nur kurz, muß er möglichst leicht und eng sein. Er kann ein wenig in den hohen Oeffnungen der Röcke sichtbar werden, sofern er genau zur Kleiderfarbe abgestimmt ist, doch gehört hierzu unfehlbar sicherer Geschmack in der Wahl des Materials und der Nuance. Besser und sicherer geht man, wenn man auf den sichtbaren Jupon verzichtet. Häufig sind sehr leichte und vor allem durchsichtige Stoffe glatt mit Futterstoff unterlegt; hierdurch wird der Jupon überflüssig.

I.

Ganz gerade Rockformen finden wir verhältnismäßig wenig bei angezogenen Kleidern, dagegen vielfach bei Jackenkostümen. Hierfür bleibt es natürlich jeder Dame überlassen, sich vom Jupon zu emanzipieren oder ihn beizubehalten. Jedoch würde selbst bei solchen Kleidern, deren Röcke nicht so ausgesprochen jenen einschnürenden Effekt in der unteren Partie zeigen, der beliebte volantgarnierte Jupon die „moderne Linie" verderben. Die Wandlung zu weiteren Röcken zeigt sich also vorerst nur oberhalb der Knie, hier aber mit ziemlicher Beharrlichkeit. Schlichte Kostümröcke sind häufig oben mit tief eingelegten Falten — vorn oder seitlich — gearbeitet. Statt der Tunika begegnet man bei den neuesten Modellen vielfach einem leicht bauschig drapierten oberen Rockteil, der oft so weit übertrieben wird, daß die Mode der Paniers wieder aufzuleben scheint. Man wird allein schon dadurch ein vorjähriges Kleid mit Tunika leicht modernisieren können, daß man die Tunika kürzt und eventuell einseitig abschrägt oder vorn ausschneidet, den Grundrock jedoch verengert, vorn aufschneidert und dabei die Ecken abrundet.

II.

Ein praktischer Rock für allgemeinen Gebrauch, aus delftblauer Voile, mit schmalem schwarzen Samtbesatz, stellt sich uns im ersten Bilde (Fig. 1) dar. Auch der Aermelansatz an der Bluse ist durch ein schwarzes Samtband markiert. Eine breite Weste

III.

aus rahmfarbiger Spitze hat auf dem Vorderteil des Rockes eine, in einer Spitze auslaufende Verlängerung. Der breite Kragen aus farbigem Netzstoff ist mit schwarzem Samtband eingefaßt und die Enden werden durch eine Samtschleife zusammengehalten. Samtband- und Knopfverzierungen finden sich auf den Ellbogen-Aermeln, auf der Bluse an beiden Seiten der Weste und auf dem Saumschluß des Rockes.

Das im nächsten Bilde (Fig. 2) gezeigte überaus geschmackvolle Kleid ist aus weißer Voile gefertigt und hat reiche Verzierungen aus weißer Spitze. Der runde Halsausschnitt der Bluse ist mit weißem Netzstoff ausgefüllt und mit einer einfachen Reihe der Blumen eingefaßt, welche das Muster der Spitze bilden. Ein breiter Streifen dieses Spitzenschmucks ist auf beiden Seiten der schmalen Quetschfalte der Front angebracht und dient ebenfalls als Besatz für die halblangen Aermel. Auf

IV.

der Front des Rockes läuft ebenfalls eine schmale Quetschfalte herunter, die mit Seidenknöpfchen und Schleifchen verziert sind. Seiten und Rückenbahn des Rockes sind in Fältchen gelegt und die doppelte Tunika mit breitem Spitzenband umsäumt. Die Taille umspannt eine Schärpe aus Rosaseide.

Sehr reich und zart nimmt sich das im nächsten Bilde (Fig. 3) skizzierte Kinderkleidchen aus, bestehend aus weißer Marquisette, mit irischer Häkel- und Valenciennes-Spitze besetzt. Ein mit Spitze eingefaßtes Panel aus dem Kleidstoff nimmt die Front und den Rücken des Kleidchens ein. Es beginnt an den Schultern und verjüngt sich nach unten zu, wo es bis eben unterhalb der Verbindungslinie von Taille und Rock reicht, Letzterer ist unter einer rosafarbigen Schärpe gerafft. Die irische Spitze mit einer rundzackigen Kante ist an

V.

den Aermeln und am Rock noch durch eine schmale Valenciennes-Spitze ergänzt. Die kleinen Kränzchen auf der rechten Hüfte und der linken Schulter sind aus rosafarbigen und blauen Bändchen, in Rosenform, hergestellt.

Ein einfaches Modell für ein Leinenkleid in der Naturfarbe ist im nächsten Bilde (Fig. 4) vorgeführt. Die gerade, schlichte Bluse hat auf den Schultern eine breite Falte, und ihre Fülle ist unter einem breiten Gürtel aus dem Kleidstoff gerafft. Halsausschnitt und Aermel sind mit Spitzenrüschen eingefaßt. Der Rock ist einfach und ohne Besatz.

Ein Hut in Halb-Toque-Façon aus senffarbigem Stroh mit eigenartigem Gewebe ist der Gegenstand der nächsten Skizze (Fig. 5). Er hat eine herabfallende Krempe und „Tam-o-shanter"-Krone, die durch ein breites Band aus dem Stroh getrennt sind. Unter diesem tritt stellenweise ein anderes Band aus grünem Samt hervor. Vorn am Hute ist eine neuartige Federkokarde in gelb-blauer Schattierung bracht, von der sich eine lange Feder erhebt. Die Krempe ist

VI.

auf der Innenseite mit grünem Sammt eingefaßt.

Sehr eigenartig und gefällig ist das Jackenkostüm des nächsten Bildes (Fig. 6). Der Rock ist aus senffarbigem Ratiné, die Jacke aus „Matelasse" gefertigt, während der Besatz gerade umgekehrt ist. Die Jacke hat eine Hohl-Einfassung aus Ratiné und als Schluß ein hübsches Knopfarrangement aus demselben Stoff. Unter der Jacke im Cut-away-Stil zeigt sich eine weiße Weste aus „whip-cord", besetzt mit Glasknöpfen. Ein schmaler Gürtel aus dem Westenstoff zieht sich hinten um die Jacke. Auch die Aermel weisen einen kleinen Schlitzeinsatz aus Ratiné auf. Der Rock mit Saumschluß auf der linken Seite ist mit Matelasse-Knöpfen verziert.

Das kleine Gesicht.

Student A.: Sieh mal, die junge Dame dort, welch' auffallend schmales und kleines Gesichtchen.

Student B.: Schau sie nicht so unverwandt an, sonst wird sie rot.

Student A.: Ach bewahre! Die hat ja gar keinen Platz dazu übrig!

Beim Zahnarzt.

„Au! Das schmerzt!"
„Was denn?"
„Der Fuß!"

Der Begrüßungsstock.

Neuestes Patent für Leute, denen es ihr Leibesumfang nicht gestattet, umfangreiche Begrüßungszeremonien vorzunehmen.

Was sind Sie? Brettlkünstler?

Sind Sie so einer?

So einer?

So einer?

Oder so einer?

Der alte Holzknecht.
(Altbayrisch.)

„Ja, ja", sagt der Sepp,
„Mit mi geht's bergab;
I merk's scho ganz g'walti,
Wia die Kräft' nehmen ab.

Sunst war mir koa Berg z'hoch,
Koa Lachabaum z'dick,
In das g'fährlichste Adlernest
Bin i abi am Strick.

Am Sunntag bei der Musi
Tanzt' koaner wia i,
Die Dirndeln, die hab'n sich
Schiar g'rissen um mi.

Dös is alles vorbei jetzt,
Es hat alles sei End',
Zum Kraxln wer'n d' Boa z' schwach,
Zum Holzhau'n die Händ'.

Doch geht's mir drum allweil
No net grad so schlecht,
Was ich brauch', dös vadean i,
Gott sei Dank, schlecht und recht.

Wenn aa alles gleich nachlaßt,
Oans bleibt mir doch treu;
Mei Gurgl — zum Trinka
Dis is noch wia neu."

Auch eine Spekulation.

Die kleine Elly: Du, heirate doch meine Schwester.

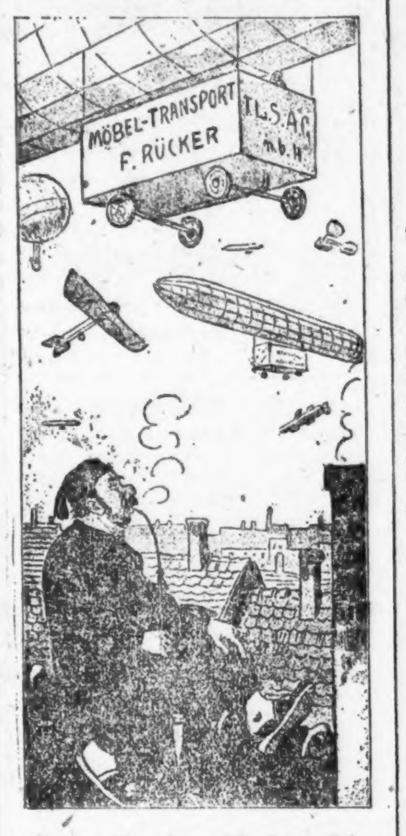
Herr (geschmeichelt): Deine Schwester hat mich wohl sehr lieb, oder willst du mich nur gern als Schwager haben?

Die kleine Elly: Ach, das beides nicht, aber wenn meine Schwester Hochzeit macht, kriege ich einen Tag schulefrei.

Der Wecker.

„Was tust du, Kurt?"
„Ach, mir ist mein Bein eingeschlafen!"

Der ängstliche Hausbesitzer.



Was treiben denn Sie da auf dem Dache, Herr Meier?

Habe einen Etagenbewohner im Verdacht, daß er heimlich ausrücken will.

Aha!

A.: „Wenn es Dir recht ist, will ich Dich bis in Deine Wohnung bringen!"

B.: „Nee, um Gottes Willen nicht, sonst merkt meine Alte gleich, daß ich einen Affen heim bringe!"

Der Heuchler.

„Aber, Alte, schimpf doch nicht! Sieh nur, wie elend mir zu Mute ist — und du bist so schön munter!"

Kindermund.

Else: Mama, weshalb hat uns denn der Storch noch ein Brüderchen gebracht? Wir sind doch schon Kinder genug.

Mama: Nun, ihr habt doch im vorigen Jahr, als wir euch einen Storch zeigten, immer gerufen: „Klapperstorch, du guter, bring' mir einen Bruder."

Else: Und das hat der für bare Münze genommen?

— Glosse. „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen", sprach die junge Frau schmollend zu ihrem Gatten, welcher anordnete, daß die neue Robe, welche zu weit ausgeschnitten war, wieder abgeändert werde.

Ein Schlaukopf.

Fremder zur Bauernfrau: Was, solchen großen Bengel tragen Sie noch Huckepacke?

„Nä — —, der springt mir nur immer auf den Rücken, wenn er Dresche kriegen soll!"

— Selbstbewußt. Wamperl (als ein Radfahrer ihn anrempelt, durch den Anprall aber selber umfällt, während Wamperl ruhig stehen bleibt): Oho, — da müßt ihr scho paarweis' komma, wann ihr mi werfa wollt'!

— Ein guter Mensch. Angeblich blinder Bettler (zu einer Dame, die, ohne ihm etwas zu geben, an ihm vorübergeht): „Madame, Sie brauchen sich nicht zu schämen, mir einen Pfennig zu geben; ich sehe es ja nicht; ich bin ja blind!"

Unter Kollegen.

Doktor A.: Wer ist denn der Herr dort, der so aufgeblasen einherstolziert?

Doktor B.: Das ist der hiesige Tierarzt, der bisher keine Praxis hatte. Gestern wurde er nun zu einem Kanarienvogel gerufen, und heute hat er den Größenwahn!

— Frauen untereinander. „Viel Geschmack scheint Liesbeth nicht zu besitzen, wenn sie sich ein neues Kleid machen läßt, ahmt sie immer eines von mir nach!"

— Geduld genug. Sonntagsreiter (zum Pferdeverleiher): „Sie sagten, der Gaul sei sehr geduldig, das ist eine Lüge! Nachdem er mich zwei Stunden getragen, warf er mich ab!"

„Nu! Ist das nicht Geduld genug?"

— Redaktions-Notiz. — Diese Woche ging uns ein umfangreiches Paket mit der Post zu. Der besorgte Dichter hatte auf das Kuvert mit großen Buchstaben die Warnung gemalt:

Achtung! Nicht brechen!

Besten Dank für die menschenfreundliche Warnung.

— Druckfehler (Lokalnotiz). . . . unser bekannter Theaterkritiker Giftzippel erlitt gestern einen bedenklichen Lobsuchtsanfall . . . .

Vor der Abreise.

Hotelgast: „Ja, wer ist denn der dort? Der hat mich doch gar nicht bedient!"

Wirt: „Dem sollten Sie trotzdem schon aus Dankbarkeit etwas geben. Der hält öffentliche Vorträge gegen das Trinkgeldunwesen."

— Weidmannsheil. „Hast du etwas geschossen, Männchen?"

„„Ja.""

„Hast du es in die Küche gebracht?"

„„Nein, in das Krankenhaus.""

— Benutzte Gelegenheit. Gattin (in der Zeitung lesend): Diese grauenhaften Kriege! Kann man die denn gar nicht verhindern?

Pantoffelheld: Vielleicht durch gute Beispiele, Luise!

Im Zweifel.

Der alte taube Buchhalter: Sie, Fritz, schimpft er mit mir oder mit Ihnen?

— Druckfehler. Die Feuerwehr erschien sofort am Brandplatze, doch gelang es ihr erst nach harter achtstündiger Arbeit, den Riesenbrand mit fünf Zeitungen zu ersticken.

— Wie man spricht. „Sonne, Du klagende Flamme," sagte der Bräutigam, da wurde er wegen gebrochenen Eheversprechens verklagt.

— Beim Heiratsvermittler. „Ich möchte aber gern wissen, wie die Dame mit der halben Million aussieht; könnten Sie sie mir nicht vorstellen?"

Heiratsvermittler: Aber, lieber Herr, eine halbe Million! Da können Sie sich die Dame wohl schon selbst vorstellen!

Wir kauften den riesigen New Yorker Department Store von ROTHENBERG & CO.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Die Siegel-Kette von Läden übernahm das ganze up-to-date Lager von Rothenberg & Co. (32 Jahre im Geschäft)
Ein unvergleichlicher Verkauf ist das Resultat!

Während dieser ganzen Woche geben wir 30 Siegel Stamps Frei an Jedermann
Ihr könnt so viele Sets haben als Ihr wünscht

Das Bettzeug

Wolle Finish Blankets, feine Qual., 11-4 Gr., Plaid-Effekte, weich, flockig und warm, sortirte Farben, Rothenbergs $3 Werte, Paar, **$2**

Bett Blankets, feine woll. Blankets in Plaid und grauen Mischungen. Rothenbergs $5 Werte; Paar, $3.

Daunengefüllte Quilts, feine Qual. Satin und Seide Ueberzug. Rothenbergs $40 u. $50 Werte; Paar, $15.

Feine Sateen Comfortables, feine baumw.Fillings, hübscher Silkoline Ueberzug; $4 u. $5 Werte; Auswahl, $2.

Das Muslinzeug

Gebleichtes Sheeting, 8-4 Größe — starker runder Faden, 5 Yard lang, Rothenberg 28cWt., Yd., **18c**

Gebleichtes Sheeting, 9-4 Größe — starker runder Faden, 5 Yard-Länge. Rothenbergs 30c Werte; Yard, 20c.

Gebleicht. Kissen Tubing, 5-4 Größe 6 Yards lang. Rothenbergs 25c Werte; die Yard, 15c.

Ungebl. Kissen-Muslin, 42 Zoll breit, auch für Sheeting brauchbar, 5 und 6 Yards lang. Rothenbergs 15c Qualität, Yard, **11c.**

Sämmtliche Rothenberg Sommer-Kleider zu unerhörten Preisen

Dieses Lingerie-Kleid 3.95

Gestreifte Percale-Kleider. Rothenbergs Preis, 1.50; unser Preis, **75c**	Lingerie- und Pique-Kleider. Rothenbergs Preis, 3.00; unser Preis, **1.75**	Crepe- und Voile-Kleider. Rothenbergs Preis, 12.00; unser Preis, **5.75**
Fancy Percale-Kleider. Rothenbergs Preis, 1.75; unser Preis, **89c**	Bestickte Lingerie-Kleider. Rothenbergs Preis, 5.00; unser Preis, **2.48**	Charmeuse- und Foulard-Kleider. Rothenbergs Preis, 15.00; unser Preis, **7.75**
Gingham- und Chambray-Kleider. Rothenbergs Preis, 2.50; unser Preis, **1.25**	Gestreifte Voiles und Lingerie-Kleider. Rothenbergs Preis, 8.75; unser Preis, **3.95**	Gesellschafts- u. fancy Gowns und Kleider. Rothenbergs Preis, 22.50; unser Preis, **$10**

Die Rothenberg geschneiderten Suits

Geschneiderte Serge Suits, Rothenbergs Preis, 7.50; unser Preis, **2.98**
Fancy Serge Suits. Rothenbergs Preis, $12.50; unser Preis, **4.98**
Ratine und Leinen Suits. Rothenbergs Preis, 15.00; unser Preis, **7.95**
Fancy gemischte und Leinen Suits. Rothenbergs Preis, 25.00; unser Preis, **$10**

Die Rothenberg Sommer Coats

Duster Auto Coats. Rothenbergs Preis, $1.75; unser Preis, **89c**
Slipon Rubberized Coats. Rothenbergs Preis, $2.50; unser Preis, **1.35**
Reinleinene Coats, Rothenbergs Preis, 6.50; unser, **2.95**
Dreiviertel Moire Coats. Rothenbergs Preis, $10; — unser Preis, **4.95**
Novelty Serge Coats. Rothenbergs Preis, $12.75 — unser Preis, **6.95**
Seide- u. Satin-Coats. Rothenbergs Preis, $25; uns. Pr., **9.75**

Die Rothenberg Sommer Dreß Skirts

Skirts, Linene, Checks, usw., Rothenbergs Preis, 1.25; unser, **69c**
Weiße Pique-Skirts. Rothenbergs Preis, 2.00; unser Pr., **98c**
Weiße u. Tan Ratine Skirts, Rothenbergs Pr., 4.50; unser, **1.95**
Serge Skirts, Checks. Rothenbergs Pr., 6.50; unser, **2.95**
Serge- und Whipcord Skirts. Rothenbergs Preis, 7.50; unser Preis, $3.95.

Die Kurzwaaren

Verstellb. Dreß Formen. Rothenbergs $10 Werte. — Regent verstellbare Dreßform ist am Hals, Büste, Waist u. Hüfte zu verstellen. Größe 1 von 32 bis 38 — Größe 2 von 35 bis 44 zu verstellen. — Speziell zu, **6.66**

Volle Dreßformen. Jersey bezogene Büste. Schweres Draht-Skirt. Auf eisernem Stand befestigt, mit Castors. Größe 32 bis 44. Rothenbergs 3.50 Wert, hier für **1.89**

Seid. Allover-Haarnetze. Große Sorte. 12 für 15c

100 Yd. Spule Nähseide, schwarz und farbig, jede, 3c

Sandow spitze Stecknadeln. 400 St. 3 Blatt, 5c.

Whittimore „Quick White" Schuhreiniger, 7c.

Vernick. Sicherheitsnadeln — 4 Dutzend, 5c.

5c Maschinenöl für 1c.

Omo waschechte Dreß Shields, Gr. 3, 25c wert; Paar nur 14c.

Reinseid. Oxford Ties, 30zöllig, 19c wert, Paar, 10c.

Coat Hangers — Draht oder Holz — jeder, 2c.

Bias Lawn Tape, weiß, 12 Yardstücke — für 4c.

4-Strap Pad-Garters f. Damen, 19c wert; speziell, 10c.

J. O. Kings 200 Yard Spule weißer Maschinenzwirn — morgen 12 Spulen für **14c**

$2 und $3 Bürsten, 98c

Haarbürsten, eine große Auswahl Rothenbergs $2 und $3 Werte, **98c**

Kleiderbürsten, alle Größen, — Rothenbergs $2 und $3 Werte, zu **98c**

Zahnbürsten, eine feine Auswahl, Rothenbergs 35c und 50c Werte; die Auswahl am Montag zu **19c**

Badebürsten, alle Sorten; Rothenbergs $1 bis 1.50 Werte — speziell, die Auswahl zu **49c**

25c Nagel- und Handbürsten, 9c.

1.49 Pariser Elfenbein Manicure Boxes, Preis, 69c.

75c bis 1.25 Pariser Elfenbein Parfüm Flaschen, 49c.

1.25 Pariser Elfenbein Haarbürsten — speziell, 69c.

75c Eiskappen, englisches Fabrikat, 29c.

75c sanitäre Schürzen. Preis 49c.

$3 Ball'on Spray Syringe, 1.49.

In der Unbewachtheit des Augenblicks.

Stimmungsbild von A. von Wartenberg.

Das war wirklich einmal ein gemütlicher Nachmittag gewesen. Ein reizender Gedanke, dies Wiedersehen unter einstigen Pensionsfreundinnen zu feiern, um Erinnerungen auszutauschen und von einander zu hören, was das Leben mit und aus der anderen gemacht hatte, mit der man in lang zurückliegender Kinderzeit Bett an Bett im selben Schlafsaal gelegen und in der Klasse über den Schulbüchern gesessen. Und nun dies Staunen und innere Verwundern, wie man sich da gegenübersaß und nach den Wesenszügen, die man am Kinde zu kennen geglaubt, im Menschen suchte, über den das Leben schon dahingegangen war. Ja, war denn das wirklich die blonde Bertha, der einst regelmäßig bei ihren Kletterpartien über den Lattenzaun des Pensionsgartens die himmelblaue Seidenschleife aus dem langen Hängezopf abhanden kam, und der das Fehlen dies himmelblauen Bandes und ihre Vorliebe für die in Kirschbaumzweigen zu haltende Nachmittagsruhe so viel Schelte und so viel Strafe eingetragen hatten? — Da stand sie nun drüben am kleinen Nebentisch, überschlank, zart, im modischen Teegewand, das Blondhaar zur modernen Scheitelfrisur geordnet, hantirte mit dem silbernen Teekessel und den hauchfeinen Japanertassen inmitten dieses Salons in reinstem Empirestil und wies den livrirten Diener herrschgewohnt mit kurzer Handbewegung an. Der kleine stumpfnasige Hund kuschelte sich ihr zu den Füßen behaglich in das groß-blumig bedruckte Seidenkissen ein, wie sie sich nun wieder im zierlichen Lehnsessel niederließ und die Porzellanschale ergriff, um die leckeren Petit-Four-Stücke der Majorin hinüberzureichen.

An der war alles schlicht und einfach. Der Stoff vom graumelirten Schneiderkleide war gut. Fasson und Machart waren unauffällig modern. Die weiße Spitzenbluse, die schwarze Straußenfeder auf dem dunklen, etwas breiter gerandeten Strohhut, das alles paßte zu einander. Und neben ihr saß die Tochter, jung noch, eine Schönheit fast in ihrem weißen, schmucklosen Stickereikleide, mit den großen, dunklen Augen, die unter dem leicht gelblich getönten Florentinergeflecht des Hutes hervorleuchteten.

„Aber Bertha, das sagst d u!?" griff die Majorin die für einen Augenblick durch die Teeversorgung unterbrochene Unterhaltung wieder auf. „Da kenn dich einer wieder! Wenn ich denke, wie wir einst mit Puppen gespielt haben! Weißt du noch, wie wir dem hübschen Fräulein Richter immer heimlich die alten Modenblätter wegstibitzten, um daraus Kleider für unsere Papierpuppen auszuschneiden? — Du suchtest dir immer die Babies aus und wolltest Tragkleidchen finden für irgend ein wonniges Puppengesichtel, das es dir angetan hatte. Und nun sagst du, in dein Leben hätten Kinder nicht hineingehört und hineingepaßt?! Und ich sage dir, ohne Kinder wäre für mich kein Leben gewesen. Wir sind Frauen, das heißt, wir sollen Mütter sein!" —

„Sollten . . . vielleicht . . . Ach, die Kinder! . . . . So kleine Rangen verderben die Spitzen und die Kleider, schleppen ihre Spielsachen allenthalben herum, machen Lärm und Unruhe, schaffen nichts als Mühe und Plage. Kinder wären auch nichts für meinen Mann gewesen. Der braucht zu seinem Schaffen Stimmung und Ruhe. Wenn ich denke, Kindergeschrei, das ihn aus der Dichtung, aus der Arbeit an seinen Versen jäh herausgerissen hätte, das wäre ja geradezu stimmungsmordend für ihn gewesen! Wenn er arbeitet, schleicht alles auf leisen Sohlen im Hause herum.

Und dann kleine Kinder, das geht ja auch noch an. Aber kann man denn im voraus wissen, wie sich so ein Kind, das wonnig und pusselig im Steckkissen liegt, hernach entwickeln wird? Das steht dann nach Jahren, die so unmerklich hinflossen, plötzlich als fertiger Mensch vor einem mit Ansprüchen und Forderungen und ist vielleicht seelisch wie äußerlich gerade das Gegenteil von dem, das man sich von ihm erwünscht hatte.

Wenn ich mir sage, daß ich vielleicht auch schon eine erwachsene Tochter haben könnte, die ich auf die Bälle führen müßte, Ihr lacht mich gewiß aus, aber mir ist der Gedanke entsetzlich, ich sollte schon jetzt auf meine kleinen Triumphe im Ballsaal verzichten müssen." — Die Majorin lächelte merklich, so ein stilles, liebes Lächeln mütterlichen Stolzes, das beredter als alle Worte von „ihren" Triumphen im Ballsaal sprach. —

„Kinder können schon allerhand Unfug anstiften und Unruhe und Aufregung ins Haus bringen," bestätigte die dritte der Freundinnen, die wohlbeleibte Gattin des reichen Fabrikbesitzers. „Aber man hat doch auch seine Freude an ihnen, und wenn man sie dann großgezogen hat und sie wohl versorgt weiß, ist man's zufrieden. Meine Anni, es ist meine Einzige geblieben, hat schon mit achtzehn geheiratet, was man so sagt, eine gute Partie gemacht. Ihr Mann ist rührend, erfüllt ihr jeden Wunsch. Sorgen und Jahre voll Kampf und Not, wie ich sie mit meinem Manne habe durchmachen müssen, werden ihr erspart bleiben, und ich kann wohl sagen, das macht mich recht froh. So kann sie sich und ihrem Manne leben. — Das wird ihr Auto sein." . . . sie horchte auf, als von der Straße dumpfer Hupenton heraufdrang.

„Sie hatte versprochen, mich abzuholen. Ihr solltet bei diesem Wiedersehen doch auch mein Kind kennen lernen. Und nun Hand aufs Herz, hat uns das Leben nicht alle drei glücklich geführt? Können wir nicht alle drei wohl zufrieden sein mit dem Teil, der uns an Glück geworden ist? — Du, Meta, hast die Kinder. Waren es nicht noch vier Buben außer dem lieben jungen Fräulein hier? — Und sie werden alle Soldaten werden, flotte, forsche Leutnants, wie der Papa einer war!

Unsere blonde Bertha ist die Dame von Welt geworden, die in großem Stil zu leben gelernt hat. Ich dazwischen repräsentire euch den guten Mittelstand, habe mein Teil Arbeit gehabt und geschafft und habe doch auch etwas vor mich bringen können im Leben. Und meine Anni.."

Die anderen haben noch lächelnd gesessen und Beifall genickt, da hatte, als sei das Stichwort gefallen, der Diener die Tür vor einer jungen Frau aufgerissen, die blaß und blond, sehr modisch und kostbar gekleidet, hereinrauschte. Am Handgelenk klirrten ihre Goldbänder. Sie hob die Lorgnette zu den blaßblauen, kurzsichtig zwinkernden Augen, orientirte sich rasch und schritt, der Mutter flüchtig zunickend, auf die Dame des Hauses zu, die ihr entgegentrat.

„Meine Mutter sagte mir, gnädige Frau würden auch mir gestatten, als Tochter meiner Mutter dem heutigen Beisammensein beiwohnen zu dürfen. Und nun komme ich."

Sie bekam ihre Tasse Tee, aß Petit-Four und Toast mit Butter, und bald war die Stimmung für den Gedankenaustausch wieder hergestellt.

„Kinder, die heranwachsen und auch geistig zu Menschen werden . ." nahm die Majorin wie sinnend den abgebrochenen Unterhaltungsfaden wieder auf. „Wenn du wüßtest, Bertha, wie das Glück ist, die jungen Seelen sich auftun zu sehen, zu beobachten, wie das wird und sich formt, wenn das Leben seine Hammerschläge tut. Wie oft steht man bangend davor, das junge Seelchen könne einem entgleiten. Alles ist Angst in dir, wenn da plötzlich ein anderer aus deinem Kinde zu sprechen scheint, das du so gut zu kennen meintest. Denn es sind auch andere Menschen da. Du und dein Kind, ihr lebt nicht allein auf der Welt. Und der fremde Einfluß macht sich geltend. Ist es gut, daß dieser und jener in deines Kindes Leben trat? Du zweifelst, weißt nicht, ob du hindernd oder fördernd eingreifen sollst.

Und dann sind da die jungen, aufstrebenden Menschen. Mutter scheint alt dagegen, nicht mitgegangen mit den Stürmen, die die jungen Feuerköpfe bewegen und verwirren. Und dann kommt doch immer wieder so ein Augenblick, in dem dein Kind die Mutter braucht, nur zu ihr sich rettet, weil nur Mutter helfen, verstehen, aufrichten und trösten kann, in dem es der Mutter alles gibt an Vertrauen und Liebe. Wie einem da das Herz weit wird in dem Gefühl innigster seelischer Zusammengehörigkeit mit diesem Kinde. Das ist beinahe ein Glück, wenn nicht die Tränen wären und der Schmerz, daß doch das Kind sich quält und so sehr leiden muß....

Ein Kind muß seine Mutter stets finden können. Und darum bin ich auch immer gegen das allzufrühe Heiraten. Was weiß denn so ein junges unfertiges Ding, das fast selbst noch im Spielalter steht, sich vielleicht von dem Wohlleben und Goldglanz der guten Partie hat blenden lassen, alle Annehmlichkeiten, Freiheit, Feste, Freuden und gute Tage vom Verheiratetsein erwartet, vom erwachenden Seelenleben ihres Trotzköpfchens von Buben? Ja, will sie überhaupt etwas davon wissen? Sie putzt Bubi an, hätschelt ihn, küßt ihn ab und übergibt ihn „Fräulein", wenn er quarrig und unartig wird. Aber kann sie ihn erziehen, den Menschen aus ihm machen, den ein Leben vielleicht voll Stürmen und Versuchungen von ihm fordert?"

Frau Martha brach mit dem Gemeinplatze von der Liebe, die doch immer den soliden Goldgrund brauche, und zum Schornstein hinausflöge, wenn Schmalhans Küchenmeister wäre, trocken und ein wenig pikirt in die Hochstimmung der Majorin hinein.

„Nur um Geld möchte ich doch nicht heiraten müssen," kam Fräulein Trudchen aus vollster Ueberzeugung der Mutter zu Hilfe. „Das muß doch furchtbar sein, eine Ehe ohne Liebe!"

„Warten Sie's ab, Kindchen. Der Rechte, der das große Portemonnaie hat. klopfte bei Ihnen wohl noch nicht an," fertigte Frau Martha sie ab, und die Mutter und ihre elegante Frau Tochter hatten nur ein spöttisches Lächeln, wie sich das junge Mädchen nun mit blitzenden Augen gegen die Zumutung verwahrte, sie könne auf „die gute Partie" spekuliren sollen.

Die Hausfrau sah ein, sie müsse vermittelnd eingreifen. Fast kam ihr ein leises Lächeln, es war doch noch wie einst. Lange hatten es die zwei schon damals nicht miteinander ausgehalten, dann waren die Gegensätze — der immer nur im Praktischen wurzelnde Standpunkt der einen und das Ideale der Auffassung und Anschauung der anderen — hart aufeinander getroffen.

Sie bat Fräblein Trudchen um ein Lied.

Die ließ sich nicht erst bitten. Sie besaß eine wohlgeschulte und klangreiche Stimme. Sie sang ein Lied von Lieben und Leiden. Und wie sie so sang, spann sich's wie eigener Stimmungszauber um die drei Frauen, an deren Herzen heute die Worte und die Erinnerungen eindringlich gerührt hatten.

Der Mutter war's, als höre sie aus der Stimme und dem Sang der Tochter den Ton des Herzens heraus, das ein Leid trägt. Mit wie frischem, fröhlichem Mute hatte sie bisher in der gewissen, durch ihren Stand und dessen Ansichten bedingten Beschränkung ihres Lebens gestanden und dessen Bürden auf sich genommen. Heute war ihr eine andere Bewertung von Gold und materiellem Gut, als sie ihr geläufig gewesen, nahegebracht worden. Sie wußte um das Leid ihres Kindes und wußte, wie es getragen werden mußte, weil da der Rahmen aus Gold fehlte, der erst nötig war, um das Bild des Glückes einzufassen. Ihr schönes, stolzes Kind! — Es mühte sich so tapfer, mit seinem Kummer fertig zu werden. Da saß es nun in all seiner blühenden Frische und Gesundheit und sollte verzichten, Hoffnungen begraben müssen, um Geld, um nichts als um Geld!

Wenn sie ihm dies Geld doch hätte schaffen können! Mit tausend Opfern hätte sie es ihm erkaufen mögen!

Der blonden Hausfrau war das Hündchen vom Schoß geglitten, ohne daß sie es beobachtet hätte, wie es bettelnd wieder an ihr in die Höhe strebte. Ihre Augen hingen an dem schönen Mädchen, das am Flügel saß. Brennend heiß stieg dies immer wieder künstlich mit allerhand Oberflächlichkeiten und Nichtigkeiten des Lebens übertäubte Sehnen in ihr auf: So ein Kind besitzen! Einen jungen Menschen neben sich haben, der Verstehen in seiner Liebe hatte. Dem sie hätte geben können von all dem Reichtum an Liebeskraft, der doch unverbraucht in ihr war und unbegehrt. Einen Menschen, der von ihr nahm und nehmend nur mehr noch gab!

Auch Frau Martha lauschte auf den Klang und die Worte des Liedes. Auch bei ihr rührte es an den geheimen Pforten der Seele, die man weislich zutut vor fremdem Blicke. Sie sah das schmerzliche Zucken um der Tochter Lippen. Was mochten jetzt für Gedanken in ihr sein? — Vielleicht der Groll, daß das schöne Mädchen da am Flügel noch frei war und sie schon in Ketten ging. Daß zu jener noch jeden Tag, noch jede Stunde das Glück herantreten konnte, das ihre aber verspielt war und verloren.

Denn auch hier wußte die Mutter um der Tochter Leid, wußte, wie sie in allem Reichtum und Glanz voll Vorwurf für die Mutter — die einstige Beraterin — durch eine liebeleere Ehe ging.

Und plötzlich suchten sich die Augen der Frauen, die sich in der Kindheit so vertraut gewesen, und jeder war es, als blicke sie in der anderen Seele hinein und läse da das große Leid, das jene verschwiegen durch ihr Leben mit sich schleppte. Ein Erkennen war es, wie es blitzartig einmal die Unbewachtheit eines Augenblicks gestattet. Ein Erkennen, das eigenen Leidens Größe zu tröstlicher Kleinheit verschrumpfen ließ.

Es war, als wollten sich im gegenseitigen Verstehen und Mitempfinden wie die Blicke auch die Hände suchen und tröstend zueinander finden.

Da brach die Sängerin ab....

Als die Frauen dann Abschied nahmen, da hatte ihnen das Empfinden für die Forderungen des Lebens, die Masken wieder vor das Antlitz gezwungen. Sie gaben sich wieder so, wie sie wünschten, daß man sie sehen sollte.

Frau Martha trieb zur Eile. Das Auto warte. Die Tochter wollte doch heute noch in die Oper. Ihr Schwiegersohn halte ihr eine Loge, und für den Sommer habe er sich einen ganz besonderen Reiseplan ausgedacht und wollte sie damit überraschen. Denn so die bekannten Bäder und Plätze kenne die Tochter doch schon, da sei er überall mit ihr gewesen.

Und die blasse junge Frau lächelte ihr leeres Lächeln, klirrte mit den Goldbändern am Arm und zwinkerte mit den kurzsichtigen, blaßblauen Augen.

Die Majorin aber meinte, sie dürfe sich getrost Zeit lassen. Ihr hauswirtschaftliches Töchterlein werde doch noch fertig mit dem Abendbrot, bis der Vater vom Schoppen heimkäme und die Buben die Schulbücher zuklappten. Denn darin habe man es als Mutter einer erwachsenen Tochter auch gut. Wenn man sie nicht gar so rasch fortgäbe, da habe man dann nicht nur sein Kind und die junge Freundin neben sich, sondern auch noch die Stütze im Haushalt.

Die blonde Hausfrau aber hielt ihren Pitt — das Hündchen mit den weltfremden Augen über dem stumpfen Näschen — im Arm, ließ ihn bewundern und streicheln und nannte ihn unter Küssen: „Wonniger als das wonnigste aller Babies!" — —

Dr. SCHWARZ Privat-klinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dextergebäude.
Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus; Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin
Nur drei Dollars
per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Die zweite Pyramide.

Von Dr. Ernst Schottelius.

„Emschi! — Ibu e helb! — Emschi!" — mit diesem Schlachtruf eröffneten wir ein Schnellfeuer auf die verfolgenden Araber. Die Steinbrocken schlagen in der Tiefe auf, Staub und Splitter stiegen empor, und der Sturmangriff der Wüstensöhne kommt plötzlich zum Stehen. Wenige Meter erst waren sie am Leib der zweiten Pyramide hinter uns drein geklettert und nun hielt der Troß dort unten, eingeschüchtert wohl mehr durch die moralische Wirkung unseres Steinfeuers als durch unser laut gebrülltes Arabisch: „Packt euch! Ihr Hundesöhne!" Es muß wohl doch ein leichter deutscher Akzent durchgeklungen sein, denn aus der Tiefe drangen jetzt schrille Worte empor: „Pyramid — verboten! — werden Swindel haben — werden fallen! — Pyramid serr steil!" — Unsere einzige Antwort war ein erneuter Steinhagel; lustig pfiffen die Kalksteine und Ziegel gebrochen in die Tiefe; der Chor verstummte nun eilig und trat den Rückzug an. Böses weissagend, wandte er sich seitwärts, wo halbbegraben das Riesenhaupt der Sphinx aus dem Sande emporstarrte.

Wir lachten froh hinter den Abziehenden drein; Gott sei Dank! Nun waren sie abgeschüttelt. — „Chefren! Deine graue Mumien-Majestät verzeihe uns, wenn wir die Trümmer deines Pyramiden-Grabmals als Wurfgeschosse richteten gegen die Urenkel deiner Untertanen. Aber wir wollen allein sein hier oben an dem königlichen Felsberg, den du deinem Gedächtnis getürmt hast." Ein Berg ist es, an dem wir stehen, kein Bauwerk der Menschenhand! Unter uns stürzt der Schutthang jäh zur Tiefe. Drunten, 80 Meter unter uns, schwingt die Steile aus, in den gelbrot leuchtenden Teppich der Wüste. Endlos dehnt er sich zur Linken; wo der Horizont in der Ferne aufsetzt, läuft er weiter; tage-, wochen-, monateweit, quer durch den afrikanischen Kontinent, die große Wüste, die Sahara! Zur Rechten verebbt sie in flachen Wogen an dem starken dunklen Grün des Niltals — hie und da blitzt der Spiegel eines Kanals, in der Ferne eine blausilberne breite Schiene: der Nil. Dahinter die Türme Kairos und leuchtend in mattem Gold der Steildamm des Moccatam.

Dicht vor uns steigt ein Gigant in den blauen Himmel; in rotgoldener Rüstung strahlt er — der Grabhüter des Cheops — die große Pyramide von Giseh! — Eine halbe Stunde ist's, da standen wir drüben auf dem Felsplateau der Spitze und sahen gedankenvoll hinüber zu unserm zweiten „Gipfel", zur Pyramide der Chefren. Nun sind wir „dran". Der Sturm der uns folgenden arabischen Führer, die wir durch einen Flankenmarsch schon abgeschüttelt dachten, ist endgültig zurückgeschlagen.

Der Körper unserer Pyramide ist tief verwittert. Schutt und Scherben, auf denen du steigst; Schutt und Scherben hängen dir zu Häupten; Schutt und Scherben rieseln unter deinen Tritten zur Tiefe. Immer wieder müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Steilstufen, über die wir emporstreben, das Werk von Menschenhänden sind — tausender und abertausender von Händen, die dern Not gehorchend, dem Zwang, der Peitsche, dem Willen, der über sie gesetzt war, arbeiteten und bauten und türmten — zwei Menschenalter lang. — Erblickst du diese Riesenmäler aus stundenweiter Ferne, als kleine blaue Dreiecke am Horizont, so spricht dein Verstand: „Sie müssen sehr groß sein, denn sie sind viele Stunden entfernt, und scheinen doch so mächtig" — Und stehst du dann an ihrem Fuß, so kann dein Auge die gelbleuchtende Riesenkaskade von Fels nicht fassen noch ermessen; es sagt dir nur: „Das da ist sehr groß! — ungeheuer groß!

Erst, wenn du dich selbst zur Höhe ringst an dem steinernen Giganten, wenn du fühlst, wie sein Felsleib sich dir entgegenstemmt und immer und immer wieder hoch über dir neue Quadern und Stufen in die Luft wachsen, — erst dann fühlst du, „Das ist das Gewaltigste, was Menschen je schufen". Und aus den Klüften, die zwischen den enormen Blöcken gähnen, haucht dich der Atem der Urwelt an, der furchtbare Wille eines Volkes, das nicht sterben wollte, das die Dinge zu Geist machte, und die Leichen versteinern ließ.

Plötzlich hält der vorauskletternde Gefährte. Wenige Meter über uns hängt weit ausladend ein Felsbalkon in die Luft hinaus. Wir sind zur Stelle. — Das oberste Viertel der Pyramide des Chefren trägt noch den glattgefügten Helm aus Kalksteinplatten, die einst den ganzen Leib der Pyramide umhüllten und sie unersteiglich machten. Menschen und Zeit haben dem Riesen den Panzer geraubt und nur der Helm krönt noch das Haupt. Unter dem Sturz des Felsenhelmes stehen wir nun und starren prüfend empor. „Das sieht bös aus!" so denken wir beide — sagen tut's keiner. Hier ist ein Hinaufklettern über den kanzelartig ausladenden Rand ausgeschlossen, aber vielleicht gehts weiter drüben. Längs der Wand umklettern wir vorsichtig und langsam, wie wir es daheim in den Bergen gelernt haben, fast den ganzen Hals der Pyramide. „Hier! Da ist ein Quader ausgebrochen, da sollte es gehen!" Freund Ivo seilt sich an, ich sichere mich zwischen zwei vertrauenerweckenden Blöcken und dann kann es losgehen. Vorsichtig tastet er sich an der Unterseite des Felsdaches entlang, weit hinaus! — Noch weiter?! — Besorgt schließe ich die Fäuste um das Seil — nun hat er Griff bekommen oben über der Kante und klebt da wie eine Fliege an der Unterseite eines Tellerrandes. Ein neuer Griff weiter oben, dann läßt er die Füße los und baumelt, nur an den Händen hängend, frei an der Felskante vor mir in der Luft. Das eine Bein folgt nach, aber nun stockt der Vormarsch. Ivo findet keinen Griff mehr! — eine Minute vergeht — noch eine! — der Körper über mir fängt an, leise zu zittern. „Es geht nicht! Ich komme zurück!" Einen Augenblick hängt er an gestreckten Armen, dann schnellt er sich in das prasselnde Geschiebe neben mir. „Alles glatt da oben, kein Gedanke an Raufkommen!" Enttäuscht sehen wir uns an, dann machen wir uns weiter auf den Weg lang. Und nun ist uns das Glück hold; dicht vor uns durchschneidet eine tiefe Scharte den Helmrand. Ivo ist mit einem seiner Riesenschritte drüben, klemmt sich in den Spalt und verschwindet gewandt über der Kante im tiefen Himmelsblau. Er muß gut vorwärts kommen, das Seil rollt gleichmäßig ab, bald ist's zu Ende. Ich rufe! — Aus dem Raum über mir hallt Antwort: „Kommen Sie! Aber vorsichtig!" „Sehr fest steht er anscheinend nicht," denke ich, klemme mich in die Scharte und schiebe langsam den Kopf über den Rand. „Himmel! das sieht ja heiter aus!" Vor mir steigt es zur Höhe, jäh und glatt, wie das Dach eines Kirchturms. Eng gefügt schießen die Platten herab, und nur hie und da läßt eine Fuge so viel Raum, daß man die Fingerspitzen oder den Rand der Sohle hineinpressen kann. Ueber mir sitzt auf Seillänge der Gefährte „wie ein Dachdecker".

Langsam schiebe ich mich zu ihm empor, der Wand jede Reibungsmöglichkeit mit Körper und Fingerspitzen abschmeichelnd. Schräg über uns gähnt in der glatten Fläche ein dunkler Schattenfleck, das Bett einer ausgebrochenen Platte; ihm streben wir zu und wie wir endlich auf der rauhen Fläche balanzirend stehen, — nicht größer wie ein kleiner Tisch ist sie —, fühlen wir uns doch sicher und geborgen. Unter uns geht es hübsch glatt in die luftige Tiefe; über uns spitzt sich nun das Dach zu. Noch zweimal die Seillänge und der erste legt sich mit beiden Unterarmen fest auf die Gipfelplatte: „Gewonnen!" Froh schütteln wir uns die Hände, der Schluß war doch ziemlich exponiert gewesen. Dann hocken wir uns auf der Spitze nieder, wir haben grade Platz zu zweit. Hoch über der Erde schweben wir; so hoch, wie die Spitzen des Domes zu Köln über dem Rhein. So schauen wir von unserer Warte hinaus in die leuchtende Wüste im Mittag, hinüber zur Pyramide des Cheops, hinab zur Sphinx mit den Menschenmücken, die sie umschwärmen und zu den fernen Pyramiden von Abu Sir. Vor uns liegt das Niltal, blau und grün, saftig, dunkel und lebenspendend, in unserm Rücken heiß und hell die Wogen der Wüste; bis in unermeßliche Weiten steigen und fallen ihre Dünenkämme. Leuchtend liegt über ihnen die Sonne Afrikas.

Wir wenden uns zum Abstieg; vorsichtig tastend rutschen und hangeln wir an dem Felsendach hinunter, bis uns endlich die ersehnte Scharte, die Pforte unseres Anstiegs, aufnimmt. Noch einmal grüßen wir aus gleicher Höhe hinüber zur Schwester, zur Pyramide des Cheops, dann geht es laufend und springend den Schutthang hinab und von der untersten Stufe mit weitem Satz hinaus in den tiefen gelben Wüstensand. Hoch über uns glüht in der flimmernden Mittagsluft der glatte überhangende Helm des Steinriesen. „Sei mir gegrüßt! Du Gewaltiger! Du Wächter des Pharao Chefren!"

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateus heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Radikalheilung der Nervenschwäche
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der
Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., New York, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave.

— Unsere Fremden. — Trude, Mieze und Grete, ihr seht euch jetzt an, was auf Seite 1 bis 50 des Fremdenführers steht! Hans, Kurt und Fritz, ihr klopft Seite 51 bis 100 ab! Ich und Mutter machen heute die 300 Ausflüge in der Umgegend von München.